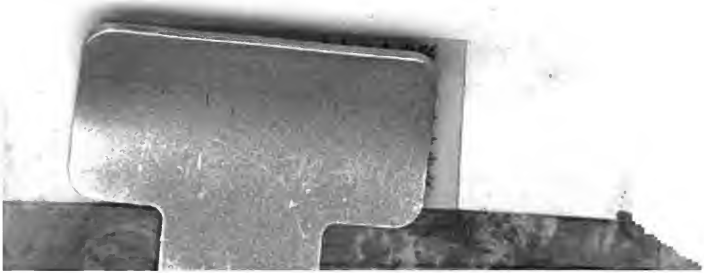
Theater-Alma

8° P. o. germ.
1445 k



Digitized by Google

<36629250540017

<36629250540017

Bayer. Staatsbibliothek

= Diss. p. 7046

Digitized by Google

BERLINER

Theater-Almanach

auf

das Jahr 1836.

Herausgegeben

von

Alexander Cosmar.

Erster Jahrgang.

Berlin.

Verlag von Th. Bade.

Jägerstraße No. 32.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Sr. Hochgeboren

dem

General-Intendanten der Königlichen
Schauspiele und Kammerherrn

Herrn Grafen von Redern,

Ritter des Rothen Adler-Ordens III. Klasse,
des St. Johanniter-Ordens, Großkreuz des
Stanislaus-Ordens, und Ritter des St. Wladimir-
Ordens IV. Klasse

in tiefer Verehrung zugeeignet

von

dem Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Frau und Freund, oder: Die Flucht nach Afrika. Luſtſpiel in einem Aufzuge, von Albini. 1

Der Piſtolen-Schuß. Luſtſpiel in einem Aufzuge, nach dem Franzöſiſchen, von L. Angely. 71

Die Novize. Luſtſpiel in einem Aufzuge, nach einem älteren franz. Singſpiele, von C. Blum. 117

Drei Frauen auf einmal! Poſſe in einem Aufzuge, nach Scribe, von A. Cosmar. 161

Die drei Tanzmeiſter. Poſſe in einem Aufzuge, von L. Rellſtab. 219

Quatember im Monde. Puppenſpiel in drei Aufzügen und einem Vorſpiel, von Jemandem. 263

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Frau und Freund

oder:

Die Flucht nach Afrika.

Lustspiel in einem Aufzuge,

von

Albini.

Digitized by Google

Personen.

Justizrath Wagner.
Clotilde, seine Frau.
Herr von Röthlich.
Assessor Blank.
Mayer, Student.
Auguste, Mädchen } im Hause des Justizrathes.
Friedrich, Bedienter }

Die Handlung spielt in Berlin, im Hause des Justizrathes.

Digitized by Google

Elegantes Zimmer mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Zu beiden Seiten Tische, auf einem derselben viele Bücher. Rechts ein Mahagony Sekretair, auf demselben eine Stehuhr. Links ein großer Damenspiegel. Zu beiden Seiten Fenster. An einem derselben ein Barometer.

Erste Scene.

Clotilde. (Aus der Seitenthüre links. Sie läuft an das eine Fenster und öffnet es hastig.) Er kommt nicht! Er kommt noch nicht! (Sie eilt an das andere Fenster.) Auch da nicht. Es ist schrecklich! (Sie legt sich aus dem Fenster.) Leute genug; mein Mann aber nicht. (Sie schließt das Fenster und läuft zu der Uhr.) Halb drei Uhr! Es ist unerhört! Um halb drei Uhr noch nicht zu Hause. Und wenn ich dann zu wissen verlange, wo er so lange geblieben, so spricht er ganz ruhig: ich habe Termin gehabt, liebes Weibchen, Vortrag, eine höchst wichtige Sache, mein Kind, und solche abscheulichen Ausflüchte mehr. Ein Termin, ein Vortrag, bis halb drei Uhr, ha ha ha,

Digitized by Google

wer so etwas glauben wollte. Die Herren Justizräthe sind zu klug, um bis halb drei Uhr sitzen zu bleiben. Gut wäre es freilich, wenn sie blieben; den treulosen Ehemännern würde wenigstens dadurch die Gelegenheit genommen, ihre armen, unglücklichen Frauen zu betrügen. (Sie läuft wieder an das Fenster.) Nun, endlich, da kommt er. — Nein, er ist es nicht! (Im kläglichsten Tone.) Er ist es nicht. (Sehr heftig.) Verwünscht! Ich vergehe vor Angst. Ja, so mußte es kommen; man hat es mir vorher gesagt. O Mädchen, Mädchen, nehmt Euch ein Beispiel an mir, heirathet wen Ihr wollt, Türken und Araber, nur keine Justizräthe. Seit einem Jahre dulde ich diese Qualen und sie werden nie enden. Doch was beginne ich jetzt? Ob ich nach dem Kammergerichte schicke? Ja, ich schicke, das ist der einzige Weg, mir Ruhe zu schaffen. Auguste! Auguste! (Sie zieht sehr heftig die Klingel.) Auguste!

Zweite Scene.

Auguste. Vorige.

Auguste. (Sehr eilig durch die Mittelthüre.) Hier bin ich schon, Madame, was befehlen Sie?

Clotilde. Wo bist Du, warum läßt Du so oft Dich rufen?

Digitized by Google

Auguste. Mein Gott, ich bin gelaufen, so wie ich Ihre Stimme hörte.

Clotilde. Nun, so mag es hingehen. (Mit erkünstelter Ruhe.) Höre, Auguste.

Auguste. Befehlen Sie, Frau Justizräthin.

Clotilde. Du bist ein gutes, braves, ehrliches und dabei auch recht geschicktes Mädchen.

Auguste. Sie sind zu gütig, Frau Justizräthin.

Clotilde. Nein, nein, es ist wahr; ich kenne Dich. Komm näher, sage mir aufrichtig, aber aufrichtig: weißt Du nicht, wo mein Mann jetzt ist?

Auguste. Der Herr Justizrath sagte, er müßte nach dem Stadtgerichte.

Clotilde. (Sehr heftig.) Nach dem Stadtgerichte, sagte er Dir — nach dem Stadtgerichte, das sagte er Dir?

Auguste. Mir, Madame, mir hat er gar nichts gesagt; ich glaube beim Frühstück so gehört zu haben.

Clotilde. Beim Frühstück, nein, da hast Du das nicht gehört, da sagte er nach dem Kammergerichte, warum sprichst Du jetzt vom Stadtgericht?

Auguste. Ich weiß nicht; es kam mir so in den Mund, wer kann auch die Namen der vielen Gerichte behalten.

Digitized by Google

Clotilde. Es kam Dir so in den Mund? Ei, und das willst Du mich glauben machen?

Auguste. Madame.

Clotilde. Man hält mich wohl für so albern, daß man mir aufbinden kann, was man Lust hat; aber man irrt sich, so leicht betrügt man mich nicht, ich bin auf meiner Hut, ich habe die Augen überall, ich durchschaue die abscheulichen Pläne, und werde den Verräther und seine Bundesgenossen zu bestrafen wissen. Fort, aus meinen Augen, falsches, gottloses Mädchen!

Auguste. Aber mein Gott, was habe ich denn gethan, Frau Justizräthin?

Clotilde. Das kannst Du noch fragen? | Giebt es ein größeres, unverzeihlicheres Verbrechen, als einem treulosen Manne beistehen, und eine gute, harmlose Frau betrügen helfen?

Auguste. Thue ich denn das, ist mir jemals so etwas eingefallen; wodurch habe ich Ihnen Veranlassung zu so einem Verdachte gegeben? Sagten Sie nicht erst selbst, ich sei ein gutes, ehrliches Mädchen.

Clotilde. Man sagt wohl Manches, man glaubt Manches und findet sich getäuscht; die Außenseite trügt; in das Herz kann man Niemandem sehen.

Digitized by Google

Auguste. Das ist freilich wahr, wenn ich aber auch wirklich Lust haben sollte, dem Herrn Justizrathe, ich weiß nicht worin, beizustehen, so müßte ich doch erst mit ihm davon gesprochen haben, das ist aber, wie Sie selbst wissen, nicht möglich, da ich nicht in seine Nähe komme, ihm weder ein Glas Wasser, noch den Schlafrock bringen darf.

Clotilde. Du hättest wohl große Lust, ihm den Schlafrock zu bringen, nicht wahr?

Auguste. Mir könnte es wohl gleichgültig sein, was ich ihm brächte, wenn ich ihm je etwas bringen dürfte.

Clotilde. Du hast ihm Nichts zu bringen, Du sollst ihm Nichts bringen, am wenigsten aber den Schlafrock. Nun, gehe.

Auguste. (Geht ab.)

Dritte Scene.

Herr von Röthlich. Vorige.

Clotilde. (Am Fenster.) Er kommt nicht! — Er kommt noch nicht!

H. v. Röthlich. (Ein Mann von funfzig Jahren, sehr wohlbeleibt; modern gekleidet; zwei Uhrbänder mit vielen Breloques; an jeder Hand einige Brillantringe, mit welchen er spielt und solche bemerkbar zu machen sucht. Er begegnet der abgehenden Auguste und nickt ihr freund-

Digitized by Google

lich zu.) Ganz ergebenster, schöne Frau; Ihrer gütigen Erlaubniß zufolge kommt Ihr alter Freund in Noth und Tod. —

Clotilde. (Die Hand über die Augen haltend und aus dem Fenster sehend.) Sie sind herzlich willkommen, Herr von Röthlich. — Er kommt nicht. Es ist schrecklich!

H. v. Röthlich. Ich habe ergebenst um Entschuldigung zu bitten, daß ich etwas spät erscheine; ich bin zwar vorläufig um zehn Uhr von Hause weggegangen, allein da mußte ich am Opernplatze dem Geheimsekretair Triesel begegnen, da haben wir ein Bischen geplaudert, und so ist es vorläufig zwei Uhr geworden, ohne zu wissen wie. Ich bitte um Entschuldigung.

Clotilde. Sie bedürfen keiner Entschuldigung, (Sie verläßt das Fenster.) denn wir können doch nicht zu Tische gehen, mein Mann ist noch nicht zu Hause.

H. v. Röthlich. Noch nicht zu Hause? Der arme Mann.

Clotilde. Der arme Mann? Wie meinen Sie das?

H. v. Röthlich. Nun, ich meine, er wird gewiß wieder einmal vorläufig ein schweres Stück Arbeit haben, einen recht verwickelten Casum.

Digitized by Google

Clotilde. Sagen Sie mir, Herr von Röthlich, aber aufrichtig, wie lange währen gewöhnlich die Sitzungen auf dem Kammergerichte?

H. v. Röthlich. Das ist nicht gleich; gewöhnlich bis sie zu Ende sind.

Clotilde. Ganz recht, aber ich meine, ob keine Stunde festgesetzt ist, zu welcher sie geendet sein müssen?

H. v. Röthlich. Das glaube ich kaum; bekannt ist es mir aber vorläufig nicht; ich denke, wenn die Herren Justizräthe und Justiz-Kommissairs ihre Geschäfte abgethan haben, so gehen sie fort.

Clotilde. Da gehen sie fort?

H. v. Röthlich. Ja, der Eine früh, der Andere etwas später, der Dritte ganz spät.

Clotilde. Das ist aber eine sonderbare Einrichtung; da kann man ja nie wissen, wo sie eigentlich sind.

H. v. Röthlich. Vorläufig nicht, denn der Eine geht dahin, der Andere dorthin.

Clotitde. (Sehr heftig.) Dorthin? Dorthin? Wie meinen Sie das, wohin geht er, wohin?

H. v. Röthlich. Je nun, das ist verschieden, der Eine geht zu seiner Frau, der Andere zu Tische, der Dritte vorläufig zu seinem Liebchen.

Digitized by Google

Clotilde. (Schreiend.) Zu seinem Liebchen! (Jammernd.) Zu seinem Liebchen! (Heftig.) Endlich, endlich weiß ich, was ich wissen will. Ich Unglückliche, Verrathene, Betrogene!

H. v. Röthlich. Was ist Ihnen geschehen, Frau Justizräthin, daß Sie in solche bittere und rührende Klagen ausbrechen.

Clotilde. Das fragen Sie, das können Sie noch fragen; sagten Sie nicht erst selbst, er ginge zu seinem Liebchen.

H. v. Röthlich. Das habe ich wohl gesagt, doch bleibt vorläufig noch immer zu wissen, wer da geht?

Clotilde. Wer da geht? O das weiß man; darüber ist nun kein Zweifel mehr. (Sie tritt ganz nahe zu Röthlich und spricht halbleise, aber sehr dringend.) Lieber, guter Herr von Röthlich, sagen Sie mir aufrichtig, aber aufrichtig, als Freund, als wahrer Freund —

H. v. Röthlich. Sie wissen, ich bin Ihr Freund in Noth und Tod.

Clotilde. Ja, ich weiß es und als solchen beschwöre ich Sie, bei meiner Ruhe, bei meinem ganzen irdischen Glücke, sagen Sie mir, geht mein Mann dorthin?

Digitized by Google

H. v. Röthlich. Dorthin? (Er sieht sie mit zweifelhaften Blicken an.) Wohin?

Clotilde. (Heftig.) Nun, dorthin, dorthin; zu — zu — zu seinem Liebchen.

H. v. Röthlich. J, schöne Frau, was fällt Ihnen ein, wie kommen Sie auf solche Gedanken? Ein so glücklicher Ehemann, der eine so wunderhübsche junge Frau hat, wie sollte der vorläufig an ein Liebchen denken.

Clotilde. O woran denken die Männer nicht.

H. v. Röthlich. Ja, es ist wahr, die Männer denken zuweilen an Verschiedenes, der Eine an Dieses, der Andere an Jenes, wie das so kommt, und nach der Verschiedenheit der Gemüthsbeschaffenheit kommen muß; aber der Herr Justizrath, das ist ein Mann wie David, für den stehe ich, der denkt vorläufig an nichts als an seine Prozesse, an das Landrecht nnd an seine Partheien; da hat er nun auch den Prozeß der reichen Madame Strachwitz gewonnen, welchen alle Welt verloren gab; die Dankbarkeit dieser Dame kennt keine Gränzen.

Clotilde. Madame Strachwitz, wer ist diese Madame Strachwitz?

H. v. Röthlich. Sie war früher Direktrice und Eigenthümerin einer berühmten Destillations-

Digitized by Google

Anstalt, so was man vorläufig Brandweinbrennerin nennt.

Clotilde. So? Ja, Damenprozesse gewinnt mein Mann immer, und das ist natürlich; für Damen interessirt man sich wohl besonders, bietet allen Scharfsinn auf. Madame Strachwitz ist gewiß eine schöne, junge Frau?

H. v. Röthlich. Nein, mit Schönheit hat Gott sie nicht gesegnet, denn sie besitzt vorläufig ein ponceaufarbiges Antlitz und einige Gesichtszüge, welche ein Steinmetz mit seinem gröbsten Meißel angefertigt zu haben scheint; die Jugend betreffend, so dürfte sie allerdings einst jung gewesen sein, doch ist zu vermuthen, daß es schon etwas lange her sei; indeß hat die Dame zwei unschätzbare Vorzüge, sie ist ungeheuer reich und vorläufig unmenschlich grob.

Clotilde. (Ist während dieser Rede von der Uhr zum Fenster, vom Fenster zur Uhr gelaufen.) Nun ist es zu viel! Nun kann ich nicht mehr. Auguste! Auguste! (Sie zieht heftig die Klingel.)

Vierte Scene.

Auguste. Vorige.

Auguste. Was befehlen Sie, Frau Justizräthin?

Digitized by Google

Clotilde. (Faßt sie an der Hand und zieht sie seitwärts.) Höre, Auguste, Du bist ein gutes, ehrliches — (Zu Herrn von Röthlich.) Sie verzeihen, Herr von Röthlich — (Zu Auguste.) und kluges Mädchen; ich bedarf jetzt deiner Hülfe, deines Beistandes.

Auguste. Befehlen Sie, wenn ich dienen kann.

Clotilde. Laufe, so schnell du kannst, nach dem Kammergericht.

Auguste. Nach dem Kammergericht?

Clotilde. Ja, in fünf Minuten kannst Du wieder da sein.

Auguste. In fünf Minuten, aus der Oranienburger-Straße nach dem Kammergerichte und zurück?

Clotilde. Ja doch, ja, es sind nur zehn Schritte, Du bist flink auf den Beinen und thust wohl etwas für eine Frau, die Dich bittet.

Auguste. Nun ja, ich will es versuchen, aber was soll ich auf dem Kammergerichte?

H. v. Röthlich. (Ist indeß an das Fenster getreten und beschäftigt sich mit dem dorthängenden Barometer.)

Clotilde. Du suchst auf irgend eine feine, kluge Art, aber ohne daß Du gesehen, oder bemerkt wirst, zu erfahren, ob mein Mann noch da ist. —

Digitized by Google

Auguste. Der Herr Justizrath?

Clotilde. Ja, ja, der Herr Justizrath. Eben hat der Briefträger einen sehr wichtigen Brief gebracht, den er schnell haben muß. Ist er nicht mehr da, so suche zu erfahren, ob er dahin, oder dorthin gegangen ist.

Auguste. Aber, Frau Justizräthin, das wird niemand wissen.

Clotilde. Du mußt es erforschen; mit einem Bischen Klugheit macht man Alles; besonders suche heraus zu bringen, ob er dorthin gegangen ist.

Auguste. Dorthin?

Clotilde. Ja, ja — frage nicht so viel; Du könntest jetzt schon zurück sein. Wenn Du schnell bist und deinen Auftrag gut und klug besorgst, so sollst Du das neue Indienne-Kleid haben, welches ich nur einmal getragen habe.

Auguste. O dann will ich wohl machen. (Sie eilt davon.)

Fünfte Scene.

Clotilde. Herr von Röthlich.

Clotilde. Sie verzeihen, Herr von Röthlich.

H. v. Röthlich. O ich bitte, schöne Frau, häusliche Geschäfte gehen vor Allem.

Digitized by Google

Clotilde. Sie sehen meinen Mann noch nicht?

H. v. Röthlich. Vorläufig noch nicht; auch regnet es etwas und da wird er wohl gezwungen worden sein, unterzutreten.

Clotilde. Das auch noch! Er könnte doch wohl eine Droschke nehmen.

H. v. Röthlich. Wenn es regnet, sind die Droschken vorläufig nicht zu finden. Ihr Barometer hat den Regen richtig angezeigt.

Clotilde. Er thut das gewöhnlich. (Sie geht umher.)

H. v. Röthlich. Wie viel haben Sie wohl für diesen Barometer bezahlt?

Clotilde. (Sehr zerstreut.) Ich weiß es nicht, zwei oder drei Thaler. (Für sich.) Nun kann sie schon dort sein.

H. v. Röthlich. Viel Geld.

Clotilde. Man muß ihn doch haben. (Für sich.) Aber er ist gewiß nicht dort.

H. v. Röthlich. Allerdings. Ich erspare aber viel Geld, denn ich mache mir meine Barometer selbst.

Clotilde. (Nur halb hörend.) O Sie sind ein Tausendkünstler. (Für sich.) Nun ist es ein Viertel auf vier Uhr. Unerhört! Beispiellos!

Digitized by Google

H. v. Röthlich. Bitte. Bitte. Und meine Barometer sind untrüglich, fehlen nie.

Clotilde. (Für sich.) Eine unglücklichere Frau lebt wohl nicht auf Erden. (Laut, ohne zu wissen was sie sagt.) Wie machen Sie das?

H. v. Röthlich. Auf die einfachste Art. Ich nehme ein Brettchen, ungefähr einen Fuß lang, vier bis sechs Zoll breit; sechs Zoll ist vorläufig das schicklichste Maß; nun lasse ich dieses Bretchen von einem Tischler auf beiden Seiten behobeln; wer die nöthigen Instrumente hat, kann das auch selbst thun, ich aber habe vorläufig die Instrumente nicht. Nun will ich zum Beispiele am frühen Morgen des nächsten Tages eine Reise machen —

Clotilde. (Wirft sich in einen Stuhl.) Sie wollen eine Reise machen? (Für sich.) Ich vergehe!

H. v. Röthlich. Ja, oder auch nur eine Landparthie, da stecke ich Nachts mein Bretchen zum Fenster hinaus und lasse es da bis zum Morgen. Vor Sonnenaufgang stehe ich auf, hole mein Bretchen herein und fahre mit der rechten Hand ganz sachte darüber weg: ist es naß, so weiß ich woran ich bin und bleibe zu Hause; läßt es sich aber trocken und reinlich anfühlen, so bin ich munter und

guter

Digitized by Google

guter Dinge, nehme Hut und Stock und gehe auf das Land.

Clotilde. (Welche gegen Ende der Rede aufgestanden und an das Fenster getreten ist.) Da kommt mein Mann!

H. v. Röthlich. Ja, da kommt er, und ziemlich naß wie es scheint.

Clotilde. Naß? O mein Gott, wenn ihm das nur nicht schad — (Sie besinnt sich plötzlich, bricht schnell ab, setzt sich an den Tisch, auf welchem die Bücher liegen, nimmt eins derselben und öffnet es.)

H. v. Röthlich. Schadet? Ja, die November-Regen sind in jedem Falle bedenklich.

Sechste Scene.

Justizrath. Vorige.

Justizrath. (Ein Packet Akten unter dem Arme.) Da bin ich wohl getauft. (Er erblickt Röthlich.) Ah, Freund Röthlich, willkommen, verzeihen Sie, daß ich so lange warten ließ, es ist nicht meine Schuld. (Er legt Hut und Akten ab.)

H. v. Röthlich. Bitte, bitte, keine Exküse, Amtsgeschäfte gehen vor.

Justizrath. (Eilt zu Clotilde.) Clotilde, liebes Weibchen, Du bist wohl ein Bischen böse, daß ich so lange weg blieb. (Er reicht ihr die Hand.)

Digitized by Google

Elotilde. (Scheint es nicht zu bemerken.) Lange? Bist Du lange weg? wie spät ist es denn?

Justizrath. I nun, wenn es Dir nicht lange scheint, so ist es auch nicht lange, und ich erkenne auch daraus, daß Du nicht so bedeutenden Appetit hast als ich. Du wirst uns nun wohl bald eine Suppe geben, nicht wahr?

Elotilde. Suppe? (Sie steht auf und geht zur Uhr.) Wäre es denn schon Zeit?

Justizrath. Wenn auch nicht nach der Uhr, doch sicher nach meinem Magen. Auguste! Auguste!

Elotilde. Was willst Du von Augusten?

Justizrath. Je nun, sie soll Anstalt machen, daß wir Suppe bekommen, auch Freund Röthlich scheint nicht abgeneigt zu Tische zu gehen.

H. v. Röthlich. Vorläufig je eher je lieber; doch bitte ich auf mich keine Rücksicht zu nehmen.

Justizrath. Durchaus keine. Auguste! Auguste!

Elotilde. Auguste ist nicht zu Hause, ich habe sie weggeschickt.

Justizrath. Weggeschickt? Jetzt?

Elotilde. Ja, in die Apotheke, hier neben an.

Justizrath. In die Apotheke? Du bist doch nicht unwohl, liebe Elotilde? Freund Röthlich, was fehlt meiner Frau?

Digitized by Google

H. v. Röthlich. Vorläufig, wie ich glaube, gar nichts; sie schien sich ganz vortrefflich zu befinden, war sehr heiter, sehr munter —

Clotilde. Und ist es noch, denn in der That, sie hat sich seit längerer Zeit nicht besser befunden als heute. Auguste bringt etwas Eau de lavande. (Sehr freundlich.) Du warst wohl heute auf dem Stadtgerichte, lieber Gustav?

Justizrath. Nein, mein Weibchen, heute nicht, ich war auf dem Kammergerichte.

Clotilde. So? Auf dem Kammergerichte? Es wird mir nie deutlich, wo Du eigentlich bist, bald sprichst Du Kammergericht, bald Stadtgericht, bald, Gott weiß welches Gericht, kein Mensch kann daraus klug werden.

Justizrath. Dir sollte es doch nicht schwer fallen, liebes Weibchen, klug zu werden, Du darfst ja nur mich fragen.

Clotilde. Dich fragen? Hahaha! Nun ja, fragen kann ich freilich so viel mir beliebt, Du bist immer so artig, mir zu antworten, und wenn ich Deinen Antworten auch glauben wollte, so wäre Alles in bester Ordnung.

Justizrath. Ich sehe nicht ein, welchen Grund du haben könntest meinen Antworten nicht zu glauben.

Digitized by Google

Clotilde. Welchen Grund? Hahaha! Du bist sehr komisch, lieber Gustav, sehr komisch; muß denn die Frau immer wissen, wo der Herr Gemahl die Zeit zubringt, das würde vielen Spaß geben, nicht wahr, Herr von Röthlich?

H. v. Röthlich. Spaß? Spaß, gerade nicht immer.

Justizrath. Ich sehe nicht ein, warum die Frau nicht wissen soll, wo der Mann ist.

Clotilde. Warum? Hahaha! Du bist sehr komisch. Warum? Wenn die Prozesse geendet sind, geht der Eine dahin, der Andere dorthin. (Sie betont das „dorthin" sehr scharf.)

Justizrath. Nun ja, das finde ich ganz natürlich.

Clotilde. Oh ich auch; dahin und dorthin, ganz natürlich, nur brauchen es die Frauen nicht zu wissen, wenn man dorthin geht; die Frauen müssen immer glauben, man sitzt in Prozessen bis an die Ohren.

Justizrath. Liebes Weibchen, ich verstehe Dich nicht, so viel aber begreife ich, daß wir auf diese Weise keine Suppe bekommen, und daß ich auch nicht dazu gelange, meinen nassen Rock mit einem trocknen zu verwechseln.

Digitized by Google

Clotilde. (Plötzlich Ton und Weise ändernd, mit einiger Theilnahme.) Dein Rock ist naß, mein Gott, Du mußt schnell — (Sie bricht mit einem Male ab, nimmt den vorigen Ton an und spricht sehr kalt.) einen andern anziehen.

Justizrath. Das will ich. Geht ihr voran zu Tische, ich folge gleich. (Er geht in die Seitenthüre rechts.)

H. v. Röthlich. Wenn es der schönen Frau gefällt, wollen wir vorläufig seiner Weisung folgen, denn ich muß bekennen, daß ich mir bereits alle Mühe geben mußte meinen Magen in den Schranken des Anstandes zu erhalten. (Er bietet ihr den Arm.)

Clotilde. Ich bedaure Sie recht sehr; meine Schuld ist es nicht. (Beide gehen in die Seitenthüre links.)

Siebente Scene.

Auguste. Justizrath. Clotilde.

Auguste. Schneller kann man unmöglich vom Kammergerichte zurück kommen; ich bin zwar nicht da gewesen, das Indienne-Kleid muß ich aber doch haben, und so soll Madame nur glauben, daß ich richtig auf dem Kammergerichte war; ist sie nicht klug, will doch ich es sein.

Digitized by Google

Justizrath. (Tritt aus der Seitenthüre rechts und geht nach der andern Seitenthüre. Er hat einen Ueberrock angezogen.) Hast du Eau de lavande gebracht?

Auguste. Eau de lavande?

Justizrath. Ja, gieb es mir. (Er streckt die Hand aus es zu nehmen.)

Clotilde. (Tritt in diesem Augenblicke aus der Thüre; als sie den Justizrath mit Augusten findet, ruft sie heftig:) O schön! (Plötzlich besinnet sie sich und sagt ganz ruhig) Wir warten, Gustav.

Justizrath. Ich komme schon; ich wollte Dir das Eau de lavande bringen.

Clotilde. Du bist zu gütig.

Justizrath. Aber wo ist es denn?

Auguste. Es ist noch nicht fertig.

Clotilde. Ich bitte Dich, lieber Gustav, bekümmere Dich nicht um solche Dinge; wir warten.

Justizrath. Ich komme; meine Absicht war gut — kann ich dafür, daß es nicht fertig ist. (Er geht in die Seitenthüre links.)

Clotilde. (Läßt ihn an sich vorüber gehen und folgt.)

Auguste. O wehe, sie hat ihn bei mir gefunden, nun wird es gewaltigen Spektakel geben.

Digitized by Google

Aber was wollte er mit dem Eau de lavande? Sie hat ihm wohl etwas weiß gemacht.

(Es wird geklopft.)

Auguste. Herein.

Achte Scene.

Mayer. Vorige.

Mayer. (Tritt schüchtern ein.) Verzeihen Sie; kann ich nicht die Ehre haben den Herrn Justizrath zu sprechen?

Auguste. Der Herr Justizrath ist eben zu Tische gegangen; wenn die Sache nicht sehr dringend ist —

Mayer. O nein, nein, ich werde wieder kommen.

Auguste. Wenn Sie sich in einer Stunde ungefähr wieder hieher bemühen wollen —

Mayer. In einer Stunde?

Auguste. Ja.

Mayer. Ich werde so frei sein. (Er verbeugt sich und geht ab.) Ich habe die Ehre mich unterthänigst zu empfehlen.

Auguste. Potz Tausend, das ist ein hübscher Junge; wie Milch und Blut. Was mag der wollen? Ein sehr hübscher Junge; ein Gesichtchen wie ein

Digitized by Google

Vorstorfer Apfel. (Sie neigt sich horchend gegen die linke Seite.) O wehe, was giebt es da? (Sie nähert sich leise der Thüre.) Die sind gewiß wieder zusammengerathen. (Sie sieht durch das Schlüsselloch.) Richtig, richtig. Mein Gott, wie tobt die Frau. Nun springen sie Alle auf vom Tische, ich mache mich davon. (Sie läuft fort.)

Neunte Scene.

Justizrath, dann Clotilde, dann Herr von Röthlich.

Justizrath. (Aus der Seitenthüre links; er geht hastig über die Bühne.) Ich soll nicht essen, gut, so esse ich nicht. (Er lehnt sich mit dem Rücken an den Mahagony-Schrank.)

Clotilde. (Erscheint einige Sekunden später. Sehr heftig.) Ich lasse mir Vieles, ich lasse mir Alles gefallen, ich glaube Alles, nur zu arg muß man es nicht machen, da reißt meine Geduld.

Justizrath. Wenn Du wieder vernünftig geworden bist, will ich Dir antworten.

H. v. Röthlich. (Erscheint an der Thüre; eine Serviette im Knopfloche, Teller mit Suppe und Löffel in der Hand.) Aber schöne Frau, ich bitte ergebenst.

Clotilde. O lassen Sie mich, Herr von Röthlich, ich bitte recht sehr.

Digitized by Google

H. v. Röthlich. Ich wollte nur vorläufig —

Justizrath. Verschwenden Sie Ihre Worte nicht, Freund Röthlich, sie sind verloren. Sie wissen, es giebt böse Augenblicke, wo man der Vernunft durchaus nicht Gehör geben will.

Clotilde. Ich habe keine solche Augenblicke, ich bin immer vernünftig, und eben weil ich es bin, will und kann ich die abgeschmackten Mährchen, die Sie mir aufbinden wollen, nicht glauben. Einen Termin, des Nachmittags, hahaha! Nachmittag einen Termin, wer hat das wohl schon gehört.

Justizrath. Frage Herrn von Röthlich, ob man nicht auch des Nachmittags Termine haben kann; sprechen Sie, Freund Röthlich.

H. v. Röthlich. Möglich ist es allerdings; die Gerechtigkeit muß am Nachmittag eben sowohl gehandhabt werden als am frühen Morgen.

Clotilde. O freilich Sie, der Freund, Sie werden ihn nicht beschämen. Sie werden nicht gegen ihn zeugen.

H. v. Röthlich. Schönste Frau, Sie wissen, ich bin ein Freund vom Hause, ein Freund in Noth und Tod, aber die Gerechtigkeit muß —

Clotilde. Ich bitte, Herr von Röthlich, schweigen Sie, ich bin jetzt wirklich nicht gestimmt,

Digitized by Google

dergleichen anzuhören, denn ich sehe nun endlich wie man mich behandelt, wie man mir mitspielt, woran ich bin.

Justizrath. Aber Clotilde, liebes gutes Weibchen, höre doch nur.

Clotilde. Ich will nichts hören, ich habe genug gehört. Und wo wurde denn der saubere Termin am Nachmittage gehalten, wo doch? auf dem Kammergerichte, Stadtgerichte, Hausvoigtei-, Stadtvoigtei-Gerichte? was wird man mir nun aufbinden wollen.

Justizrath. Es ist ein Termin in Erbschafts-Angelegenheiten der Familie Mayer, ein Termin in aedibus, wie wir es zu nennen pflegen.

Clotilde. In Edibus? O schön, vortrefflich! Nun soll ich mich mit einem abscheulichen lateinischen Worte abfertigen lassen; da könnte ich hingehen und die Edibus suchen, wo ich Lust hätte. O Sie sind sehr klug, sehr klug, Herr Justizrath.

Justizrath. (Welcher anfängt die Geduld zu verlieren.) Sie sind aber nicht klug, Frau Justizräthin, Sie sind unklug, Sie sind wirklich zuweilen etwas unerträglich.

Clotilde. Unerträglich! So? Ja, nun ich den Herrn Gemahl ertappt habe, nun bin ich unerträglich.

Digitized by Google

Justizrath. Zum Teufel, Madame, auf was haben Sie mich ertappt, auf was?

Clotilde. Sie fragen noch, fragen noch? Edibus! Edibus? Liegt nicht in dem Worte Edibus Ihre ganze Falschheit, Ihre Abscheulichkeit am Tage?

Justizrath. Sie sind wahnsinnig, Madame.

Clotilde. Wenn ich wahnsinnig bin, so haben Sie mich wahnsinnig gemacht. Ich habe geduldet und gelitten was eine Frau dulden kann; ich wußte, daß Sie dorthin gehen, schon lange wußte ich es, ich habe geschwiegen, aber die Edibus kann ich nicht dulden, das geht zu weit.

Justizrath. Sie sind nicht bei Sinnen und lassen sich nicht belehren: in aedibus heißt in einem Hause; in einem Privathause wird der Termin abgehalten.

Clotilde. O das weiß ich wohl, darin liegt eben die gränzenlose Falschheit; in Berlin sind zwanzig Tausend Privathäuser, da könnte ich nun hingehen und suchen, in welchem der Herr Gemahl sich unterhält.

Justizrath. Suchen! Suchen? Madame, Sie sollen nicht suchen, Sie sollen meinen Worten glauben, meinen Worten sollen Sie glauben!

Digitized by Google

Clotilde. Das wäre freilich bequem für Sie; zu Hause sollte ich sitzen und glauben, was dem Herrn Gemahl beliebt mir vorzuschwatzen; aber nein, ich werde nicht glauben, nicht ein Wort, nicht eine Silbe werde ich glauben.

Justizrath. So thun Sie, was Sie wollen; (Er nimmt seinen Hut) ich empfehle mich.

Clotilde. Wie, Sie gehen, Sie gehen? (Außer sich.) Sie gehen in das Edibus?

Justizrath. Ich muß, es ist eine Sache von höchster Wichtigkeit.

Clotilde. Wenn Sie einen Schritt aus dem Hause thun, werde ich wahnsinnig.

Justizrath. Ich denke, Sie sind es schon.

Clotilde. Unwürdiger, undankbarer Mann!

Justizrath. Clotilde, willst Du nicht hören, willst Du wieder —

Clotilde. Ja, ich will, Sie sind ein Tyrann, ein —

Justizrath. (Sehr heftig.: Madame! (Sich schnell fassend.) Machen Sie fort, so lange Sie Lust haben, ich überlasse Ihnen den Platz. (Er läuft davon.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Clotilde. Herr von Röthlich.

Clotilde. Er geht, er geht! Ich sterbe. (Sie sinkt ohnmächtig in einen Stuhl.)

H. v. Röthlich. (Der bis jetzt mit dem Teller in der Hand an der Thüre gestanden und die Scene mit passendem, Verlegenheit, Angst und Schrecken ausdrückendem Spiele begleitet hat, eilt nun herbei; sein Teller fällt zu Boden.) Gerechter Gott! Was ist das? Nun ja, so mußte es kommen. Da liegt sie. Schreckliche Verlegenheit. Ist Niemand da? Habe ich denn Nichts? (Er sucht in allen Taschen.) Gar nichts? (Er findet ein kleines Flacon.) Da sind Hoffmannische Tropfen. Aber wie sie ihr beibringen? Ist mir in meinem Leben kein so fataler Streich geschehen. (Er befeuchtet eine Ecke seines Schnupftuches und hält es ihr an die Nase.) Frau Justizräthin! Schöne Frau! Schönste Frau! Alles vergebens. Kein Lebenszeichen. Ist denn Niemand da, kein Mensch, keine Seele! Sie ist kapable und stirbt wirklich; ich glaube sie ist vorläufig schon todt.

Clotilde. (Springt auf.) Nein, sie ist nicht todt. (Sie läuft an das Fenster.) Wo ist er, wo? Ha, dort läuft er; nach dem Monbijouplatze. Ich Unglückliche, er läuft in das Edibus. (Sie legt sich aus dem Fenster.)

Digitized by Google

H. v. Röthlich. (Sich den Angstschweiß von der Stirne wischend.) Frau Justizräthin, schöne Frau! schönste Frau, hören Sie mich, hören Sie die Stimme Ihres Freundes, Ihres Freundes in Noth und Tod.

Clotilde. Freund? Sie, mein Freund? Nein, Sie sind mein Feind, Sie haben sich mit ihm zu meinem Untergange verschworen, Sie wollen mich tödten, Sie wollen mich im Grabe sehen.

H. v. Röthlich. Schönste Frau, Frau Justizräthin, was fällt Ihnen bei, bin ich ein Menschenfresser, ein Kanibale?

Clotilde. Ja, das sind Sie, das sind Sie, — doch nein, nein, Sie sind es nicht, Sie sind mein Freund, mein einziger, treuer, wahrer Freund.

H. v. Röthlich. Ja, der bin ich, vorläufig in Noth und Tod.

Clotilde. Sie müssen mir aber auch einen Beweis Ihrer Freundschaft geben.

H. v. Röthlich. Von ganzem Herzen; befehlen Sie.

Clotilde. Eilen Sie meinem Manne nach.

H. v. Röthlich. Ich, dem Justizrathe?

Clotilde. Ja, dem gottlosen, dem abscheulichen Herrn Justizrathe! Verfolgen Sie seine Spur—

H. v. Röthlich. Seine Spur? Ich?

Digitized by Google

Clotilde. Ja, bis in das Edibus. Ich muß wissen wo er ist, ich muß es wissen, sonst bin ich verloren, verloren auf immer.

H. v. Röthlich. Aber bedenken Sie nur, schönste Frau —

Clotilde. Hier ist Nichts zu bedenken, entweder Sie sind mein Freund, oder nicht.

H. v. Röthlich. Ich bin Ihr Freund, Freund in Noth und Tod, aber ich bin ein Mann bei Jahren, vorläufig auch etwas korpulent, meine Kräfte—

Clotilde. Die wahre Freundschaft giebt Riesenkräfte.

H. v. Röthlich. Ja, nun hat aber der Herr Gemahl auch einen tüchtigen Vorsprung; er ist flink auf den Beinen, ich bin, wie Sie wissen, etwas vom Zipperlein geplagt.

Clotilde. Die Freundschaft kennt kein Zipperlein.

H. v. Röthlich. Aber meine Beine kennen es. Vorläufig ist auch mein Magen etwas unruhig —

Clotilde. O wer wird jetzt an den Magen denken.

H. v. Röthlich. Ich denke nicht an ihn, aber er denkt an mich.

Digitized by Google

Clotilde. O nun erkenne ich, Sie sind mein Freund nicht.

H. v. Röthlich. In Noth und Tod, aber bedenken Sie hier die Unmöglichkeit, in dem großen Berlin, wo soll ich ihn suchen, wo finden?

Clotilde. (Sehr schnell.) O das kann keine Schwierigkeit haben, Sie müssen ihn finden: Sie gehen nun über den Monbijouplatz, dann rechts hinter dem Gießhaus vorüber, kommen unter die Linden, gehen bis zum Brandenburger Thore, dann links in die Wilhelmsstraße, schnell hinauf bis an den Belle-Alliance-Platz, dann wieder links durch die Lindenstraße zurück, kommen auf den Döhnhofplatz, halten sich rechts gegen die Gertraudten-Brücke, eilen über den Mühlendamm, Molkenmarkt, kommen dann so schnell Sie können, durch die Stralauer-Straße, längs dem Wasser zur Holzmarktstraße, wenden sich links in die Alexander-Straße, gehen sie zu Ende, kommen in die Münz-, Schönhauser-, Rosenthaler-Straße und über den Haakschen Markt wieder hierher zurück.

H. v. Röthlich. Gott bewahre, dazu brauche ich vorläufig drei Jahre.

Clotilde. O Sie sind nicht mein Freund; Sie

Sie sind mein Feind, ein Verschworner gegen meine Ruhe, gegen mein Leben, Sie —

H. v. Röthlich. Nun, nur sachte, ich will es versuchen, Gott wird helfen. (Er nimmt seinen Hut und Stock.)

Clotilde. Eilen Sie, eilen Sie, sehen Sie links und rechts bis Sie ihn finden, und wenn Sie ihn finden und mir Nachricht bringen, ich will Sie verehren, vergöttern, anbeten —

H. v. Röthlich. Und ein Abendbrod besorgen, da ich mit dem Diner durchgefallen bin.

Clotilde. Ja, ja, nur fort, fort! (Sie drängt ihn nach der Thüre.)

H. v. Röthlich. In Gottes Namen, ich will es versuchen. (Er geht ab.)

Clotilde. (An der geöffneten Thüre, ihm nachrufend.) Nehmen Sie sich in Acht, die Treppe ist etwas dunkel. (Sie macht die Thüre zu.) So, fort wäre er. (Sie läuft an das Fenster.) Ist er schon aus dem Hause? Nein, noch nicht. Gott, wie er kriecht. Endlich kommt er. (Aus dem Fenster rufend.) Nun rasch über den Monbijouplatz, Linden, Wilhelmsstraße, Gertraudten-Brücke. (Sie verläßt das Fenster.) So, mein Herr Gemahl, nun hoffe ich doch endlich hinter ihre Schliche zu kommen; das Edibus soll an das Tageslicht ge-

Digitized by Google

bracht werden, Sie sollen — (Plötzlich von einem Gedanken ergriffen.) Halt! was fällt mir da ein! Sagte er nicht, er habe Erbschaftsangelegenheiten der Familie Mayer zu besorgen? Mayer? — Familie Mayer? Richtig, so sagte er. Mein Gott, daß mir das nicht früher eingefallen ist. Nun ist er fort. (Sie läuft an das Fenster.) Ich sehe ihn nicht mehr. (Sie verläßt das Fenster.) Daß mir das nicht früher eingefallen ist. Doch halt, ich kann ja Auguste schicken. Richtig, die soll — (Sie faßt die Klingelschnur und bleibt mit dieser in einer sinnenden Stellung stehen.) oder — wie — wenn ich selbst, ich selbst? Das wäre freilich das Beste — ich könnte, noch besser — (Ueber einen Plan brütend.) richtig, ja, herrlicher Gedanke! so kann ich unbemerkt, ohne Aufsehen zu erregen — ja, ja, es ist beschlossen, nur fort. (Sie geht gegen die Seitenthüre links, plötzlich bleibt sie stehen.) Aber wo finde ich die Familie Mayer? (Seufzend.) Ja, wo finde ich die? Nein, es geht doch nicht, es geht nicht. Der Böswicht nannte weder die Straße noch die Nummer, aber halt! im Wohnungsanzeiger muß die Familie Mayer doch auch angezeigt sein, richtig, da kann ich sie finden. (Sie läuft an den Tisch, auf welchem die Bücher liegen und sucht unter diesen.) Da liegt er ja sonst immer.

Digitized by Google

(Sie wirft ungeduldig die Bücher unter einander.) Nun, wo ist er, wo ist er? Ha, da ist er. (Sie läßt sich auf den am Tische stehenden Stuhle nieder, öffnet den Wohnungsanzeiger und blättert hastig.) F, H, L, M, da ist M; (Schnell lesend.) „Matthias — Maulthier-Stall — Maurer — May — Mayer" — Mayer, gefunden! „Mayer, Kammergerichts-Referendarius — Mayer, Steuereinnehmer — Mayer, Kanzellist — Kammerdiener — Baumwollenfabrikant" — Mein Gott, wie viele Mayer! Wo ist denn die Familie Mayer? (Sie liest weiter.) „Mayer, Buchbinder — Bierschänker — Chirurgus — Conditor" — (Sie wird immer ungeduldiger.) Das ist unerträglich! (Sie liest weiter.) „Arzt, Glaser, Handelsmann, Klempner." Das ist unverschämt! Wo ist die Familie Mayer? „Tapezier, Lackirer, Lederhändler." Das ist nicht zu erdulden. (Sie reißt ein Blatt aus dem Buche und schleudert es im höchsten Unmuthe von sich.) „Mayer, Lederhändler, Nagelschmidt, Pfandleiher." (Wüthend.) Wo ist die Familie Mayer, die Familie Mayer? (Sie reißt wieder ein Blatt aus dem Buche und schleudert es von sich; dann liest sie hastig, aus Unmuth beinahe weinend, weiter.) „Mayer, Tafeldecker," verwünscht! „Strumpfwirker," unausstehlich! „Droschkenanstalt," Gott bewahre uns! „Schwefelholz-Fabrikant," ab-

Digitized by Google

scheulich! ich kann nicht mehr! Verwünschtes Buch! (Sie wirft es an den Boden und springt auf.) Jetzt bin ich von seiner Falschheit ganz überzeugt, nun, dem Himmel sei Dank, ist kein Zweifel mehr, daß ich betrogen, daß ich verrathen bin. Warum nannte er mir gerade den Namen Mayer, weil er wußte, daß Tausend Mayer in dem abscheulichen Buche stehen und es mir nicht möglich werden kann, seine Falschheit zu entdecken. Aber seine List, seine Bosheit soll ihn doch nicht schützen; ich will ihn finden, ich will ihn finden, selbst finden und wenn er in der Spitze des Marienthurms steckte. (Sie läuft in die Seitenthüre links.)

(Es wird nach und nach dunkel.)

Dreizehnte Scene.

Justizrath. Friedrich.

Friedrich. (Oeffnet vorsichtig die Thüre und sieht herein. Nach einer kurzen Pause spricht er zurück.) Hier ist Niemand.

Justizrath. (Bleibt an der halb geöffneten Thüre; leise.) Sieh auch dort in das Nebenzimmer.

Friedrich. (Schleicht sachte an die linke Seitenthüre, horcht, sieht dann durch das Schlüsselloch, öffnet endlich leise die Thüre und sieht hinein.) Hier ist auch keine Seele.

Digitized by Google

Justizrath. (Tritt ein.) Es ist ein erwünschter Zufall, daß durch Krankheit eines Mitgliedes der Termin nicht abgehalten werden konnte. Meine Gegenwart dürfte hier nicht überflüssig sein, denn mein Weibchen scheint mir heute sehr gestimmt irgend eine kleine Thorheit zu begehen. (Er bemerkt das Buch und die zerstreuten Blätter.) Was ist das? (Er nimmt das Buch auf.) Der Wohnungsanzeiger. Ha, was hat denn der gesündigt? (Er nimmt ein Blatt auf.) Mayer. (Lachend.) Ah, ich errathe, das Buch mußte büßen, daß es so viele Mayer in Berlin giebt. Aber, was wollte sie? Hm, hm, was wollte sie? In jedem Falle glaube ich, daß ich hier nicht überflüssig sein werde. Höre, Friedrich.

Friedrich. Herr Justizrath.

Justizrath. Es soll Niemand wissen, daß ich nach Hause gekommen bin, Niemand; ich verschließe mich in mein Studirzimmer; Du bleibst hier, oder gehst ab und zu, machst die Geschäfte und beobachtest was hier vorgeht; bemerkst Du etwas Ungewöhnliches, was Dich befremdet, Dir auffällt, so kommst Du schnell, doch so, daß es Niemand sieht, an die Thüre und berichtest es mir.

Friedrich. Sehr wohl, Herr Justizrath.

Digitized by Google

Wenn mich aber Nichts befremdet, wenn mir Nichts auffällt, so komme ich nicht?

Justizrath. Alberne Frage; dann freilich nicht. Sei klug und vorsichtig. (Er geht in die Seitenthüre rechts.)

Vierzehnte Scene.

Friedrich allein.

Friedrich. Was soll denn hier vorgehen, was mich befremden, was mir auffallen soll? Haha, es rappelt gewiß wieder einmal im Kopfe der Frau Justizräthin, und da fürchtet der Herr sie dürfte wieder einen närrischen Streich angeben, wie im verflossenen Jahre, als sie seine Frau Mutter, welche von Königsberg zu Besuch kam, durchaus nicht in das Haus lassen wollte, weil sie sich einbildete, es wäre eine geheime Liebschaft von ihm. Hahaha, es ist eine kuriöse Sache um eine eifersüchtige Frau. Aber heute ist Alles so still und ruhig hier, daß mir wohl nichts auffallen wird. Ich will doch einmal sehen, ob da in dem Zimmer nichts vorgeht, was mich befremdet. (Er schleicht sachte an die Seitenthüre links und sieht durch das Schlüsselloch. Nach einer kurzen Pause macht er Lazzi, welche sein Staunen, seine Verwunderung ausdrücken.) Potz Blitz, was ist das?

Digitized by Google

(Er kommt vorwärts.) Das befremdet mich, das fällt mir auf! Da ist ein junger, und so viel ich im Schummerlichte bemerken kann, sehr hübscher Herr in dem Zimmer der Frau Justizräthin. (Er läuft wieder an die Thüre und sieht durch das Schlüsselloch. Halbleise.) Richtig, da steht er vor dem Spiegel. Nun setzt er den Hut auf. Das befremdet mich, das fällt mir auf, das muß ich dem Herrn melden. (Er läuft zur rechten Seitenthüre und klopft leise.) Herr Justizrath! Herr Justizrath!

Funfzehnte Scene.

Justizrath. Voriger.

Justizrath. (Oeffnet die Thüre und sieht heraus.) Was giebt es, was willst Du?

Friedrich. Herr Justizrath, mir ist etwas aufgefallen, mich hat etwas befremdet.

Justizrath. So? Nun, was ist es, sprich!

Friedrich. Ich habe durch das Schlüsselloch geguckt und da sah ich —

Justizrath. Was sahst Du, was? (Er tritt etwas aus der Thüre.)

Friedrich. Es ist zwar schon etwas schummericht, aber ich konnte es doch ganz deutlich erkennen —

Digitized by Google

Justizrath. Was konntest Du erkennen, was sahst Du?

Friedrich. Einen jungen, hübschen Herrn in einem langen Oberrocke, da in dem Zimmer.

Justizrath. Du bist nicht klug.

Friedrich. O, ich bin sehr klug; ich habe ihn wohl gesehen; er steht vor dem Spiegel und probirt sich den Hut auf. Belieben Sie selbst zu sehen.

Justizrath. Dummkopf, es wird Herr von Röthlich sein, welcher —

Friedrich. I Gott bewahre, der ist schon lange fort; der ist aber auch nicht jung und auch nicht sonderlich hübsch; der Herr aber, der da im Zimmer steckt, ist jung und hübsch.

Justizrath. Du bist nicht klug. (Er geht auf den Fußspitzen an die linke Seitenthüre und sieht durch das Schlüsselloch; für sich.) Was ist das? Sehe ich recht, bei meiner Seele, das ist meine Frau! (Er kommt vor, immer für sich sprechend.) Sie hat meinen Oberrock angezogen und macht die drolligste Figur von der Welt, haha. Aber, was will sie, was hat sie vor? Will sie mich bei der Familie Mayer suchen? (Er eilt wieder an die Thüre und sieht durch das Schlüsselloch.) Sie kann mit dem Hute nicht zu rechte

Digitized by Google

kommen. Hahaha, sie wirft ihn zu Boden. O das Köpfchen, das böse Köpfchen! Sie hat ihn wieder aufgenommen. Endlich sitzt er wie er soll. Sie kommt, fort, fort. (Zu Friedrich.) Es ist hier auf einen Scherz, auf eine kleine Komödie abgesehen und wir wollen mitspielen. (Beide ab in die rechte Seitenthüre.)

Sechzehnte Scene.

Clotilde.

Clotilde. (In Pantalons, einem langen Oberrocke, einen runden Hut auf dem Kopfe, schwarze Halsbinde. Sie trägt ein kleines Taschenbuch in der Hand.) Der Zufall war mir günstig; ich habe in den Taschen dieses Rockes meines Mannes Schreibtafel und den Namen Mayer gefunden. Nun werde ich mich endlich überzeugen, werde wissen woran ich bin. (Sie öffnet die Schreibtafel.) Da steht der verwünschte Name: Wittwe Mayer, Friedrichs-Straße, den 14ten November, punkt halb vier Uhr. Ja, freilich muß man pünktlich sein, wenn man zu einer schönen Wittwe bestellt ist. Wittwe! Wittwe! Seht doch! Mir sagte er, es wären Erbschaftsangelegenheiten der Familie Mayer, hier steht aber nichts von einer Familie, nur von einer Wittwe — haha, die Familie

Digitized by Google

wäre auch überflüssig. Nun will ich aber hin, will forschen, spähen, will nicht ruhen bis ich erfahren habe, wie es sich mit dieser gottlosen Wittwe Mayer verhält, will mich überzeugen, mich selbst überzeugen und dann mich rächen, fürchterlich rächen. (Sie tritt vor den Spiegel.) Ich sehe sehr gut aus, es wird mich Niemand erkennen. (Sie drückt den Hut tief in die Augen.) Nun fort, schnell fort in die Friedrichsstraße. (Indem sie gegen die Mittelthüre geht, wird geklopft; sie prallt zurück.) Wer ist das, wer kann das sein? Hier darf mich Niemand so finden. (Sie will in die Seitenthüre, bleibt aber plötzlich stehen.) Aber wer weiß, wer es doch gerade sein könnte! Ich will doch sehen, vielleicht ist eben dieser Tag zu wichtigen Entdeckungen bestimmt. (Sie ruft rasch, mit verstellter, männlicher Stimme.) Herein!

Siebzehnte Scene.

Student Mayer. Vorige, dann der Justizrath.

Mayer. (Sehr schüchtern, wie bei seinem ersten Auftreten.) Sie verzeihen —

Clotilde. (Durch die ganze Scene mit verstellter Stimme.) Was wünschen Sie?

Mayer. Habe ich die Ehre den Herrn Justizrath zu sprechen?

Digitized by Google

Clotilde. (Die jugendliche Erscheinung und das Benehmen Mayers befremdet sie; sie sieht ihn einige Sekunden scharf und zweifelhaft an.) Was wollen Sie von ihm?

Mayer. (Noch im Hintergrunde der Bühne.) Habe ich die Ehre den Herrn Justizrath — (Er spricht mit leiser, beinahe bebender Stimme.)

Clotilde. (Den Kopf schüttelnd tritt sie ihm etwas näher und besieht ihn mißtrauisch von oben bis unten.) Treten Sie doch näher.

Mayer. Wenn Sie gütigst erlauben. (Er tritt etwas näher.)

Clotilde. (Für sich.) Sonderbar, höchst sonderbar!

Mayer. (Ist sehr verlegen und spielt mit seinem Hute.)

Clotilde. (Für sich.) Dahinter steckt etwas. (Laut, etwas rauh.) Wollen Sie mir sagen, wer Sie sind und wie Sie heißen.

Mayer. (Mit einem Bückling.) Ich heiße Mayer.

Clotilde. Mayer. (Sehr hastig.) Wittwe Mayer?

Mayer. (Sehr verlegen.) Ich bitte um Entschuldigung. Student Mayer.

Clotilde. (Ihn scharf fixirend.) Student, Sie wären ein Student?

Digitized by Google

Mayer. Zu dienen.

Clotilde. Ei wirklich. (Ihn immer beſehend, für ſich.) Dieſe Schüchternheit, dieſe Verlegenheit, ein Student, haha. (Laut.) Was haben Sie ſtudirt?

Mayer. Die Rechte.

Clotilde. Die Rechte? So. Und was wünſchen Sie eigentlich hier?

Mayer. Die Ehre zu haben, den Herrn Juſtizrath zu ſprechen.

Clotilde. Nun, ſo ſprechen Sie, ſprechen Sie.

Mayer. Ich habe alſo wirklich die Ehre?

Clotilde. (Barſch.) Nur fort, fort, ſprechen Sie, was wollen Sie?

Mayer. (Durch Clotildens Ton ganz außer Faſſung gebracht.) Ich wünſchte, ich wollte — ich möchte —

Juſtizrath. (Oeffnet die Seitenthüre, ſieht heraus und belauſcht dieſe Scene.)

Clotilde. (Deren Muth wächſt, ſo wie ſie ſieht, daß Mayer immer verlegener und ſchüchterner wird.) Nun, was wollten, was wünſchten Sie? Sprechen Sie doch.

Mayer. Ich habe kürzlich meinen Vater verloren —

Digitized by Google

Clotilde. Mann, Ihren Mann, wollen Sie sagen.

Mayer. Ich bitte um Entschuldigung, Vater.

Clotilde. Nun ja, freilich, und da haben Sie nun eine Erbschaftsangelegenheit?

Mayer. Ach nein, ich habe keine Erbschafts —

Clotilde. (Geht um ihn herum, ihn von oben bis unten musternd.) Das schadet nicht, die Erbschaft giebt doch den Vorwand.

Mayer. Den Vorwand, welchen Vorwand, mein Herr Justizrath?

Clotilde. Nun, mein Herr Student — oder — hahaha — einen Vorwand muß man doch haben. Wie alt sind Sie, Herr Mayer?

Mayer. Neunzehn Jahre.

Clotilde. Neunzehn Jahre? So! Nun, Sie könnten auch etwas mehr haben, Sie sind ziemlich ausgebildet.

Mayer. (Das in einem anderen Sinne nehmend.) O ich bitte, mein Herr Justizrath, es fehlt noch sehr viel.

Clotilde. Nein, so viel eben nicht; doch, was wollten Sie eigentlich, mein Herr Student, da Sie keine Erbschaftsangelegenheiten haben.

Digitized by Google

Mayer. Ich wünschte, ich würde mich sehr glücklich schätzen —

Clotilde. Sehr glücklich schätzen?

Mayer. Mit dem Herrn Justizrathe in nähere Verbindung zu treten.

Clotilde. (Sehr heftig.) Wie, was, und das sagen Sie mir? das sagen Sie mir?

Mayer. (Sehr erschreckt.) Mein Herr Justizrath, ich mußte wohl, Sie haben es ja erlaubt.

Clotilde. Ich, erlaubt? Was fällt Ihnen ein? halten Sie mich für wahnsinnig, für toll! Ich sollte erlauben —

Mayer. Mein Herr Justizrath, ich bitte, erge—

Clotilde. Sie haben wirklich sehr vielen Muth, das muß ich bekennen, dergleichen ist mir noch nicht vorgekommen.

Justizrath. (Welcher die ganze Scene belauscht und sich an selbiger sehr ergötzt hat, verschwindet nun; indem er die Thüre schließt, macht er mit dem Finger eine drohende Bewegung gegen Clotilde.)

Mayer. Den Muth habe ich geschöpft, da es bekannt ist, daß der Herr Justizrath —

Clotilde. (Heftig.) Wie, es ist bekannt? Sind Sie von Sinnen, was ist bekannt?

Mayer. Mein Gott, ich weiß nicht —

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Herr von Röthlich. Vorige. Dann Friedrich.

H. v. Röthlich. (Tritt durch die Mittelthüre ein. Er ist ganz erschöpft. Im Eintreten stellt er einen Regenschirm in eine Ecke. Als er die zwei Männer erblickt, will er in die Seitenthüre links.)

Clotilde. (Erblickt ihn im Eintreten, eilt auf ihn zu, faßt ihn an der Hand und zieht ihn hastig in den Vordergrund der Bühne.) Nun, haben Sie gefunden, bringen Sie Nachricht, wo ist er, wo?

H. v. Röthlich. (Erschrickt Anfangs über diesen unvermutheten Angriff; als er Clotilde erkennt, geht sein Schreck in Staunen über.) J Gott sei bei uns, Frau Justizräthin, schöne Frau, was soll das vorstellen?

Clotilde. Stille! (Mit einer Bewegung des Kopfes nach Mayer.) Verrathen Sie mich nicht, ich bin der Justizrath. Haben Sie entdeckt?

H. v. Röthlich. Entdeckt habe ich Nichts, doch werde ich vorläufig sogleich den Geist aufgeben.

Clotilde. O warten Sie noch ein Bischen, denn ich habe entdeckt, ich habe entdeckt. Sehen Sie dorthin, dorthin.

H. v. Röthlich. Dorthin? (Er wendet sich nach Mayer.) Da sehe ich vorläufig einen jungen Menschen.

Digitized by Google

Clotilde. Einen jungen Menschen? Hahaha, Ihre Augen sind sehr schwach.

H. v. Röthlich. Da haben Sie Recht. (Er besieht Mayer durch die Lorgnette.) Nun, alt ist er denn doch nicht.

Clotilde. Er, er? Wer?

H. v. Röthlich. J, der Mensch dort.

Clotilde. Der Mensch? Ihre Lorgnette taugt nichts.

H. v. Röthlich. Meine Lorgnette! hm! (Er besieht Mayer nochmals.) Schöne Frau, alt ist der nicht; im Gegentheile, ganz jung.

Clotilde. (Im Tone der Frauen, wenn sie von dem Alter anderer Frauen sprechen.) Oh so ganz jung auch nicht; aber ein Mensch ist es nicht.

H. v. Röthlich. Nicht? Kein Mensch? Du lieber Gott, was denn sonst?

Clotilde. (Faßt ihn an der Hand, zieht ihn zu sich und flüstert ihm einige Worte in das Ohr.)

Friedrich. (Oeffnet leise die Thüre des Seitenzimmers rechts; als er Alle abgewandt findet, eilt er schnell und auf den Fußspitzen zur Mittelthüre hinaus. Er trägt einen Brief in der Hand.)

H. v. Röthlich. (Prallt einen Schritt zurück.) Nicht möglich!

Clo-

Digitized by Google

Clotilde. O ja, möglich, möglich, aber mich täuscht man nicht.

H. v. Röthlich. (Reibt seine Lorgnette mit dem Schnupftuche, geht dann einige Schritte gegen Mayer, besieht ihn von oben bis unten, schüttelt den Kopf und kehrt zu Clotilde zurück. Leise.) Frau Justizräthin, mit Ihrer Erlaubniß, das ist vorläufig ein Bursche, ein Bursche comme il faut; glauben Sie Ihrem Freunde in Noth und Tod.

Clotilde. Und Sie glauben es?

H. v. Röthlich. Ich muß wohl; der Augenschein.

Clotilde. Der Augenschein trügt und wissen Sie — (Sie faßt ihn wieder an der Hand, zieht ihn zu sich und flüstert ihm eine kurze Rede in das Ohr, deren letztes Wort allein hörbar wird: dieses letzte Wort ist) „Mayer."

H. v. Röthlich. (Leise.) Das geht ganz natürlich zu; es sind so viele Mayer in der Welt, als spitze Steine auf den Bürgersteigen in der Lindenstraße.

Clotilde. Und sehen Sie hier: (Sie zieht die kleine Schreibtafel hervor und öffnet sie.) Wittwe Mayer, den 14ten November, punkt halb vier Uhr.

H. v. Röthlich. Das ist auch ganz natürlich:

Digitized by Google

der Herr Justizrath hat sich den Termin notirt, wie es bei Geschäftsmännern üblich ist.

Clotilde. O, Sie wollen nicht fassen, wollen nicht begreifen.

H. v. Röthlich. Vorläufig kann ich nichts fassen, nichts begreifen. Schöne Frau, mir scheint, Sie sind etwas exaltirt und träumen Dinge —

Clotilde. Träumen, träumen? Da steht die Wirklichkeit!

H. v. Röthlich. Wollen Sie vorläufig erlauben, daß ich mit dieser zweifelhaften Gestalt einige Worte spreche?

Clotilde. Was ist da zu sprechen, die Sache ist offenbar.

H. v. Röthlich. Erlauben Sie nur. (Er nähert sich Mayer.) Was führt Sie vorläufig hieher, junger Mann?

Clotilde. (Halblaut.) Junger Mann! hahaha.

Mayer. (Ganz verblüfft.) Ich — ich wünschte — ich wollte mit dem Herrn Justizrathe —

Clotilde. In nähere Verbindung treten, nicht wahr, aber dabei habe ich auch ein Wörtchen zu sagen.

H. v. Röthlich. (Leise zu Clotilde.) Erlauben Sie doch nur; so kann ich der Sache nicht auf den Grund kommen.

Digitized by Google

Clotilde. O ich bin schon auf dem Grunde.

H. v. Röthlich. (Zu Mayer.) Nun, was wollen Sie von dem Herrn Justizrathe?

Mayer. Ich wollte ihn ergebenst bitten, mich liebevoll zu unterstützen.

Clotilde. Liebevoll unterstützen, das ist unerhört! unverschämt!

H. v. Röthlich. Erlauben Sie doch nur. (Zu Mayer.) Zu unterstützen, wie das?

Mayer. Ich bin durch den Tod meines Vaters in sehr traurige Umstände versetzt worden, und da ich eine sehr gute Hand schreibe, wie ich hier dem Herrn Justizrathe zeigen wollte — (Er zieht ein kleines Heft aus der Tasche.)

Clotilde. (Nimmt ihm hastig das Papier aus der Hand) Was ist das, ein Brief, ein Brief? Zeigen Sie.

Mayer. Nein, eine Kollegiaschrift, die Probe meiner Handschrift.

Clotilde. (Durchblättert das Heft hastig und mit mißtrauischen Blicken; endlich liest sie:) „Nach dem römischen Rechte konnte keine Frau als Zeuge erscheinen, oder Zeugenschaft leisten." Wie, was, keine Frau Zeugenschaft leisten, welches Recht sagt das, wo wäre das recht? Also einer betrogenen, verra-

Digitized by Google

theuen Frau sollte es nicht vergönnt sein, Zeugenschaft zu leisten, und Sie wagen es noch hieher zu kommen, mir Hohn zu sprechen, mir das abgeschmackte römische Recht vor Augen zu bringen? Aber meine Herr Madame, ich will Ihnen zeigen, daß eine Frau Zeugenschaft leisten kann, das will ich Ihnen zeigen Madame Student! Doch jetzt bitte ich Sie mich zu verlassen, mich schnell zu verlassen, denn meine Geduld ist erschöpft und ich könnte für nichts stehen. (Sie reißt das Heft in Stücke.)

Mayer. Mein Gott, Herr Justizrath, ich bin, ich weiß nicht —

H. v. Röthlich. (Leise zu Mayer.) Junger Mann, für jetzt thun Sie am besten, sich vorläufig zu entfernen; kommen Sie ein anderes Mal, kommen Sie morgen wieder, da wird sich Alles zum Guten fügen.

Mayer. Aber ich begreife nicht.

H. v. Röthlich. (Leise.) Ich begreife es auch nicht, indeß geben Sie nur, sonst gelangen wir nicht zur Ruhe. (Er begleitet ihn bis an die Thüre, und schiebt ihn hinaus.)

Mayer. (Geht ab.)

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Clotilde. Herr von Röthlich.

Clotilde. (Welche indeß in heftiger Bewegung auf und nieder gegangen ist.) Nun, was sagen Sie jetzt, was sagen Sie?

H. v. Röthlich. Verehrteste Frau Justizräthin, ich weiß nichts zu sagen, und ich kann auch nichts mehr sagen. (Er sinkt erschöpft in einen Stuhl.)

Clotilde. Sie können nichts sagen, wie so, wie so?

H. v. Röthlich. Bedenken Sie, daß ich seit diesem Morgen, außer einiger weniger Suppe nichts genossen, daß ich in Ihrem Dienste einen ungeheuren Marsch gemacht habe, daß meine Kräfte erschöpft sind, und daß ich fürchte, ich werde vorläufig die nächste Viertelstunde nicht erleben.

Clotilde. (Zerstreut.) Nichts genossen, nichts genossen?

H. v. Röthlich. Wie, wo sollte ich? Sie wissen, daß die Eruption ja schon bei der Suppe erfolgte.

Clotilde. Sie armer Freund, verzeihen Sie mir; gehen Sie jetzt da hinein, klingeln Sie, die Köchin soll für Sie sorgen, gehen Sie, ich bitte.

Digitized by Google

H. v. Röthlich. (Sich mit Mühe erhebend.) Ich mache von Ihrer Erlaubniß Gebrauch; doch werden Sie in diesem Kostüme —

Clotilde. Wir sprechen davon, gehen Sie nur.

H. v. Röthlich. Wie Sie meinen, schöne Frau; wenn ich mich nur ein Bischen restaurirt habe, bin ich wieder ganz zu Ihren Diensten. (Er geht in die linke Seitenthüre.)

Zwanzigste Scene.

Clotilde, dann Assessor Blank und Friedrich, später der Justizrath.

Clotilde. (Tritt an das Fenster.) Es ist schon sehr dunkel geworden. Was beginne ich jetzt? Nun kann ich es nicht mehr wagen — O der Treulose! der Abscheuliche! Und soll ich diese Qualen länger dulden! Nein, ich will fort. (Sie drückt den Hut tief in die Augen und eilt gegen die Mittelthüre.)

A. Blank. (Tritt ein, den Hut auf dem Kopfe. Friedrich, in einem langen Oberrocke, Pelzmütze, Säbel über die Schulter und mit einem großen Schnurrbarte folgt ihm. Er trägt eine Laterne und Stock.)

A. Blank. (Im Eintreten.) Gerichtsdiener, besetzt den Ausgang.

Friedrich. (Bleibt an der Thüre stehen.)

Clotilde. (Prallt zurück; für sich.) Was ist das?

Digitized by Google

A. Blank. Herr Justizrath, Sie sind mein Gefangener. (Er ist ganz vorgekommen, und steht dicht neben Clotilde.)

Clotilde. Ich? (Für sich.) Mein Gott! was ist das?

A. Blank. (Zieht ein Papier hervor.) Nach dem 26sten Paragraph de corrigendis mulieribus des allgemeinen Codicis verhafte ich Sie, Herr Justizrath.

Clotilde. (Sucht sich zu fassen, und spricht mit männlicher doch leiser Stimme.) Verhaften, mich?

A. Blank. Sie sind des Hochverrathes dritter Klasse, einer geheimen Verschwörung zweiter Klasse, und des crimen vexati mariti erster Klasse angeklagt.

Clotilde. (Für sich.) Des Hochverrathes? Mein Gott, was ist das?

A. Blank. Ergeben Sie sich, Herr Justizrath, ohne Widerstand, das Haus ist umringt, an Flucht ist nicht zu denken.

Clotilde. (Für sich.) Mein Gott, was hat der Unglückliche gethan?

Justizrath. (Kommt unbemerkt aus der rechten Seitenthüre und geht durch die Mitte ab.)

A. Blank. Wo ist Ihr Schreibezimmer, wo

Digitized by Google

die Schlüssel zu Ihrem Pulte, ich bin beauftragt, Ihre Papiere zu versiegeln.

Clotilde. (Für sich.) Schrecklich!

A. Blank. Zögern Sie nicht, Herr Justizrath, Sie wissen die Befehle des Gerichts —

Clotilde. (Mit sehr männlicher Stimme.) Ja, ja, ich weiß. (Für sich.) Was mache ich? (Plötzlich von einem Gedanken ergriffen.) O herrlich, ich kann ihn retten. (Laut, schnell.) Mein Schreibezimmer ist dort.

A. Blank. Und die Schlüssel?

Clotilde. Schlüssel? (Sie sucht in den Taschen.) Ich habe sie verloren.

A. Blank. Gewöhnliche Ausflüchte! Wir werden das Pult erbrechen. Gerichtsdiener, sind die zwei Schildwachen an der Thüre?

Friedrich. (Oeffnet die Thüre halb und sieht hinaus; mit tiefer Stimme.) Ja.

A. Blank. So folge Er mir. (Er geht in die rechte Seitenthüre, Friedrich folgt.)

Einundzwanzigste Scene.

Clotilde, dann der Justizrath.

Clotilde. Gott! welch ein Tag ist das? Das mußte auch noch geschehen! Des Hochverrathes

angeklagt, sein Leben in Gefahr! Der Unglückliche! Wo er jetzt sein mag? Wenn ich das wüßte, wenn ich ihn warnen könnte. Wie unglücklich bin ich! Wenn er wüßte, was hier vorgeht, könnte er die Stadt verlassen, könnte fliehen, nach Amerika, er wäre gerettet. Wenn der Himmel nur dieses Mal helfen wollte, nur dieses Mal.

Justizrath. (Tritt singend ein und geht nach der linken Seitenthüre. Als er Clotilde erblickt, ruft er:) Wer ist da, he?

Clotilde. (Eilt auf ihn zu und legt ihm die Hand auf den Mund.) Stille, um Gotteswillen, Du bist verloren.

Justizrath. (Erkennt sie und bricht in lautes Lachen aus. Clotilde, Du bist es! Was fällt Dir ein, was soll dieses Kostüm? Hahaha.

Clotilde. Lache nicht, lache jetzt nicht. Unglücklicher, was hast Du gethan?

Justizrath. Einen Termin in aedibus abgehalten.

Clotilde. In Edibus? Mit der Wittwe Mayer?

Justizrath. Ja, mit de Wittwe Mayer und ihren vierzehn Kindern.

Digitized by Google

Clotilde. (Froh und hastig.) Die Wittwe Mayer hat vierzehn Kinder?

Justizrath. Ja, und zwei und dreißig Enkel.

Clotilde. Ach, Gustav, Gustav, warum hast Du mir das nicht gleich gesagt.

Justizrath. Wolltest Du mich denn hören? Doch sage mir nur, was hast Du vor, was bedeutet dieses Kostüm?

Clotilde. O schweige davon, laß uns auf deine Rettung bedacht sein.

Justizrath. Meine Rettung, wie so?

Clotilde. Unglücklicher, Du bist entdeckt, Du bist der Verschwörung, des Hochverrathes erster und zweiter Klasse und noch einiger lateinischen Verbrechen angeklagt, die Gerichte sind in deinem Schreibzimmer und versiegeln deine Papiere.

Justizrath. O Himmel! (Er wankt und stützt sich auf einen Stuhl.)

Clotilde. Das Haus ist umringt. Hast Du die zwei Schildwachen an der Thüre nicht gesehen?

Justizrath. (Befremdet.) Zwei Schildwachen?

Clotilde. Ja, da stehen Sie. (Auf die Mittelthüre zeigend.)

Justizrath. Die habe ich gesehen, ich glaubte aber, es wäre Einquartirung.

Digitized by Google

Clotilde. Wir geben ja unsere Einquartirungen immer zu dem armen Schuhmacher nebenan, die aber sind gekommen, Dich gefangen zu nehmen. Gustav, Gustav, warum hast Du mir das gethan!

Justizrath. Ich bin verloren, es ist um mich geschehen!

Clotilde. Nein, nein, Du kannst Dich retten.

Justizrath. Für mich ist keine Rettung, meine Papiere enthalten das ganze Geheimniß.

Clotilde. Wenn auch. Man hat mich für Dich gehalten, man wird mich gefangen nehmen, Du mußt fliehen, schnell fliehen.

Justizrath. Clotilde! Weib! Du wolltest —

Clotilde. Ja, mein Gustav, ich will. Mir können sie doch nichts thun, wenn sie erfahren, daß ich eine Frau bin, lassen sie mich wieder los, dann folge ich Dir.

Justizrath. Gutes Weib! Aber wohin soll ich fliehen?

Clotilde. Weit, weit von hier: nach Amerika, dort bist Du frei.

Justizrath. Recht, nach Amerika; dort erwarte ich Dich. Aber in welchem Theil von Amerika, nach Nord- oder Süd-Amerika?

Clotilde. Nord-Amerika? Wer wohnt da?

Digitized by Google

Justizrath. Engländer, Franzosen —

Clotilde. Und ihre Frauen und Töchter? (Sehr hastig.) Nein, Gustav, dahin gehst Du nicht; die Engländerinnen und Französinnen sind zu hübsch; dahin gehst Du nicht. Gehe nach Süd-Amerika! Wer wohnt da?

Justizrath. Spanierinnen und Portug —

Clotilde. (Heftig.) Herrgott, nein, zu den Spanierinnen gehst du nicht, um des Himmelswillen nicht! Kannst Du nicht nach Afrika, bist Du da nicht sicher?

Justizrath. O ja, ganz sicher.

Clotilde. Nun, so gehe nach Afrika, nach Afrika! Da wohnen die Mohren, nicht wahr?

Justizrath. Ja.

Clotilde. Und die Frauen und Mädchen sind alle schwarz?

Justizrath. Ganz schwarz.

Clotilde. Gut, dahin fliehe, mein Gustav, nach Afrika, zu den Schwarzen, nicht nach Amerika.

Justizrath. Ja, nach Afrika wollte ich, allein ich Unglücklicher kann nicht fliehen.

Clotilde. Du kannst nicht, warum nicht?

Justizrath. Ich habe kein baares Geld, meine Kasse ist erschöpft. Du weißt, die großen Auslagen

Digitized by Google

in der letzten Zeit, der Kauf des Hauses, ich habe kaum einige Thaler vorräthig.

Clotilde. O da kann ich helfen. (Sie holt ihre Armbänder und Halskette.) Da nimm! Und auch die Ohrgehänge; und warte, hier (Sie öffnet hastig den Mahagony-Schrank, und nimmt ein kleines Schmuckkästchen hervor) hast Du meine Ringe, und hier meine Sparpfennige, (Sie giebt ihm ein kleines Beutelchen.) und warte, warte! (Sie öffnet eine Lade des Schrankes.) Da hast Du meinen ächten Shawl und den Blonden-Schleier, verkaufe ihn aber nicht zu wohlfeil, damit wirst Du wohl ausreichen bis Afrika, und wenn Du da bist, so schreibe mir schnell, ich verkaufe indeß das Haus, nehme meine vier tausend Thaler von der Seehandlung und komme zu Dir. Sie werden wohl auch in Afrika einen geschickten Justizrath brauchen können, und sind wir nur erst wieder zusammen, so wollen wir recht glücklich und vergnügt leben. (Sie hat ihm während dieser Rede mit ängstlicher Geschäftigkeit alle die genannten Gegenstände in die Taschen gesteckt und unter das Kleid gepackt.)

Justizrath. Gutes, himmlisches Weib! (Er umarmt sie.)

Clotilde. Gehe aber auch gewiß nach Afrika, wo die Schwarzen sind, und schwöre mir treu zu sein.

Digitized by Google

Justizrath. Ich schwöre Dir ewige, heilige Treue.

Clotilde. Nun, so eile, halte deinen Schwur, bleibe mir treu — (Mit Thränen.) Lebe wohl, schreibe mir bald.

Justizrath. Lebe wohl. (Er will fort.)

Clotilde. Halt! höre! Ein Land, wo keine Frauen sind, giebt es wohl nicht?

Justizrath. Mir ist keins bekannt.

Clotilde. Nun, dann gehe nur in Gottes Namen zu den Schwarzen; am besten ist es aber doch, wenn Du Dir auch mit ihnen nicht viel zu thun machst, es könnte doch —

Justizrath. Ich will keine ansehen.

Clotilde. (An seinem Halse.) Das thue, mein Gustav! das thue; sieh sie gar nicht an, hübsch sind sie denn doch nicht, und die schwarzen Wittwen sind ganz häßlich. Lebe wohl, lebe wohl! Verkaufe die Sachen nicht zu wohlfeil, den Shawl mußt du unter hundertfunfzig Thaler nicht geben. Sie kommen, lebe wohl.

Justizrath. Lebe wohl, bald sehen wir uns wieder. (Er eilt fort.)

Clotilde. (Folgt ihm bis an die Thüre.) Bleibe mir treu, verliere die Ohrgehänge nicht.

Digitized by Google

Justizrath. (Eilt hinaus.)

Clotilde. (Horcht an der Thüre.) Er läuft die Treppe hinab. Er ist fort, er ist gerettet. Gott sei Dank! Nun mögen sie kommen und mich ins Gefängniß führen.

Zweiundzwanzigste Scene.

Herr von Röthlich. Vorige.

H. v. Röthlich. (Kommt aus der linken Seitenthüre, mit einem Lichte in der Hand und der Serviette im Knopfloche.) Vorläufig habe ich mich etwas restaurirt und komme zu sehen, ob mir denn Niemand Gesellschaft leisten will. Ist der Herr Justizrath noch nicht zurück gekommen? (Er setzt das Licht auf den Tisch.)

Clotilde. (Hastig auf ihn zueilend.) Herr von Röthlich, Sie sind mein Freund, Sie sind meines Mannes Freund.

H. v. Röthlich. In Noth und Tod.

Clotilde. Nun denn, so beschwöre ich Sie, zu Allem was Sie jetzt sehen werden zu schweigen, zu schweigen, kein Wort zu sagen.

H. v. Röthlich. Zu schweigen, kein Wort zu sagen, wie soll ich das verstehen?

Digitized by Google

Clotilde. Man wird mich den Justizrath nennen, Sie schweigen.

H. v. Röthlich. Ich schweige. Es ist wohl vorläufig auf einen kleinen Scherz abgesehen, nicht wahr?

Clotilde. Man wird mich ins Gefängniß führen, Sie schweigen.

H. v. Röthlich. Ins Gefängniß, Sie? Doch auch nur zum Scherze, will ich hoffen.

Clotilde. O nein, nein, im Ernste.

H. v. Röthlich. Im Ernste, ins Gefängniß? Was ist denn vorgegangen? Ich bitte Sie, sprechen Sie, denn wenn vom Gefängniß die Rede ist —

Clotilde. Man kommt, Sie werden Alles erfahren, jetzt schweigen Sie.

H. v. Röthlich. (Sehr ängstlich) Schweigen — aber du lieber Gott — ich will lieber fort, davon, hinaus —

Dreiundzwanzigste Scene.

Assessor Blank. Friedrich. Vorige.

A. Blank. (Im Heraustreten.) Gerichtsdiener, ihr seid entlassen.

Friedrich. (Geht durch die Mitte ab.)

A. Blank.

Digitized by Google

A. Blank. Die Siegel sind angelegt; die Beweise gefunden.

H. v. Röthlich. (Für sich.) Die Siegel angelegt, was zum Henker ist das? (Er retirirt einige Schritte.)

A. Blank. Herr Justizrath, folgen Sie mir in das Gefängniß.

Clotilde. Ich bin bereit.

H. v. Röthlich. (Ganz verblüfft, für sich.) Die Frau stellt den Mann vor, Siegel angelegt — Gefängniß — das ist eine verdammte Geschichte. (Er retirirt wieder einige Schritte.)

A. Blank. (Scheint Röthlich eben zu bemerken.) Wer ist dieser Herr?

H. v. Röthlich. (Sehr verlegen.) Ich, ich?

A. Blank. Ja, Sie, mein Herr. Wie nennen Sie sich und welche Geschäfte haben Sie hier?

H. v. Röthlich. Geschäfte, keine, gar keine; ich habe vorläufig niemals Geschäfte; ich war hier zu Tische gebeten, weiter nichts, weiter gar nichts.

A. Blank. Sie sind wohl ein Freund vom Hause?

H. v. Röthlich. Ein Freund? hahaha. (Für sich.) Siegel, Gefängniß, da heißt es vorsichtig sein. (Laut.) Ein Freund, ich muß ergebenst bitten —

Digitized by Google

Freund, Freund, das Wort Freund — ich bin eigentlich ein Bekannter des Herrn Justizrathes Wagner.

A. Blank. Ein Bekannter?

H. v. Röthlich. Ja, so wie man die Leute kennt. Man kann nicht allein leben in der Welt und so geht man vorläufig bald dahin, bald dorthin, und so komme ich denn auch zuweilen, nicht oft, eigentlich recht selten — wirklich recht selten, hieher.

A. Blank. Aber ein Bekannter des Justizrathes sind Sie doch?

Letzte Scene.

Justizrath. Vorige.

Justizrath. (Oeffnet die Thüre und bleibt an derselben stehen.)

H. v. Röthlich. Wie man das nehmen will. Um einen Menschen zu kennen, braucht es viel, sehr viel; man kann doch nicht sagen, daß man einen Menschen kennt, wenn man seinen Namen weiß; kennt man nun aber einen Menschen nicht, so kann man eigentlich auch nicht sagen, daß man ein Bekannter ist; da ich nun den Herrn Justizrath so eigentlich nicht kenne —

A. Blank. So sind Sie auch kein Bekannter.

Digitized by Google

H. v. Röthlich. Die Sache recht beim Lichte besehen, nein.

A. Blank. Und da Sie kein Bekannter sind, so kennen Sie den Herrn Justizrath auch nicht.

H. v. Röthlich. Sie sprechen vortrefflich, eigentlich kenne ich ihn gar nicht.

Justizrath. (Kommt rasch vorwärts.) Wie das auch wohl zu begreifen ist, denn er saß seit einem Jahre wöchentlich nur zwei Male an meinem Tische, und hatte daher wenig Gelegenheit mich kennen zu lernen.

Clotilde. (Welche seit ihrer letzten Rede in sich gekehrt mit gesenktem Kopfe gestanden, und das was zwischen Blank und Röthlich vorging, nicht beachtet hatte, wird nun durch ihres Mannes Stimme aufgeschreckt, sie eilt auf ihn zu und spricht leise.) Gustav! Mein Gott, was ist das! Bist Du noch nicht in Afrika?

Justizrath. Noch nicht, und denke auch nicht hinzugehen.

A. Blank. (Zieht den Hut ab.)

Clotilde. Du willst nicht hingehen?

Justizrath. Nein, da ich in Europa ein gutes, herrliches Weib gefunden habe, so bleibe ich, wo ich bin.

Clotilde. Du bleibst, aber das Gefängniß?

Digitized by Google

Justizrath. Mein Freund, der Herr Assessor Blank, der aus Gefälligkeit für mich und indem ich ihm deine Verzeihung zusicherte, die Rolle der Gerichtsperson übernommen hat, wird sich vielleicht bewogen fühlen, mir einige Nachsicht zu schenken.

A. Blank. (Clotilden einen Brief übergebend.) Frau Justizräthin, ich übergebe Ihnen hier das Schreiben Ihres Herrn Gemahls; Sie werden aus demselben erkennen, daß ich Ihrer Verzeihung nicht unwürdig bin.

Clotilde. (Sieht ihren Mann und den Assessor mit zweifelhaften Blicken an, sie durchfliegt den Brief.) Also war das Alles nur —

Justizrath. (Sehr ernst.) Für dieses Mal Scherz.

Clotilde. Aber der Gerichtsdiener?

Justizrath. War unser Friedrich.

Clotilde. Also wirklich nur Scherz? Du gehst nicht nach Afrika, Du bleibst bei mir?

Justizrath. Bei Dir.

Clotilde. (In seinen Armen.) Mein Gustav! und so will ich Dir nicht nur die Angst, die Du mir gemacht hast, verzeihen, sondern verspreche Dir heilig, Dich nie wieder durch meine Launen zu quälen.

Justizrath. Du wirst mir trauen, vertrauen?

Digitized by Google

Clotilde. Ja, ja! (Sie giebt ihm die Hand.)

Justizrath. Und wenn ich des Nachmittags einen Termin in aedibus habe?

Clotilde. So magst Du ruhig gehen.

Justizrath. Gott segne Dich. (Er küßt sie.) Dein Herz ist gut, Dein Köpfchen soll es werden.— Freund Röthlich!

H. v. Röthlich. (Welcher bis jetzt mit einem Schaafsgesichte dagestanden, und mit seinen Ringen gespielt hat, lacht mühsam.) O ich hatte den Spaß gleich verstanden, und wollte ihn vorläufig mitmachen.

Justizrath. Sehr vernünftig, auch bitte ich Sie, deßwegen nicht etwa unser Haus meiden zu wollen. Wenn Sie mich auch gar nicht kennen, so sollen Sie mir doch auch in Zukunft wie früher, ein lieber Freund und angenehmer Tischgenosse sein, denn ich habe in der Welt gelernt, was man ungefähr von einem Freunde fordern kann. Wir soupiren heute zusammen, ich sitze zwischen Euch beiden, sehe Euch Beide an und denke: Frau und Freund!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Pistolen-Schuss.

Lustspiel in einem Aufzuge,

nach dem Französischen,

von

L. Angely.

Digitized by Google

Personen.

Fräulein von Lindenblüth.

Adelaide, ihre Nichte.

Herr von Sennfeld, ehemals Offizier, deren Schwager.

Hauptmann von Blanken, dessen Freund.

Pankraz von Firlefanz, ein Verwandter der Familie Lindenblüth.

Lenchen, Hausmädchen.

Dachs, Sergeant, Blanken's Diener.

Das Stück spielt in einer Provinzial-Stadt, im Hause des Fräulein von Lindenblüth.

Digitized by Google

Ein Saal mit mehreren Thüren.

Erste Scene.

Lenchen, sitzt und näht.

Lenchen. Es will mir gar nicht aus dem Kopfe, daß der Herr Dachs heute schon wieder abreist! Es thut mir sehr leid — sehr leid; ich habe die halbe Nacht nicht schlafen können. Er ist so höflich, und so angenehm — und doch dabei so bescheiden! Seit er hier ist, hat er sich noch nicht ein einziges Mal unterstanden, mir seine Liebe zu gestehen, und ich weiß doch, daß er mich gern hat. (Mit einem Seufzer.) Ach, seinesgleichen treffe ich wohl so bald nicht wieder. Er ist freilich nicht mehr jung, aber ich habe meine Jahre auch, und wenn ich denn doch einmal so glücklich sein sollte, einen Mann zu bekommen, so wäre es nach gerade die höchste Zeit. Arme Lene! schlag dir's nur aus dem Sinn; er reist ja wieder fort!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Dachs. Lenchen.

Dachs. Nu, mein kleines Mutterchen! allein auf dem Posten! das ist mir lieb. Ich komme, um mich von Ihr zu beurlauben.

Lenchen. Also gewiß, lieber Herr Dachs? Sie reisen wirklich?

Dachs. Du lieber Gott, ja; des Hauptmanns Mantelsack ist geschnallt, mein Bündel gepackt und in zwei Stunden heißt's: Angetreten! Marsch!

Lenchen. Euer Herr General muß es wohl sehr eilig haben. Vorgestern ist dies Manoeuvre erst zu Ende gewesen, und heute läßt er schon wieder marschiren. Ihr könnt Euch ja gar nicht ordentlich ausgeruht haben.

Dachs. Ja, da fragt der General den Teufel danach; er hat auch seine Ordres; muß nach der Garnison zurück. Ich möchte freilich lieber die Winterquartiere hier in diesem Bivouac zubringen, denn der Hausherr ist gut, sein Wein dito, dito, und dann — giebts hier noch einen gewissen Gegenstand — der mich sehr — o sehr zu fesseln gewußt hat.

Lenchen. J? — was ist denn das für ein gewisser Gegenstand?

Digitized by Google

Dachs. Ach, Sie kleine schelmische Vedette, stellt Sie sich doch, als ob Sie die Parole nicht verstände!

Lenchen. Ne, gewiß, Herr Dachs, ich weiß nicht, was Sie sagen wollen. Erklären Sie sich nur ein klein wenig deutlicher.

Dachs. Ja — wenn Sie mein Manoeuvre nicht begriffen hat, so muß ich Ihr freilich wohl meine Dispositionen deutlicher aus einander setzen. Ich habe noch gerade Zeit dazu, in zwei Stunden erst blasen wir zum Rückzuge. Seh Sie mal, mein allerliebstes Lenchen, — schließe Sie einen Kreis um mich; so! — ich will es Ihr auf eine äußerst klare und verständliche Weise beibringen. Nämlich — hm! — ja — um Ihr die Sache recht eindringlich zu machen, werde ich sie Ihr durch die Blume zu verstehen geben — oder vielmehr durch eine militairische Parabel. — Gebe Sie mal genau Achtung! Ihre Augen sind ein Paar Flintenläufe — und mein Herz ist eine Scheibe. Nun bin ich so keck gewesen und habe meine Scheibe vor Ihren Augen aufgestellt — das ist mir aber schlecht bekommen, denn als Sie mich nur zum ersten Male erblickte, hat Sie aus Ihren Flintenläufen so viel Kugeln auf mich abge-

Digitized by Google

ſchoſſen, daß meine arme Scheibe wie ein Sieb durchlöchert iſt.

Lenchen. (Lachend.) Hahaha! das iſt eine drollige Geſchichte!

Dachs. Drollig? — nicht gar zu ſehr, da ich jetzt mit meiner Wunde im Herzen die Retirade antreten muß! — Daß auch Ihr Herr meinen Hauptmann zwingen mußte, ſein Einquartirungsbillet auf Euch zu nehmen — 's iſt, als ob er mir's zum Tort gethan hätte.

Dritte Scene.

Vorige, Hauptmann von Blanken in Uniform, Sennfeld, aus der Mitte.

Blanken. Dachs!

Dachs. (Militairiſch.) Hier! — Der Braune iſt geſattelt, Herr Hauptmann, und wenn Sie reiſen wollen —

Blanken. Ich reiſe nicht.

Dachs. (Erſtaunt) Oh?

Blanken. Der Herr General hat mir erlaubt, noch einige Tage hier zu bleiben.

Dachs. Und ich?

Blanken. Du bleibſt auch.

Digitized by Google

Dachs. (Zu Lenchen.) Hurrah, mein kleines Mutterchen! Das war Charpie auf meine Wunde.

Blanken. O mein Freund! ich bin außer mir vor Freuden!

Sennfeld. Gebe nur der Himmel, daß unsre Hoffnung erfüllt werde, und wir uns nie mehr trennen dürfen.

Dachs. Herr Hauptmann?

Blanken. Nun?

Dachs. Wenn Sie mich nicht mehr brauchen, will ich den Braunen absatteln.

Blanken. Thu' das, alter Junge.

Dachs. (Leise zu Lenchen.) Und wir Beide wollen die gefühlvollen Artikel unserer Capitulation im Stalle weiter aufsetzen. Komm Venus, reiche Bellonen den Arm! (Er führt Lenchen durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Blanken. Sennfeld.

Sennfeld. Also, mein guter Gustav, Du liebst meine Schwägerin aufrichtig?

Blanken. Wie ein Narr.

Sennfeld. Ich habe Dich nur gar zu oft so verliebt gesehen!

Digitized by Google

Blanken. Ah, dieses Mal ist es Ernst, vollkommener Ernst! Adelaide ist so schön und so gut! Zu meinen früheren Liebeleien führten mich Eitelkeit, Zerstreuungssucht und oberflächliche Neigung; dieser Engel aber hat das Innerste meines Herzens getroffen, und ich darf Dir, als meinen ältesten Freund und Kriegsgefährten mein Ehrenwort verpfänden, daß ich das Glück Deiner Schwester begründen werde.

Sennfeld. Das genügt mir. Uebrigens fürchte ich ein wenig die Zurückkunft meiner zankſüchtigen Tante, des ehrenwerthen Fräuleins von Lindenblüth. Sie war bis jetzt auf dem Gute bei meiner Frau, heut aber erwarte ich ſie zurück.

Blanken. (Spöttiſch.) Und zwar mit meinem Nebenbuhler, dem Junker Pankraz von Firlefanz. Ich bin doch ſehr neugierig, dieſen Einfaltspinſel kennen zu lernen.

Sennfeld. So einfältig er iſt, kann er Dir doch deine Geliebte vor dem Munde wegſchnappen, denn er hat das Wort der Tante.

Blanken. Du glaubſt alſo wirklich, daß mein Name, mein Vermögen und mein Stand nicht hinreichen würden, meinen Rival bei der Tante auszuſtechen?

Digitized by Google

Sennfeld. Hm! — Das ist nicht so gewiß! — Du kennst die gute Dame nicht! — Gieb' mal Acht, welch einen Auftritt sie mir bereiten wird, wenn sie erfährt, daß ich Dich während ihrer Abwesenheit hier aufgenommen habe.

Blanken. Wie? Deinen Waffenbruder? Deinen besten Freund?

Sennfeld. Um so mehr! — Sie ist fest der Meinung, daß ich, vor meiner Verheirathung mit ihrer Nichte, nur mit Taugenichtsen und Windbeuteln umgegangen bin.

Blanken. (Adelaiden kommen sehend.) St! sprich jetzt davon nicht; Deine Schwägerin kommt.

Fünfte Scene.

Adelaide, aus der Seitenthüre links. Blanken. Sennfeld.

Adelaide. Guten Morgen, Schwager, guten Morgen, Herr von Blanken!

Blanken. Mit welcher Ungeduld erwartete ich Sie, theure Adelaide! Endlich, endlich muß ich doch erfahren —

Sennfeld. Liebste Schwägerin, jetzt bin ich überzeugt, Blanken ist sterblich in Sie verliebt!

Digitized by Google

Wären Sie einen Augenblick früher gekommen, so hätten Sie gehört, wie —

Adelaide. (Lächelnd.) Wie oft aber haben Sie selbst mir gerathen, den jungen Herren aus der Residenz nicht zu trauen?!

Blanken. Wie? Das hast Du gethan! Das ist abscheulich — ganz abscheulich! — O mein Fräulein, ich bitte, glauben Sie ihm nichts davon! — Soll überhaupt vor den jungen Herren gewarnt werden, nun, ihr Ehemänner, so warnt Eure Frauen, aber erschreckt nicht Eure Schwestern!

Sennfeld. Nun, nun, werde nur nicht böse. Ich mache bei Dir eine Ausnahme, und gebe mein Wort —

Adelaide. (Scherzend.) Halt, halt, Schwagerchen! wagen Sie sich nicht zu weit.

Blanken. O sagen Sie mir endlich, angebetete Adelaide, ob Sie mir erlauben, Ansprüche auf Ihre schöne Hand machen zu dürfen? Ich verliere sonst wahrlich den Kopf.

Adelaide. Der scheint mir ohnehin schon sehr wackelig zu seyn.

Blanken. (Ein wenig gekränkt.) Sie scherzen immer, mein Fräulein. Aber dieses Spiel mit meiner Liebe ist zu grausam. —

Ade-

Digitized by Google

Adelaide. Herr von Blanken, Sie beurtheilen mich sehr strenge. Ich wollte Sie durch meinen Scherz nicht verwunden, darum verzeihen Sie mir. (Mit Adel und Freundlichkeit.) Und wissen Sie denn nicht, daß man da gern scherzt, wo man nicht böse werden will!

Blanken. (Außer sich.) Was hör' ich, wär' es möglich? (Küßt ihr die Hand)

Lenchen. (Tritt durch die Mitte ein.) Die gnädige Tante und der junge Herr von Firlefanz sind eben angekommen.

Sennfeld. (Zu Blanken.) Dann fort, fort, Freund! ehe ich Dich ihr vorstelle, muß ich sie vorbereiten. (Schiebt ihn in die Seitenthüre rechts.)

Blanken. (Im Abgehen.) Ich bin der Glücklichste aller Menschen! (Beide ab.)

Sechste Scene.

Fräulein von Lindenblüth. Pankraz von Firlefanz. Adelaide. Lenchen (im Hintergrunde.)

Fräulein. (Sieht noch den abgehenden Blanken.) Was sehe ich? eine Uniform in meinem Hause?

Firlefanz. Eine Uniform bei meiner Braut? Was soll das heißen?

Digitized by Google

Adelaide. (Ein wenig verlegen.) Beste Tante, ein Freund meines Schwagers, Herr Hauptmann von Blanken, ist —

Fräulein. Ein Freund Sennfelds? — Das muß mir ein wahrer Dämon seyn — und ich werde nun und nimmermehr einen Menschen in meinem Hause dulden, der —

Firlefanz. Ganz recht, Cousine, Sie werden nun und nimmermehr einen Menschen in Ihrem Hause dulden, der — der — (Er erblickt den eintretenden Dachs.) Ach, du lieber Gott, da ist noch Einer.

Siebente Scene.

Vorige. Dachs.

Fräulein. Allbarmherzigkeit! ist mein Haus zu einer Caserne geworden? (Zu Dachs.) Wer ist Er? was will Er? was hat Er hier zu suchen?

Dachs. (Zu Lenchen) J Gott bewahre! schlägt der alte Trommelschläger den Generalmarsch, als ob der Feind im Lager wäre!

Fräulein. (Hebt die Hand auf.) Unverschämter!

Dachs. Sachte, sachte! Hahn in Ruh! Gewehr beim Fuß! Ich respektire gebührendermaßen das schöne Geschlecht, aber in Friedenszeiten geht

Digitized by Google

man nicht mit gefälltem Bajonett auf die Leute los, meine gute Frau!

Firlefanz. (Zu Dachs.) Lieber Mann, Sie vergessen sich! Diese Dame ist keinesweges eine gute Frau.

Dachs. Was? Lieber Mann, Sind Sie mein Weib? Mischen Sie sich nicht in Kriegs-Angelegenheiten, Männchen! oder wollen Sie die Feindseligkeiten mit mir eröffnen? Nur zu, ich bin schlagfertig.

Fräulein. Zum letzten Male frage ich: wer ist Er, und was will Er bei mir?

Lenchen. (Zu Dachs leise.) Sein Sie doch artig, es ist ja meine gnädige Herrschaft, Fräulein von Lindenblüth.

Dachs. Ah, das ändert den Kriegsplan. Da muß ich eine Flankenbewegung machen. Verzeihung, gute Frau vom Hause! Warum beliebten Sie mir nicht sogleich mitzutheilen, daß Sie den Commandanten unseres Fourage-Magazins repräsentiren?

Firlefanz. Da Sie das nun wissen, wer hier commandirt, lieber Mann, so antworten Sie!

Dachs. Hinter die Fronte, junger Jüngling! Ihnen hab' ich Nichts zu rapportiren. (Zum Fräulein.) Ew. Gnaden sollen wissen, daß ich der Geschäftsführer des Herrn Hauptmanns von Blanken bin.

Digitized by Google

Fräulein. Wie, der Geschäftsführer?

Dachs. (Mit der Pantomime des Bürstens.) Ja — ich ordne —

Firlefanz. (Spöttisch lachend.) Gewiß seine Stiefeln und Röcke?

Dachs. Keine Wortspiele, Kamerad, oder ich breche den Frieden.

Fräulein. Und auf wessen Geheiß hat Er und Sein Hauptmann sich hier in mein Haus gedrängt?

Dachs. Auf wessen Geheiß? (Zieht einen Quartierzettel vor.) Können Sie lesen?

Fräulein. (Liest.) Fräulein Lindenblüth giebt einem Hauptmann und seiner Ordonnanz bis zum 12ten dieses Quartier —

Dachs. (Fährt fort.) Tisch, Holz, Licht und Bett — mit Unterschrift und Rathhaus-Stempel. Jetzt wissen Sie, auf wessen Geheiß wir hier sind.

Firlefanz. Ich mache aber die Bemerkung, daß heute schon der 12te ist.

Dachs. Der Tausend, dieses Männlein hat den Kalender studirt.

Fräulein. Sehr richtig bemerkt, Cousin! heut ist der 12te, folglich hat dieser Zettel keine Gültigkeit mehr.

Digitized by Google

Dachs. Ja, Madamchen, das geht mich nichts an; der Herr General haben uns die Erlaubniß ertheilt, noch länger hier zu garniſoniren.

Fräulein. Der Herr General? Das wollen wir doch einmal ſehen! (Zu Adelaide.) Geh in Dein Zimmer, Adelaide! Und Du, (Zu Lenchen.) ruf' mir Herrn von Sennfeld ſogleich hieher.

Firlefanz. (Seine Hand Adelaiden präſentirend.) Vergönnen Sie mir, angebetete Adelaide —

Dachs. (Seine Hand Lenchen bietend.) Vergönnen Sie mir, angebetete Lilalene!

Firlefanz. (Bei Seite, Dachs ärgerlich betrachtend.) Ich glaube, der alte Orang-Outang will mich äffen. (Mit Adelaiden links ab.)

Dachs. (Eben ſo.) Der Ofenhocker platzt vor Bosheit wie eine Bombe. Hahaha! (Mit Lenchen durch die Mitte ab.)

Achte Scene.

Fräulein. Gleich darauf Sennfeld.

Fräulein. Ei, ei, mein Herr Neveu! Ihnen will ich den Kopf waſchen, wie ſich's gebührt! — Meine Abweſenheit zu benutzen, um eine Bande Taugenichtſe hier einzuführen, um mein Haus einer Plünderung auszuſetzen! — Ein ſolches Verfahren

Digitized by Google

iſt abſcheulich. (Zu dem eintretenden Sennfeld.) Ah, mein Herr, ſind Sie da? ich habe ſchöne Dinge erfahren.

Sennfeld. Was denn, meine gütige Tante?

Fräulein. Halten Sie mein Haus für einen Gaſthof? Glauben Sie, daß ich es darum gekauft habe, um eine Militair-Reſſource darin zu errichten?

Sennfeld. Wie? dieſer Kleinigkeit wegen? —

Fräulein. Kleinigkeit? eine feindliche Beſatzung? Aber ich will ſie aus dem Felde ſchlagen!

Sennfeld. (Bei Seite.) Ich muß mich ſtellen, als ſei ich ihrer Meinung, um ſo eher ändert ſie dieſelbe. (Laut.) Aber, ich bitte, liebe Tante, erzürnen Sie ſich doch nicht! Es wird ja ein Mittel geben, die Sache z redreſſiren.

Fräulein. Ich liebe nicht die Leute, die ſo aus den Wolken herunter fallen, und —

Sennfeld. Beruhigen Sie ſich doch! Aus bloßer Höflichkeit nur offerirte ich dem Herrn Hauptmann von Blanken, ſeinen Aufenthalt hier zu verlängern; da Ihnen aber ſeine Gegenwart unangenehm iſt, ſo will ich ihn auf der Stelle erſuchen, ſeinen Fuß weiter zu ſetzen.

Fräulein. Ja — ja — doch mit aller Schonung, bitte ich.

Digitized by Google

Sennfeld. Das versteht sich. Ich werde mich nicht unterstehen, einen Mann aus einer der angesehensten Familien brüskiren zu wollen; einen Mann, der überdies 4000 Thaler jährlicher Einkünfte hat.

Fräulein. Er hat 4000 Thaler jährlicher Einkünfte?

Sennfeld. Ja wohl; solch eine Revenüe ist für mich immer ein Schild gegen jede Unhöflichkeit.

Fräulein. I was Sie sagen? — 4000 Thaler! Aber er ist ein Bruder lustig, ein Verschwender?

Sennfeld. Ei behüte! Im Gegentheil, ein sehr rangirter Mann, häuslich, sparsam, bescheiden.

Fräulein. In der That?

Sennfeld. Es ist mir aber dennoch sehr lieb, ihm den Laufpaß ertheilen zu können. Der arme Vetter Firlefanz! ich wäre vielleicht die unschuldige Ursache seines Unglücks geworden.

Fräulein. Wie so? wie so?

Sennfeld. Denken Sie sich, liebe Tante — aber zürnen Sie mir deshalb nicht — denn ich habe alles Mögliche dagegen gethan —

Fräulein. Zur Sache, zur Sache!

Sennfeld. Nun — mein Freund Blanken ist von einer heftigen Leidenschaft zu Adelaiden entbrannt.

Digitized by Google

Fräulein. (Erstaunt.) Was muß ich hören!

Sennfeld. Er hat über das holde Mädchen so ganz und gar seinen Kopf verloren, daß er blos darum Ihre Rückkehr abwartete, um sie von Ihnen zur Gattin zu erbitten.

Fräulein. (Nachdenkend.) Das ist ja ein sehr sonderbarer Vorfall.

Sennfeld. Daher halte ich es durchaus nicht für wohlanständig, ihn länger bei uns zu dulden, um so mehr, da Sie sich doch einmal gegen Firlefanz verpflichtet haben —

Fräulein. Verpflichtet — ja — bis zu einem gewissen Punkte —

Sennfeld. Wie? — Hätten Sie vielleicht den Plan —?

Fräulein. (Ungeduldig.) Ich habe gar keinen Plan — es ist mir aber sehr lieb, diesen Umstand erfahren zu haben. (Bei Seite) 4000 Thaler Einkünfte, das ist doch sehr angenehm!

Sennfeld. Nun, Adieu so lange, Tantchen, ich gehe, um Blanken höflichst zum Hause hinaus zu complimentiren.

Fräulein. (Herb.) Zum Hause hinaus? — Sind Sie närrisch? Im Gegentheil — ich gehe,

Digitized by Google

ihn zu sprechen — ich muß seine Gesinnungen näher sondiren — er soll sich deutlich erklären —

Sennfeld. Wie? nun wollen Sie —

Fräulein. Ja, ich will, und habe Niemandem Rechenschaft über meinen Willen zu geben.

Sennfeld. Was wird die böse Welt dazu sagen, und warum soll er länger in unserm Hause bleiben?

Fräulein. Warum? Aus einer äußerst triftigen Ursache.

Sennfeld. Darf man sie wissen?

Fräulein. Weil ich es will! (Ab.)

Neunte Scene.

Sennfeld allein.

Vortrefflich! ein großer Schritt ist bereits gethan. Nun müssen wir uns noch des einfältigen Vetters zu entledigen suchen, das Uebrige geht dann von selbst. Freilich ist der Plan, den ich mit Gustav ausheckte, bizarr genug, aber dessen Gelingen fast unfehlbar, und wenn ich es nur dahin bringe, dem guten Firlefanz den Kopf recht zu erhitzen, so — ah, da kommt er! — schnell zu meiner Rolle!

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Sennfeld. Firlefanz.

Firlefanz. Einzig, göttlich, unverbesserlich, auf Ehre! — Ah, Cousin, thun Sie mir den Gefallen, kommen Sie mit, und betrachten Sie ihn.

Sennfeld. Wen denn?

Firlefanz. Meinen Hochzeits-Anzug. Eben brachte ihn der Kleiderkünstler.

Sennfeld. Ihren Hochzeits-Anzug? ah, mein guter Firlefanz, ich besorge sehr, daß Ihre Heirath —

Firlefanz. Nun!

Sennfeld. In diesem Augenblicke ein wenig gefährdet sei.

Firlefanz. Gefährdet? was kommt Ihnen an, Cousin?

Sennfeld. Denken Sie sich, daß ich die Unvorsichtigkeit beging, einen meiner ehemaligen Kriegsgefährten hier im Hause aufzunehmen.

Firlefanz. Ich weiß; aber Tante Lindenblüth trug Ihnen auf, ihn sogleich (Mit Pantomime.) zu expediren.

Sennfeld. Ja — die Tante! — Kaum erfuhr sie, daß er sehr reich sei, und Absichten auf Adelaidens Hand habe —

Digitized by Google

Firlefanz. Oh — oh — Couſin — keine Späße! — Nach meiner Meinung habe ich allein Anſprüche auf Adelaiden.

Sennfeld. Das ſagte ich eben der Tante; ſie hat mich aber gar nicht angehört, iſt auf der Stelle zu Ihrem Nebenbuhler geeilt, und beſpricht nun ohne Zweifel mit ihm die Mittel, Ihnen, mein guter Vetter, auf eine höfliche Weiſe das gegebene Wort zu entziehen.

Firlefanz. (Böſe.) Das wär' ja ein abſcheulicher Verrath!

Sennfeld. Ein unverzeihlicher, denn Sie würden vor aller Welt dadurch compromittirt.

Firlefanz. (Erhitzt ſich.) Mir dieſe Beſchimpfung, mir! aber das ſoll ſo nicht hingehen! Ich bin ein krehpſcher Kerl, wenn ich anfange! Wollen ſehen, wollen ſehen! Mir meine Frau wegkapern? Oho, wenn ich meiner Wuth die Zügel ſchießen laſſe, kann es hier zu ſehr kurioſen Auftritten kommen! — Und das ſoll es auch, das ſoll es auch! ja — auf der Stelle geh ich hin und fordere blutige Genugthuung — von der Tante!

Sennfeld. (Bei Seite.) Oho, das käme mir ungelegen! (Laut.) Aber Vetter, wo denken Sie hin?

Digitized by Google

Nicht von der Tante, von Herrn von Blanken müſſen Sie Rechenſchaft fordern.

Firlefanz. Bah! — Meinen Sie?

Sennfeld. Natürlich! Sie werden ja ſonſt zum Spott der ganzen Stadt. Jedermann wird mit Fingern auf Sie weiſen und ſagen: ſeht den abgeſchmackten, feigen Firlefanz!

Firlefanz. Richtig, das würde man ſagen, und dem will ich zu begegnen wiſſen. (Sennfelds Hand ergreifend.) Couſin, ich kenne Ihr Attaſchement für mich. — Sie waren Soldat. — Sie wähle ich —

Sennfeld. Zum Secundanten?

Firlefanz. Nein, zu meinem Rächer! Schlagen Sie meinen Gegner todt!

Sennfeld. Wie! Sie wollten —

Firlefanz. (Mit Fechter-Attituden.) Eins — zwei — das iſt ja wie gemauſt für Sie! Gott, wie wollt' ich tapfer ſein, wenn ich Soldat geweſen wäre!

Sennfeld. Alſo Sie fürchten —

Firlefanz. Ich fürchten? Dem Himmel ſei Dank! ich habe meine Probeſtücke abgelegt, und ſollte es nöthig ſein, ſie zu erneuern — da bin ich! (Mit martialiſchem Blick auf und ab gehend.) Er komme

Digitized by Google

nur, der Herr von Blanken — er stelle sich mir gegenüber! —

Eilfte Scene.

Vorige. Lenchen.

Lenchen. (Eilig eintretend.) Herr von Firlefanz!

Firlefanz. (Erschrocken bei Seite schiebend, für sich.) Alle — Hagel — wie habe ich mich erschrocken! (Laut.) Was giebts?

Lenchen. Die gnädige Tante läßt Ihnen sagen, Sie möchten doch so gefällig sein und ihr für ein Paar Tage Ihr Zimmer abtreten.

Firlefanz. Mein Zimmer?

Lenchen. Ja, für den fremden Herrn Hauptmann, sie findet, daß die Stube, die er bis jetzt bewohnte, ihm nicht Bequemlichkeit genug bietet.

Firlefanz. Ah — ah — ah! — Das ist das **non plus ultra**!

Lenchen. Ich werde Sie also in die gelbe Stube logiren, die im vierten Stock.

Firlefanz. Im vierten Stock, unters Dach? Nun ist's auf's Höchste gestiegen. (Für sich.) Und ich sollte ein solches Benehmen ungestraft hingehen lassen? dulden, daß man mir Frau und Zimmer zu-

Digitized by Google

gleich vor der Nase wegschnappt? Hohohohohoho! (Zu Sennfeld.) Sie haben Recht, Cousin; ich muß mich mit ihm schlagen — und ich werde mich mit ihm schlagen — auf Pistolen; ich habe den ersten Schuß, denn ich bin der Beleidigte.

Lenchen. Na, gnädiger Herr Cousin, ich werde nun Anstalten zum Ausziehen treffen.

Firlefanz. Schon gut, schon gut! (Mit tragischem Tone.) In diesem Augenblicke habe ich weit wichtigere Geschäfte, Geschäfte, von der Nothwendigkeit geboten, und — (Den eintretenden Hauptmann gewahrend, mit prahlender Stimme.) Da kommt er! — Laß uns allein, Helene!

Lenchen. (Bei Seite.) I Gott bewahre, bläht er sich nicht auf, wie ein Puthahn, der einen rothen Lappen sieht. Turlurlurlu! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Hauptmann Blanken. Sennfeld. Firlefanz.

Sennfeld. (Leise zu Blanken.) Alles geht vortrefflich! Das Duell ist vorbereitet.

Firlefanz. (Mit wichtiger Miene sich nähernd.) Hm, hm, hm!

Digitized by Google

Sennfeld. (Leise zu Firlefanz.) Jetzt ist der Moment, sich zu zeigen; muthig, fest, beharrlich, unerschütterlich!

Firlefanz. Pah! Ohne Sorge! (Laut zu Blanken.) Mein Herr!

Blanken. Beliebt?

Firlefanz. (Stark.) Ich liebe Fräulein Adelaide von Lindenblüth.

Blanken. (Kalt.) Ich auch.

Firlefanz. Ah, — dann — scheint es — lieben wir sie alle Beide?

Blanken. Das ist ziemlich wahrscheinlich.

Firlefanz. In diesem Falle — Sie verstehen mich! — Dieses Wort genüge Ihnen. Ich bitte um Antwort — auf der Stelle.

Blanken. Auf was?

Firlefanz. Auf was? Nun, da ich es Ihnen durchaus sagen muß — (Er geht zwei Schritte auf ihn zu, bleibt aber plötzlich stehen.) Sie verstehen mich?

Blanken. O ja, ich verstehe Sie.

Firlefanz. (Für sich.) Ich glaube, er zögert. (In drohendem Tone) Sie müssen mich begriffen haben, also zwingen Sie mich nicht —

Blanken. Sachte, sachte! Ereifern Sie sich nicht!

Digitized by Google

Firlefanz. (Bei Seite.) Er fürchtet ſich. (Laut.) Ich will mich ereifern, Herr! Es macht mir Spaß, mich zu ereifern, Herr! und wenn Sie mir nicht auf der Stelle Rechenſchaft geben —

Blanken. (Auf Firlefanz zugehend.) Mit welchen Waffen?

Firlefanz. (Einen Schritt weichend.) Mit — welchen — Waffen?

Blanken. (Weiter vorgehend.) Mit dem Degen? — Mit dem Säbel?

Firlefanz. (Wieder weichend. bei Seite.) Nu — nu — thut der doch nun, als wollte er mir gleich den Degen in die Ribben bohren!

Blanken. Raſch, mein Herr, wählen Sie!

Firlefanz. (Bei Seite.) Von Piſtolen hat er nicht geſprochen, muß alſo wohl nicht ſtark darauf ſein. (Laut.) Was Sie wollen, mein Herr! Ich laſſe Ihnen die Wahl — da aber der Herr von Sennfeld Piſtolen im Hauſe hat — (Leiſe zu Sennfeld.) Ich muß in jedem Falle zuerſt ſchießen, (Laut.) ſo glaube ich, werden wir wohl thun —

Blanken. Schön, es gilt, auf Piſtolen!

Firlefanz. (Bei Seite.) Er ſcheint ſich doch nicht zu fürchten. (Zu Blanken.) Nur muß ich Sie von einem Umſtand unterrichten —

Senn-

Digitized by Google

Sennfeld. (Leise zu Firlefanz.) Sie werden doch nicht etwa capituliren wollen?

Firlefanz. Bewahre, bewahre, ich capitulire nie — nie! Nur unterrichten will ich Sie, mein Herr, daß ich meinen Gegner gern nahe bei mir habe, sehr nahe, verstehen Sie mich? daß ich mich also, in Betrachtung der Schwere der Beleidigung, nur auf 50 Schritte schlage.

Blanken und Sennfeld. Auf 50 Schritte?

Firlefanz. Und da lasse ich nicht einen herab — ja, wenn Sie ein Wort entgegnen, so schieße ich mich nur auf 45. Ah, ah! das nimmt Sie Wunder?

Blanken. Oh, ganz und gar nicht. Alles, wie es Ihnen gefällig ist.

Firlefanz. (Bei Seite.) Nichts erschreckt ihn! Das ist ja ein Heidenkerl!

Sennfeld. Meine Freunde, da uns daran gelegen sein muß, diese Sache nicht ruchbar werden zu lassen, so will ich Euch beiden als Secundant dienen; ich hoffe doch, daß Einer wie der Andere so viel Vertrauen in mich setzt —

Firlefanz. Ohne Widerrede, Cousin, ohne Widerrede! (Leise.) Vergessen Sie nicht, ich habe den ersten Schuß. (Wendet sich stolz zu Blanken.) Jetzt

Digitized by Google

bitte ich zu folgen, damit die Sache zu Ende gehe. Ich ſchieße Sie todt, Herr, damit Sie Lebensart lernen, und ſich künftig civiliſirter benehmen.

Blanken. (Leiſe zu Sennfeld.) Herrlich, unſer Plan gelingt.

Sennfeld. Vorwärts, vorwärts, meine Herren!

Firlefanz. (Bei Seite.) Ich zittre ordentlich — vor Courage. — Nur voran, ich folge. (Blanken und Sennfeld gehen, Firlefanz folgt ihnen bis zur Thür, dann kehrt er noch einmal um, und ſpricht:) O du mein guter Genius, ſchärfe meine Augen, leite meine Hand, und lenke die Kugel in des Feindes — (In dieſem Augenblick treten Fräulein Lindenblüth und Adelaide aus dem Seitenzimmer, er läuft ihnen entgegen, und ſagt mit gewaltig erregter Stimme zu Adelaiden.) Mein Fräulein, Sie haben es gewollt, auf Sie fällt das Verbrechen zurück! — Betrachten Sie mich genau! — Sie ſehen mich vielleicht nie wieder! — Der Handſchuh iſt geworfen — der Würfel gefallen — Leb' wohl, ſchuldbeladenes weibliches Geſchöpf! (Er ſtürzt ab.)

Dreizehnte Scene.

Fräulein Lindenblüth. Adelaide.

Adelaide. Aber, liebe Tante, was will der Menſch?

Digitized by Google

Fräulein. Ich glaube, Gott verzeih mir's, er hat den Verstand verloren! Ich habe kein Wort begriffen.

Adelaide. Was er für ein Paar Augen machte! — Ich bin noch ganz erschrocken. — Nein, einen solchen Mann zu heirathen, davor bewahre mich der Himmel, und ich danke meinem Gott, daß Sie Ihre Meinung geändert haben, liebe Tante.

Fräulein. (Unentschlossen.) Das heißt, ich habe meine Meinung in der Art geändert —

Adelaide. Wie? Sagten Sie mir nicht so eben —

Fräulein. Ich gestehe, daß der Herr von Blanken mir mehr zusagen würde, als unser Cousin; er ist ein äußerst höflicher, galanter, scharmanter junger Mann — hat 4000 Thaler jährlicher Einkünfte —

Adelaide. Und liebt mich.

Fräulein. Ja, ja; aber Firlefanz hat mein Wort; das kann ich doch auch nicht brechen.

Adelaide. O meine beste Tante, wollten Sie mich unglücklich machen? Zehn Jahre lang haben Sie Mutterstelle an mir vertreten, mich mit Ihrer Liebe, mit Ihren Wohlthaten überhäuft; dadurch bewiesen Sie mir, daß meine Wohlfahrt Ihnen am

Digitized by Google

Herzen lag; wollen Sie denn nun an einem Tage das ganze Glück meiner Zukunft vernichten?

Vierzehnte Scene.

Vorige. Lenchen. Dachs.

Lenchen. (Leise zu Dachs.) Nehmen Sie sich nur in Acht, und reden Sie nicht wieder solch ungewaschenes Zeug wie vorhin.

Dachs. Sei Sie ganz ruhig, Schatz. ich verstehe mich so gut auf's Maul, wie auf den Säbel. (Sie nähern sich leise.)

Fräulein. (Ohne die Eingetretenen zu sehen.) Mein gutes Kind, das will ich nicht. Komm mit mir zum Vetter, vielleicht nimmt er Vernunft an! Aber ich glaube es nicht, denn —

Dachs. (Vortretend, die Hand am Czako.) Bitte gehorsamst zu pardonniren —

Fräulein. Ah, ist Er's, mein Freund? Worin kann ich Ihm dienen?

Dachs. (Für sich.) Sieh, sieh, die alte Patrontasche ist ja sehr sanftmüthig geworden. (Laut.) Sie sind wohl noch böse auf mich, gnädiges Fräulein Haus-Commandantin, wegen des kleinen Vorpostengefechts. das zwischen uns vorfiel?

Digitized by Google

Fräulein. Oh nein, das habe ich lange vergessen.

Dachs. Nu, denn wollte ich mir wohl die Freiheit nehmen, — da doch solchergestalt der Friedenstraktat unter uns stipulirt ist — in diplomatische Unterhandlungen mit Ihnen zu treten.

Fräulein. Mit mir?

Dachs. Werde mich deutlicher erklären. Ein gefühlvoller Sergeant hält Ihre Gesindestube für eine Festung und blokirt sie; die kleine niedliche Besatzung will sich aber nicht anders ergeben, als wenn zwischen beiden Krieg führenden Mächten eine Allianz auf ewige Zeiten geschlossen wird. Das Belagerungscorps ist es zufrieden, es fehlt aber noch die Ratification des Generalfeldmarschalls, und um diese komme ich gehorsamst zu bitten.

Fräulein. (Lachend.) Das heißt?

Dachs. (Lenen herbeiführend.) Hier ist die Besatzung, ich bin das Belagerungscorps. Sie sind der Generalfeldmarschall. (Hand am Czako.) Genehmigt unsre Allianz, General!

Lenchen. (Kichert.) Hihihi!

Fräulein. Also Ihr wollt Euch heirathen?

Dachs. So ist's, mein Feldherr! In sechs Monaten verlasse ich die Standarten Bellonens und

will mich, wenn Sie's gütigst erlauben, mit gegenwärtiger anjetziger Kammerjungfrau unter den Fahnen der Frau Venus auf ewige Zeiten enrolliren lassen.

Fräulein. Welche Idee, in Eurem Alter!

Dachs. Allerdings bin ich vier und vierzig Jahr alt, die Campagnen nicht mitgezählt, aber dessenungeachtet gehöre ich noch nicht zum Corps der Invaliden. Das muß ich wissen. Also ratifizirt, Generalfeldmarschall!

Fräulein. Schön, schön. Später werde ich mich damit beschäftigen. Komm jetzt, Adelaide, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. (Zu Dachs.) Rechnet auf mich, mein Freund! (Ab mit Adelaiden durch die Mitte.)

Funfzehnte Scene.

Dachs. Lenchen.

Dachs. (Ihr nachredend.) Gehorsamst verbunden — submissest verpflichtet! — Bei alle dem, schöne Magdalene, hat sie mir keine decidirte, kathegorische Antwort gegeben.

Lenchen. O, das war schon sehr viel. daß sie nicht böse wurde und auffuhr; ich bin überzeugt, Sie werden mein Mann.

Digitized by Google

Dachs. (Vergnügt) Ja, mein kleines Mutterchen? — Nu, desto besser, da fällt mir ein gewaltiger Mühlstein vom Magen. — Wir werden uns prächtig zusammen ausnehmen! Eine Rose neben einem Lorbeerzweig.

Lenchen. Ach, das ist sehr schön gesagt. — Aber — nehmen Sie mir's nicht übel — Sie heben gern den Ellenbogen, (Pantomime des Trinkens.) werden Sie mich auch nicht zu militairisch behandeln, wenn Sie ein Mal zu viel gehoben haben?

Dachs. Bewahre! Der Lorbeerzweig muß mitunter ein Bischen begossen werden, sonst stirbt er aus; sollte aber auch ein Mal zu viel aus der Gießkanne fließen, — nu, was wär's für ein Unglück? — Ich sähe Alles doppelt — Dich auch — da hätte ich also ein doppeltes Vergnügen.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Firlefanz durch die Mittelthüre, ohne Hut, die Kleider in Unordnung, das Gesicht bleich und entstellt.

Firlefanz. (Ohne die beiden zu sehen, in der größten Bewegung.) Er lebt nicht mehr! Jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als einige Habseligkeiten zusammenzupacken nnd über Hals über Kopf zu ent-

Digitized by Google

fliehen. (Lenchen erblickend.) Ah, Lenchen! (Er schreibt einige Worte mit Bleistift auf ein Papier, und giebt es ihr dann.) Gut, daß ich Dich finde. — (Für sich.) Alle Finger zittern und beben mir — kaum kann ich den Bleistift halten — so! (Laut.) Diese Zeilen übergieb meiner Tante.

Lenchen. Was haben Sie denn, Herr Cousin?

Firlefanz. Ich habe nichts — auf der Welt Gottes nichts.

Dachs. (Näher tretend.) Sagen Sie doch, junger Camerad —

Firlefanz. (Bei Seite, höchst erschrocken.) Ach, du mein lieber Gott!

Dachs. Haben Sie nicht zufälligerweise meinen Hauptmann gesehen?

Firlefanz. Ich? (Bei Seite.) Sollte er schon wissen? — (Geht.)

Dachs. Nun, was machen Sie denn für eine retrograde Bewegung? Kehrt, antworten Sie mir!

Firlefanz. Mein bester Herr Sergeant, ich weiß schlechterdings nicht, wo Ihr Herr Hauptmann sich befindet. (Für sich.) Teufelsmensch! wie entkomme ich seinen Klauen?

Digitized by Google

Dachs. (Ihn genauer betrachtend.) Aber sagen Sie doch, Camerad, Sie schneiden ja Gesichter wie ein ertappter Spion!

Firlefanz. (Bei Seite.) Wie er mich anglotzt! Wahre Hyänenaugen hat der Kerl.

Dachs. (Zu Lenchen.) Der Kerl sieht aus, wie ein Rekrut, der zum ersten Male im Feuer gestanden hat.

Firlefanz. (Für sich.) Er hat etwas gemerkt, das ist gewiß. (Laut.) Mein Herr Sergeant, glauben Sie mir, — Ihr Herr Hauptmann ist — ein Mann — den ich außerordentlich hochgeschätzt habe.

Dachs. (Eifrig.) Wie, hochgeschätzt habe? also jetzt schätzen Sie ihn nicht mehr hoch?

Firlefanz. Ach, es ist um mich geschehen! (Er flieht in das linke Seitenzimmer und zieht die Thür rasch nach sich.)

Siebzehnte Scene.

Lenchen. Dachs.

Dachs. (Nach einer augenblicklichen Pause.) Nu sag' mal, Mutterchen, was hältst Du davon? Dahinter steckt etwas, he?

Lenchen. Kurios. Er läuft fort wie ein Besessener!

Digitized by Google

Dachs. Woher sein Schreck, — woher die Baufälligkeit seiner ganzen Figur? Der Bursch sah aus, wie eine Mauer, in die Bresche geschossen ist.

Lenchen. Ich begreif' es nicht; aber das Billet kann uns das Räthsel vielleicht lösen. Sehen Sie 'mal zu — Sie können doch lesen?

Dachs. Meiner Treu, ich habe mich niemals damit abgegeben.

Lenchen. Ja, ich auch nicht. Uebrigens geberdete sich der Mensch schon vorhin so verrückt, als er mit unserm Herrn und Ihrem Hauptmann allein hier war.

Dachs. O?

Lenchen. Mit feurigen Augen und gebieterischer Stimme krächzte er mir zu: Laß uns allein, Lene! und dabei schleuderte er so mit den Armen! — hu!

Dachs. (Nachdenkend.) Millionen-Bomben-Element, nun wird mir's klar!

Lenchen. Dann gingen sie alle drei zusammen weg — hier gleich neben an durch's Thor — nach dem Stadtwall.

Dachs. (Lebhaft.) Nach dem Walle?! na, so will ich darauf wetten — es war ein Duell! — Alle Donnerwetter! Hätte der Zaunkönig meinen Herrn

vielleicht verwundet — wohl gar getödtet? Mutterchen, die Furcht muß ich mir vom Herzen wälzen. Ich will sehen, ob mein Hauptmann auf seinem Zimmer ist; fehlt er beim Appell, so eile ich auf das Schlachtfeld, um ihm Hülfe zu bringen. (Mit der Hand nach Firlefanz Zimmer drohend.) Aber wart', du Rosinenmann, du sollst Bekanntschaft mit meiner Klinge machen, ich fuchtele dir die Seele aus!

(Firlefanz, der bei Dachsens vorletzter Rede behutsam die Thüre öffnete und den Kopf herausstreckte, zieht ihn bei dieser Drohung eiligst zurück und verschließt hörbar die Thüre.)

Dachs. Jetzt keinen Augenblick verloren, ich muß klar in der Sache sein! Du bringe das Billet Deinem Fräulein. Ha, wenn meine Vermuthung gegründet ist, so nimm dich in Acht, du Erdwurm! (Gegen die Thüre.) Ich zerhacke dich in Millionen Granat-Bischen! (Beide rechts ab.)

Achtzehnte Scene.

Sennfeld. Blanken. Sie treten laut lachend durch die Mitte auf.

Blanken. Hahahaha! Den Spaß vergesse ich in meinem ganzen Leben nicht.

Sennfeld. Still doch, sprich nicht so laut!

Digitized by Google

Blanken. (Die Stimme dämpfend.) Ich bedaure nur, daß ich das Geſicht des Dummkopfs nicht ſehen konnte, als er glaubte, mich erſchoſſen zu haben. War es ächt komiſch, he?

Sennfeld. Ich ſtehe Dir dafür. Aber halte Dich hier nicht länger auf; er iſt ohne Zweifel hier in meiner Stube; ich rieth ihm, mich dort zu erwarten, hört er und erkennt Deine Stimme —

Blanken. Teufel, ſo wär' Alles verloren. Ich gehe alſo lieber zur Tante, mit der ich ſchon auf einem ſehr guten Fuß ſtehe, und während ich für meine Heirath ſpreche, ſorge Du für die Abreiſe meines Rivals. (Ab.)

Neunzehnte Scene.

Sennfeld. Darauf Firlefanz.

Sennfeld. Der arme Firlefanz, er iſt gewiß mehr todt als lebendig. (Er klopft an die linke Seitenthür.) Nun? — Niemand antwortet! (Klopft wieder) Sonderbar! Hätte er ſich ſchon aus dem Staube gemacht? (Ruft.) Vetter Firlefanz, — ich bin's, Sennfeld! Machen Sie auf! (Firlefanz öffnet.) Was Teufel, warum verpalliſadiren Sie ſich denn ſo gewaltig?

Digitized by Google

Firlefanz. (Steckt den Kopf heraus.) Ist der Sergeant noch da?

Sennfeld. Ei behüte! es ist kein Mensch hier. Nun, haben Sie alle Reiseanstalten getroffen?

Firlefanz. Ja, Cousin. (Er tritt auf, unter einem Arme sein Felleisen, unter dem andern einen Regenschirm, eine Hutschachtel in der Hand, auf dem Kopfe eine Mütze.) Ich bin reisefertig. Nehmen Sie's nicht übel, daß ich Ihren Hut genommen habe, meiner ist auf dem Kampfplatze geblieben. Jetzt sagen Sie mir, was ist aus meinem Schlachtopfer geworden?

Sennfeld. Der Unglückliche! ich habe ihn an einen sichern Ort bringen lassen.

Firlefanz. Und ich habe ihn wirklich auf dem Fleck todtgeschossen?

Sennfeld. Todt, mausetodt!

Firlefanz. Mausetodt! — und keine Möglichkeit ihn wieder in's Leben zurückzurufen?

Sennfeld. Welche Frage! Machen Sie jetzt nur, daß Sie fortkommen, denn wird die That erst ruchbar, so werden Sie arretirt, vor ein Criminal-Gericht geschleppt —

Firlefanz. Großer Gott, alle Haare stehen mir zu Berge!

Digitized by Google

Sennfeld. Sind Sie aber einmal über die Grenze, so haben Sie nichts mehr zu befürchten und wir versuchen hier die ganze Sache zu vertuschen.

Firlefanz. Unglückselige Courage, verfluchter Pistolenschuß! — Ich muß über die Grenze — muß mein Vaterland verlassen! — Aber, Cousin, glauben Sie's oder glauben Sie's nicht, ich gebe Ihnen mein heiliges Ehrenwort, daß ich ihn mit zugemachten Augen todtgeschossen habe.

Sennfeld. O Gott, davon bin ich überzeugt, aber danach fragt das Gericht nicht, und — ah! hör' ich recht? man kommt; retten Sie sich, die Hintertreppe hinab.

Firlefanz. (Eiligst) Adieu, adieu! von der Grenze aus schreibe ich Ihnen. (Geht.) Wenn ich nur dem schrecklichen Sergeanten nicht noch in die Krallen falle. (In die rechte Seitenthür ab.)

Zwanzigste Scene.

Fräulein Lindenblüth. Blanken. Adelaide. Lenchen. Sennfeld.

Fräulein. (Ein Papier in der Hand.) Aber, was soll das nur heißen? Können Sie mir vielleicht Aufschluß geben, Herr Neveu?

Sennfeld. Ueber was, liebe Tante?

Digitized by Google

Fräulein. Ueber dieſe Zeilen von Vetter Firlefanz.

Sennfeld. Laſſen Sie doch ſehen. (Nimmt und lieſt den Brief.) „Ich bin ein verlorener Menſch! Meine Hand hat ein Verbrechen begangen, und ich muß mich den Verfolgungen der Gerechtigkeit entziehen. Tante, ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück, Adelaide iſt frei. — Leben Sie wohl — auf ewig! Ihr halbtodter Vetter Firlefanz.“ Oh, das wundert mich gar nicht! Er iſt toll geworden.

Fräulein. Wie?

Sennfeld. Eben ging er von mir, nachdem er mir eine Menge extravaganter Dinge vorlamentirt hatte, von denen ich kein Wort verſtand.

Lenchen. Na, iſt es mir denn beſſer gegangen? Hier ſtand er, blaß wie eine Leiche, ſchwadronirte lauter confuſes Zeug durcheinander, und verſchwand endlich wie ein Blitz — wutſch, weg war er!

Fräulein. Nun verſtehe ich allerdings auch die Scene mit mir; aber was kann dieſen Wahnſinn ſo plötzlich zum Ausbruch gebracht haben? — Ja, unter dieſen Umſtänden, Kinder, will ich mich Eurer Verbindung nicht länger widerſetzen; und da der verrückte Firlefanz ſeinen Anſprüchen ohnehin ſelbſt entſagt, ſo heirathet Euch in Gottes Namen!

Digitized by Google

Blanken. O, mein Fräulein, wie glücklich machen Sie mich!

(Großer Lärm hinter der Scene.)

Alle. Was giebts? Welch ein Lärm!

Einundzwanzigste Scene.

Vorige. Dachs, Firlefanz beim Kragen hereinschleppend.

Dachs. Wart, Kalmäuser! wart, Du hast meinen wackern Hauptmann umgebracht!

Firlefanz. (Sich losreißen wollend) Aber mein bester Herr Sergeant —

Dachs. Sag, wo Du ihn verscharrt hast, Du Zaunpfahl, oder Dich sollen neunundneunzig Schock Donnerwetter —

Blanken. (Vortretend.) Dachs!

Dachs. (Mit der Hand am Czako.) Hier, Herr Hauptmann!

Firlefanz. (Gewaltig schreiend und in einen Winkel retirirend.) Ah, ah, ah, ein Geist! Zu Hülfe, zu Hülfe! (Lehnt sich gegen die Wand.)

Blanken. (Ihm nach.) Was kommt Ihnen an, mein werther Herr von Firlefanz? Kennen Sie mich nicht mehr?

Firle-

Digitized by Google

Firlefanz. Mirakel! Mirakel! Er kann reden, und ich habe ihn eben mauſetodt geſchoſſen!

Fräulein. Der arme Junge iſt wirklich complett toll.

Sennfeld. Gott ſei Dank, Vetter! Da mein Freund wieder geneſen iſt, brauchen Sie nicht zu fliehen. Bleiben Sie bei uns.

Blanken. Und wohnen Sie meiner Hochzeit mit Fräulein Adelaide bei.

Firlefanz. Aber — wache ich denn, oder bin ich im Traum? Eben waren Sie todt und nun wollen Sie heirathen?

Sennfeld. Es kommt mir ſelbſt ſonderbar vor. War Ihre Piſtole vielleicht ſchlecht geladen?

Firlefanz. I bewahre! Es gab ja einen fürchterlichen Knall. Und Sie haben ſie ja ſelbſt geladen, Couſin!

Sennfeld. Ich? — Hätte ich vielleicht? — (In ſeine Weſtentaſche greifend.) Ja wahrhaftig — das Pulver ſchüttete ich hinein, aber die Kugel — (Er zeigt ſie.) habe ich vergeſſen.

Firlefanz. (Erſtaunt.) Oh!?

Fräulein. Wie? Sie haben ſich duellirt? —

Digitized by Google

Firlefanz. Also mit bloßem Pulver habe ich geschossen? — Drum habe ich ihn auch nicht getroffen. Aber er fiel doch.

Blanken. Ueber eine Baumwurzel.

Firlefanz. Verflucht!

Dachs. He, he, Kamerad, da sind Sie schön angeschossen!

Firlefanz. Bewahre, er hat ja gar nicht losgedrückt.

Fräulein. (Leise zu Firlefanz.) Bei alle dem, mein Herr Raufbold —

Firlefanz. (Prahlend.) Ja, liebe Tante! —

Fräulein. Habe ich nun die Hand Ihrer Braut dem Herrn Hauptmann zugesagt.

Firlefanz. Bah!

Fräulein. Sie haben selbst Verzicht auf sie geleistet. Hier Ihr Brief! —

Firlefanz. Ah, Sie haben die Sache nach dem Buchstaben genommen? (Wieder prahlend.) Nun, meinetwegen! wenigstens ist mein Ruf auf ewige Zeiten begründet. Mein Pistolenschuß wird in der ganzen Provinz wiederhallen, und Niemand wird es wagen, mich ferner anzutasten. Gelt, Cousin, ich habe mich äußerst martialisch gezeigt?

Sennfeld. Wer zweifelt daran?

Digitized by Google

Blanken. Ich nicht! Also Friede unter uns?

Firlefanz. Friede! Ich komme zu Ihrer Hochzeit.

Dachs. Und zu der meinigen?

Firlefanz. (Ausweichend.) Nein! Ihr seid mir zu hambüchen. (Die Schultern reibend.) Aber nehmt Euch in Acht! Künftig thue ich selbst die Kugel in die Pistole, und dann Gnade Gott Jedem, der mich anzurühren wagt! Pau, — ein Kind des Todes! Merkt's Euch! Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, verderblich ist des Tigers Zahn!

Sennfeld. (Ironisch.) Jedoch das Schrecklichste der Schrecken —

Dachs. (Firlefanz auf die Schulter schlagend.) Das ist der Mensch in seinem Wahn!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Novize.

Lustspiel in einem Aufzuge,

nach einem älteren französischen Singspiele,

von

Carl Blum.

Digitized by Google

Personen.

Herr von Kronfeld, Rath. } Brüder.
Kron, Kaufmann. }
Madame Kron, deren Mutter.
Thereſe, Kronfeld's Tochter.
Wilhelm, Kron's angenommener Sohn.
Marie, Kammerjungfer.
Johann, Bedienter.
Gäſte, Bediente.

Scene: Kronfeld's Landſitz.

Digitized by Google

Elegantes Zimmer in Kronfeld's Hause.

Erste Scene.

v. Kronfeld. Kron.
(Beide an einem Tischchen mit Flaschen und Gläsern.)

Kron. So, Bruder — noch ein Glas! Heute vor einem Jahre standen die Sachen anders. Der böse Dämon der Zwietracht hatte zwischen zwei Herzen Posto gefaßt, die sich nie hätten trennen sollen.

Kronfeld. Lassen wir die Vergangenheit, halten wir uns an der Gegenwart! Ich bin Dir Dank schuldig —

Kron. Nichts davon — Du bist höher gestiegen, bist Rath, wirst vielleicht Präsident, Dein Haus kostete Dir viel. Wer die Jagd liebt, muß das Wild im Winter futtern. Du gabst Diner's, Bälle, Souper's. Ich blieb in meinem schlichten Wirkungskreise, Holzhändler — basta! Der liebe Gott schenkte ein Paar so weiß gesegnete Winter,

Digitized by Google

daß dem Minister wie dem Bettler die Zähne klapperten; ich setzte mein Holz ab — wurde reich und reicher, und gilt es Jemandem zu helfen, wer ist mir wohl näher als mein Bruder?

Kronfeld. Ich werde Dir das nie vergessen.

Kron. Jetzt aber zu Deiner Therese.

Kronfeld. Ich gebe sie Deinem angenommenen Sohne zur Frau.

Kron. Das heißt, wenn sie ihm gefällt.

Kronfeld. Spielten sie nicht als Kinder zusammen?

Kron. Kinderspiele — Jugendträume — Seifenblasen! Hättest Du das Mädchen nur nicht aus Deinem Hause gelassen.

Kronfeld. Du hast gut reden. Ich mußte dem Strome folgen. Eine gewisse Frömmelei war damals in der Ordnung. Wer ihr huldigte, gelangte zum Ziel — ich durch sie in den Adelstand —

Kron. Et caetera.

Kronfeld. Alle Familien von Distinktion und Rang ließen ihre Töchter in einem Kloster erziehen, beging ich eine Thorheit, so beging ich sie wenigstens in einer guten Gesellschaft.

Kron. Aber immer eine Thorheit — doch Du bist davon zurückgekommen.

Digitized by Google

Kronfeld. Glaub' mir — ich — ich habe mich geändert — heute strenger Aristokrat, — aber ich könnte eben so gut morgen ein Republikaner sein.

Kron. Sei ein vernünftiger Mann — mehr verlang' ich nicht. Was bewog Dich, Deine Tochter so plötzlich aus dem Kloster zurückzurufen? gesteh, die Heirath mit meinem Sohne war nicht die einzige Ursach.

Kronfeld. Offen gesagt, nein. Dir will ich die Wahrheit sagen. Die Briefe meiner Tochter nahmen seit zwei Jahren nach und nach einen eigenen Charakter an. Ihr kindlicher Sinn neigte sich zur Schwärmerei, die steht einem jungen Mädchen nicht übel — ich schwieg; die Schwärmerei ging in eine Frömmelei über — ich schwieg, trug geduldig, wie man den unpassenden Schnitt eines Kleides trägt, wenn er einmal Mode geworden — jetzt trat eine Pause ein. Der nächste Brief meldete mir ihr Noviziat, da erwachte die Liebe zu meinem Kinde und zertrümmerte die mühsam aufgebauten Pfeiler, welche mein künftiges Lebensglück tragen sollten. Ich vertraute mich meiner Mutter an — und beschlossen ward, das Kind so schnell wie möglich zurückzurufen, ehe ein übereilter Schritt, ihrer Seits, zu Weitläuftigkeiten mich veranlaßt hätte.

Digitized by Google

Kron. Hör', Bruder — mir scheint, aus der Heirath mit meinem angenommenen Sohne wird nichts werden. Der Junge ist lustig, rührig, ein Kaufmann in vollem Sinne des Wortes, er wird Deiner Tochter nicht mehr gefallen.

Kronfeld. Sei unbesorgt. Die letzte Thorheit ausgenommen, kann ihre Erziehung nur sehr sorgfältig gewesen sein. Ich habe alle Jahr tausend Gulden pränumerando dafür bezahlen müssen. Wer kommt?

Zweite Scene.

Wilhelm. Vorige.

Wilhelm. (In Stiefeln mit Sporen.) Guten Morgen, Onkel — lieber Vater — (Reicht Beiden die Hand.)

Kron. Junge, was hat denn dieser Anzug zu bedeuten?

Kronfeld. Wo warst Du?

Wilhelm. (Fröhlich.) Gleich, gleich, Onkel — Vater — ich habe sie gesehen!

Kronfeld. Meine Tochter?

Wilhelm. Ja, ja, die Cousine! Ich wollte gestern nur nichts sagen, ließ heute früh in der Stille satteln und ritt bis zur nächsten Station, wo sie die Pferde wechseln mußte.

Digitized by Google

Kronfeld. Warte, Spitzbube, Du wolltest also der Erste sein, um mit ihr zu sprechen?

Wilhelm. Gott bewahre! Von meiner Seite geschah kein Eingriff in das väterliche Recht. Ich habe sie gesehen, ohne daß sie das Mindeste geahnet.

Kron. Wirst Du endlich zur Sache kommen?

Wilhelm. Die Wirthin im nächsten Orte, wo der Wagen hält, ist meine liebe gute Bekannte.

Kron. Ich weiß, mir fehlten im letzten Winter mehrere Haufen Holz.

Wilhelm. An die Wirthsstube stößt das Schlafzimmer — so zur Rechten, eine Art Alkoven —

Kronfeld. Halt' Dich dabei nicht zu lange auf.

Wilhelm. In der Thür ein Fenster — ich schlüpfte in's Kabinet. Der Postillion blies, der Wagen hält, ein Mädchen, lieblich wie eine Taube, steigt heraus, den Mantel hatte die Wagenthür mir zu Gefallen festgehalten. Sie tritt in die Wirthsstube, grüßt bescheiden — leider drehte sie mir den Rücken zu — da streifte sie glücklicherweise einen Augenblick den Spiegel. Ein Mädchen kann einem Spiegel nicht vorüber gehen, ohne nicht etwas an ihrem Putze zu mustern. Jetzt sah ich das hübsche Gesichtchen, so sanft und freundlich — aber in den 6 Jahren so verändert; Vater, Onkel, Sie kennen

Digitized by Google

Thereſen nicht wieder, ſeit ihrem 12ten Jahre haben wir ſie nicht geſehen. Ihr Haar iſt dunkler geworden,— ach, ich liebe dunkle Haare, und was mir am meiſten gefällt — ſie trägt keine Gigots!

Kron. Nun und weiter?

Wilhelm. Als ſie in den Spiegel ſah, wurde ſie roth — ſo als ob ſie ſich gleichſam ſelbſt zu niedlich gefunden hätte.

Kronfeld. Und da zeigteſt Du dich?

Wilhelm. Gott bewahre! ich war ganz in Betrachtung verloren. Da trat die Großmutter ein und öffnete die Kabinetsthür; ich fiel im Zurücktreten über einen Stuhl, raffte mich ſchnell auf, eilte zur Hinterthür hinaus, ſchwang mich auf meinen Braunen, eilte mit der Abendſonne um die Wette, und komme Thereſens Ankunft zu melden. Geſehen hat mich weder Röschen, noch die Großmutter.

Kron. So wäre der erſehnte Augenblick denn da.

Wilhelm. Alle Gäſte, die zu ihrem Empfange gebeten ſind, die Tanten, Couſins, promeniren im Garten.

Dritte Scene.

Vorige. Marie. Dann Johann, eilig.

Marie. Gnädiger Herr, ſie kommen.

Digitized by Google

Kron. Juchhe, sie kommen! (Ruft in den Garten hinaus.) Holla! Kinder, Schwägerin, Vetter! Hierher, in den Salon!

Johann. Der Wagen ist schon am Hecken! (Räumt den Tisch mit Gläsern bei Seite.)

Kronfeld. Du meinst, Bruder, wir bleiben hier?

Vierte Scene.

Die Gäste und Verwandte erscheinen im festlichen Anzuge.

Vorige.

Kron. Oder wollen wir im Zuge ihr entgegen eilen?

Wilhelm. Ich bin für's Avanciren. Lieber Onkel, Väterchen, Verwandte, Freunde! Vorwärts Marsch — (Ein Postillion bläst.) Da bläst ein Postillion.

Kron. Vorwärts!

(Alle wollen nach der Thür.)

Fünfte Scene.

Madame Kron. Vorige.

Mad. Kron. Halt, halt, Kinderchen! Wohin so ungestüm?

Kronfeld. Meine liebe Mutter.

Digitized by Google

Wilhelm. Großmütterchen!

Kron. Wo ist die gute Thereſe?

Mad. Kron. Stille, stille, stille! — Ich werde sie gleich bringen. Sie wird Euch gefallen — aber — Mathias, komm' her. (Kron naht.) Nein, Du nicht, der Andere soll's zuerst wissen. Gottfried, ein Wörtchen im Vertrauen. (Kronfeld naht.) Sieh, mein Sohn — nein, kein Ohrengeflüster, hört Alle zu.

Kron. Was giebt's denn, Mütterchen?

Mad. Kron. Die ganze Sache hat ein Häkchen.

Wilhelm. Die Hochzeit?

Mad. Kron. Still! Ihr wißt, ich holte das Kind. Ich hatte mir vorgenommen zu schweigen, ihr nichts von dem feierlichen Empfange der Familie zu sagen —

Kronfeld. Mama, Mama, Sie haben geplaudert?

Mad. Kron. Nein, das habe ich nicht gethan. Ich habe vorgestern, als ich bei ihr ankam, geschwiegen — ich habe gestern den ganzen Tag über geschwiegen, heute geschwiegen, also drei volle Tage — bis wir so eben hier an's Hecken kamen —

Kron. Da haben wir's.

Mad. Kron. Da konnt' ich mich nicht länger halten; da mußt' es heraus und jetzt will sie sich erst von dem Schrecken erholen.

Digitized by Google

Kron. Von dem Schrecken?

Mad. Kron. Ja — das Kind ist gut, herzensgut — es theilte Almosen aus, den ganzen Weg über — aber die Erziehung im Kloster hat ihm das Köpfchen verdreht. Es fürchtet die Welt, eine Kleinigkeit, ein unbedachtsames Wörtchen erschreckt es, ein Mann ist ihm ein Graus. (Zu Wilhelm) Wie sieht Er denn aus?

Wilhelm. Aber, Großmütterchen, lassen Sie doch das —

Mad. Kron. Er will sich doch so nicht sehen lassen, — in Stiefeln — in braunen Handschuhen? Er wage nicht, sich zu zeigen.

Wilhelm. Ich muß mich ja sehen lassen, wenn ich sie heirathen will.

Mad. Kron. Davon ist nun vor der Hand gar keine Rede. Vor allen Dingen zieh' er Schuh an, (Sich umsehend.) nehm' er hier ein Beispiel — und weiße Handschuh —

Wilhelm. Die hat man auf dem Lande nicht.

Mad. Kron. Das habe ich mir gedacht. (Sucht in ihrem Strickbeutel.) Ich habe Ihm aus dem nächsten Städtchen ein Paar mitgebracht — und hier ist noch ein Paar als Reserve, wenn die etwa zu eng sein sollten.

Digitized by Google

Kronfeld. Mütterchen, Mütterchen! Sie machen da ein wenig Andeutungen, eine Schilderung von Thereſen —

Mad. Kron. Das Kind iſt gut geblieben, aber manchmal — ſo — wie ſoll ich ſagen? — (Sie macht mit beiden Händen eine kurze Bewegung in der Luft.)

Kron. Verrückt? —

Mad. Kron. Das nicht, Gott ſei Dank!

Wilhelm. Und das größte Unglück iſt, daß ſie von einem Manne gar nichts wiſſen will.

Mad. Kron. Das giebt ſich. Vor funfzig Jahren war ich eben ſo. Ich bebte vor dem Gedanken, Mutter zu werden — und bin am Ende Großmutter geworden. Jetzt aber bitte ich, mir zu gehorchen.

Marie. (Welche früher abgegangen.) Das Fräulein kommt. (Ab.)

Mad. Kron. (Zu Wilhelm.) Den Augenblick fort und Toilette gemacht. Fort, ſag' ich!

Wilhelm. Ich gehorche ſchon; aber bedenken Sie, Großmutter, das Glück, die Ruhe meines Lebens —

Mad. Kron. Alle Achtung vor Seinem Lebensglück und Seiner Ruhe — aber zieh' er Schuhe an!

Wil-

Wilhelm. Ich gehorche, Mütterchen. (Eilt ab.)

Mad. Kron. Kinder, ich kenne jetzt Thereſen, wenn auch nur ſeit zwei Tagen, aber doch immer länger als ihr.

Kronfeld. Nur ein Wort, Mama, meiner Ehre wegen — iſt etwa meine Tochter nicht mehr präſentable, ſo —

Mad. Kron. Aber welch' ein Gedanke! Sie iſt ein allerliebſtes Kind, aber eingeſchüchtert. Vor Männern wagt ſie nicht die Augen aufzuſchlagen — darum, meine Herren, entfernen Sie ſich ſo — halt, zu ſpät, ſie iſt ſchon hier! — Meine Damen, ich bitte in die vordere Reihe zu treten, die Herren zurück; ſo, bücken ſie ſich. Du bleibſt, mein Sohn, — auch Du, Mathias, aber artig, nicht zu rauh. Gottfried, Du biſt zwar der Vater, aber bedenke, daß Du Geheimrath und von Adel biſt; betrage Dich alſo hübſch liebreich. — Sie naht.

Sechſte Scene.

Thereſe mit dem Schleier und der weißen Binde. Marie folgt ihr. Vorige.

Mad. Kron. (Geht ihr freundlich entgegen.) Komm, meine liebe Thereſe. — Deine Hand — Hier, Dein Vater.

Digitized by Google

Thereſe. (Herzlich und wahr in ſeine Arme eilend.) Mein lieber Vater!

(Pauſe.)

Mad. Kron. Und hier — die Verwandte und Freundinnen dieſes Hauſes.

Thereſe. (Verbeugt ſich.) Ach — (Verlegen.) Liebe Großmutter! (Wendet ſich kindlich zu ihr.)

Kronfeld. Jetzt aber, mein Kind, iſt es Zeit, den Schleier abzunehmen, Du biſt bei Deinem Vater.

Kron. Bei'm Onkel. —

Kronfeld. Zeig' uns Dein hübſch Geſichtchen.

Thereſe. (Vertrauungsvoll.) Nicht wahr, lieber Vater, hier ſind nur Frauenzimmer gegenwärtig?

Kronfeld. Wenn Du mich und den Onkel nicht unter die Männer zählſt.

Thereſe. Sie befehlen, lieber Vater, und ich muß gehorchen.

(Kron nimmt ihre Hand, Kronfeld knüpft das Schleierband auf.)

Mad. Kron. (Zu einigen Herren, welche ſich neugierig erheben.) Meine Herren — ſchleichen Sie ſich jetzt leiſe fort. (Geht zu Thereſen.) So, mein Kind, wir ſind jetzt ganz allein unter uns Frauen.

(In dieſem Augenblick haben ſich die Herren neugierig zwiſchen den Damen durchgedrängt, ſo daß die Letz-

Digitized by Google

tern fast verdeckt sind und Thereſe sich beim Umdrehen nur unter Männern befindet.)

Thereſe. Gütiger Himmel — Männer! Liebe Großmutter, wohin haben Sie mich geführt? (Verbirgt mit beiden Händen ihr Gesicht.)

Kronfeld. Deine Familie, mein Kind.

Thereſe. Männer! — Ich sterbe, liebe Mutter.

Mad. Kron. Davon stirbt man nicht.

Kronfeld. Sieh Dich um, Thereſe.

Thereſe. (Gebückt, macht mit der Hand eine abwehrende Bewegung.)

(Pauſe.)

Kronfeld. Sapperment!

Thereſe. (Ohne sich zu erheben, erschrickt.)

(Pauſe.)

Kron. Donnerwetter!

Thereſe. (Läuft erschrocken auf die andere Seite des Theaters.)

Mad. Kron. (Folgt ihr.)

Thereſe. Mutter, der Onkel fluchte!

Mad. Kron. (Droht Mathias.) Leider. — Es entschlüpfte ihm nur ein kleines Donnerwetter.

Thereſe. (Hält ihr bittend den Mund zu.) Liebste Mutter!

Kron. Sie scheint uns hier meistern zu wollen.

Thereſe. (Raſch.) Ich ängſtige mich, ich will fort.

Mad. Kron. (Aergerlich zu ihren Söhnen.) Gelaſſen! — Meine Damen und Herren, iſt es Ihnen gefällig, den Thee im Garten einzunehmen? Wir folgen gleich. — Ich bitte.

(Die Herren und Damen gehen.)

Siebente Scene.

Vorige, ohne die Gäſte.

Kronfeld. Das iſt ein eigenes Feſt. — Oh, ich möchte mir den Kopf abreißen!

Mad. Kron. Nur gelaſſen.

Kronfeld. Aber Thereſe, den Vater fürchtet man doch nicht; nach ſo langer Entfernung ſehnſt Du Dich nicht in ſeine Arme?

Thereſe. (Eilt zu ihm.) Ja, lieber Vater, herzlich.

Kronfeld. Endlich erkenne ich mein Röschen.

Kron. Ich ſtehe auch hier und warte als Onkel auf einen Kuß. Was wird's, Thereſe!

Thereſe. (Verlegen und naiv.) Den Vater hab' ich geküßt — aber den Onkel, da weiß ich — wirklich nicht —

Mad. Kron. Den Onkel!

Digitized by Google

Thereſe. Ja, man hat mir ſtreng verboten, irgend Jemand zu küſſen.

Mad. Kron. Im Kloſter, mein Kind, da hatte man auch Recht, denn die heiligen Mauern ſind nicht gebaut, um Küſſe einzuſchließen.

Thereſe. (Natürlich.) Nicht wahr?

Kronfeld. (Strenge.) Jetzt befehl' ich — küſſe den Onkel.

Thereſe. (Schlägt die Augen nieder und duldet den Kuß.)

Kron. Du hörſt — es geſchieht auf Befehl, — ſo!

Kronfeld. Es iſt jetzt Zeit, Dich der Welt zurückzugeben. Um Deine Ankunft zu feiern, iſt ein Cirkel von Freunden und Bekannten eingeladen.

Kron. Ein Ball, ein Tänzchen erwartet Dich.

Thereſe. (Erſchrocken.) Ein Ball?

Kron. Da haben wir's, jetzt bekommt ſie wieder ihren Rückfall.

Mad. Kron. Auf Deinem Zimmer liegt ein Ballkleid, das ſchönſte, das ich in der Hauptſtadt fand. Du wirſt darin ausſehen wie eine Prinzeſſin, wirſt den Ball eröffnen.

Thereſe. Liebe Mutter, ich ſoll tanzen?

Mad. Kron. Du tanzteſt ſonſt ſo hübſch.

Digitized by Google

Thereſe. Tanzen? auf einem Balle?

Kron. Nun — wo willſt Du denn ſonſt ein Tänzchen machen?

Kronfeld. Der Tanz iſt ein Geſchenk des Vergnügens an flüchtige, leichte Füße.

Mad. Kron. Deine Großmutter hat getanzt, Deine Mutter hat getanzt —

Kron. Und Du wirſt auch tanzen, wahrſcheinlich ein wenig beſſer.

Kronfeld. Doch damit iſt's noch nicht zu Ende, Du kehrſt nicht wieder zum Kloſter zurück.

Kron. Die Hauptüberraſchung kommt!

Mad. Kron. Du ſollſt Dich etabliren —

Kronfeld. Du verſtehſt?

Thereſe. Nein, lieber Vater!

Kron. Sie iſt wahrhaftig noch ſehr zurück.

Kronfeld. Das heißt: Dich verheirathen.

Thereſe. Heirathen?

Mad. Kron. Und wir haben für Dich gewählt — einen Mann gewählt.

Thereſe. Liebſte Großmutter, einen Mann?

Kron. (Aergerlich.) Andere Dinge heirathet ein Mädchen nicht.

Mad. Kron. Du biſt kindiſch, Thereſe! So antwortet man nicht!

Digitized by Google

Thereſe. (Etwas lebhafter.) Sie drohen mir mit einem Mann.

Kron. Eine Andere griff zehn Mal zu.

Mad. Kron. Es iſt wahr, mein Kind, — ein Mann hat viele Fehler — aber er hat auch wieder ſein Gutes.

Thereſe. (Abgewandt, raſch.) Ich will keinen Mann!

Mad. Kron. Höre, Röschen!

Thereſe. (Noch ſchneller und ſtets geſenkt und abgewandt.) Nein — ich will Nichts hören!

Kronfeld. Liebe Tochter!

Thereſe. (Feſt.) Nein —

Kron. Es iſt ein junger Mann!

Thereſe. (Raſch.) Nein, nein!

Kronfeld. Hübſch — reich — liebenswürdig!

Thereſe. (Heftiger.) Nein, nein, nein, lieber Vater! Meine Grundſätze verbieten mir, dieſe Sprache zu hören. Dank den Lehren, die ſo tiefe Wurzel gefaßt haben. Ich will von keinem Balle wiſſen, verlange weder Schmuck noch Kleider, will mit keinem Manne ein Wort wechſeln; ich will nicht, nein, nein!

Kron. Seht dieſen Eigenſinn!

Digitized by Google

Kronfeld. Gut, so sei's! Nach gerade habe ich diese Launen satt. Du fürchtest die Menschen — gut, Du sollst sie nicht sehen. Geh' auf Dein Zimmer — dort bleibe eingesperrt und für immer. Fort mit ihr!

Mad. Kron. (Nimmt Thereſens Hand.) Thereſe!

Thereſe. (Blickt furchtsam den Vater an.) Der Vater ist wohl sehr böse, liebe Großmutter?

Mad. Kron. Du kannst ihn gleich besänftigen.

Thereſe. (Sanft.) Sehr gern, sprechen Sie, wodurch?

Mad. Kron. Komm' zur Gesellschaft und zum Tanz.

Thereſe. (Fest und sanft.) Nein.

Mad. Kron. Der Vater ist sehr böse.

Thereſe. Ich verzeihe ihm diesen Zorn von ganzem Herzen. (Ab, mit der Großmutter.)

Achte Scene.

Vorige, ohne Thereſe und Madame Kron. Später Wilhelm.

Kron. Das nenn' ich eine Erziehung.

Kronfeld. Ich bin außer mir vor Wuth! Wüßt' ich nicht, daß es wirklich Thereſe wäre, ich würde sie gar nicht für meine Tochter halten.

Digitized by Google

Kron. Alles iſt aus — ich nehme meinen Jungen zurück.

Wilhelm. Was hör' ich, lieber Vater!

Kron. Schlag' Dir die Thereſe aus dem Sinn.

Wilhelm. Nimmermehr!

Kron. Junge, mache mir jetzt den Kopf nicht warm!

Kronfeld. Beſänftige Dich, er weiß noch von Nichts.

Wilhelm. Ich habe gelauſcht; mir iſt kein Wort entgangen.

Kron. So wirſt Du doch begreifen, daß Alles verloren?

Wilhelm. Nein, lieber Vater. Ein Mädchenſinn iſt weich und ſanft, und Hinderniſſe feuern meine Liebe nur an. Ich bin Thereſen zu gut und der Gedanke entzückt mich, ſie gewinnen und ganz nach meinem Willen das kleine Köpfchen lenken zu können. Onkel, Sie überlaſſen mir Alles!

Kronfeld. Was denn, was haſt Du vor?

Wilhelm. Keine Furcht! Sie iſt zu hübſch, um nicht Alles zu verſuchen, was zu ihrem Beſitze führen könnte!

Kron. Da hören wir den Wunderdoctor!

Wilhelm. Dort kommt die Großmutter zurück.

Digitized by Google

Neunte Scene.

Madame Kron. Vorige, und die Gäste im Hintergrunde des Gartens. Bediente mit Flambeaux, Lampen und Lichtern in dem dunkeln Gebüsch.

Wilhelm. Nun, Mütterchen, gute Nachricht?

Mad. Kron. Das ist Alles vergebens; an Worten hab' ich's nicht fehlen lassen; jetzt will ich zur Gesellschaft. Ihr seid Beide viel zu heftig gewesen.

Kron. Aber, Mama! (Heftig.) soll einem nicht die Galle —

Mad. Kron. Stille, Mathias.

Kronfeld. Thereſe soll meine ganze Strenge fühlen! —

Mad. Kron. Nein —

Kronfeld. Ja, ja — (Stark.) Ich will!

Mad. Kron. Ach, Gott, was fang' ich mit den beiden Kindern an, das hört nicht!

Wilhelm. So hören Sie meinen Plan — aber hier nicht, im Freien, in dem dunkeln Garten, wo ich die Blicke zu ihrem Fenster wenden kann. Ha, die Violinen klingen schon zum Tanz. Sehen Sie, die Paare stellen sich. Vielleicht lauscht Thereſe! Fort, fort, lieber Vater!

Kron. So laßt doch nur den Jungen gewähren.

Digitized by Google

(Alle nach dem Hintergrunde.)
(Die Musik währt in der Ferne fort.)
(Das Theater verwandelt sich.)

Zimmer Theresens. Im Hintergrunde ein praktikables Fenster, zwei Seitenthüren, Tisch mit einer Lampe. Das Ballkleid liegt ausgebreitet auf einem Stuhle. Die Musik tönt schwach fort. Zur Linken steht ein Schirm, nahe bei der Toilette.

Zehnte Scene.

Therese tritt aus einer Seitenthür.

Die Musik klingt im Nebenzimmer so stark, daß es nicht auszuhalten ist. (Setzt sich um zu lesen.) Wo war ich denn geblieben — ? (Liest, die Musik klingt stärker.) Sonderbar — (Steht auf und setzt sich wieder.) seit sechs Jahren der erste Walzer, den ich höre — (Trommelt mit den Fingern den Takt am Buche.) Es ist eigen, und wird einem recht sauer, dabei sitzen zu bleiben; es ist nicht möglich! (Steht auf, die Musik schweigt.) Die Musik hört auf? — Wie sie lachen — ach, ich möchte weinen. Man tanzt nicht mehr. Von diesem Fenster hätt' ich unbemerkt dem Treiben zusehen können. Schade, daß man gerade jetzt aufhören mußte! — O mein Gott, was sprach ich da? Wenn die Frau Priorin wüßte, daß ich hier einer Walzermusik zuhörte! (Setzt sich und liest.) Wie viel weltliche Gedanken laufen mir schon durch den Kopf,

Digitized by Google

ſeit ich aus dem Kloſter bin. Glücklicherweiſe — den Ball hab' ich überſtanden. Die erſte Verſuchung muß man bekämpfen, nur den erſten Schritt zum Böſen vermeiden. — Da liegt das Kleid, das Bouquet — ei, es mag ganz hübſch ausſehen. (Sie nähert ſich dem Stuhle.) Alle dieſe Sachen ſind rein zur Verführung hingelegt. (Legt die Hände auf den Rücken.) Allerliebſte Kränze! (Sieht ſich um.) Niemand kann mich ſehen. Ich wäre allein. (Beugt ſich zu den Sachen.) Wie man ſo elegant in der Hauptſtadt arbeitet, (Berührt ſie.) federleicht! Und der Aufſatz, die Coiffüre recht geſchmackvoll. Aber — richtig, der Spiegel, in welchen ich vor ſechs Jahren ſo gern hinein ſah, ſteht noch auf derſelben Stelle. Ach, das hat ſo etwas Verführeriſches! Hurtig — Niemand weiß es, — her damit! (Sie nimmt den Aufſatz und eilt zum Spiegel.) Aber wie paßt er wohl am beſten? — So oder ſo — ich bin ganz aus der Uebung — ſo ſteht er wohl ſchön dem Geſicht? (Beſieht ſich gefällig.) noch etwas tiefer; — ſo — ſo, und das Kleid — ich darf ja nur mein Negligé wegwerfen. (Sie zieht den Ueberwurf aus, das Unterkleid, wenngleich mit kurzen Aermeln, iſt dennoch ſo gemacht, daß es nicht ganz den Schnitt eines Unterkleides hat.) Das Alles iſt bald geſchehen, und was iſt daran gelegen, da ich ganz

Digitized by Google

ungesehen bin. (Sie nimmt schnell das Kleid, öffnet es unten und hat es eben über den Kopf geworfen.) Nur rasch!

Eilfte Scene.

Marie öffnet schnell die Thüre.
Therese. Dann Johann.

Marie. Das gnädige Fräulein hat Nichts zu befehlen?

Therese. (Schreit auf.) O weh!

Marie. Was seh' ich! Sie haben Blumen und Kleid genommen, wollen zum Tanze kommen? Ach, welche Freude für den Herrn Papa! Darf ich Ihnen helfen?

Therese. (Nimmt schnell den Kopfputz ab, steigt aus dem Ballkleide und nimmt ihr Tuch um, so daß sie völlig gekleidet erscheint.) Halt, Marie! — ich auf den Ball gehen? — Nur für mich allein wagte ich es, diese Sachen anzulegen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, wie leicht man in die Gefahr gerathen kann — zu gefallen.

Marie. Diese Gefahr ist allen Frauenzimmern nur zu willkommen.

Therese. Und dergleichen Tand trägt man hier?

Digitized by Google

Marie. Ja wohl. Heute habe ich gerade nicht mein schönstes Kleid an, aber wenn ich im Sonntagsstaate bin, ruft mein Herr Johannes ein Mal über's andere: Ach, Marie, wie prächtig bist du heute!

Therese. Herr Johannes — ist das Dein Beichtvater?

Marie. Um Vergebung — mein Mann.

Therese. Du bist also verheirathet und Du empfindest keine Reue, Deinen Willen jetzt beschränkt, Deine Freiheit gefährdet zu wissen?

Marie. Ei bewahre! — ich bin als Frau ja viel freier wie ich als Mädchen war. — Johannes! — Sie werden gleich sehen. Johannes!

Johann. Was ist, mein Kind? — Tausendmal um Verzeihung, gnädiges Fräulein.

Marie. Komm' näher. So! — Liebst Du mich?

Johann. Ja.

Marie. Wie liebst Du mich?

Johann. Mit ganzer Seele.

Marie. Was würdest Du für mich thun?

Johann. Durch's Feuer laufen, wenn es sein müßte.

Marie. Was verweigerst Du mir?

Digitized by Google

Johann. Nichts.

Marie. Was gäbest Du für mich hin?

Johann. Alles.

Marie. Deutlicher erklärt.

Johann. Das Leben.

Marie. Mehr kann ich nicht verlangen. Jetzt geh'.

Johann. Das gnädige Fräulein entschuldigen. (Geht.)

Thereſe. (Faßt ſich.) Himmel, welche Menſchen! Nie würde ich mich an dieſe Sprache gewöhnen können! Laß mich, Marie! (Will gehen.)

Zwölfte Scene.

Thereſe. Mad. Kron. Kron. Marie.

Mad. Kron. Nun, mein liebes Thereschen?

Thereſe. Ach, theure Großmutter!

Mad. Kron. Wie iſt es? Hat die Einſamkeit die Vernunft zurückgeführt?

Thereſe. (Faſt mit Thränen.) Ich bin ſehr unglücklich. Himmel — mein Onkel!

Kron. (Vortretend.) Ich komme, um Dir Lebewohl zu ſagen. Ich reiſe noch dieſe Nacht mit meinem Sohne Wilhelm — Deinem Spielkameraden.

Digitized by Google

Thereſe. Mit Wilhelm? (Naiv.) Ich bin ihm weiter nicht böſe.

Mad. Kron. Der arme Junge! Und er findet Dich ſo hübſch!

Thereſe. Hat er mich denn geſehen?

Kron. Freilich — und das iſt am Ende doch nicht verboten.

Mad. Kron. Er würde Dich ſo geliebt haben, Thereschen!

Thereſe. (Etwas empfindlich.) Sie peinigen mich. Wie kann man mich ſo quälen!

Kron. Das iſt denn doch zu arg. Wir wollen Dich glücklich in den Armen eines guten braven Mannes als fleißige Hausfrau wiſſen. Und das nennſt Du, Dich quälen? Leb' wohl, jetzt iſt's genug. Kehr' zurück zu Deinen Betſchweſtern, aber merke es Dir: mit Deinem Liederkram und Deinen Sprüchen wendeſt Du nicht das kleinſte Unglück von Deinen Nebenmenſchen ab. Ich ärgere mich — leb' wohl! Der Quälgeiſt verläßt Dich.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Kronfeld. Dann Johann.

Kronfeld. Ei, ei, Alle hübſch beiſammen! Gewöhnt ſich meine Tochter endlich wieder daran, Geſellſchaft zu ſehen?

Kron.

Digitized by Google

Kron. Quälgeister sind wir in ihren Augen.

Kronfeld. (Zeigt einen Brief.) Doch mich wird sie davon ausnehmen. Ich bringe Neuigkeiten, die ihr sehr angenehm sein dürften.

Kron. Laß hören.

Mad. Kron. Was giebt es?

Therese. Neuigkeiten für mich?

Kronfeld. Hat Sie nicht Ihre Freundinnen im Kloster? Hier ein Brief als Einschluß von der Priorin, den ich Dir einhändigen soll, Therese!

Therese. Von der frommen ehrwürdigen Anastasia?

Kronfeld. Hier.

Therese. Das erste Mal, daß ihre Handschrift mir zu Gesicht kommt.

Kronfeld. Das Vertrauen zu der Priorin legt mir die Pflicht auf, nach dem Inhalt dieses Briefes nicht zu forschen. Er wird Lebensregeln, Lehren enthalten, die Du besser als wir verstehen wirst. Lies ihn, wenn es Dir beliebt. Doch jetzt, wo wir nur en famille sind, wirst Du mit uns zu Nacht speisen. Dein armer Wilhelm scheint bei fürchterlichem Appetit zu sein. Komm mein Kind!

Therese. Wilhelm wird auch an der Tafel sein?

Kron. Soll er etwa hungern?

Digitized by Google

Kronfeld. Komm'! (Winkt seinem Bruder.)

Thereſe. Lieber Vater — es wird nicht gut angehen, daß ich unten ſpeiſe.

Kronfeld. Marie! Johannes! Hier ſervirt für meine Tochter allein. Schnell! Ich dachte nicht daran, ein junger Mann — ein Brief der Priorin — der Vater muß zurückſtehen. Morgen iſt Wilhelm fort. Du biſt allein. Man bringt bereits Dein Abendeſſen. (Marie und Johann bringen einen kleinen ſervirten Tiſch.)

Thereſe. (Seufzend.) Sie ſind zu gütig, lieber Vater.

Kronfeld. Gute Nacht!

Kron. Schlaf wohl!

Mad. Kron. Ließ nur Deinen Brief, iß hübſch und leg' Dich dann zu Bette.

Kronfeld. (Zu Marie.) Meine Tochter will allein ſein. Marie, Johann, hinaus! (Alle gehen ab.)

Vierzehnte Scene.

Thereſe allein.

Thereſe. So wär' ich wieder allein. (Setzt ſich an den Tiſch.) Vernünftiger zu ſein als ſeine Umgebungen mag recht gut ſein — aber etwas langweilig bleibt es doch. (Sieht nach dem Hintergrunde.)

Digitized by Google

Wie sanft der Mond in mein Zimmer scheint, — gerade wie in meine Klosterzelle! (Ißt.) Wie winkt mir Alles so traulich in diesem Zimmer zu! — Derselbe Schrank, Tisch, die Stühle — Alles grüßt wie alte Bekannte. (Ißt.) Ich weiß nicht, (Hält inne.) daß ich mich wieder im elterlichen Hause befinde, beklemmt meine Brust so recht wehmüthig, so freudig, seltsam. (Stützt ihren Kopf.) Und die Frau Priorin hat sich doch so viele Mühe gegeben und mir täglich eingeschärft, wie ich lernen sollte die Eltern zu vergessen. Es scheint aber, man spöttelt über mich, redet hier absichtlich von Heirath, Liebe, — von einem Cousin Wilhelm. (Ißt.) Also der Cousin findet mich so hübsch? So sagte die Großmutter. (Trinkt Wasser und etwas Wein.) Die Großmutter ist mir doch die Liebste. — Ach, mein Gott, der Brief der Priorin! (Faltet die Hände.) Strafe mich nicht, fromme Frau, daß ich auf einen Augenblick deiner vergessen konnte. (Oeffnet und liest.)

„Geliebte Tochter!

Der Segen mit Dir, frommes Kind, junges Bäumchen in dem Sturme des sündigen Lebens, jeder Gefahr der Verführung ausgesetzt." — Sie hat wohl Recht, die Priorin, und wußte nicht einmal etwas von dem Balle. „Junge Pflanze, an heiliger Quelle

Digitized by Google

gezogen und gepflegt, was wird aus Dir werden, wenn die Versuchung zu Dir spricht?"— Sehr wahr, zum Beispiel der Cousin Wilhelm. „Ich fühle, Du bedarfst eines Führers und sende Dir noch heute einen Beichtvater." Wohl bedarf ich seiner. „Ich hatte meine Augen auf Jemand, der Dir bereits bekannt war, gerichtet, aber kann mütterliche Vorsicht zu ängstlich für das Glück des geliebten Gegenstandes sein? Einen frommen Lehrer wählte ich für Dich, möge es ihm glücken, bis zu Dir zu gelangen. (Sie liest aufmerksamer.) Du wirst ihn an einem kleinen Stern erkennen, dem ähnlich, wie ihn Deine Schwestern tragen und (Sie zieht an ihrer Halskette einen kleinen Stern hervor.) welchen er Dir in meinem Namen übergeben wird. Verrathe ihn nicht, er heißt" —

Funfzehnte Scene.

Therese. Wilhelm, in schwarzem Mantel, glatt gestrichenen Haaren und Hut mit breit aufgeschlagener Krempe, steigt zu dem Fenster im Hintergrunde langsam ein.

Therese. (Erblickt die schwarze Gestalt im Mondenschein.) Ach —

Wilhelm. Still, liebe Schwester! (Noch fast auf dem Fensterbrett.) Mich schickt die Frau Priorin.

Digitized by Google

Thereſe. Schön. Iſt es nicht gefällig näher zu kommen?

Wilhelm. Entſchuldigt, Schweſter, daß ich nicht den gewöhnlichen Eingang, ſondern das Fenſter erwählte. Allein das Haus iſt noch zu unruhig und lebendig.

Thereſe. Ich war auf Eure Ankunft vorbereitet, indeſſen —

Wilhelm. (Giebt ihr einen kleinen Stern.) Hier unſer Bundeszeichen!

Thereſe. (Freudig.) Er iſt es!

Wilhelm. (Bei Seite.) Wie reizend iſt die Kleine, ach! —

Thereſe. Er iſt für ſeinen Stand noch recht jung.

Wilhelm. Ihr dürft ohne Furcht Euch zu mir wenden. Ihr kennt meine Sendung. Gewählt durch die Einſicht der Frau Priorin, zu Euch geführt durch den reinſten Impuls des Mitgefühls, ſoll ich Euer junges Herz, als wäre es mein eigenes, vor Eindrücken bewahren, deren ſiegenden Kräften es leicht auf dem Tummelplatze weltlicher Lüſte zum Opfer werden könnte.

Thereſe. Dankbar erkenne ich Eure Mühe. Beliebt Euch nieder zu laſſen.

Digitized by Google

Wilhelm. (Will einen Stuhl holen.) Erlaubt, verehrte Schwester! —

Thereſe. Nicht doch. — Die Ehrfurcht vor meinem Lehrer befiehlt mir —

Wilhelm. Richtig! (Bei Seite.) Daran dacht' ich nicht.

Thereſe. (Bringt ihm einen Stuhl und ſetzt ſich vertrauungsvoll ganz dicht neben ihn.) Erlaubt mir zu geſtehen — Euch Nichts zu verſchweigen.

Wilhelm. Wie?

Thereſe. Ihr werdet bald alle meine Fehler kennen.

Wilhelm. Nun — ſo große Eile hat es damit nicht.

Thereſe. Ich fange an.

Wilhelm. (Aengſtlich ſchnell.) Einen Augenblick! Euer Herz ſoll ich lenken. Nur um ein kleines Vertrauen bitte ich, um das Vertrauen, daß der Freund erhalten würde. Die Bildung Eures Verſtandes, Eures Geiſtes iſt mir Pflicht und der Blick der Unſchuld, der aus dieſen ſanften Augen ſpricht, deutet mir an, daß Ihr meine Hoffnung krönen werdet.

Thereſe. (Sieht ihn an.) Ihr ſeid der erſte Beichtvater, der ſo klar mit mir ſpricht.

Digitized by Google

Wilhelm. Wohl ist sie schön, die Klarheit des Lichtes, wohl ist sie zu wünschen, die Aufklärung!

Therese. (Rückt etwas ab.) Die Aufklärung? — hm, hm!

Wilhelm. (Bei Seite.) O weh, ich falle aus dem Texte!

Therese. Die Priorin sagte doch immer, das Licht blende und diene nur dazu, die Mängel von allen Gegenständen sichtbarer zu machen. Das Zimmer ist im Dämmerlicht so schön, so traulich — und wenn ich diese Ampel höher schraube — (Will die Lampe heller stellen.)

Wilhelm. Ich bitte, liebe Schwester, — ich bin ganz für die Dämmerung. Weiter in unserm Zwiegespräch. Ich habe Ursach, Euch zu zürnen — Ihr verweigertet, den Ball zu besuchen.

Therese. Ich habe es gethan, muß mich indessen anklagen, denn im Verweigern selbst keimte die verborgene Lust, die Einladung anzunehmen.

Wilhelm. Wirklich? —

Therese. Aber ich werde Buße thun.

Wilhelm. Die Weigerung zu tanzen deutet auf Mißtrauen in Euch selbst. Ein kluges Mädchen muß Herrin ihrer Sinne, ihrer Tugend sein. Um

Digitized by Google

Euch zu strafen, lege ich Euch die Pflicht auf, morgen auf den Ball zu gehen.

Thereſe. Und zu tanzen?

Wilhelm. (Sehr ernſt.) Drei Walzer.

Thereſe. Ich werde drei Walzer tanzen, ehrwürdiger Herr. — Muß ich im Ballkleide erſcheinen?

Wilhelm. Im vollſtändigen Ballkleide, denn Euer einfaches Kleid würde Euch auszeichnen, und man muß nie danach ſtreben, ſich bemerkbar machen zu wollen.

Thereſe. In dieſem da? (Sie nimmt das Kleid und hält es an ihren Körper.) Es läßt ſehr ſchön!

Wilhelm. Das könnt' ich nicht ſagen.

Thereſe. Nicht? — Ihr werdet ſehen! (Sie läuft hinter den Schirm und wirft das Kleid ſo raſch wie möglich über den Kopf.)

Wilhelm. (Bei Seite.) Was gilt es, ich gewinne meine Wette! Ach, du liebes verirrtes Schäfchen, ſo reizend mit deinen Fehlern!

Thereſe. (Tritt ſchüchtern hinter dem Schirm hervor.) Herr Pater.

Wilhelm. (Ernſt.) In dieſem Kleide wird der morgende Ball beſucht. Erlaubt, fromme Schweſter, in Ermangelung einer Kammerfrau —

Digitized by Google

Thereſe. (Tritt näher.) Ihr wollt die Güte haben, es einzuhaken?

Wilhelm. Warum nicht? Unſre fromme Zeit iſt zur Uebung in allen Sachen geſchaffen. — (Schließt ein Hakchen am Kleide.) So —

Thereſe. (Küßt ſeine Hand.) Ich danke. Und dieſer Aufſatz, dieſe Blumen?

Wilhelm. Werden angelegt — denn wir glänzen in der Welt nicht durch dieſen Tand, wohl aber durch unſere Geſinnungen.

Thereſe. Bemerkt die blauen Veilchen — wie reizend!

Wilhelm. Sie rufen Euch zurück, daß Demuth und Beſcheidenheit ſchöner als alle Edelſteine ſchmücken. Ich bitte, ſetzt Euch wieder zu mir her.

Thereſe. Und darf ich kurze Handſchuh tragen?

Wilhelm. Wie die andern Damen. Seine Reize verhüllen, hieße ſündiges eitles Vertrauen in ſeine Schönheit ſetzen. Verhüllet Euch nicht, Schweſter!

Thereſe. (Naiv, mit geſenktem Blicke.) Ich werde mich nicht verhüllen.

Wilhelm. Warum ſträubtet Ihr Euch, Euren Couſin Wilhelm zu ſehen?

Thereſe. Weil er mich liebt.

Digitized by Google

Wilhelm. Lieben wir uns nicht Alle? —

Thereſe. Ja, ehrwürdiger Herr, ſo mein' ich es nicht; er liebt mich — ſo — mit Liebe.

Wilhelm. Aha! — Mit Liebe? —

Thereſe. (Bittend.) Aergert Euch nicht.

Wilhelm. Ganz und gar nicht. Entſinnt Ihr Euch noch ſeiner Züge?

Thereſe. So ohngefähr — aber man ſagt, er ſei viel hübſcher geworden, und ſeit man mir das ſagte und die Großmutter es, auf dem langen Wege hierher, wohl zwanzig Mal wiederholt hat, habe ich — öfters Träume —

Wilhelm. Von ihm?

Thereſe. Mir däucht, als öffne ſich über meinem Haupte eine goldbekränzte Wolke und er ſteigt herab, ſetzt ſich zu mir, lächelt — und — und ſo träume ich die Nacht hindurch, und öffne ich die Augen, ſo ſehe ich ihn vor mir, ehrwürdiger Freund, wie ich Euch jetzt ſehe. — Man will —

Wilhelm. Was?

Thereſe. (Sagt ihm etwas in's Ohr.)

Wilhelm. Ihr ſollt ihn heirathen? — Hat er einige Aehnlichkeit mit mir? —

Thereſe. Ich glaube — ja. —

(Will die Ampel höher ſchrauben.)

Digitized by Google

Wilhelm. Ich bitte — es ist hell genug.

Therese. (Schneller.) Die Priorin will nicht, daß ich an ihn denken soll; sie sagte mir noch jüngst, es wären Vorspiegelungen des bösen Feindes, nicht Liebe, sondern Haß wäre es, was ich für ihn fühlte. Und so muß es auch sein; denn denk' ich seiner — bin ich bewegt, mein Blut wird heiß, mein Herz schlägt — ehrwürdiger Herr, fühlt selbst, — überzeugt Euch in diesem Augenblick, wo ich von Wilhelm rede — wie ich ihn hasse.

(Sie legt seine Hand an ihr Herz.)

Wilhelm. (Sich fast vergessend.) Und so lege ich Euch die Buße auf, den Cousin zu sprechen, ihn zu lieben — (Küßt ihre Hand.)

Therese. (Erstaunt.) Ehrwürdiger Herr!

Wilhelm. Verbannt alle Furcht, hört ihn an, und der Beweis, daß Ihr ohne Rückhalt seinen Worten trauen, die Gefühle seiner Seele theilen könnt, ist, daß er selbst in diesem Augenblicke zu Euren Füßen stürzt. Ja, ich bin es selbst, bin Wilhelm!

Therese. Wie, Sie sind mein Cousin, mein Beichtvater?

Digitized by Google

Wilhelm. Dein Geliebter, reizende Thereſe! Willſt Du mich ſterben ſehen?

Thereſe. Gott ſoll mich bewahren!

Sechzehnte Scene.

Marie kommt mit dem Confect auf einem Teller und ſieht Wilhelm im ſchwarzen Ornate. Vorige.

Marie. Ach! (Schreit hell auf, läßt den Teller mit Aepfeln und Kuchen fallen.) Hülfe! Diebe! Spitzbuben! (Läuft kreiſchend ab.)

Thereſe. Um Gotteswillen, wir ſind verloren!

Wilhelm. Wo verberg' ich mich?

Thereſe. Ein Mann zur Nachtzeit in meinem Zimmer? (Kniet in der Angſt vor ihm hin.) Ach, ich bitte tauſendmal um Vergebung, ſoll nicht wieder geſchehen!

Wilhelm. Mich laß um Verzeihung flehen, himmliſches Mädchen!

Thereſe. Man kommt!

Wilhelm. Still!

(Verbirgt ſich hinter der Toilette.)

Digitized by Google

Letzte Scene.

Mad. Kron. Kronfeld. Kron. Marie. Johann mit einer Flinte. Vorige.

Marie. Nur herbei — er kann nicht entflohen sein!

Kronfeld. Ein Mann in meiner Tochter Schlafzimmer?

Thereſe. Lieber Vater!

Kron. Sprich, wo iſt er hin?

Mad. Kron. Thereſe in voller Parüre! Was iſt das?

Thereſe. Niemand war hier. Marie irrt — der Mondſchein.

Wilhelm. (Stößt derb an die Toilette.)

Marie. (Schreit.) Ach! — da ſitzt er unter der Toilette!

Johann. (Legt an.) Ich gebe Feuer!

Thereſe. (Stellt ſich vor.) Halt, um Gotteswillen, halt!

Wilhelm. (Wirft den Mantel ab.) Väterchen, ich bin's! — Denken Sie doch an unſere Wette!

Thereſe. Gott! (Birgt ihr Geſicht und entflieht auf die andere Seite.)

Kron. Ha, ha, ha! Bravo, mein Sohn!

Marie und Johann. Unſer junger Herr?

Digitized by Google

Mad. Kron. Wilhelm!

Kronfeld. (Halb scherzhaft zu Thereſen.) Alſo das ſind die Wege, die man bei Dir gehen muß, he? Der Couſin, von dem Du Nichts wiſſen wollteſt, ſchleicht zur Nachtzeit auf Dein Zimmer? Auf der Stelle Ehrenrettung und Buße! Hörſt Du, Thereſe!

Thereſe. (Geht mit geſenktem Blicke auf Wilhelm zu.) Ihr kennt meinen Fehler — was verlangt Ihr, ehrwürdiger Herr?

Wilhelm. Deine Hand.

Thereſe. Was könnt' ich meinem Beichtvater abſchlagen?

Kron. Mein Sohn hat die Wette gewonnen.

Kronfeld. (Macht ihm ein Zeichen, daß Nichts an Thereſen verrathen werden ſoll.) St!

Mad. Kron. Aber, Mathias, kannſt Du nicht den Mund halten?

Thereſe. Was iſt's?

Wilhelm. Morgen erzähl' ich Dir Alles.

Kronfeld. Morgen? Morgen kehrt meine Tochter in ihr Kloſter zurück. Nicht wahr, Thereſe?

Thereſe. (Schüttelt bedächtig den Kopf.) Nein.

Kronfeld. Nein?

Digitized by Google

Thereſe. Schüttelt wiederholt den Kopf.)

Mad. Kron. (Freundlich zu ihr.) Und warum denn nicht?

Thereſe. Den Couſin Wilhelm ließe die Priorin doch nicht mit in's Kloſter hinein!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Drei Frauen auf einmal!

Posse in einem Aufzuge,

nach Scribe's: „la frontière de Savoie"

bearbeitet,

von

Alex. Cosmar.

Digitized by Google

Personen.

Gräfin von Casetti.

Lascari, Major in Piemontesischen Diensten.

Godivet, Gewürzhändler.

Brigitte, dessen Frau.

Carlo, Soldat im Regimente Lascari's.

Piccolo, Kammerdiener der Gräfin.

Nina, Tochter des Schloßverwalters.

Soldaten und Diener.

Die Scene spielt im Schlosse der Gräfin, auf der Grenze zwischen Frankreich und Savoyen, nahe bei Chambery.

Digitized by Google

Großer Saal im Schlosse. Im Hintergrunde drei Thüren, außerdem zwei Seitenthüren im Vorgrunde. Tisch und Stühle.

Erste Scene.

Carlo und Nina kommen durch die Mittelthür im Hintergrunde.

Nina. Mein Carlo! Wie freue ich mich, Dich endlich wieder zu sehen. Armer Junge, Du bist ja ganz außer Dir.

Carlo. Das glaube ich wohl. Wie bin ich auch gelaufen. Ich habe Athem und Sprache verloren — — —

Nina. Nun, Du kannst Dich bei mir erholen, setze Dich und —

Carlo. Nichts davon! Ich habe keinen Augenblick zu verlieren. Wie ich gekommen bin, so eilé ich auch zurück. Man darf meine Abwesenheit auf dem Posten nicht bemerken.

Digitized by Google

Nina. Auf dem Posten? Wo ist denn der?

Carlo. Eine Viertelstunde vom Schlosse liegt meine Compagnie. Wir sind in die Gegend von Chambery zum Aufpassen commandirt, ich weiß eigentlich nicht auf wen. Man spricht viel von flüchtigen Carbonaris, welche die französische Grenze passiren wollen.

Nina. Carbonaris!

Carlo. Ja wohl. Und da müssen wir es mit unserer Pflicht um so genauer nehmen. Das Beste bei der Sache ist, daß ich durch dieses Commando Dir wieder näher gekommen bin.

Nina. Ein schöner Vortheil, das muß ich sagen. Du weißt doch, daß meine Mutter durchaus keinen Soldaten zum Schwiegersohn haben will.

Carlo. Das soll sie auch nicht. In 8 Tagen erhalte ich meinen Abschied, denn meine Dienstzeit ist um; ich werde frei und heirathe Dich.

Nina. So? Und morgen verheirathet man mich.

Carlo. Wie? Morgen schon?

Nina. An einen dummen, unausstehlichen Schwätzer, einen Kammerdiener, welchen die Frau Gräfin erst kürzlich für den gnädigen Herrn, der alle Tage erwartet wird, in Dienst genommen hat. Die-

Digitized by Google

ser widerliche Mensch weiß, daß meine Mutter sich Etwas gespart hat, und ist nur in mein Heirathsgut verliebt.

Carlo. Und morgen schon sollst Du sein Weib werden? Kannst Du nicht Zeit gewinnen — nur 8 Tage? Zeit gewonnen, Alles gewonnen!

Nina. Ich will es versuchen und bis dahin mich dem Willen meiner Mutter widersetzen. Für den Erfolg kann ich nicht bürgen, doch was in meinen Kräften steht, werde ich thun. Willst Du aber schon fort?

Carlo. Ich muß, wenn ich wieder kommen soll, um Dich nie zu verlassen. Die Stunde der Ablösung schlägt, ich bereite Alles vor, und in 8 Tagen wirst Du mein Weib. Nur Muth!

Nina. Ich will das Beste hoffen.

Carlo. Lebe wohl, auf frohes Wiedersehen!

Nina. Still, ich höre Jemand.

(Sie führt Carlo leise zur Mittelthüre, durch welche er abgeht; gleich darauf tritt Piccolo ungestüm durch die Thüre, welche zur linken Seite der Mittelthür ist.)

Es war die höchste Zeit.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Nina. Piccolo.

Piccolo. (Durch die Thüre zurücksprechend.) Schwätzer? Ei seht doch — Schwätzer? Ich will nicht hoffen, daß dies mir gilt!

Nina. Wie es scheint, zankt er schon wieder.

Piccolo. Ah, sieh da, meine kleine Braut! Wie geht es Dir? sehr gut, das freut mich.

Nina. Sie beantworten sich Ihre Fragen gleich selbst, damit Sie desto länger reden können.

Piccolo. Wettermädchen, also hältst Du mich auch für einen Schwätzer? Weiter wissen sie im Schlosse nichts von mir, als Schwätzer, und immer Schwätzer. Es giebt hier eine Menge von Geheimnissen, die ich wahrhaftig nicht für mich behalten würde, wenn ich das wäre, wofür Sie mich ausschreien. Da komme ich zum Beispiel so eben durch den Garten, wo mir Etwas begegnet ist, von dem ich noch zu Niemand ein Wort gesprochen habe.

Nina. Was denn? O erzählen Sie doch.

Piccolo. Denke Dir nur, ich hatte eben Deine Mutter besucht, eigentlich um Dich zu sehen, denn wenn man nur noch einen Tag bis zur Hochzeit hat, so sollte man sich gar nicht mehr von einander trennen. (Er will sie umarmen.)

Digitized by Google

Nina. (Ihn abwehrend.) Zurück, zurück! So weit ist es mit uns noch nicht.

Piccolo. Nun, so werden wir doch bald dahin kommen. Als ich also aus dem Garten in's Schloß treten will, bemerke ich einen blau angelaufenen — angezogenen Menschen, der sich mit großer Aengstlichkeit zwischen dem Schlosse und der Gartenmauer im Gebüsch versteckt.

Nina. (Vor sich.) Mein Gott! wenn dies Carlo gewesen wäre, als er zu mir kam!

Piccolo. Es war ein schöner Mann in seinen besten Jahren, eingehüllt in einen großen blauen Mantel.

Nina. (Vor sich.) Carlo kam ohne Mantel.

Piccolo. Ich erschrack, wie man wohl zu erschrecken pflegt, wenn einem etwas Unerwartetes begegnet, jedoch besann ich mich bald und —

Nina. Liefen davon, wie ein Hasenfuß?

Piccolo. Mit Nichten, Jungfer Naseweis! Ich faßte mich kurz —

Nina. Ach, wenn Sie doch das immer thun wollten.

Piccolo. Und folgte dem Unbekannten behutsam nach bis an eine kleine Thür, welche auf sein Anklopfen von inwendig geöffnet wurde. Ich horchte,

Digitized by Google

und wenn ich mich nicht irrte, so vernahm ich im Innern die Stimme der Frau Gräfin.

Nina. Wie können Sie es wagen, eine solche Vermuthung hier auszusprechen? Wenn man uns hörte! Pfui, schämen Sie sich! So wenig Respekt vor der Tugend unserer gnädigen Frau zu haben!

Piccolo. Aber ich habe doch zwei Augen und zwei Ohren —

Nina. Und leider Gottes, auch einen Mund, den Sie sich zustopfen sollten. Wer war der blaue Unbekannte anders, als der Gemahl unserer gnädigen Frau, der Herr Graf, den man, wie Sie wissen, jeden Augenblick hier erwartet.

Piccolo. Der Gemahl? Der Graf? Unser gnädiger Herr? Das glaube wer Lust hat, nur ich nicht. Du kannst mir viel vorreden, denn wer kennt den Grafen, der dieses Schloß nie betreten hat? Nach meiner unmäßigen — unmaßgeblichen Meinung aber wird sich ein zurückkehrender Gemahl nicht verstecken, ein Graf keinen blauen Mantel tragen und der gnädige Herr nicht durch eine geheime Hinterthür in's Haus schleichen. Im Gegentheil, der gnädige gräfliche Gatte kommt immer durch die größte Thüre, und schickt wo möglich noch einen Vorreiter oder Courier voraus.

Digitized by Google

Nina. Sie können wieder kein Ende finden, und wollen doch kein Schwätzer sein.

Piccolo. Schwätzer? Mache mich nicht böse, kleine Hexe, sonst rechangire ich mich, wenn Du meine Frau bist.

Nina. Das heißt: niemals!

Piccolo. Hoho, die Sache ist mit Deiner Mutter abgemacht; Deine Mutter ist eine gute, brave, biedre, wackre, charmante, liebe Frau, der man zu gehorchen wissen wird. Ich liebe Deine Mutter —

Nina. So heirathen Sie sie doch.

Piccolo. Welche Idee! Ich bin in der Blüthe meines Lebens, und Deine Mutter ist eine Frau bei Jahren, eine Frau von — Alteration.

Nina. Nun, auf mich rechnen Sie nicht, ich liebe einen Andern.

Piccolo. Einen Andern als mich? Ist dieser Andere ein neuer Liebhaber?

Nina. Nein, ein alter!

Piccolo. So wirst Du ihn um so eher vergessen können.

Nina. Ich habe versprochen, ihn ewig zu lieben, und ich halte mein Versprechen.

Piccolo. Das wird sich finden, wenn ich nur erst Dein Mann bin.

Digitized by Google

Nina. (Vor sich.) Der Narr bleibt fest in seiner Einbildung; — ich versuche das letzte Mittel. (Laut.) Wenn ich nun aber nicht mehr frei wäre?

Piccolo. Was thut's, bist Du doch noch nicht verheirathet!

Nina. Und wenn ich nun schon verheirathet wäre?

Piccolo. Verheirathet? Das ist lächerlich!

Nina Nun, so lachen Sie, denn ich bin heimlich vermählt, und vertraue Ihnen hiermit das Geheimniß meines Herzens, das Sie zu bewahren wissen werden.

Piccolo. Vermählt? Ist's möglich? Heimlich verheirathet — so was man wirklich verheirathet nennt? Und wer ist der Verführer? Im ganzen Schlosse ist ja kein junger Mann, der —

Nina. Mehr verrathe ich nicht, denn ich habe Ihnen schon zu viel gesagt.

Piccolo. Nenne mir nur noch den Namen des schändlichen Räubers —

Nina. Um Gotteswillen, still! Ich höre die Gräfin —

Piccolo. Hu, ich bin in einer kolorirten Stimmung!

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Vorigen. Die Gräfin.

Gräfin. (Ein Papier in der Hand, tritt gedankenvoll aus einer Seitenthür im Vorgrunde.) Was kann ich in meiner Lage thun? Wie soll ich helfen? (Sie erblickt die Vorigen.) Ich wünsche allein zu sein.

Nina. Sehr wohl, Frau Gräfin! (Leise zu Piccolo.) Kein Wort von meinem Geheimniß!

(Sie will abgehen.)

Piccolo. Gnädigste Frau, ich wünschte —

Gräfin. Jetzt Nichts — ich will allein sein!

(Nina und Piccolo ab.)

Mein Gatte hier! Hier, und in welchem Zustande! Verfolgt wie ein Verbrecher, darf er seinen Zufluchtsort nicht verlassen, und ich muß ihn selbst den Blicken seiner Dienerschaft entziehen. Erst diesen Morgen angekommen, darf er auch hier nicht länger verweilen. Das Schloß ist nicht mehr sicher vor Nachforschungen, wenn man ihn hier fände — vor meinen Augen? — Nein, er muß über die französische Grenze; aber wie? Soldaten umzingeln das Schloß, und ohne Paß ist er verloren. (Sie öffnet das Papier in ihren Händen.) Doch nur ein falscher Paß kann mir nützen, denn dieser enthält seinen wahren Namen und Stand, und würde ihn nur um

Digitized by Google

so gewisser den Verfolgern überliefern. Er gab ihn mir, um ihn vielleicht mit einem andern zu vertauschen — doch es ist unmöglich. Ich muß ihm diese traurige Nachricht bringen. (Sie nähert sich behutsam der linken Seitenthür im Vorgrunde, indem erscheint Piccolo.) Himmel!

Piccolo. Draußen ist Jemand, der mit der Frau Gräfin zu sprechen wünscht.

Gräfin. (Verlegen.) Und wer ist das?

Piccolo. Ein Mann, der seinen Namen nicht nennen will; wahrscheinlich ein animoser Mensch.

Gräfin. (Vor sich.) Wenn bereits die Verfolger — das Blut erstarrt mir in den Adern! Muth, Muth! (Zu Piccolo.) Laß' ihn eintreten. (Piccolo abführt aber gleich darauf Godivet herein.) Sie werden mit ihren Nachforschungen nicht so schnell bei der Hand sein. (Indem sie das Papier in ihren Gürtel steckt, tritt Godivet ein.) Gott sei gelobt, es ist kein Militair!

Vierte Scene.

Die Gräfin. Piccolo und Godivet.

Godivet. Mit Erlaubniß zu sagen, Dero devoteſter Diener.

Digitized by Google

Gräfin. Was steht zu Ihren Dienſten, mein Herr?

Godivet. Gnädigſte Frau Gräfin, — denn ohne Zweifel habe ich die Ehre mit der Frau Gräfin von Caſetti zu reden, von der man mir ſo viel Gutes geſagt hat — (Vor ſich.) Eine ſchöne Frau, und das iſt die Hauptſache.

Gräfin. Mein Herr, ich kenne Sie nicht. Was iſt Ihr Begehr?

Godivet. (Auf Piccolo zeigend.) Davon wenn wir allein ſind. — (Halb vor ſich.) Dergleichen Leute haben gewöhnlich ihre Protegés. (Auf ein Zeichen der Gräfin entfernt ſich Piccolo.) Ich komme, meine Gnädigſte, Ihnen meine unterthänigſten Dienſte anzubieten —

Gräfin. Sie ſind —?

Godivet. Mit Erlaubniß zu ſagen, ein Gewürzhändler, heiße Polycarp Cyprian Godivet, aus Frankreich gebürtig, gegenwärtig Einwohner dieſes Landes, wo ich ſo glücklich bin, mich Inhaber einer kleinen, aber außerordentlich liebenswürdigen Frau, und Gatte einer ſehr blühenden Handlung, oder umgekehrt, nennen zu dürfen. Glück im Geſchäft und in der Liebe iſt die Hauptſache. Mein Etabliſſement erfreut ſich in der ganzen Gegend eines ausgezeich-

Digitized by Google

neten Ruf's, es liegt in dem benachbarten Städtchen, nicht weit von Ihrem Schlosse, und Sie finden in demselben Alles, was unser Geschäft mit sich führt.

Gräfin. Ich glaube Ihnen. O, wenn Sie wüßten, wie mich das freut, daß Sie ein Gewürzkrämer sind.

Godivet. Gewürzhändler, mit Erlaubniß zu sagen. Daran zweifle ich nicht, Frau Gräfin, denn ein Gewürzhändler ist, Gott sei Dank, in der cultivirten Welt keine unbedeutende Personnage, wenn es nur keine Steuern und Abgaben gäbe! Profit ist die Hauptsache, und ach, du lieber Gott, wo bleibt der in der jetzigen Zeit!

Gräfin. Mein Herr —

Godivet. Ich weiß, was Sie sagen wollen, gnädigste Frau Gräfin, denn Polycarp Cyprian Godivet ist kein dummer Mensch. Wie wäre das auch bei meiner Erziehung möglich. — Sehen Sie, sehr verehrungswürdige Frau Gräfin — Bildung ist die Hauptsache — als Gewürzhändler habe ich die ganze neuere Litteratur in meinen Händen, und da kann die Bildung gar nicht ausbleiben. Mancher Schriftsteller in der jetzigen Zeit käme gewiß nie mit Pfeffer und Salz in Berührung, wenn ich seine Werke, mit

Digitized by Google

Erlaubniß zu sagen, nicht zum Einpacken dieser Specereien gebrauchte. Die meisten unserer jetzigen Tagesblätter wären längst nicht mehr, wenn es keine Gewürzhändler gäbe, die ihren Absatz riesweise beförderten — Makulatur ist die Hauptsache!

Gräfin. Ich bedaure, Herr Godivet, daß meine Leute hier im Schlosse schon ihre Lieferanten haben, von denen sie schwerlich abgehen werden — Ihre Mühe ist also vergebens gewesen.

(Sie will abgehen.)

Godivet. Hat gar nichts zu sagen. Nicht Mühe, sondern Vergnügen hat es mir gemacht, Dero Gnaden aufzuwarten. Mein Weg nach Frankreich führte mich bei Ihrem Schlosse vorüber, und da —

Gräfin. (Zurückkehrend.) Sie wollen nach Frankreich?

Godivet. Mit Erlaubniß zu sagen, ja! Mit meiner kleinen allerliebsten Frau, welche unten im Wirthshause auf mich wartet. Wir haben bedeutende Einkäufe vor —

Gräfin. Wissen Sie auch, daß es sehr schwer hält, über die Grenze zu kommen? Wie wollen Sie die Wachen täuschen?

Godivet. Ich täusche Niemand — Ehrlichkeit

Digitized by Google

ist die Hauptsache! Meine Papiere sind in Ordnung, und mein Paß ist erst heute Morgen visirt.

Gräfin. Ah, Sie haben einen Paß?

Godivet. Und was für einen! Einen Paß, der für mich in allen Fällen paßt, einen wahren **Passe par tout!** (Er zieht ein Papier hervor.) Lesen Sie nur, Frau Gräfin, Alles in der besten Ordnung.

Gräfin. (Welche das Papier nimmt, lesend:) „Der Inhaber dieses Passes, Herr Polycarp Cyprian Godivet, — aus Dijon gebürtig, darf frei und ungehindert die französische Grenze passiren" — —

Godivet. Erlauben Sie, Sie haben da Alter, Religion und Stand ausgelassen. Ich halte auf meine Titel, denn ich bin Bürger, Gewürzhändler, Chokoladen-Fabrikant, recipirter Kaufmann, und endlich, mit Erlaubniß zu sagen, Deputirter! Und von allen diesen Aemtern lasse ich mir Nichts nehmen, denn ich bekleide sie mit Anstand und Würde.

Gräfin. (Welche während dieser Zeit die Päße verwechselt hat, und jetzt den Paß ihres Gatten an Godivet zurück giebt.) Alles dies steht der Ordnung gemäß im Passe. Ich habe daraus ersehen, mein bester Herr Godivet, daß Sie ein Mann von Gewicht und kein gewöhnlicher Krämer sind, und werde sogleich

Befehl

Befehl geben, daß man ferner den Bedarf hier im Schlosse von Ihnen nimmt.

Godivet. Also Lieferant der gnädigsten Frau Gräfin? (Halb vor sich.) Cyprian, das hast Du wieder Deiner Pfiffigkeit zu danken.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Nina.

Nina. (Durch die Mittelthüre zurücksprechend.) Nein, nein, ich werde ihn nicht heirathen, und damit gut.

Gräfin. Ah, eben recht, Nina. Laß' doch sogleich ein Verzeichniß aller Specereien anfertigen, welche wir brauchen, und gieb dies Herrn Godivet.

Godivet. Sie sollen mich billig finden, gnädigste Frau — denn Billigkeit ist die Hauptsache!

Gräfin. (Sich ihm nähernd.) Was den Preis betrifft, so geniren Sie sich nicht — man soll Ihnen die erste Lieferung voraus bezahlen.

Godivet. Allzu gütig, doch das ist nicht nöthig.

Gräfin. Nun, ganz nach Belieben. (Vor sich.) Der Mann wurde mir vom Himmel geschickt, meinen Gatten zu retten — O Gott, ich danke dir! (Zu Godivet.) Leben Sie wohl, mein Herr, und wenn

Digitized by Google

Sie Geld brauchen, bleibt es bei der Vorausbezahlung.

Godivet. Ihre Zufriedenheit wird, mit Erlaubniß zu sagen, mein schönster Lohn sein!

(Die Gräfin ab durch die linke Seitenthür im Vorgrunde.)

Sechste Scene.

Nina. Godivet.

Godivet. Diese Frau muß keine Anhängerin meiner fürchterlichsten Feindin, der Homöopathie sein, denn sie befördert den Gewürzhandel auf eine ausgezeichnete Weise.

Nina. (Vor sich.) Der Mensch da ist uns ja wie eine Bombe in's Haus gefallen!

Godivet. Ein niedliches Mädchen, die kleine Zofe! (Zu Nina) Also wir zwei Beide werden, mit Erlaubniß zu sagen, das Geschäft abmachen. Nun, ich dächte für's Erste: 3 Centner Zucker, ½ Centner Kaffee, ½ Tonne Salz, 20 Flaschen Olivenöl —

Nina. Wo denken Sie hin? Das ist zu viel, und verdirbt uns nur.

Godivet. Meine Waare verdirbt nicht, und das ist die Hauptsache! Doch ich muß jetzt eilen,

Digitized by Google

daß ich zu meiner Frau zurückkomme, die ich beinahe über den kleinen Engel hier vergessen hätte.

Nina. Sie haben eine Frau?

Godivet. Ja wohl, und zwar eine Frau, welche, mit Erlaubniß zu sagen, nicht gewohnt ist zu warten. Ich habe sie an Pünktlichkeit gewöhnt, denn Pünktlichkeit ist die Hauptsache! Dabei ist sie ein wenig eifersüchtig, und schöpft leicht Verdacht, denn ich habe das Glück, den Damen zu gefallen. O, in meiner Jugend war ich ein strammer Bursche; wenn ich noch daran denke, wie ich in Paris bei Herrn Denis servirte und alle Mädchen des Stadtviertels blos meinetwegen den Zucker von ihm holten, weil er ihnen aus meiner Hand noch einmal so süß schmeckte. O, Wunderdinge könnte ich Dir erzählen, wenn meine Brigitte nicht auf mich wartete. Wir reisen nach Dijon, kommen aber in 8 Tagen wieder zurück, und dann bringen wir unsre Geschäfte in Ordnung, denn schnelle Bedienung ist die Hauptsache! Adieu, mein Engel, Du erhältst auch von mir als Zugabe zwei Tafeln Chokolade, eine Düte mit Rosinen und Mandeln, d. h. keine bittern, und für Deine Mutter, mit Erlaubniß zu sagen, ein Fläschchen Amisette!

Nina. Zu gütig, mein Herr!

Digitized by Google

Godivet. Adieu, adieu, Du zweite Fanchon! (Er singt:) In Savoyen bin ich geboren — Du allerliebste kleine Alpenrose, Du!

(Er will sie umarmen.)

Nina. Mein Herr, Ihre Frau —

Godivet. Wetter! ja meine Frau, das ist die Hauptsache! Na, adieu, adieu, mein holder Engel!

(Er wirft im Abgehen durch die Mittelthüre ihr Kußfinger und zärtliche Blicke zu, in demselben Moment tritt Piccolo durch die rechte Seitenthüre ein.)

Siebente Scene.

Piccolo. Nina.

Piccolo. Was will der Mensch mit seiner Pantomimik sagen? Was bedeuten die Kußfinger?

Nina. Haben Sie darüber Rechenschaft zu fordern?

Piccolo. Ja wohl, Mamsell. Mir wäre die Sache verdächtig, wenn ich nicht eben von Ihrer Mutter käme, der ich Alles erzählt habe.

Nina. Unbesonnener! Mein Geheimniß verrathen? Die Mutter wird außer sich sein!

Piccolo. Nein, sie lacht, und glaubt es nicht, wie ich. Wo wäre denn der junge Ehemann? Niemand hat ihn bis jetzt gesehen.

Nina. Ich nenne ihn nicht.

Digitized by Google

Piccolo. Weil er nicht existirt!

Nina. (Vor sich.) Welch ein glücklicher Einfall! — Der Gewürzhändler ist mein Mann! (Laut.) Wenn Sie ihn nun selbst schon gesehen hätten?

Piccolo. Wäre es möglich? Also doch ein wirklicher und kein einmarinirter Ehemann?

Nina. Die Kußfinger —

Piccolo. Waren die verdächtigen Zeichen einer strafbaren Leidenschaft, und dieser Kußfinger-Schmeißer ist —?

Nina. Mein mir heimlich angetrauter Mann!

Piccolo. Mädchen, was hast Du gethan? Deine Hand, Dein Vermögen, Deine Ausstattung, Alles gehört diesem verschimmelten Menschen, gegen den der kalecutische Hahn im Schloßhofe ein wahrer Apoll ist?

Nina. Die Männer können nicht alle so schön gebaut sein, wie Sie.

Piccolo. Und ich muß diesen heimlichen Sünder selbst hier in's Schloß führen?

Nina. Sie? Ei, da bedanke ich mich bei Ihnen.

Piccolo. Nun wird mir sein myniſterisches Wesen klar, mit welchem er hier eintrat und die Frau Gräfin nur ohne Zeugen sprechen wollte. Wenn

Digitized by Google

ich diesen Kerl aber treffe, so will ich ihm ein Hochzeitsgeschenk machen, und wenn auch der Polterabend erst nach der Trauung käme!

Nina. Glücklicher Weise ist er aber nicht mehr da, (Vor sich.) und erst in 8 Tagen, wenn Carlo hier ist, kommt er zurück.

Achte Scene.

Die Vorigen. Godivet, den der Major Lascari hereinführt. Zwei Soldaten besetzen die Mittelthüre im Hintergrunde.

Lascari. Ich bedaure sehr, mein Herr, Sie aufhalten zu müssen, jedoch das Gesetz ist streng, und ich thue nur meine Pflicht.

Nina. (Vor sich, sehr erschrocken.) Himmel! Mein angeblicher Mann!

Piccolo. Da ist der Nichtswürdige!

Godivet. Aber mein heldenmüthiger, tapferer Herr Major, ich habe die größte Eile, denn Eile ist im Geschäft die Hauptsache! Eben will ich dieses Schloß verlassen, um zu meiner kleinen allerliebsten Frau zurück zu kehren, da, mit Erlaubniß zu sagen, packt mich eine Hand am Kragen und —

Lascari. Unabänderliche Vorschrift; doch fürchten Sie Nichts. Der Major Lascari ist ein

Digitized by Google

Mann von Ehre, der lange Zeit unter der französischen Gensd'armerie gedient hat, und mit Spitzbuben von allen Calibers umzugehen versteht.

Godivet. Ich bedanke mich bestens —

Lascari. Ihr Name?

Godivet. Gewürzhändler Cyprian Godivet, mit Erlaubniß zu sagen.

Piccolo. Wie der Kerl lügt!

Lascari. Wohin wollen Sie?

Godivet. Wie ich schon die Ehre hatte Ihnen zu sagen, zu meiner Gattin, um die ängstlich Harrende zärtlich an mein Herz zu drücken.

Piccolo. Das ist nicht wahr, denn er hat eben erst mit ihr charmuzirt!

Godivet. Was will der Mensch von mir? Was gehen ihn meine ehelichen Pflichten an? Ich wiederhole noch einmal, daß ich zu meiner Frau will!

Piccolo. Das ist nicht wahr, denn hier steht seine Frau! (Auf Nina deutend.)

Nina. (Zu Piccolo.) Unvernünftiger Schwätzer! Werden Sie endlich schweigen?

Piccolo. Ich schweige nicht, ich werde reden, ich werde Alles sagen — Euer mynisterisches Treiben soll an den Tag kommen, und Alle sollen wissen, daß Du mit diesem heimlich verheirathet bist.

Digitized by Google

Godivet. Mit mir?

Piccolo. O leugnen Sie Ihre Schandthat nicht länger, Sie Verführer! Ich weiß Alles, sie selbst hat es gestanden!

Godivet. (Erstaunt.) Sie selbst?

Piccolo. Hier in diesem Zimmer, und ehe Sie hereintraten.

Godivet. (Freudig.) Sie hat es selbst gesagt? das ist die Hauptsache! Mir recht. (Vor sich.) Ein himmlisches Abenteuer — mein Glück bei den Frauen ist unveränderlich! (Laut.) Herr Major, ich leugne nicht —

Piccolo. Der Nichtswürdige gesteht —

Godivet. (Zu Nina.) Also meine kleine Puppe, wir sind — mit Erlaubniß zu sagen, verheirathet — (Vor sich.) Sie ist auf Ehre schöner, als meine Brigitte —

Nina. (Aengstlich.) Mein Herr —

Godivet. Die Sache ist abgemacht, wir sind Mann und Frau; aber wie meine kleine Frau weiß, so habe ich eine nothwendige Reise vor, und erst bei meiner Rückkehr —

Nina. (Wie oben.) Aber, mein Herr!

Godivet. (Leise.) Vergessen Sie doch unser

Digitized by Google

Verhältniß nicht — wir sind verheirathet, abgemacht — das ist die Hauptsache!

Piccolo. (Zu Lascari.) Sehen Sie, Herr Major, wie das Ehepaar überlegt —

Nina. (Faßt sich schnell und tritt zwischen Godivet und Lascari.) Ja, so will ich's denn laut und öffentlich bekennen, daß wir heimlich verbunden sind; Nichts soll uns mehr hinderlich sein, ich eile zu meiner Mutter, und unsere Verbindung wird öffentlich deklarirt! (Sie eilt ab.)

Piccolo. Oeffentlich deklamirt? Schändlich!

Godivet. Und ich eile ihr nach, um — mit Erlaubniß zu sagen — der Mutter zu wiederholen — (Er will ab.)

Lascari. (Ihn zurückhaltend) Halt, mein Herr, einen Augenblick — erst bitte ich um Ihre Papiere, Ihren Paß —

Godivet. Ja wohl, das ist die Hauptsache! — hier sind sie —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Die Gräfin durch die Seitenthüre links im Vorgrunde.

Gräfin. (Vor sich.) Es war die höchste Zeit, denn kaum hatte mein Gemahl das Schloß verlassen,

Digitized by Google

als Soldaten das Schloßthor besetzten. Wenn sie ihm nur eine Stunde Vorsprung lassen, so kann er ohne Verdacht — Ha, der Major!

Lascari. (Welcher während der Zeit die Papiere durchlaufen) Was sehe ich! Der Graf von Casetti, den wir verfolgen—? Mein Herr, Sie sind in unserer Gewalt!

Godivet. (Seinen Paß nehmend.) Ich—? Mit Erlaubniß zu sagen, Graf —

Gräfin. (unbemerkt.) O Himmel!

Piccolo. Er, unser Graf? heimlich mit Nina verheirathet? Ih, so wollte ich —

Godivet. (Lesend) Graf von Casetti! Herr Major, hier ist ein dicker Irrthum zwischen uns getreten. Der Schreiber des Passes ist jedenfalls blödsinnig oder — mit Erlaubniß zu sagen — ein Ochse gewesen. Ich bin Polycarp Cyprian Godivet, Gewürzhändler, Bürger, Chokoladenfabrikant und Deputirter, welches auf Verlangen die gnädigste Frau Gräfin hier bezeugen kann.

Gräfin. (Vor sich.) Gott, wenn ich sie eine Stunde im Irrthum erhalten kann, ist er gerettet!

Lascari. Sie sehen aber, daß sie zögert.

Godivet. Gnädigste Frau, zögern Sie nicht,

Digitized by Google

sagen Sie die Wahrheit, retten Sie mich von dem Verdachte —

Gräfin. Wie soll ich retten, wo Nichts mehr hilft — alle Verstellung ist umsonst, wir können unter diesen Umständen die Rollen nicht fortspielen —

Godivet. Wa — was soll das heißen?

Gräfin. Ergreifen wir die klügste Parthie, Graf. Der Major ist ein Mann von Ehre, und ich glaube, wir können ihm ganz vertrauen.

Lascari. Als Mann von Ehre habe ich mich bereits dem Herrn Grafen vorgestellt.

Gräfin. Geben wir uns gutwillig in seine Hände, und ich denke, Du wirst Nichts mehr zu fürchten haben, mein Gemahl —

Godivet. (Halb vor sich.) Ich — ich denke — mit Erlaubniß zu sagen — gar nichts mehr, ich bin verrückt oder ich träume — nein, ich träume nicht, denn ich fühle, daß ich wache — ich würde mich für betrunken halten, wenn ich nicht wüßte, daß ich nichts als Wasser getrunken habe. Ich bin ein Graf? ein gräflicher Gemahl — ein gnädiger Herr — nein, es ist um toll zu werden! (Zu Lascari) Herr Major, Sie glauben also —

Lascari. Mir bleibt kein Zweifel, daß Sie der Graf von Casetti sind.

Digitized by Google

Godivet. Nun, ich bin's zufrieden — ich bin Graf, Baron, Freiherr, Fürst — was Sie wollen. Es scheint auf Reisen jetzt so Mode zu sein, daß man als ehrlicher Bürger vom Hause geht, und als — Gott weiß was — wieder zurückkehrt. Mir ist Alles recht, wenn Sie man damit zufrieden sind. Also abgemacht, ich bin ein Graf; doch nun sagen Sie mir auch, was man von mir will? was ich eigentlich soll? Das ist die Hauptsache!

Lascari. Nichts weiter, Herr Graf, als daß Sie für's Erste ruhig hier im Schlosse, bei Ihrer Frau Gemahlin, bleiben; sobald wir weitere Ordre erhalten, wird sich das Uebrige schon finden.

Godivet. Weiter nichts?

Lascari. Sie werden hoffentlich Nichts dagegen haben, wenn ich Ihnen mit meinen Leuten Gesellschaft leiste? Wir werden Sie in keiner Art geniren, nur muß ich bitten, das Schloß nicht zu verlassen. Ich hoffe, Frau Gräfin, daß Sie mit meinem Betragen und meiner Anordnung zufrieden sein werden.

Gräfin. Ich werde nie die Dienste vergessen, welche Sie mir, und (Mit Bezug.) in diesem Augenblicke besonders meinem Gatten leisten.

Digitized by Google

Godivet. (Vor sich.) Ihrem Gatten? Es scheint, daß ich unwiderstehlich bin. Cyprian, Teufelskerl! nimm Dich zusammen. (Laut.) Gräfin — Gattin —

Gräfin. Laß' uns das Beste hoffen, mein Gemahl.

Godivet. Ja wohl, wer zuletzt lacht, lacht am Besten!

Piccolo. (Ueber das, was vorgeht, sehr verwundert, halblaut zu Godivet.) Also doch unser Herr? Ich darf nicht zweifeln, obgleich diese Fleischmasse eher einem Gewürzkrämer, als einem Grafen ähnlich sieht.

Godivet. Halt' Er Sein Maul, mit Erlaubniß zu sagen.

Piccolo. Aber —

Godivet. Wer ist dieser großmäulige Mensch, der immerfort raisonnirt und sich in Alles mengt? Was stellt er hier vor?

Gräfin. Es ist Dein Kammerdiener.

Godivet. (Mit komischem Stolz.) Der Mensch ennüyirt mich — er hat sich erlaubt von einem Gewürzhändler mit Verachtung zu sprechen, das verzeihe ich niemals, denn ein Gewürzhändler ist ein ehrenvoller Stand. Ein Gewürzhändler weiß, wo der

Digitized by Google

Pfeffer wächst! Der Mensch ist entlassen — marsch, fort, packe Er sich! (Sich schnell besinnend und die Gräfin fixirend.) Das heißt, ich entlasse ihn nur mit Genehmigung meiner Frau Gräfin Gemahlin —

Piccolo. Gnädigste Frau Gräfin —

Gräfin. Du wirst dem Herrn Grafen gehorchen, er hat hier zu befehlen.

Godivet. Das ist die Hauptsache! Ich bin, mit Erlaubniß zu sagen, Herr im Hause. Ich kann befehlen, ich werde befehlen! Wie sieht es mit dem Abendessen aus? Ich verspüre einen äußerst gräflichen Hunger. Sind meine Keller gefüllt?

Gräfin. Mit den besten Weinen Frankreichs.

Godivet. Herr Major, fürchten Sie nicht, daß ich mein Schloß verlasse. Sie werden doch mit uns zu Nacht speisen?

Lascari. Meine Pflicht hält mich in Ihrer Nähe, Herr Graf, und in Ausübung meiner Pflicht bin ich sehr gewissenhaft.

Godivet. Wenn Sie Nichts dagegen haben, so werde ich es mir — mit Erlaubniß zu sagen — bequem machen; Bequemlichkeit ist die Hauptsache! Ich will einen anderen Rock anziehen. (Zu Piccolo.) Zeige Er mir mein Zimmer. (Mit einem Blick auf die Gräfin.) Ich wollte sagen unser Zimmer.

Digitized by Google

Gräfin. (Vor ſich.) Großer Gott! Was ſoll ich jetzt thun?

(Lascari iſt während der Zeit in den Hintergrund gegangen und ſpricht mit den Soldaten, welche ſich ſogleich entfernen. Er verſchließt darauf die Mittelthür.)

Godivet. (Vor ſich.) Ich bin doch neugierig, wie lange meine Grafſchaft dauern wird. Für jetzt will ich von der Gelegenheit profitiren. Ich acceptire Alles, was mir geboten wird: Titel, Rang und Stand, das Schloß mit ſeinen Kellern, den Grafen mit ſeiner — Gräfin. In der Garderobe will ich mir etwas gräfliches Air anſchnallen, und dann zum Eſſen, das iſt die Hauptſache! (Laut zur Gräfin.) Theuerſte Gemahlin — (Zu Lascari.) Major, auf Wiederſehen!

(Er geht durch die rechte Seitenthür, welche ihm Piccolo öffnet, ab.)

Zehnte Scene.

Lascari. Piccolo. Die Gräfin.

Piccolo. Gott ſei Dank! Endlich iſt er weg und ich kann reden. Es iſt meine Pflicht, der gnädigen Frau und dem Herrn Major Alles zu decouvertiren —

Gräfin. Was ſoll das bedeuten?

Digitized by Google

Piccolo. Nichts weiter, als daß hier Betrügerei im Spiele ist! Ja, Frau Gräfin, ich kann beweisen, was ich sage —

Gräfin. Und wer fragt Dich, Bursche?

Piccolo. Mich braucht kein Mensch zu fragen, ich rede doch — ich muß reden, denn dazu hat mir Gott den Mund wachsen lassen. O, ich fürchte Niemand —

Gräfin. (Vor sich.) Ich zittere — er wird Alles verderben!

Piccolo. Und wenn mich die Frau Gräfin auch fortjagen, ich bin überzeugt, daß Sie mich wiederholen werden, wenn ich Ihnen sage, daß der Herr Graf ein Verführer ist!

Lascari. Unverschämter Bursche!

Piccolo. Ein Verführer, ja, der nicht zufrieden ist mit dieser liebenswürdigen Frau Gräfin, sondern wie ein Türke mehrere Frauen hat.

Gräfin. Was muß ich hören?

Piccolo. Die Wahrheit! Er hat Nina, meine Braut, verführt, hat sie überredet, ihn zu heirathen, sie sind heimlich getraut — o, es ist um den Kopf zu verlieren!

Lascari. Er hat ihn schon verloren. Der Bursche ist verrückt!

Pic-

Digitized by Google

Piccolo. Unter dem Namen Godivet schlich er sich in das Herz meiner Verlobten — sie ist stolz auf den Namen: Madame Godivet, das arme betrogene Mädchen!

Gräfin. Wäre es möglich —?

Piccolo. Der Herr Major war Zeuge, wie sie es selbst hier eingestanden, daß sie ihrer Mutter Alles entdecken wolle —

Lascari. Es ist wahr — ich erinnere mich.

Gräfin. Muß ich diesem Verleumder Glauben schenken?

Lascari. Ich bedaure, Frau Gräfin, daß ich ihm in diesem Punkte nicht widersprechen kann.

Gräfin. (Vor sich.) Sollte der Gewürzhändler wirklich mit Nina verbunden sein? (Laut.) Armes Mädchen! Der Betrug ist fürchterlich, und ich will den Verführer zur Rechenschaft ziehen.

Lascari. Aber, Gnädigste, beruhigen Sie sich —

Grafin. Nein, nein — es ist himmelschreiend! Ich eile, dem Mädchen selbst den Betrug zu entdecken, (Vor sich.) und zugleich mein Geheimniß zu vertrauen. (Sie eilt ab durch die rechte Seitenthür.)

Lascari. Frau Gräfin! (Zu Piccolo.) Unsin-

Digitized by Google

niger Schwätzer! Wie könnt Ihr in Gegenwart einer Frau das Geheimniß verrathen?

Piccolo. Warum wollte er mich fortjagen! Ich will mich nur rechangiren. Am liebsten sähe ich den Herrn Grafen hängen!

Lascari. Das kann leider vielleicht ohne Euer Zuthun geschehen. Der arme Graf — ich habe ihm noch Nichts gesagt, doch ich fürchte sehr, daß die Befehle, welche man mir sendet —

Piccolo. Also wirklich? O Jemine, es ist zwar mein Herr, und ich habe alle Achtung vor ihm, aber (Er macht die Pantomime des Hängens.) die Geschichte könnte mir Spaß machen.

Eilfte Scene.

Piccolo. Lascari. Godivet.

Godivet. (Aus der Seitenthüre links, mit einem eleganten Schlafrock bekleidet.) Dieser Rock steht mir, mit Erlaubniß zu sagen, vortrefflich — ich bin wie für ihn geschaffen. Gott, wenn meine Kunden mich so sehen könnten! Wenn ich ihnen mein Schloß, meine Zimmer zeigen dürfte; die prächtigen Möbel — ach, und das Bett, das himmlische Bett! Das Bett ist die Hauptsache! Auf den Leuchtern Wachslichte, wovon viere auf's Pfund gehen — ich ver-

Digitized by Google

kaufe die Sorte nicht für 3 Franken! (Zu Lascari, welcher an einem Tische sitzt.) Ah, sieh da, Major, wo ist meine Gemahlin?

Lascari. (Aufstehend.) Sie hat uns so eben verlassen.

Godivet. Sie ist doch wohl, meine gräfliche Gattin?

(Zwei Bediente tragen einen gedeckten Tisch herein.)

Lascari. So wohl, wie Sie, Herr Graf.

Godivet. Das ist wahr, ich befinde mich äußerst wohl. Bis jetzt kann ich über Nichts klagen.

Piccolo. (Vor sich.) Es ist noch nicht aller Tage Abend!

Godivet. Welch ein einladender Tisch! Wer könnte länger widerstehen? Die Schüssel dampft so lieblich, Major — ich dächte, wir machten keine Umstände. Essen ist die Hauptsache!

Lascari. Aber Ihre Frau Gemahlin, Herr Graf?

Godivet. Ja so, das ist wahr. Ich hatte sie im Augenblick vergessen. (Die eintretende Gräfin erblickend und sich schnell niederlassend.) Da ist sie schon. Geschwind, meine theure Gräfin, wir warten schon lange auf — Dich — mit Erlaubniß zu sagen.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Die Gräfin, aus der rechten Seitenthür.

Gräfin. (Vor sich, mit Lächeln.) Die arme Nina — sie hat mir Alles gesagt, und ich darf ganz auf Sie rechnen.

Godivet. Hierher, an meine Seite, mein gräflicher Engel. (Sie setzt sich ihm zur Rechten.) Es giebt doch nichts Köstlicheres, als ein reich besetzter Tisch in einer guten Gesellschaft! Ich komme mir vor, wie der Hase im Pfeffer — nein, wie die Perle im Golde, wollte ich sagen. Mein Platz ist zwischen Mars und Venus — Sie sind der Mars, der Kriegsgott, lieber Major. Verstehen Sie auch das feine Compliment? Haha, haha! Ungemein witzig, wirklich gar nicht übel! — Doch man gebe mir zu trinken, das ist die Hauptsache!

Piccolo. (Vor sich, indem er Godivet bedient.) Wenn ich mich rächen dürfte, ich würde ihn von oben bis unten begießen.

Gräfin. (An Godivet eine Schüssel reichend.) Willst Du nicht Macaroni?

Godivet. O mit Vergnügen, Frau Gräfin, das heißt Frau Gemahlin, ich esse von Allem, das ist die Hauptsache! (Ihr zärtlich die Hand drückend.)

Digitized by Google

Man muß von jeder Gelegenheit profitiren, das ist mein Wahlspruch — ich genieße, was sich mir darbietet, und der Major macht es eben so, der Gott Mars, nicht wahr? Ich bin ungeheuer liebenswürdig, finden Sie das nicht? So geht es mir aber immer, wenn ich Hunger habe. Donner und Wetter! die Macaroni sind excellent — Dinger wie die Riesenschlangen!

Gräfin. Das freut mich.

Godivet. Ja, der Wahrheit muß man die Ehre geben — sehr brave Macaroni, nur der Parmesankäse könnte besser sein — das ist unmöglich von der besten Sorte.

Piccolo. Wir nehmen ihn von Giletti aus Chambery.

Godivet. (Aufgebracht.) Von Giletti? Ist's möglich? Von diesem Käsekrämer, mit Erlaubniß zu sagen? Es giebt in Chambery doch noch andere Leute, und man muß so lange herum probiren, bis man an den Rechten kommt, dessen Waare mir schmeckt. Verstanden? Marsch!

(Piccolo entfernt sich.)

Lascari. Sie ereifern sich um eine so große Kleinigkeit —

Digitized by Google

Godivet. Aha, Gott Mars liebt die Ruhe, den Frieden! Recht so, dagegen ist Nichts einzuwenden. Trinken wir, denn Trinken ist die Hauptsache, auf das Wohl aller Schönen. Also, was wir lieben, Herr Major!

Lascari. Was wir lieben!

Godivet. Ihre Geliebte in's Besondere!

Lascari. O reden wir nicht davon — es ist hier weder Zeit noch Ort dazu. (Er seufzt.)

Godivet. Ein Seufzer! Hätten Sie sich den alten Schnurbart wirklich bei uns versengt? Ei sehen Sie 'mal, wie ging denn das zu?

Gräfin. (Godivet auf den Fuß tretend.) Diese unbescheidene Frage wird unsern Gast in Verlegenheit bringen.

Godivet. (Vor sich.) Warum tritt sie mich denn?

Lascari. Ich liebte leidenschaftlich ein junges Mädchen in dieser Gegend, und ich wurde zärtlich wieder geliebt — ach, Brigitte!

Godivet. Brigitte? Das ist, mit Erlaubniß zu sagen, der Name meiner Frau!

Lascari. Wie? Der gnädigsten Gräfin?

Gräfin. Ja, Herr Major, Brigitte ist einer von meinen Vornamen.

Digitized by Google

Godivet. Wie? Sie — Du heißt auch so? — Allerliebst!

Lascari. Während meines Aufenthalts in Paris, welcher beinahe 3 Jahre dauerte, schrieb mir Brigitte, daß sie gezwungen würde, sich zu verheirathen.

Godivet. Gezwungen? Das ist die Hauptsache!

Lascari. Sie versprach mir jedoch, daß — wenn sie jemals über ihren Gatten zu klagen hätte —

Godivet. Sie ihr Rächer werden sollten — nicht wahr, Major? Haha, haha! Der Akkord ist gut! Nun ich hoffe, ihr Mann hat keine Ursache zu Klagen gegeben — er soll leben, der Mann! Ich trinke seine Gesundheit. (Zu Piccolo, welcher eben wieder eintritt.) Was will Er schon wieder? Was giebt's?

Piccolo. Unten ist eine Frau, welche entweder mit dem Herrn Grafen oder der Frau Gräfin zu sprechen wünscht.

Godivet. (Rasch.) Ist sie hübsch? (Zur Gräfin.) Ach, bitte tausend Mal um Verzeihung! (Zu Piccolo.) Sie soll warten, wenn ich satt bin, will ich sie hören. Jetzt bringe man uns erst Kaffee und Liquör dazu, vom Besten — das ist die Hauptsache!

Digitized by Google

Aniſette, Kirſchwaſſer oder Curaçao!— Major, ein Kirſchwaſſer fabrizire ich Ihnen, ein Kirſchwaſſer, wie Sie es in der ganzen Schweiz nicht beſſer finden, wahre Blauſäure, mit Erlaubniß zu ſagen!

Lascari. Sie fabriziren ſelbſt —?

Gräfin. Das heißt: ich habe zu meinem Vergnügen, eigentlich zur Unterhaltung, einen kleinen Verſuch gemacht — nicht wahr, lieber Mann?

Godivet. Wie — was? Sie — Du? Ja, — o ja! Es iſt himmliſch, was meine Frau Gräfin Alles kann. Ein wahrer kleiner Tauſendſaſſa! (Sehr animirt und zärtlich.) Kannſt Du auch ſingen, mein Schatz? Singe uns ein luſtig Lied.

Gräfin. Du weißt, mein Freund, daß ich nie einen Ton geſungen habe.

Godivet. Wer nicht liebt: Wein, Weiber und Geſang, der bleibt ein Narr ſein Leben lang! — Ich ſinge den ganzen Tag; zum Beiſpiel: (Er ſingt.)

Ein Küßchen nur,
Mein Troubadour!

(Er will die Gräfin umarmen, ſie wehrt ihn ab.)

Gräfin. In Gegenwart des Majors!

Godivet. Das iſt die Hauptſache! Doch es iſt ſchon ſpät, der Major wird müde ſein, und ich

Digitized by Google

dächte, wir gingen — mit Erlaubniß zu sagen — jetzt zu Bette!

Lascari. (Aufstehend.) Ich folge gern Ihrem Rathe, Herr Graf, und ziehe mich auf mein Zimmer zurück, sobald ich die Wachen vor diesem Zimmer instruirt habe.

Godivet. Wie Sie wollen, Major. Thuen Sie, als ob Sie zu Hause wären.

(Zwei Bediente tragen den Eßtisch weg.)

Gräfin. (Vor sich.) Wo bleibt nur Nina? Sie hatte mir doch versprochen —

Lascari. Herr Graf, ich wünsche Ihnen wohl zu schlafen. Frau Gräfin, Ihr Diener.

Godivet. Gute Nacht, Major, gute Nacht!

(Er nimmt ein Licht, und bietet der Gräfin seinen Arm indem er singt:)

Gieb mir die Hand, mein Leben,
Und komm' in mein Schloß mit mir!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Nina, welche schnell hereinstürzt.

Nina. Also hier muß ich meinen Mann suchen? Hier? Wohin willst Du mit der gnädigsten Gräfin, Betrüger?

Godivet. Was will diese Magd von mir?

Digitized by Google

Gräfin. (Vor sich.) Gott sei Dank, daß sie da ist!

Lascari. (Im Abgehen begriffen, kehrt zurück.) Welch eine neue Begebenheit? (Zu Nina.) Was willst Du, mein Kind?

Nina. Meinen Mann, den ich so sehnlichst erwartete, will ich zurück haben.

Gräfin. Deinen Mann? (Zu Godivet.) Also wirklich — Graf!

Godivet. Ein kleiner Scherz — mit Erlaubniß —

Nina. Ein kleiner Scherz! O schändlicher Verführer!

Godivet. Das ist die Hauptsache! (Zu Nina.) Weine nicht, Geliebte — (Zur Gräfin.) Zürne nicht, theure Gräfin — (Er will ihre Hand nehmen.)

Gräfin. Unwürdiger Gatte! Dein Verrath an mir ist entsetzlich! Entdecke mir das ganze Gewebe Deiner heimlichen Intriguen!

Nina. (Weinend.) Was ist da noch zu entdekken? Wir sind heimlich verheirathet, das ist Alles!

Godivet. Wieder was Neues.

Nina. Er leugnet noch, was er heute selbst vor dem Herrn Major gestanden.

Lascari. Das kann ich bezeugen, Herr Graf.

Digitized by Google

Piccolo. Ja, ich habe es auch gehört.

Godivet. Na, wenn es denn durchaus sein soll und es Ihnen Vergnügen macht — ja! Ja, ich leugne es nicht, ich bin ein liebenswürdiger Mensch, und bei meinem Stande ist es ganz natürlich, daß sich junge Mädchen, mit Erlaubniß zu sagen, in mich vergaffen!

Nina. Bei seinem Stande?

Piccolo. Ja, Jungfer Naseweis! Sie scheint gar nicht zu wissen, daß Sie eigentlich eine Mamsell Gräfin ist?

Nina. Dieser mein Mann ist —

Piccolo. Der Graf von Casetti!

Gräfin. Leider ist dies die Wahrheit, mein Kind. Pfui, mein Herr, schämen Sie sich Ihrer Treulosigkeit! Ist es nicht empörend, daß ein Mann von Ihrem Range, unter erborgtem Namen, ein junges Mädchen verführt?

Godivet. Aber, meine Gnädigste —

Gräfin. Keine Ausflüchte! Meine Verzeihung werden Sie nie erhalten, Herr Graf. Dort ist Ihr Zimmer — hier das meinige — wir sind getrennt für immer!

Godivet. Mir ist's ganz recht, wenn ich nur eine Frau behalten soll; aber dann nehme ich Sie

Digitized by Google

lieber, Frau Gräfin. Der Teufel soll mich holen, wenn ich Sie nicht liebe — äußerst liebe!

Nina. (Ihn beim Arm nehmend.) O! Ich lasse Dich nicht, Treuloser! Noch giebt es eine Gerechtigkeit, die ich anrufen will!

Godivet. Major, liebster Major, retten Sie mich, sonst bleibt kein Stück an Ihrem Gefangenen. Gräfin! Theure Gräfin! Das ist die Hauptsache!

Lascari. Ihre häuslichen Verhältnisse gehen mich Nichts an — für Ihre Person sollen meine Schildwachen mir haften.

(Er geht durch die Mittelthür ab.)

Brigitte. (Hinter der Scene.) Ich will und muß die Gräfin sprechen!

Piccolo. Das ist die Stimme der Frau, welche ich vorher gemeldet habe.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Brigitte, in Reisekleidern.

Godivet. Die Stimme ist mir nicht unbekannt.

Brigitte. (Durch eine der Thüren neben der Mittelthür.) Er muß hier sein — ich weiß bestimmt, daß er herging, um mit der Frau Gräfin zu reden. (Godivet erblickend.) Himmel! da ist er ja! Mein lieber Mann! (Sie fliegt in seine Arme.)

Digitized by Google

Godivet. Meine Frau!

Piccolo. Noch eine! Gott steh mir bei — das ist der Teufel selber!

Brigitte. Cyprian, mein lieber Cyprian! Du bist gewiß krank, sonst hättest Du Deine Brigitte nicht so lange allein gelassen. Dieser Schlafrock läßt mich einen Unfall fürchten. Was fehlt Dir, lieber Mann?

Godivet. (Verlegen.) Nichts, gute Brigitte, Nichts — mit Erlaubniß zu sagen.

Piccolo. (Halblaut zu Brigitte.) Ihm fehlt Nichts; er hat nur zwei Frauen zuviel!

Godivet. (Sehr zornig.) Piccolo!

Piccolo. (Unterthänig.) Executiren Sie, Herr Graf!

Brigitte. Wie? Mein Mann, mein Cyprian ein Graf!

Godivet. (Halb laut.) Schweige und geh' jetzt — ich werde Dir nachher Alles erklären.

Gräfin. Man muß dieses Frauenzimmer von Allem unterrichten. Himmel! Was sehe ich? Wachen!

(Die Mittelthüre hat sich geöffnet, und man sieht den Major zwei Schildwachen außerhalb postiren.)

Digitized by Google

Brigitte. Was geht hier vor? Welche Geheimnisse werden mir vorenthalten? Ich bitte, Cyprian, sprich — Du weißt, ich bin eifersüchtig!

Piccolo. (Leise zu Brigitte.) Ach, Du armes Weib! Eifersüchtig? Das machen Sie mit der aus, da steht seine Frau.

Brigitte. Seine Frau! Wo? Wer ist hier seine Frau außer mir?

Piccolo. (Auf die Gräfin und Nina zeigend.) Sie können sich da eine aussuchen, ganz nach Belieben!

Brigitte. Welche von Beiden wagt es?

Piccolo. Alle Beide — das bleibt sich ganz gleich. Der einzige Unterschied ist: (Auf Nina zeigend.) die da ist solche Sorte, wie Sie sind, und die Andere ist eine wirkliche Gräfin!

Brigitte. Lügen, schändliche Lügen!

Gräfin und Nina. Nein, leider ist Alles Wahrheit!

Godivet. (Auf die Gräfin zeigend.) Kann im Besitz einer so kostbaren Gemahlin, soll ich sie schon wieder verlieren! (Zu Brigitte.) Ich bitte Dich, liebes Weib, zieh Dich zurück — Morgen sollst Du Alles erfahren —

Brigitte. Jetzt, jetzt will ich hören!

Digitized by Google

Godivet. Gräfin, mit Erlaubniß zu sagen —

Gräfin. Zurück! Verlassen Sie mich sogleich, und kommen Sie mir nie wieder vor Augen!

Nina. Ja, elender Betrüger! Fort, fort — hinaus! Dort ist die Thüre!

Lascari. (In dem Augenblick durch die Mittelthür tretend.) Hinaus? Ich bitte um Verzeihung, das leiden meine Wachen nicht. Der Graf darf das Zimmer nicht mehr verlassen. (Er erblickt Brigitte.) Himmel, was muß ich sehen? Ich irre mich nicht — es ist Brigitte, meine Brigitte!

Godivet. Ihre Brigitte?

Brigitte. Lascari!

Godivet. Etwa die Brigitte, von der Sie vorher so zärtlich sprachen?

Lascari. Ja, sie ist's — dieselbe!

Godivet. Das ist, mit Erlaubniß zu sagen, mir sehr unangenehm; denn sie ist meine Frau, und das ist die Hauptsache!

Lascari. Ihre Frau? Herr Graf, wie ist das möglich?

Brigitte. Du nennst mich Deine Frau, Treuloser, und ich finde Dich hier mit zwei Frauen verbunden —

Lascari und Piccolo. Ja, das ist wahr!

Digitized by Google

Brigitte. O, ich will mich rächen, rächen an dem Verräther!

Godivet. Brigitte, welch einen Ton nimmst Du gegen Deinen Cyprian an! O, ich kann mich auch rächen — ich habe ja die Auswahl — Gräfin!

Gräfin. (Ihn zurückstoßend.) Unwürdiger Gatte, nahe Dich mir nicht!

Godivet. Nun, so komme Du, allerliebste kleine Nina!

Nina. Zurück, Verführer!

Gräfin. Sein Verbrechen ist ohne Beispiel!

Nina. Ungeheuer!

Brigitte. O, mein Unglück ist entsetzlich! Konnte ich dies Verbrechen ahnen! Hinweg, Cyprian — ich trenne mich von Dir!

Gräfin. Ich auch!

Nina. Auch ich!

Lascari. Nur ich nicht, Herr Graf. Sie bleiben mein Gefangener, und werden dies Zimmer nicht verlassen!

Piccolo. Ha ha ha! Wer zuletzt lacht, lacht am Besten!

(Die Gräfin durch die Seitenthüre rechts, Nina durch die Thüre rechts neben der Mitte, Lascari durch die Mittelthüre, Piccolo durch die Thüre links daneben, und Brigitte durch die linke Seitenthüre ab. Nina und Brigitte neh-

Digitized by Google

nehmen jede ein Licht, alle Personen entfernen sich auf einmal, so daß Godivet allein in der Finsterniß zurück bleibt.)

Funfzehnte Scene.

Godivet, allein.

Alle Thüren sind geschlossen, und ich bin allein mit meinem Schmerz. Ich, der ich noch eben im Ueberflusse schwelgte, wie ein Bassa — drei Frauen auf einmal, und nun gar keine mehr! Bassa Godivet! Hahaha! Wenn ich nur wenigstens meine alte Frau wieder hätte — sie ist doch besser als gar keine! Sie, sie allein ist an allem Unheil schuld; warum kommt sie gerade, als ich auf der höchsten Stufe meines Glücks stehe! Und wie die kleine Hexe schrie, toller als die beiden Andern zusammen. Freilich, es ist in der Ordnung, sie ist meine legitime Gattin! Das ist die Hauptsache! — Was nun machen? Könnte ich mich nur mit einer von den Dreien unterhalten. (Er schleicht behutsam an die rechte Seitenthür, sieht durch's Schlüsselloch und klopft an.) Theuerste Gräfin! (Man hört von Innen einen Riegel vorschieben.) Keine Erhörung! (Er geht an die Thüre, durch welche Nina abging.) Nina, geliebte Freundin! (Man hört ebenfalls den Riegel klirren.) Dieselbe Antwort. (Er

Digitized by Google

geht zur Thüre, durch welche Brigitte abging.) Madame Godivet, Herzens-Weibchen! (Dasselbe Geräusch.) Gehorsamer Diener, auch sie spielt die Sprödе. Cyprian, Du bist, mit Erlaubniß zu sagen, ein Esel! Konntest Du Dein Glück nicht besser benutzen? (Er setzt sich nieder.) Welch ein schönes Bett stand zu meiner Disposition — damastene Ueberzüge, einen Baldachin darüber — auf Schwanenfedern hätte ich geruht, und nun muß ich diese Nacht hier im Lehnstuhl zubringen. Meine Frau kann wohl lachen, sie genießt diese Herrlichkeiten nun allein — sie wird sich freuen, die kleine Egoistin! O Brigitte! (Plötzlich durch eine Idee sehr beunruhigt.) Wenn — Himmel! es wäre entsetzlich! Ihre Andeutung wegen der Rache — ihre Eifersucht — der Major — die frühere Bekanntschaft — sie Beide draußen — ich eingeschlossen! — Nein, nein — Cyprian, beruhige Dich. Es ist nicht möglich, Brigitte ist treu — sie neckt gern, sie liebt Dich aber, Du hast Nichts zu fürchten; ihre Drohung war Scherz, das ist die Hauptsache! Still! (Man hört eine geheime Thür auf der linken Seite des Theaters öffnen.) Ich höre Jemand — wer könnte jetzt mich besuchen? Ein neues Ereigniß harrt meiner — vielleicht eine neue Frau für mich!

Digitized by Google

Sechzehnte Scene.

Godivet. Carlo und Piccolo, leise durch die geheime Thür eintretend.

Piccolo. (Mit leiser Stimme.) Dort steht er!

Godivet. Sehe ich recht — ein Soldat?

Piccolo. Was wollt Ihr nun von ihm?

Carlo. Das geht Euch Nichts an. Ich habe Euch 20 Dukaten versprochen, wenn Ihr mir diese geheime Thür öffnen würdet, und der Herr Graf wird die Summe zahlen.

Piccolo. Schon gut.

Godivet. Wer ist da? Mit Erlaubniß zu sagen.

Carlo. Um Gotteswillen, still, Herr Graf! Ich komme Sie zu retten — wir haben keinen Augenblick zu verlieren.

Godivet. Nun bin ich wieder Graf!

Carlo. Geschwind, nehmen Sie Ihren Mantel, die Gefahr drängt.

Godivet. Die Gefahr?

Carlo. In einer Stunde werden Sie nach Turin abgeführt und erschossen. So eben ist die Nachricht eingegangen.

Godivet. O, ich bitte — sparen Sie Ihre Witze. Ich gehe nicht mit.

Digitized by Google

Carlo. Sie sind verloren. Ich allein kann Sie retten — zögern Sie nicht länger.

Godivet. Donnerwetter! Was thue ich? Leben ist die Hauptsache! Ich folge Ihnen, wer Sie auch sind.

Carlo. So geben Sie 20 Dukaten, und dann schnell fort.

Godivet. Was? 20 Dukaten!

Carlo. Ja, dort an Piccolo.

Godivet. An den langen Schlingel? Ih da will ich ja lieber sterben!

Piccolo. Dazu kann bald Rath werden. Ich gehe sogleich —

Carlo. (Ihn zurückholend.) Halt! was wollt Ihr thun? (Zu Godivet.) Handeln Sie nicht thöricht, Herr Graf, oder sind Ihnen 20 Dukaten lieber als Ihr Leben?

Godivet. Ich schwöre Ihnen zu, daß ich sie nicht habe — das ist die Hauptsache! Fünf Franken, mehr habe ich nicht in der Tasche. Hier sind sie.

Piccolo. (Die Annahme verweigernd.) Das wäre mir der rechte Lohn!

Carlo. Was mich betrifft, ich verlange von Ihnen, Herr Graf, weiter nichts als Nina zur Frau.

Digitized by Google

Piccolo. Nina? Wo denkt Ihr hin? Er wird Euch doch nicht seine eigene Frau geben!

Carlo. Was heißt das?

Piccolo. Nina ist es, die er betrogen, verführt und geheirathet hat. Er ist der Mann aller Frauen!

Carlo. Wenn das wahr ist, so ziehe ich meine Hand ab von Ihnen, Graf — wir sind quitt. Den Verführer meiner Braut kann ich nicht retten, möge Sie der Teufel denn holen!

Godivet. Gott, was soll aus mir noch werden? Freund, vortrefflichster Mensch, sein Sie barmherzig — ich bin ja nicht der Graf!

Carlo. Was?

Piccolo. Aha, er hat Furcht.

Godivet. Ja, ich habe Furcht — das ist die Hauptsache!

Carlo. Wie, Ihr seid nicht der Graf? Nun, so will ich mich hier gleich an Euch rächen. Heraus mit dem Säbel, ich fordere Euer Leben und biete Euch dagegen das meinige. Der Himmel mag entscheiden.

Godivet. Ich will, mit Erlaubniß zu sagen, Ihr Leben gar nicht.

Digitized by Google

Carlo. Wir schlagen uns! (Er zieht seinen Degen.) Zieh, Elender!

Godivet. Ich glaube, die Menschen hier im Hause sind alle verrückt. Mädchen, Frauen, Bediente und Soldaten! Weg mit dem Säbel, Sie können mich im Finstern ja verwunden! Ich schreie! He! Hollah! Hülfe!

(Die Thüren öffnen sich mit Geräusch, und die drei Frauen erscheinen. Lascari durch die Mittelthüre mit Soldaten.)

Letzte Scene.

Godivet. Lascari. Carlo. Piccolo. Die Gräfin. Brigitte und Nina.

Die 3 Frauen. (Untereinander.) Wer schreit? Was giebt's?

Godivet. O weh! Meine drei Frauen zusammen!

Gräfin. Wer ruft hier nach Hülfe?

Godivet. Man will mich erschießen — man will mich erstechen, und der Mensch da will mich sogar entführen!

Nina. Du hier, mein Carlo?

Carlo. O laß' mich, Du Ungetreue!

Lascari. Mit Bedauern muß ich Ihnen melden, Herr Graf, daß ich Ordre erhalten, Sie sofort

an das Gericht zu Turin abzuliefern. Ihre heimlichen Verbindungen sind leider so strafbar —

Godivet. Ich habe ja keine heimlichen Verbindungen!

Lascari. Daß Ihr Tod nur zu gewiß ist.

Brigitte. O Himmel! Mein Mann zum Tode verurtheilt — mir schwindelt —

(Sie fällt Godivet in die Arme.)

Carlo. Man hat bereits zwei der Verschworenen erschossen.

Gräfin. (Lehnt sich ohnmächtig an Godivet.) Weh' mir, wenn mein Gemahl —

Nina. (Weinend.) Der arme Herr Graf!

Godivet. Da haben wir's! Wie sie mich lieben, die armen Weiber — sie sehen sich alle drei schon als Wittwen! Trösten Sie sich, meine Damen, noch lebe ich, und bin weder Graf, noch Betrüger und Verführer, sondern — mit Erlaubniß zu sagen — der ehrliche friedliebende Bürger, Chokoladen-Fabrikant und Gewürzhändler Polycarp Cyprian Godivet, aus Frankreich gebürtig, welches meine niedliche kleine Frau, Namens Brigitte, bezeugen wird, wenn sie mich nicht erschießen lassen will.

Digitized by Google

Brigitte. Eigentlich hätte er es wohl verdient, doch Gnade für Recht.

Lascari. Es thut mir leid, Madame, daß diese List ihn nicht erretten kann. Nach diesem Rapport, den ich so eben erhalten habe, ist der Gewürzhändler Godivet mit einem ganz richtigen Paß diesen Morgen erst über die Grenze nach Frankreich gegangen.

Gräfin. (Freudig.) Gott sei gelobt — mein Gatte! (Sie nimmt den Rapport des Majors.)

Lascari. Nicht Ihr Gatte, Frau Gräfin — der Gewürzhändler Godivet.

Gräfin. Er ist gerettet — es ist richtig! Der Graf ist in Sicherheit. (Zu Godivet.) Jetzt, mein Herr, bitte ich Sie um Verzeihung, daß ich Sie auf einige Stunden hier für meinen Gatten agiren ließ. Ihr Paß, den ich mit dem seinigen vertauschte, hat ihn gerettet — nehmen Sie meinen innigsten Dank.

Brigitte. Ist's möglich! Aber die Kleine dort?

Gräfin. Stellte ebenfalls auf kurze Zeit seine Frau vor, um desto leichter die Gattin eines Andern zu werden.

Piccolo. Also bin ich wieder der Maltraktirte!

Digitized by Google

Brigitte. Verzeihung, mein Cyprian!

Gräfin. Herr Major, auch bei Ihnen habe ich um Verzeihung zu bitten — die Pflicht der Gattin —

Lascari. Weiß ich zu ehren, Frau Gräfin.

Godivet. Also eine Frau für dreie! Ich habe meine alte wieder, die oft Spektakel für dreie macht. Aber höre, Brigitte, wie steht die Sache mit dem Major?

Brigitte. Was soll das heißen, Cyprian?

Godivet. Na — ich will nicht weiter danach fragen. Ich habe meine Frau wieder und muß zufrieden sein. (Sie unter den Arm nehmend.) Nun aber, mit Erlaubniß zu sagen, schnell nach Hause, ehe ich Dich noch einmal verliere.

Nina. Vergessen Sie auch die neue Kundschaft nicht.

Godivet. Es ist ja wahr, eine neue Kundschaft (Mit einem Blick aufs Publikum.) habe ich erhalten; wenn sie nur mit meiner Lieferung zufrieden sein wird — das ist die Hauptsache!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die drei Tanzmeister.

Posse in einem Aufzuge,

von

L. Kellstab.

Digitized by Google

Personen:

Amtsrath Waller.
Julie, seine Tochter.
Geheimerath Grünhelm, berühmter Arzt.
Eduard, sein Sohn.
Schmidt, sein Famulus.
Hüpfeflink, Tanzmeister.
Gottlieb, Bediente des Amtsraths.
Friedrich, Kellner im Gasthofe zum Hirsch.

Die Scene ist in einem Badeorte, theils auf der Promenade, theils im Gasthofe zum goldenen Hirsch.

Digitized by Google

Erste Scene.

Promenade.

Eduard tritt auf, mit einem Brief in der Hand.

Ich mag den Brief gar nicht aufbrechen! Vermuthlich schreibt mir mein Herr Vater, daß ich sobald wie möglich nach Hause kommen soll, um meine Praxis anzufangen; allein was würde dann aus meinem Abenteuer mit der schönen Unbekannten, der ich nun einmal näher kommen will, es koste was es wolle! Sie müssen in diesen Tagen eintreffen, wenn sie den Reiseplan nicht verändert haben. Eduard, Eduard! Ich glaube, Du bist ernstlich verliebt. — Aber, zum Teufel, was soll man denn anfangen, wenn man ein junges reizendes Mädchen in einer Mondscheinnacht auf der Landstraße findet, wie sie ihren Vater ängstlich beweint, weil sie glaubt, er habe Schaden genommen. Ich hätte beinah mitgeweint. Nun, Gott segne die schlechten Straßen; wäre der Wagen nicht umgeworfen, ich hätte die Bekanntschaft nicht gemacht. Verdammt nur, daß sie nicht eine Axe

Digitized by Google

gebrochen hatten oder dergleichen, dann hätte ich ihnen wenigstens mit meinem Wagen aushelfen können. Wenn sie nur erst hier wären. Aber am Ende muß ich reisen und sehe sie nicht wieder. Verwünschter Brief! Ich habe eine ordentliche Fieberangst ihn zu öffnen. Aber was hilft's! (Er liest.) Herrlich, herrlich!

„Lieber Sohn, beschleunige deine Reise nach Hause nicht, sondern erwarte mich in Carlsbad, wohin ich diesen Sommer auf einige Wochen gehen muß. Wir können die Badezeit mit einander zubringen und dann zusammen zurückreisen."

Mein Vater ist ein Engel! Das giebt mir hinlängliche Muße, die schöne Unbekannte hier abzuwarten. (Amtsrath Walter und Julie gehn vorüber und in den Gasthof zum goldenen Hirsch hinein.) Was seh' ich? die Gestalt trifft zu! Auch der Alte scheint mir derselbe. Das muß ich näher untersuchen. Verdammt, daß sie gerade hier in's Haus gehen! Ich hätte so gern ihr Gesicht gesehn. Da kommt eben der Kellner die Treppe herunter; der muß ihnen begegnet sein. Friedrich, ein Wort!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Eduard. Der Kellner.

Kellner. Mein Herr?

Eduard. Haben Sie die Fremden bemerkt, die eben in's Haus gingen? Wohnen sie im Hirsch?

Kellner. Zu Befehl, auf Nr. 3. Ein allerliebstes junges Mädchen!

Eduard. Sind sie schon lange hier?

Kellner. Drei Tage.

Eduard. Drei Tage? Und ich habe sie noch nirgend gesehn!

Kellner. Ja, der alte Herr hält sich sehr eingezogen. Des Morgens früh geht er allein nach dem Brunnen. Nur um diese Zeit, wo wenig Badegäste zu sehn sind, hat er vorgestern und heut einen Gang von einer halben Stunde gemacht.

Eduard. Speisen sie an der Table d'hôte?

Kellner. Gott bewahre! Beide allein auf dem Zimmer.

Eduard. (Für sich.) Verdammte Nachrichten! Wie kommt man nun an sie? — Kellner, ist noch Platz im Hause?

Kellner. Keine Dachluke frei!

Digitized by Google

Eduard. Ich möchte gern die Bekanntschaft des alten Herrn machen —

Kellner. (Lachend.) O, das können Sie ganz leicht des Morgens früh, wenn er Sprudel trinkt.

Eduard. Ach, zum Teufel, ich kann nicht so früh aufstehn. Es war so gemeint. (Er giebt ihm Geld.) Also keine Dachluke frei?

Kellner. Auf Ehre! Ah, Sie kennen mich. Das ist nicht meine Art. Wenn's möglich wäre, augenblicklich, aber — es geht auf Ehre nicht.

Eduard. Wollen Sie ein schlauer, gewandter Kellner sein? Wenn Sie bei mir dienten, ich jagte Sie weg.

Kellner. Ich verdient' es auch, gnädiger Herr! Ich ärgre mich selbst, daß Nichts zu machen ist. Aber sehen Sie die Unmöglichkeit. Nr. 1. und 2. hat ein Engländer. Fünf Zimmer, und er thut nichts als schlafen und Sprudel trinken. Aber er ließe sich lieber ein Bein abnehmen, als eins von den überflüssigen Zimmern. In der obern Etage wohnen zwei kranke alte Damen, die das Quartier doppelt bezahlen, um keine Nachbarschaft zu haben, die den Mops im Schlaf stören könnte. Im dritten Stock sind die Bedienten des Engländers und der dumme Kutscher des Herrn aus Nr. 3.

Digitized by Google

Eduard. Hat er einen dummen Kutscher?

Kellner. Dumm und ehrlich. Ein rechter Esel.

Eduard. Wohl besonders wegen der Ehrlichkeit?

Kellner. Versteht sich! Die Esel sind dumm, weil sie ehrlich sind, die Menschen gewöhnlich ehrlich, weil sie dumm sind. Ein ehrlicher Graukopf! Die Redensart ist bestimmt vom Esel hergenommen, denn sonst ist grauen Haaren eben nicht mehr zu trauen als den blauen Augen. Aber da trabt unser Esel herbei.

Eduard. Fragen Sie ihn einmal ein wenig aus, und bringen Sie mir Rapport; ich gehe indeß hier auf und nieder. — Ich verwette meinen Kopf, es sind die rechten Leute, und wenn ich das erst heraus habe, so will ich mich schon introduciren. (Geht in den Hintergrund.)

Dritte Scene.

Vorige. Gottlieb.

Kellner. Guten Morgen, Herr Gottlieb. Wohl geschlafen?

Gottlieb. Guten Morgen, Musjeh Friedrich.

Digitized by Google

So ziemlich. Ach, Musjeh Friedrich! Ich bin in einer schlimmen Lage.

Kellner. Wie so denn?

Gottlieb. Ja, da soll ich einen Brief wegtragen, und der Teufel weiß sich hier zu finden. An den Tanzmeister Herrn —

Kellner. Herrn Hüpfeflink? O, der ist leicht zu finden. Was soll er denn?

Gottlieb. Er soll unser Fräulein obstruiren.

Kellner. Instruiren meint er? Ja, das versteht er aus dem Grunde. (Für sich.) Erwünscht, das giebt eine Gelegenheit, zu ihr zu kommen. (Laut.) Ja, mein ehrlicher Gottlieb, der Herr Hüpfeflink ist zwar sehr leicht zu finden, aber er wohnt ein bischen weit von hier, draußen vor der Stadt.

Gottlieb. Ich meine in der Badegasse?

Kellner. Schon recht, man heißt's die Badegasse. Es sind ein paar Häuser auf dem Wege nach Eger. Seht, da müßt Ihr so gehn. Hier immer die Wiese entlang, dann rechts, dann links bis zur Brücke, dann über die Brücke, dann rechts bis zum Nepomuck, dann grad' aus bis an den goldenen Schwan, dann zweimal links, dann zweimal grad' aus, und dann seid Ihr vor der Stadt.

Gottlieb. Das mag der Kuckuck behalten.

Digitized by Google

Kellner. Kommt auch nicht darauf an. Fragt nur, wie Ihr nach Eger hinausgeht. Dann geht eine gute Stunde auf der Chaussee fort, so werdet Ihr etliche Häuser treffen und da fragt nach der Badegasse.

Gottlieb. Gott sei Dank, das ist doch etwas leichter. Also, ich frage nach Herrn Eger?

Kellner. Nicht doch! Eger ist eine Stadt.

Gottlieb. Ja so, das kann man ja nicht wissen. Nun, schönen Dank, Mussjeh Friedrich. (Ab.)

Kellner. Da lauf', bis du lahm wirst. Der Herr Hüpfeflink soll mir nicht sobald in die Quere kommen. Hören Sie, gnädiger Herr!

Eduard. Nun, haben Sie was ausgerichtet?

Kellner. So viel Sie wünschen können. Der alte Herr hat nach dem Tanzmeister Hüpfeflink geschickt. Ich habe dem Tölpel von Bedienten einen Weg bezeichnet, auf dem er eher verhungern soll, als einen Tanzmeister finden. Jetzt geschwind, ändern Sie Ihr Costüm ein wenig, und machen Sie Ihre Aufwartung als Herr Hüpfeflink. Nun, was sagen Sie?

Eduard. In's Teufels Namen! den Hals kann's ja doch nicht kosten. Ich will als Tanzmeister auftreten. Schaffen Sie mir jetzt eine kleine

Digitized by Google

Violine, ich kleide mich indessen um. Hier, für die etwanigen Auslagen.

Kellner. Gehorsamer Diener! das sind die Gebühren für das Tanzmeisterpatent.

Eduard. Aber reinen Mund! (Geht ab.)

Kellner. (Nachrufend.) Rein wie Gold.

(In's Haus.)

Vierte Scene.

Zimmer des Amtsraths Waller.

Der Amtsrath. Julie.

Amtsrath. Das ist ein rechtes Glück, daß der Geheimrath Grünhelm gerade jetzt hier den Brunnen braucht, wo ich ihn trinke. Ich hätte zu keinem andern Arzt ein solches Zutrauen; es freut mich sehr, daß er hier ist.

Julie. Mich auch. (Für sich.) Ich wollte aber, der junge Mann, der uns beim Umwerfen Hülfe leistete, käme auch bald hier an. Er war recht einnehmend. — (Laut.) Wie vergeht Ihnen denn die Zeit hier, lieber Vater?

Amtsrath. Mir? Sehr angenehm. Du hast doch nicht lange Weile?

Digitized by Google

Julie. Ja, lieber Vater; es scheint mir doch hier etwas einförmig. Sie ziehn sich auch gar zu sehr zurück.

Amtsrath. Ja, ich komme recht zurück. Das Sprudeltrinken bekommt mir wie Gift.

Julie. (Lauter.) Ich meine, Sie ziehn sich zurück!

Amtsrath. Zurückziehn? Was? Kind, das verstehst Du nicht. Ein Badeort ist eine Art von Sodom. Sieh, hier versammeln sich die müßigen Taugenichtse aller großen Städte. Hier sind Wiener, Berliner, Dresdener, — kurz Spitzbuben aus ganz Deutschland. Hast Du wohl den dreisten Laffen gesehn, der hier vor'm Hause auf der Promenade stand? So wie er nur das Band von Deinem Hut fliegen sah, husch dreht er sich auf dem Absatz um wie ein Kreisel und lief uns nach wie Pierrot. Darum zog ich Dich so schnell in's Haus. Ich sage Dir, die Stutzer spüren hier jedem Schritt eines jungen Mädchens nach. Sie sind hinterher wie die Windhunde auf der Fährte eines Hasen. Schnapp! Weg bist Du!

Julie. Nun, sie werden mich doch nicht gleich verschlingen!

Amtsrath. Ja, er legt Dir Schlingen, solch ein Schlingel.

Digitized by Google

Julie. Mag sein, aber er wird mich doch nicht fangen. Bin ich denn ein Gimpel?

Amtsrath. Ein Gimpel? Es sind wohl schlauere Vögel gefangen worden!

Julie. Es wird Niemand gefangen, der sich nicht greifen lassen will. Bei mir sollt' es Keinem gelingen.

Amtsrath. He? Verschlingen? Solch ein Raubvogel verschlingt ein Täubchen wie Du bist allerdings.

Julie. Dazu bin ich ein zu großer Bissen, lieber Vater.

Amtsrath. Aber ein guter Bissen! Thut er's nicht in einer Mahlzeit, so thut er's in zweien. Sei ruhig, Kind. Sieh, ich sorge nach Kräften für Dein Vergnügen. Ich habe den Tanzmeister Hüpfeflink für Dich bestellt. Du hattest auf unserm Dorfe nicht Gelegenheit das Tanzen kunstmäßig zu erlernen. Das sollst Du nun hier. He, bist Du zufrieden?

Julie. Lieber Vater, Sie sind sehr gütig. Allein, was hilft es mir, tanzen zu lernen, wenn ich mit Niemand tanzen darf.

Amtsrath. O, Plüppchen, weine nur nicht. Sieh ich tanze mit Dir. Glaubst Du, ich sei schon

Digitized by Google

so alt und steif, daß ich nicht noch meine Menuett zu Stande brächte? Komm her! Trallalalalalalala—

Julie. Ich kann noch nicht tanzen, lieber Vater. Lassen Sie mich jetzt auf mein Zimmer gehn, ich muß mich ein wenig ankleiden.

Amtsrath. Thu' das, mein Kind, ich lese indeß die Badeliste.

Julie. Guten Morgen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Amtsrath allein.

Das arme Ding fängt an lange Weile zu bekommen. Ich glaub's wohl! Aber der Teufel hole den Zeitvertreib, den die jungen Zierbengel ihr machen möchten. Ja, so einer sollte mir kommen, etwa Visite machen, zur Promenade einladen, oder mit uns nach Katzenellenbogen fahren wollen. Ja, Katzen sind's, Mäusefallen und Leimruthen; rechte Katzenkrallen haben sie für solch ein Täubchen wie mein Julchen. Nun, ich hoffe, das Tanzen unter meiner Aufsicht soll sie ganz unschädlich zerstreuen.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Amtsrath. Der Kellner. Gleich darauf Schmidt, der Famulus des Geheimraths Grünhelm.

Kellner. Herr Amtsrath, es ist ein Herr da, der mit Ihnen zu sprechen wünscht; er sagt, Sie hätten ihn verlangt.

Amtsrath. (Für sich.) Aha! das wird der Tanzmeister sein! (Laut.) Lassen Sie ihn doch gleich herein kommen.

Kellner. Sehr wohl! (Ab.)

Amtsrath. Julie! komm doch geschwind heraus, der Tanzmeister ist da.

Julie. (Inwendig.) Ich kann jetzt nicht, lieber Vater.

Amtsrath. Nun, so spute Dich. — Aha, da ist er!

Schmidt. (Tritt ein; mit vielen Verbeugungen und ein wenig ängstlich.) Sie sind heut Morgen bei meinem Prinzipal, dem Herrn Geheimrath Grünhelm gewesen —

Amtsrath. Was der Kerl für Bücklinge macht! Den wollt' ich auf eine halbe Meile für einen Tanzmeister erkennen.

Schmidt. Er bedauert sehr, Sie verfehlt zu haben, allein er wird bald hier sein und schickt mich

nur einstweilen, um Ihren Gesundheitszustand zu untersuchen —

Amtsrath. (Für sich.) Ich verstehe nicht ein Wort. (Laut.) Lassen Sie das gut sein, Herr Tanzmeister, ich liebe die vielen Höflichkeiten nicht. Verabreden wir lieber gleich Zeit und Honorar.

Schmidt. Was ist das? — Honorar? Tanzmeister?

Amtsrath. Ja, ja, ja! — Hören Sie, was meinen Sie dazu, hätt' ich nicht selbst noch eine hübsche Figur und Gelenkigkeit zum Tanzen? Sehn Sie da! Trallalalalalaila! mit der Menuett ging es allenfalls noch, nicht wahr?

Schmidt. O, vortrefflich! (Bei Seite.) Ich glaube, der Mann ist rasend; ich will einmal ein wenig auf den Busch klopfen! (Laut.) Sie wollen also Tanzstunden nehmen?

Amtsrath. Hören Sie, ja, wenn Sie meinen, daß ich noch Geschick dazu habe, — die Lust fehlt mir nicht.

Julie. (Inwendig, die Thür halb öffnend.) O Väterchen, lassen Sie doch die wunderliche Grille!

Amtsrath. Was geht's Dich an, Jungfer Naseweiß!

Digitized by Google

Schmidt. (Für sich.) Da haben wir's! Er ist verrückt! Die Tochter sucht es ihm gütlich auszureden. Ich will einmal auf seine Ideen eingehn, um zu sehn, wie weit er's treibt. (Laut.) Haben Sie schon sonst diese Neigung zum Tanzen gehabt?

Amtsrath. Versteht sich. Als ich ein junger Kerl war, tanzte kein Mensch auf vier Meilen in der Runde so gut wie ich.

Schmidt. Allein es fragt sich, ob sich das Tanzen mit Ihrer Gesundheit vertragen wird. Es greift doch ein Bischen an.

Amtsrath. Ich dächte nicht. Es müßten denn eben die neumodischen Tänze sein.

Schmidt. Allerdings ja. Z. B. der Galopp.

Amtsrath. Ja, davon hab' ich gehört. Hören Sie, tanzen Sie mir doch den Galopp einmal vor, das Ding möcht' ich gern einmal sehen.

Schmidt. (Bei Seite.) Alle Teufel! Am Ende muß ich hier Vallelsprünge machen! (Laut.) Entschuldigen Sie, ich habe keine Violine bei mir —

Amtsrath. Ei, das geht auch ohne Violine. Frisch dran, Herr Tanzmeister, sonst glaub' ich, daß Sie's nicht können.

Schmidt. O, ich bitte sehr, ich werde doch

mein Fach verstehn. (Bei Seite.) Verwünschte Art von Verrücktheit!

Amtsrath. Nun, so sperren Sie sich nicht länger, sonst werd' ich wahrhaftig ungeduldig.

Schmidt. Aber bedenken Sie, ohne Musik.

Amtsrath. Ei was! Ich pfeife dazu! Sie sollen schon nach meiner Pfeife tanzen.

Schmidt. (Für sich.) Ich glaube, er droht! Es ist ein ramassirter Kerl, mit dem nicht zu spaßen ist. So ein Verrückter wird bisweilen wüthend bei dem geringsten Anlaß. Ich muß schon etwas tanzen. (Laut.) Wenn Sie denn durchaus befehlen! Sehen Sie, das ist der Pas!

Amtsrath. Bravo! bravo! Julie, Kind, das mußt Du mit ansehn. Der Tanz geht grad' aus, so flink wie eine Schwalbe schießt, und in den Ecken wie ein Brummtriesel! Komm' doch heraus!

Julie. Ich kann noch nicht, liebster Vater.

Schmidt. (Außer Athem.) So, mein Herr, jetzt hab' ich Ihren Wunsch erfüllt. Allein nun ruft mich eine Lektion ab, ich habe keinen Augenblick Zeit mehr.

Amtsrath. Aber unsre verabredeten Stunden—

Schmidt. Ich komme in einer Stunde wieder.

(Ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Amtsrath allein. Darauf Eduard.

Amtsrath. Das ist ein wunderlicher Kauz. Je nun! Die Tanzmeister haben alle einen kleinen Schuß. Aber Sprünge macht er wie ein junges Fohlen. Er galoppirt mein' Seel', als wenn er drei Jahre in der Manege gedient hätte. (Es klopft.) Wer da? Herein!

Eduard. (In Escarpins, tritt mit einer Violine ein.) Um Verzeihung, habe ich die Ehre mit Herrn Amtsrath Waller zu sprechen?

Amtsrath. Der bin ich, zu dienen. (Bei Seite.) Ich glaube, hier hagelt es Tanzmeister; der Kerl sieht ja auch so aus. (Laut.) Was steht zu Diensten?

Eduard. Sie haben nach mir geschickt. Ich bin der Tanzlehrer Hüpfeflink.

Amtsrath. Wie? Was? Wer sind Sie? Noch einmal, ich bin etwas harthörig.

Eduard. Der Tanzlehrer Hüpfeflink.

Amtsrath. Hüpfe —

Eduard. Hüpfeflink.

Amtsrath. Hören Sie, das ist wunderlich. Die Familie der Hüpfeflinke scheint sehr ausgebreitet zu sein. Es ist keine zwei Minuten her, daß ein

Hüpfeflink hier sehr flink in meiner Stube umher und zur Thür hinaushüpfte. Das Ding ist mir verdächtig.

Eduard. (Für sich.) Alle Teufel, sollt' ich zu spät kommen?

Amtsrath. Nun, Herr Hüpfeflink der zweite, was sagen Sie dazu?

Eduard. Ich muß bitten, daß Sie sich deutlicher erklären, Herr Amtsrath. Ich vermuthe —

Amtsrath. Ja, ich vermuthe auch sehr stark. Nun, um deutlicher zu sein: Vor wenigen Minuten war ein College von Ihnen hier, der zugleich Ihr Namensvetter ist, denn er kündigte sich mir als den Tanzlehrer Hüpfeflink an, und hat mir auch etwas vorgehüpft.

Eduard. Nicht möglich! (Bei Seite.) Sollte der wirkliche Hüpfeflink schon hier gewesen sein? —

Amtsrath. Ja, mein Herr, sehr möglich, sogar ganz gewiß. Da, da, da können Sie ihn sehen, da hüpft er so eben die Promenade hinunter. Sehen Sie einmal hier durch's Fenster! der junge Mann da im schwarzen Frack.

Eduard. (Bei Seite.) Das ist nicht der Tanzmeister. Da muß etwas Anderes dahinter stecken. Jetzt, Dreistigkeit, hilf mir durch! (Laut.) Also der

Digitized by Google

da, der eben dort an dem Galanterieladen vorbeigeht? Wahrhaftig, er ist es! Hören Sie, Herr Amtsrath, diese Entdeckung ist mir lieb. Der Mensch ist ein abscheulicher Betrüger, der mich um's Brod zu bringen sucht. Ich bin ihm schon mehrmals auf der Spur gewesen; er sucht mir die Stunden wegzuschnappen.

Amtsrath. Alle Wetter! solch ein Patron ist das? Steckt doch solch ein Badeort voll Spitzbuben **omnis generis**. Sie sind also der wirkliche Hüpfeflink.

Eduard. Ja, ich bin Hüpfeflink der Veritable, der sich redlich von seiner flüße Arbeit ernährt. Der Betrüger dort, das ist das Schlimmste, kann nicht einmal tanzen.

Amtsrath. Hören Sie, ich dächte doch. Er sprang ganz passabel. Nun, dem sei, wie ihm wolle, es ist mir lieb, den ächten Hüpfeflink hier zu sehen.

Eduard. Und der konnte Ihnen ja gar nicht entgehen. Sie haben ja an mich geschrieben, daß ich Ihr Fräulein Tochter unterrichten soll; da mußt' ich ja wohl kommen. Ich bin bereit, den Anfang zu machen.

Amtsrath. Das ist mir lieb. He! Julie, komm' heraus!

Digitized by Google

Eduard. (Bei Seite.) Der Name trifft zu! Sie ist es sicher.

Julie. Gleich, lieber Vater!

Eduard. Auch die Stimme trifft zu.

Amtsrath. Doch wir vergessen den falschen Hüpfeflink. Er will in einer Stunde wiederkommen, da wollen wir ihn arretiren lassen. Solche Betrüger müssen exemplarisch bestraft werden. Aber, a propos, ich will auch mit tanzen lernen. Es ist oft nöthig, daß ein Herr da sei, und da will ich denn der Tänzer meiner Tochter sein.

Eduard. (Bei Seite.) Verdammte Beilage! — (Laut.) Gewöhnlich pflegt der Lehrer der Tänzer junger Damen zu sein, sonst wirkt der Unterricht nicht so schnell.

Amtsrath. Ach, haben Sie keine Sorge, ich bin so ungeschickt nicht wie ich aussehe. Ich will mich schon appliciren und gut exerciren.

Eduard. (Bei Seite.) Ich wollte, ich könnte Dich lästigen Teufel exorcisiren! (Laut.) So wird die Unterrichtsstunde desto angenehmer sein.

Achte Scene.

Vorige. Julie tritt ein.

Amtsrath. Da ist meine Tochter.

Digitized by Google

Eduard. (Für sich.) Sie ist es! (Er verneigt sich.) Mein Fräulein, ich soll das Glück haben, Ihre Schritte leiten zu dürfen.

Julie. Mein Gott, lieber Vater, ich glaube, zuvor war Jemand anders hier?

Amtsrath. Ja, das war aber kein Hüpfefink, das war ein hübscher Fink. Wir wollen ihm aber eine Leimruthe stellen.

Eduard. Darf ich meine Lektion sogleich anfangen?

Amtsrath. Ja, in Gottes Namen.

Julie. Aber, lieber Vater, es wäre passender auf meinem Zimmer; hier ist man so am Anlauf, und es wäre doch nicht angenehm, wenn uns ein Kellner oder Bedienter plötzlich störte; besonders, da Sie auch durchaus mittanzen wollen. (Bei Seite.) Es ist eine recht unangenehme Grille; er thut es blos aus Besorgniß, daß mir Jemand zu nahe kommen möchte.

Amtsrath. Du hast Recht, Julie, komm' in's andere Zimmer. Hier hinein, Herr Hüpfefink!

(Alle in's Seitenzimmer ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Die Promenade.

Der Geheimerath Grünhelm tritt auf.

Das ist ein heißer Tag! — Ein Arzt hat doch seine Plagen! Ich denke hier eine Kur zu gebrauchen, und mein berühmter verdammter Name schafft mir so viel zu thun, was ich nicht von der Hand weisen kann, daß ich selbst nicht Zeit finde, krank zu sein. Wenn nur mein Sohn erst hier wäre, der könnte mir helfen. Aber Gott weiß, wann der Sausewind ankommt.

Schmidt. (Tritt eilig auf.) Herr Geheimerath! Herr Geheimerath!

Grünhelm. Wer ruft denn da? Was giebt's denn? Sieh da, Schmidt, mein Famulus. Nun, was bringen Sie denn?

Schmidt. Ach, Herr Geheimerath, viel Neues, aber wenig Gutes!

Grünhelm. Freund, Sie sind ja ganz außer Athem?

Schmidt. Denken Sie nur, der Herr, der heute Morgen bei Ihnen gewesen ist und die Karte zurückgelassen hat —

Digitized by Google

Grünhelm. Der Amtsrath Waller, nun?

Schmidt. Kennen Sie seine Krankheit? Er ist total verrückt!

Grünhelm. Ach, Sie sind nicht bei Troste. Er leidet am Magen, dem er manchmal ein bischen zu viel zugemuthet hat.

Schmidt. Das muß ein kurioser Magen sein, der ihm solch eine Tanzwuth erzeugt.

Grünhelm. Tanzwuth?

Schmidt. Stellen Sie sich vor, Herr Geheimerath, wie mir's geht. Als ich zu ihm komme, und ihm sage, daß Sie ihn heute, sobald es Ihre Zeit erlaubte, besuchen würden, antwortet er mir: „Es ist mir lieb, daß Sie hier sind, Herr Tanzmeister!" Ich denke, der Donner trifft mich! Ich frage: „Tanzmeister?" Da nimmt er eine wüthende Miene an, und sagt: „Wollen Sie läugnen, daß Sie Tanzmeister sind?" Ich denke, der Donner hat mich getroffen —

Grünhelm. Erlauben Sie doch einmal Ihren Puls, mein lieber Schmidt.

Schmidt. Herr Geheimerath, ich bin bei Sinnen.

Grünhelm. Haben Sie vielleicht gefrühstückt?

Schmidt. Herr Geheimerath, ich betheure,

Alles, was ich sage, ist wahr, ich setze auch kein Jota hinzu.

Grünhelm. Nur weiter!

Schmidt. Als er mich nun so wüthend ansieht, denke ich, es ist am besten, ich schicke mich in seine Laune, und sage endlich: „Zu dienen, ich bin der Tanzmeister!" da schreit er mich an: „Gut Herr, so tanzen Sie, ich will pfeifen!" da traf mich der Donner, und — ich tanzte.

Grünhelm. Hören Sie, es scheint mir wirklich, als hätte Sie der Blitz getroffen, denn Ihr Gehirn kommt mir etwas versengt vor. Trockner Stoff zündet leicht.

Schmidt. Herr Geheimerath, überzeugen Sie sich mit eigenen Augen. Ich tanzte, so lang' ich Athem hatte, denn er war hinter mir her, wie ein toller Hund. Da ersah ich aber meine Zeit, sprang durch das offene Fenster, und rettete mich aus der äußersten Lebensgefahr.

Grünhelm. Herr, ich sage ihnen, es ist unmöglich; den Mann hab' ich noch vor acht Tagen in Berlin gesehen; er ist gesund, wie ein Fisch, und gar keine Complexion, die zum Wahnsinn neigte.

Schmidt. Herr Geheimerath, so wahr ich Schmidt heiße, und nicht Tanzmeister bin, er ist ver-

Digitized by Google

rückt, und hat eben den heftigsten Paroxismus! Ich stehe nicht dafür, daß er mordet und brennt!

Grünhelm. Zum Teufel, ich kann's nicht glauben! Aber, Herr, wenn er verrückt geworden ist, und wenn er im Paroxismus liegt, wie können Sie ihn dann verlassen? Augenblicklich scheeren Sie sich zu ihm, und verordnen Sie, was Noth ist. Ich habe hier einen eiligen Krankenbesuch, und dann komme ich selbst. Fort, augenblicklich! (Schmidt ab.) Ich will nur eilen, die Gräfin, die im Sterben liegt, zu besuchen; dann will ich schleunigst sehen, ob mein Famulus verrückt ist, oder der Mann, den ich seit drei Jahren als gesund kenne. — Ein sonderbarer Fall! (Ab.)

Zehnte Scene.

Gottlieb tritt auf.

Der verdammte Friedrich! Wenn heute der erste April wäre, wollt' ich's gelten lassen; aber es ist Julius und eine höllische Hitze. Bin ich nicht auf der Landstraße gelaufen, daß ich lechze, wie ein Jagdhund. Die verfluchte Badegasse! Der verwetterte Hüpfeslink! Nun steh' ich wieder vor'm Hause, und habe meinen Brief noch nicht abgegeben. Den Fried-

Digitized by Google

rich möcht' ich prügeln. Als ich eine halbe Meile vor der Stadt bin, kommt ein Viehmäster oder so ein Thier. Ich frage ihn, wo die Badegasse ist, da lacht der Kerl mir in's Gesicht, und sagt, ich solle der Nase nachgehen. So 'ne unverständliche Redensart! Tausend Schritt weiter, kommt ein Milchmädchen. Die frag' ich auch. Da sagt sie: „Wann Er mich will foppe, da geb' ich Ihm an Watschen!" Schwab! hatte ich eine am Kopf, daß ich meine fünf Sinne mit der Laterne suchte. Drauf kommt ein Pfarrer, den fragt' ich auch. Der sagt: „Mein Sohn, sie haben Dich in den April geschickt!" Schwerenoth, daß mir das muß im Monat Julius passiren! — Komm' ich nun zurück zum Herrn Amtsrath, und der Brief ist nicht bestellt, da wird er auch ein Milchmädchen spielen wollen. — Ach, da kommt Jemand, den will ich fragen.

Eilfte Scene.

Hüpfeflink tritt auf. Gottlieb.

Gottlieb. Verzeihen Sie, mein bester Herr, können Sie mir nicht sagen, wie ich nach der Badegasse komme?

Digitized by Google

Hüpfeflink. **Oui, mon ami,** das kann ich. Folg' Er nur meinem pas. Ich gehe grad' dahin.

Gottlieb. Ach, Jemine, das ist ja prächtig.

Hüpfeflink. Was hat Er da, **Une lettre?** An wen soll's denn? Die Badegasse hat vier Häuser, aber ich kenne alle Leute, die darin wohnen.

Gottlieb. O Jemine! das ist ja prächtig. Sie müssen ein kluger Herr sein. So kennen Sie auch wohl den Tanzmeister Hüpfeflink?

Hüpfeflink. **Si je le connais?** Kennt Er ihn denn nicht, mein Freund?

Gottlieb. Ach, ich habe den Kerl in meinem Leben nicht gesehen und Nichts von ihm gehört.

Hüpfeflink. Der Kerl? **grosse bête!** Das bin ich! Nicht von mir gehört? **parbleu,** ein Esel! Her **la lettre!** Geb' Er den Brief, ich bin der **maitre de ballet** Hüpfeflink.

Gottlieb. Gott sei Dank, daß ich Sie endlich gefunden habe. Hier ist ein Brief von meinem Herrn.

Hüpfeflink. Wer ist Sein Herr? Ein **prince,** ein **comte,** ein **duc?**

Gottlieb. Ja, dick ist er so ziemlich.

Hüpfeflink. **Ah, quelle méprise!** Allein, was sagt der Brief? (Er liest.) Ich soll das Fräulein

Digitized by Google

instruiren. Eh bien, mon ami, führt mich zu Eurem Herrn.

Gottlieb. Belieben Sie mir zu folgen.

(Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Zimmer des Amtsraths Waller.

Amtsrath. Julie. Eduard.

Amtsrath. Kommen Sie nur hier herein. Das Zimmer da ist nicht groß genug.

Eduard. Also die Menuett noch einmal. Sie führen Ihre Dame vor — nun die Verbeugung. — Jetzt die Dame hinüber. Nun geht der Tanz an — Sie biegen — Sie schreiten seitwärts — Sie heben sich auf den Spitzen — Jetzt gehen Sie hinüber — Halt!

(Es wird vorausgesetzt, die Tour sei so weit gemacht, daß Herr und Dame nach dem Vorbeigehen den Rücken zu wenden. Der Amtsrath steht demnach jetzt mit dem Rükken gegen seine Tochter.)

Eduard. Bleiben Sie fest stehen, Herr Amtsrath! Verändern Sie ja keinen Schritt; ich muß an der Stellung des Fräuleins corrigiren. (Er naht sich Julien.) Schöne Julie, erkennen Sie mich denn nicht?

Digitized by Google

Julie. Ach!

Amtsrath. Was giebt's denn? Was schreist Du?

Eduard. Es hat Nichts zu bedeuten. Das Fräulein bekamen nur ein wenig das Uebergewicht, als sie sich auf den Spitzen hoben.

Amtsrath. Schäme Dich was, Julie! Sieh, wie fest ich in der Position bleibe. (Er schwankt.)

Eduard. Den linken Fuß noch etwas mehr auswärts, so. — (Leise.) Kennen Sie mich nicht? Entsinnen Sie sich nicht Ihres nächtlichen Unfalls auf der Landstraße?

Julie. Mein Gott, Sie wären —?

Eduard. Ja, ich bin's! (Laut.) Den rechten Fuß mehr vor, so, jetzt wird's bald kommen. Noch einmal!

Amtsrath. Mein Gott, Julie, stell' Dich doch nicht so ungeschickt an; ich muß mich ja hier ganz steif stehen.

Eduard. (Leise) O theuerste Julie, wenn Sie ahnen könnten, was ich für Sie fühle —

Amtsrath. Die Sache ist so leicht zu begreifen.

Eduard. (Laut.) O, ich glaube, das Fräulein

Digitized by Google

versteht mich auch schon sehr gut. Mir däucht, sie macht sehr schnelle Fortschritte.

Julie. Es kommt mir doch Manches ganz seltsam vor.

Eduard. Jetzt weiter in der Menuett. (Leise.) Ich bin nicht, was ich scheine. (Laut) Ein Schritt vorwärts und nun umdrehen, so. Vollkommen gut. Sehen Sie, jetzt stehen Sie einander gegenüber. — Nun wollen wir's noch einmal machen. Treten Sie wieder hierher, Herr Amtsrath. (Bei Seite.) Das Tanzmeistern ist ganz lustig; vorzüglich, wenn ich dem Alten im Rücken manövrire. — (Laut.) Noch einmal also von vorn. (Er spielt die Menuett.)

Dreizehnte Scene.

Schmidt tritt ein. Vorige.

Schmidt. Gott steh' mir bei, er hat die Tanzwuth noch! Aber der zieht sich geschickter aus der Affaire, der hat die Tochter mit in's Spiel gezogen; das gefällt mir. Ich muß ihn aber doch anreden. Herr Amtsrath! — Er hört nicht! (Er zupft ihn am Rock.) Herr Amtsrath!

Amtsrath. (Sich umdrehend.) Alle Wetter! der Spitzbube! (Er faßt ihn am Kragen.) Halt, Du

Schuft! diesmal sollst Du mir nicht so entkommen. Dich will ich tanzen lehren.

Schmidt. O Weh! Hülfe! er bringt mich um! Hülfe!
Julie. Mein Gott, was ist das?
Eduard. Verdammtes Intermezzo!
} Zugleich.

Amtsrath. Bist Du der Tanzmeister Hüpfeflink? Bursche!

Schmidt. Ja, ja, ja! Freilich, freilich bin ich der Tanzmeister! Seyn Sie doch nur ruhig.

Amtsrath. Ein enorm frecher Kerl! Hören Sie die Dreistigkeit mit an.

Eduard. (Bei Seite.) Eine saubere Geschichte. (Laut.) Ich begreife nicht, mein Herr, wie Sie die Dreistigkeit haben können, sich für mich auszugeben.

Schmidt. Ich mich für Sie ausgeben! Das fällt mir gar nicht ein.

Amtsrath. Hören Sie die Unverschämtheit! Aber ich will Dich schütteln, Du Hüpfeflinkchen Du! Warte, Du sollst mir nachher wieder Galopp tanzen!

Eduard. Ihr Läugnen hilft nichts, mein Herr! Ich bin der wahrhaftige Hüpfeflink, und die Usurpation meines Namens soll Ihnen theuer zu stehen kommen!

Digitized by Google

Schmidt. Ich bin, was Sie wollen! Nur befreien Sie mich aus den Händen des Amtsraths!

Amtsrath. Prosit die Mahlzeit! der wird Dich so rasch nicht loslassen. Meine Hände haben Lust, Dir den Rücken veilchenblau zu schminken!

Julie. Ich bin ganz ängstlich, ich weiß gar nicht, was daraus werden soll.

Schmidt. Wertheſter Herr Amtsrath. Ich will Ihnen ganz unentgeltlich Tanzſtunde geben, geruhen Sie nur, mich loszulaſſen.

Amtsrath. Tanzſtunden? Wart', die will ich Dir geben. Wo iſt meine Reitpeitſche?

Schmidt. O Weh! Hülfe!

Eduard. (Bei Seite.) Ich wollte doch, die Sache legte ſich bei. (Laut.) Herr Amtsrath, ich dächte, Sie ließen den armen Schlucker laufen; ich bin nicht rachſüchtig, laſſen Sie ihn in Gottes Namen frei.

Julie. (Für ſich.) Ein recht edler Zug von ihm!

Amtsrath. Nein, mein Herr, das geht nicht ſo. Der Sünder muß beſtraft werden. Du rührſt Dich jetzt nicht von der Stelle oder ich breche Dir den Hals. (Er läßt ihn los und holt eine Reitpeitſche.)

Schmidt. (Seufzend für ſich.) Ach Himmel, wenn doch der Geheimerath erſt käme!

Digitized by Google

Amtsrath. (Mit der Reitpeitsche.) Jetzt sollst Du Galopp tanzen. Hopsa Bursche! Lustig! Geschwinder!

(Schmidt tanzt convulsivisch.)

Julie. (Leise zu Eduard.) Aber sagen Sie mir, was soll das Alles? Sind Sie wirklich der Tanzmeister Hüpfeflink?

Eduard. So wenig als der dort. Verzeihen Sie mir die Kühnheit, mit der ich mich so bei Ihnen eindrängte. Bald hoffe ich mich Ihnen entdecken zu können. — Doch was ist das? Da ist Hüpfeflink selbst. Nun ist der Teufel vollends los.

Vierzehnte Scene.

Hüpfeflink. Gottlieb. Vorige.

Hüpfeflink. Sacre Dieu! Was bedeutet die Komödie?

Gottlieb. Wetter Element! wenn ich so gelaufen wäre, da wär' ich schnell nach der Badegasse gekommen!

Julie. Was ist denn das für eine Figur?

Eduard. Nun wird's losbrechen!

Amtsrath. (Hat indeß immer fort gehetzt.) Daß Dich! Nun bin ich selbst lahm.

Digitized by Google

Schmidt. Meine Lunge ist abgaloppirt! die hole ich nicht mehr ein! Doch, Gott sei Dank, nun ist Hülfe da.

Hüpfeflink. **Pardonnez moi,** Sie sind der Herr Amtsrath Waller?

Amtsrath. Ja, der bin ich! — Spitzbube der! Ich bin ganz außer Athem! — Was wollen Sie?

Hüpfeflink. **Monsieur** geruhten nach mir zu schicken; ich bin **maitre de ballet** und nenne mich Hüpfeflink.

Amtsrath. Donner und Wetter! Wie? was? Noch einmal, Herr, ich bin harthörig. Wie heißen Sie?

Hüpfeflink. **Mon Dieu, je suis étonné,** ich heiße Hüpfeflink!

Julie. Hüpfeflink? Sonderbar!

Amtsrath. Hüpfeflink! Daß dich der Donner und die Pest! Herr, wie beweisen Sie, daß Sie Hüpfeflink heißen?

Hüpfeflink. Beweisen? **Est que vous connaissez cette lettre?** Kennt mich nicht jedes Kind auf der Straße?

Amtsrath. So wollte ich, daß der Blitz alle Hüpfeflinke todt schlüge, die existiren und existiren

Digitized by Google

werden! Ist denn das Carlsbad ein Wespennest voll Tanzmeister? Ich glaube, ich habe den Schwindel!

Schmidt. Nun, wenn der Kerl nicht verrückt ist, daß er an die Kette muß, so will ich kein Recept mehr schreiben!

Hüpfeflink. Herr Amtsrath! Sie sehen mich hors de moi même. Sie schicken nach mir, ich fliege herbei, versäume eine leçon bei der liebenswürdigen Comtesse Wulokowska, und — c'est une manière de recevoir un homme comme moi qui doit frapper vraiment!

Amtsrath. Gottlieb! Hol' Er mir augenblicklich die Wache! Hört Er nicht, Esel, will Er machen, daß er fort kommt! (Gottlieb hinaus.)

Hüpfeflink. Monsieur! Jetzt muß ich Erklärung haben. Was soll das bedeuten?

Amtsrath. Da steht der Tanzmeister Hüpfeflink, da steht der Tanzmeister Hüpfeflink und hier steht er zum dritten Mal. Wenn unter den drei Flinken nicht zwei Flunkerer sind, so will ich mein Lebtag Häckfel schneiden. Wer ist nun der Rechte? Das soll die Polizei entscheiden, und die beiden Andern sollen mir festsitzen!

Schmidt. Wenn Sie nur nicht festgesetzt werden, mein bester Herr Amtsrath.

Digitized by Google

Hüpfeflink. Oui, Monsieur! das könnte kommen, denn mir scheint, Sie haben mich zum Besten!

Amtsrath. Wetter Element! Herr, wollen Sie mich noch ärgern? Beweisen Sie, daß Sie der rechte Hüpfeflink sind.

Hüpfeflink. Je ne connais pas ces deux Messieurs. Aber, daß ich der Aechte bin, werd' ich beweisen. Attention! Sehen Sie die Pirouette! Jetzt lassen Sie die Herren eine machen.

Schmidt. Gott steh' mir bei, am Ende muß ich noch einmal tanzen!

Eduard. Jetzt wird es schrecklich tagen!

Hüpfeflink. Jetzt den Entre chat! den pas à la Zéphir, à la rigaudon! He? he? bin ich der Rechte? Die Herren rühren sich nicht.

Amtsrath. Meiner Seel', ich glaube, Sie sind der Aechte! Aber dann soll's den Beiden schlecht gehen! Reden Sie, Herr, sind Sie ein Hüpfeflink?

Schmidt. Nein, und ich habe mich auch in meinem Leben nicht dafür ausgegeben.

Amtsrath. Ueber die gotteslästerliche Frechheit! Aber Geduld, mein Herr! Und Sie, Herr, wer sind Sie?

Digitized by Google

Eduard. Herr Amtsrath, ich muß freilich gestehen, daß ich kein Tanzmeister bin, sondern vielleicht wohl etwas Besseres —

Hüpfeflink. Besseres! Voyez cette insolence! Wir sprechen uns, mein Herr!

Julie. Gott im Himmel, wenn sich das doch gut enden wollte! Der junge Mann scheint mir wirklich so übel nicht.

Eduard. Mit Ihnen, Herr Tanzmeister, nachher. Jetzt mit dem Herrn Amtsrath, der, hoffe ich, der Wache meinetwegen nicht bedürfen wird.

Schmidt. Aber meinetwegen, denn ich denke ihn festnehmen zu lassen.

Amtsrath. Nun ist's aus! der Kerl ist zu frech! Bursche, jetzt sollst Du's bereuen!

(Er packt ihn.)

Schmidt. Hülfe! Rettung! Er mordet mich! Helft mir gegen den Wahnsinnigen!

Julie. Um Gottes Willen!

Eduard. Herr Amtsrath, Mäßigung!

Hüpfeflink. Au secours!

} Zugleich.

Digitized by Google

Letzte Scene.

Der Geheimerath Grünhelm. Vorige.

Grünhelm. Aber, mein Himmel, was ist denn das? Herr Amtsrath! Mein Famulus hat doch wohl Recht gehabt! He! Friede, Ruhe!

Schmidt. Gott sei Dank, der Geheimerath!

Eduard. Himmel, mein Vater! Mein Vater!

Grünhelm. Eduard! Herzensjunge! Bist Du da?

Schmidt. Bester Herr Geheimerath, retten Sie mich von dem Wahnsinnigen!

Julie. Das ist doch wunderbar!

Hüpfeflink. C'est vraiment frappent!

Amtsrath. Hab' ich noch einen Kopf? Träume ich oder bin ich betrunken? Solche Wirthschaft ist mir mein Lebtag nicht vorgekommen! —

Grünhelm. Aber, Kinder, nun sagt mir einmal, was hier vorgeht. Liebes Fräulein, steht es wirklich so schlimm mit Ihrem Herrn Vater?

Julie. Schlimm, wie so?

Amtsrath. Ja, es steht sehr schlimm, wenigstens ist er halb verrückt!

Schmidt. Sehen Sie, Herr Geheimerath, da sagt er's selbst.

Digitized by Google

Grünhelm. Stille! Antworten Sie, mein Fräulein! Mein Famulus da —

Amtsrath. Famulus! der Kerl?

Schmidt. Zu dienen.

Julie. Nun?

Grünhelm. Er sagt mir — aber ich sehe doch, es ist wohl nicht gegründet, — er sagt mir, Ihre Verstandeskräfte hätten etwas gelitten, bester Freund.

Amtsrath. Das sagt der? Hören Sie, Herr Geheimerath, noch haben sie nicht gelitten. Wenn aber die Wirthschaft hier noch fünf Minuten so fortdauert, so stehe ich für Nichts, denn mit einem Bein ist mein bischen Verstand allerdings schon auf dem Wege zum Teufel.

Grünhelm. Ich merke wohl, daß hier Mißverständnisse obwalten, erklärt mir nur, was eigentlich die Sache ist.

Amtsrath. Kurz und gut die. Ich schicke nach dem Tanzmeister Hüpfeflink, aber statt ein Mal zu kommen, kommt er dreifach. Erst sagt der Herr hier, er sei's, dann der, und dann der hier.

Grünhelm. Eduard! Was ist das?

Schmidt. Um Entschuldigung, mir haben der Herr Amtsrath den Tanzmeistertitel aufgedrungen. Ich kam und meldete, daß der Herr Geheimerath

bald selbst erscheinen würden, und darauf sagten Sie: „Willkommen, Herr Tanzmeister.“

Julie. Vermuthlich hat Ihr etwas hartes Gehör, lieber Vater —

Amtsrath. Ich wollte, meine Ohren säßen an einem Eselskopf!

Schmidt. (Halblaut.) Der Wunsch scheint mir erfüllt zu sein.

Grünhelm. Eduard, aber Du?

Eduard. Meine Entschuldigung steht vor Ihnen, bester Vater!

Julie. (Rasch.) Ich wußte von Nichts!

Eduard. Aber Sie verriethen mich doch nicht.

Hüpfeflink. **J'entends! bravo Monsieur! Je vous pardonne de tout mon coeur.**

Amtsrath. Nun kommt die Grundsuppe erst. Also Fallstricke für meine Tochter! Daß doch alle Badeörter in einen Schlund der Erde versänken!

Grünhelm. Eduard, war das Ernst?

Eduard. Damals wußt' ich's noch nicht recht — jetzt bin ich dessen sicher.

Grünhelm. Hören Sie, Herr Amtsrath! Da dächt' ich, Sie fragten Ihre schöne Tochter einmal,

Digitized by Google

was sie zu dem Tanzmeister sagt, und sagt sie ja, so halt' ich's für's Beste, daß wir bonne mine à mauvais jeu machen —

Hüpfeflink. C'est excellent!

Amtsrath. Wenn ich's recht bedenke, glaub' ich, Sie haben Recht. Julie, Ja oder Nein?

Eduard. Julie!

Julie. Wag' ich nicht zu viel?

Eduard. Gewiß nicht.

Julie. Nun, so sei's! (Sie umarmen sich.)

Grünhelm. Nun, Herr Amtsrath? Folgen wir dem Beispiel?

Amtsrath. Ja, mein' Seel'! Von Herzen.

Hüpfeflink. (Zu Schmidt.) Eh bien, mon ami, pour achever le tableau, embrassez moi!

Schmidt. Ja, denn ich bin doch eine Art Halbbruder von Ihnen!

Amtsrath. Und weil uns der Zufall einmal so zusammengewürfelt hat, und die Sonne Mittag zeigt, so dächt' ich, äßen wir zusammen, wie wir da sind. Und, Doktor, heut müßt Ihr mir die Brunnendiät erlassen oder ich nehme mein Wort zurück.

Digitized by Google

Grünhelm. Es sei darum! Die drei Tanzmeister haben uns müde gemacht. Ein Glas Wein auf die Gesundheit des Brautpaars soll uns wieder stärken. Vivant!

Alle. (Außer dem Brautpaar.) Vivat hoch! das Brautpaar soll leben!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Quatember im Monde.

Puppenspiel in drei Aufzügen

und einem Vorspiel,

von

Jemandem.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen:

Allüberall:

Die Wünschelfee, Excellenz.

Erster
Zweiter (Dame) } Wunsch.
Dritter

Sonst Wunschgenien.

Die Erdwünschelpost.

Die Mondwünschelpost.

Auf Erden:

Herr von Pamisus, ein vornehmer Mann.

Pamisa, seine Tochter, ein gnädiges Fräulein.

Ein Cousin, ihr Cousin, Commissions-Assessor.

Quatember, ein mondsüchtiger Jüngling.

Sein Vater, ein Viehmäster.

Brambilla, dessen Frau.

Bartel, ein Bauerjunge, Quatember's Pylades.

Grete, ein Bauermädchen.

Ein Notar.

Drescher.

Dreschерinnen.

Ein Koch.

Lügen.

Zwischen Mond und Erde:

Der Posthalter auf der Station.

Zwei Couriere nach Mond und Erde.

Der Schirrmeister der Ordinari.

Digitized by Google

Paropamisus LXXVII., Mondkaiser, Majestät.
Paropamisa, Kronprinzessin, seine Tochter, Kaiserliche Hoheit.
Fürst von Nieß-Nieß-Ober-Nieß.
Erster
Zweiter
Sonstige
} Mondfürsten; Hoheit.
Ein Page.
} Vom ächten Mondgeblüt; alle schlooweiß.

Hamlet, Kammerherr.
Derindur, Ober-Ceremonienmeister und Scharfrichter.
Ein Corporal.
Afanasje, eine Zofe.
Hauptmann Schwedenborg.
Erster Mondbürger.
Kind der Liebe.
Kind der Natur.
Sonderling.
Lafontaine's Kinder.
Kotzebue's Kinder.
Eulalia, eine stumme Person.
Deserteure aus Kindesliebe.
Mondvolk.
} Vom jüngern Mondgeschlecht; verschiedene Couleuren und Schattirungen.

Digitized by Google

Vorspiel.

In Wolken oben und unten sitzend: die Wünschelfee mit allen Wünschen, männliche und weibliche Genien zu einem Concert gruppirt. Pracht, phantastische Anzüge, Mannigfaltigkeit. Jeder sucht's dem Andern auf seinem Instrumente zuvor zu thun. Mistöne. Die Fee blättert in einem Romane. Endlich springt eine Dame auf und verläßt, nicht ohne Störung, die Versammlung. Es ist zu bemerken, daß die Feen unter sich gern in einer der Wienerischen Mundart sich nähernden Sprache reden.— Kurze Decoration.

Fee. Halten's still a Augenblick. Wer ging da?

Erster Wunsch. Excellenz, die Harmonie. Sie sagt, sie könnt' es nicht mehr aushalten.

Fee. Was das für Prätensionen sind. Sie weiß wohl nit, in was für 'ner Gesellschaft sie is? I hätt' die Frau a für gebildeter gehalten.

Erster Wunsch. Sie meinte, es stimmte hier Nichts.

Digitized by Google

Fee. Was! Es ſtimmt hier a Jeder ſein Inſtrument wie er will. Will die Perſon haben Egalität, ſo kann ſie wo anders hingehen. I bitt', laſſe Sie ſich nit ſtöre, meine Herren Wünſche und Wünſchinnen. I hör' nit drauf, I hab' hier a intereſſant Buch.

Zweiter Wunſch. Da ſpiel' ein Anderer.

Erſter Wunſch. Das mein' ich auch.

Fee. Sein 's überdrüſſig? Sie haben auch recht. Blos die kleinen Schelme da blaſen noch immer ihre Flöt'. Werden nit müd', kurioſes Volk, und man hört's nimmer.

Dritter Wunſch. Excellenz, ich hör' auch nit auf; ich verpuſte mich man.

Fee. Was, der dicke Contrabaſſiſt? Brummt der Kerl noch immer, und I hab' ihn jedes Mal das große Loos gewinnen laſſen!

Dritter Wunſch. Wenn ich nit gebrummt, hätt' ich's auch nit gekriegt.

Fee. Baſtel, laſſ' die Collation 'rum geben. Excüſiren die Herren und Damen, 's ſein nur Nüſſ'.

Dritter Wunſch. Und hohle, wie allemal.

Fee. Es war ein gar ſehr ſchlecht Jahr.

Dritter Wunſch. Das muß man jedes Mal hören!

Digitized by Google

Fee. Im Monde war Miswachs, und auf der Erde haben die Kometen so viel Unfug angerichtet.

Erster Wunsch. Es wird immer knapper.

Alle. Ja, ja!

Fee. Was? Noch 'mal das, und I vuſt' die Wolken auseinander. Die Société kann ſehen, wo ſie bleibt.

Dritter Wunsch. Das fehlte noch. Sie hat uns zu Gaſt geladen, und will uns zur Thür' 'naus werfen.

Fee. Behalten's Raiſon. Auf der Erd' iſt nix, und im Mond auch nit mehr viel zu holen. Wenn Sie vernünftige Wünſche ſind, halte Sie ſich an die Wolken. (Es klingelt.) Werden gleich hören, es iſt die Wünſchelpoſt aus'm Mond. (Erſte Wünſchelpoſt kommt.) Wie geht's da oben?

Mondwünſchelpoſt. Wie wird's gehen, Excellenz, wie allemal. 's iſt kein' Seel' zufrieden! Es kommt keiner mehr von der Erd' rauf, ſagen ſie.

Erſter Wunſch. Da haben ſie was rechts verloren.

Fee. Verzeihn Sie, meine Herrſchaften, Sie haben, wenn man's gründlich betrachtet, recht; denn der Mond iſt urſprünglich eine Colonie von der Erde.

Digitized by Google

Mondwünschelpost. Der Mondkaiser lamentirt besonders.

Fee. Ist er denn noch immer so langweilig wie sonst?

Mondwünschelpost. Das bleibt egal. Aber nun schießt seine Prinzessin Tochter in die Jahre, und's kommt immer noch kein Freiersmann.

Erster Wunsch. Eine Kaiserstochter, und keine Freier!

Zweiter Wunsch. Giebt's keine liebenswürdige junge Prinzen?

Mondwünschelpost. Die sind alle vom Mondgeblüt, und das Mondblut wird immer weißer und dünner.

Fee. Die Prinzeß ist a Bischen erdsüchtig, I weiß wohl.

Mondwünschelpost. Sie muß einen Mann haben von der Erde, sagen sie, und sie sagen auch, wenn der Mond unten ganz aus der Mode käm', wo sollten sie dann Succurs herkriegen, sie müßten sonst alle verschmachten.

Fee. Was! Wenn I Alles kann, kann I die Zeit anders machen als sie ist? Es bleibt halt Niemand mehr in dem Mond.

Digitized by Google

Zweiter Wunsch. Es wäre aber doch traurig, wenn es 'mal mit dem Monde ganz aus wäre.

Dritter Wunsch. Dann steckt ein anderer Stern Nachts seine Lampe aus.

Zweiter Wunsch. Aber die Verliebten?

Fee. Finden sich, Madame. Ich würde mich au contrair freuen, wenn einmal Erde und Mond an einander stießen und beide untergingen. Wir haben ja keinen Platz mehr in unsern Registraturen für alle Wünsche.

Erster Wunsch. Wie viel Sterne sind allein schon vollgepackt mit den Akten von der Erde.

(Es klingelt.)

Fee. Die Wünschelpost von da. (Erdwünschelpost kommt.) Giebt's viel?

Erdwünschelpost. Wie soll's da aufhören! Eins, zwei, drei Säcke. Und hier noch alle Taschen voll.

Fee. Ach, die Erde ist sehr langweilig, immer dasselbe Lied! — Geld, Posten, Ehre, Gold. Schreibt's zum Vortrag! Nix Apartes?

Erdwünschelpost. Ja, von dem Quatember.

Fee. (Aufstehend.) Was, von dem Mondkalb?

Erdwünschelpost. Er wünscht —

Fee. Ist der Schlingel noch nicht zufrieden?

Stellen sich vor, meine Damen, der kann Alles wünschen, was er will, und kriegt's, und is nie zufrieden nit.

Erster Wunsch. Wie kam er dazu?

Fee. Die Geschicht' werd' I Ihnen a andermal erzählen. Sein' Mutter is die größt' Närrin, liest alle Tag' empfindsame Romane und fällt in Ohnmacht und weint, is kürzlich a Person, die gar nit in Ihre gebildete Gesellschaft paßt, und, stellen sich vor, hat mir doch abgelurt, daß I dem Schlingel von Sohn Alles thu', was er will.

Dritter Wunsch. Da sieht man, was Connexionen thun.

Fee. Wenn er Großmogul sein will, I muß ihn machen zu. Können sich denken, was das mich kostet.

Erster Wunsch. Ja, ich glaub's.

Fee. Zum Glück ist er sentimental und wünscht lauter verlegene Waare; da kann I ihn aus unsrer alten Garderobe bedienen. Aber letzt sieht er a schön und reich Fräulein, verliebt sich — will sie haben, und ist doch nur a Viehmästersohn. Mögen's glauben, was I da zu thun hatt', um's in Richtigkeit zu kriegen. Was will er denn jetzt Apartes? Ist ja schon auf'm Weg zur Fräulein Braut.

Erd-

Erdwünschelpost. Ja, nun ist ihm bange, wenn er sie hat, dann hat er Alles, was er wünscht, und er weiß dann nicht mehr, was er wird wünschen sollen, und da wünscht er —

Fee. I soll für ihn wünschen, was er wünschen soll, wenn er nix mehr zu wünschen weiß? Is das erhört? Meine Damen, meine Herren, is das Impertinenz oder Unverschämtheit!

Zweiter Wunsch. Das kommt davon, wenn man solche Favoriten hat.

Dritter Wunsch. Wir könnten lange so was wünschen.

Fee. So wollt' I doch, daß der Blitz in den Quatember schlüge. Aber schauen's, I muß Alles thun, was Sie wünsch', aber was I wünsch', das thut ka Mensch nit. Es schlägt ka Blitz in den Quatember, und I muß am End' ihm's Fingerle küss', daß er nit mehr wünscht. Aber geben's Obacht, wenn das so fort geht, I geb' meinen Posten auf, I leg' meine Stell' nieder. Können sehn, wo Sie a neu Wünschelfee kriegen wie mich.

Die drei Wünsche. Excellenz werden doch nicht?

Fee. Ja, I werd', könne sich drauf verlass', wenn I nur erst mein halb Gehalt als Pension krieg'.

Digitized by Google

Dritter Wunſch. Und dann wartet ſie wieder auf die ganze.

Fee. I werd' nu hinunter und ſelbſt Obacht geben. Vor etwas hab' I nur a grauſam' Angſt: daß er wünſcht, a verſtändiger Menſch zu werden. Schaun's, da weiß I abſolut nit, wie ich's machen ſoll. — Laſſe ſich nit genir', Sie könne indeß Nüſſe knacken, ſo viel Sie wolle.

Alle. Wir danken auch.

Fee. Die Soirée iſt aus. Baſtel klingelns, daß ſie die Wolken fortnehmen. A Bisl Muſik noch, daß man's Klappen nit hört. **Bon soir, Mesdames, à revoir, Messieurs!** (Alle ab.)

Erſter Aufzug.

Freie Gegend.

Quatember und Bartel kommen.

Quatember. Mein Pylades, wie groß meinſt Du wohl, daß der Mond ſei?

Bartel. I nu, wie ein großer Pfannenkuchen.

Quatember. O, daß ich einen Freund mit einem ſo kindlichen Gemüthe habe!

Digitized by Google

Bartel. Na, er iſt doch beinah' ſo groß.

Quatember. Du rührſt mich. Wohl ahnete ich das, als ich Dich unter den Ochſen und Kühen meines Vaters zu meinem Freunde wählte. — Willſt Du mit mir durch die Welt gehen?

Bartel. Aber, ſagen Sie 'mal, lieber Herr Quatember, warum wollen Sie denn mit mir durch die Welt gehn, da wir jetzt auf dem Wege ſind, um uns 'ne Braut zu holen?

Quatember. Wie er mich mahnt an ſie! O Pamiſa, wie ich dich ſah zum erſten Male!

Bartel. Sie haben ſie ja noch nicht zum zweiten Male geſehen.

Quatember. Leicht rollte der Wagen dahin, in dem du ſaßeſt, ein grüner Schleier wehte um deine Stirn, die der Mondenſtrahl bleichte. O, wünſchte ich, könnteſt du dieſer Huldin nur einen kleinen Dienſt erweiſen, und im Augenblick fiel ihr der Pompadour aus der Hand. Ich ſchrie: „Mademoiſelle, Sie haben 'was verloren." — Halt, Kutſcher! rief ſie. — „O wie glücklich," ſagte ich, „bin ich, daß ich derjenige bin, der jetzt hier auf der Chauſſee ſteht." — O, incommodiren Sie ſich doch nicht, ſagte ſie, und ich überreichte ihr den Pompadour. —

Sie sind sehr gütig, sagte sie wieder mit einem hold lächelnden Blicke, und da war's um mich geschehen.

Bartel. Und wie wurden Sie darauf gleich Bräutigam?

Quatember. Weiß ich's denn selbst! Ich wünsche mir den Sperling, der auf dem Zweige sich schaukelt, und er kommt mir auf die Hand geflogen. Ich wünsche ihn wieder weg, und husch ist er weg.

Bartel. Das kann ich auch.

Quatember. Ich wünsche mir —

Bartel. Wünschen Sie 'mal was Ordentliches.

Quatember. Zum Exempel, ich wünsche mir, daß mir ein bildschönes Kind in den Weg tritt. —

(Es geschieht.)

Bartel. Alle gute Geister!

Quatember. Siehst Du, Freund!

Bartel. Blitz, die ist schön!

Quatember. Jetzt könnte ich wünschen, daß sie mir einen Kuß giebt.

Bartel. Das könnte ich auch. Wie sie nickt.

Quatember. Halt! Der zur Braut eilende Bräutigam muß dem Glück entsagen. Ich wünsche Dich nicht mehr zu sehen, um nicht verführt zu werden. — Siehst Du, sie geht.

Bartel. Das könnte ich nicht.

Digitized by Google

Quatember. Gütige Fee, rief ich, schenke mir einen Freund, unschuldig wie ich, und ich fand Dich. Eine Geliebte, und —

Bartel. Sie fanden Schulzens Grete bei'm Heumachen.

Quatember. O Bartolomeus, was war Grete?

Bartel. Die schmuckste Grete, die ich noch gesehn, und wie war sie in Sie verliebt!

Quatember. Aber verstand sie die Sprache, die das Stäubchen im Mondenstrahl spricht? Jüngst bei Selene's keuschem Strahl lachte sie mich aus und sagte —

Bartel. Sie wären ein Narr.

Quatember. Weißt Du das auch?

Bartel. Ja, und ich weiß, daß es in der Welt erstaunlich ungerecht vertheilt ist. Wenn ich wünschen könnte, ach Gott! — ich wünschte mir, ich weiß gar nicht, was ich mir Alles wünschte; ich wünschte mir alle Sonntag einen Braten, so groß, und einen Hirsebrei mit Zucker, und ich könnte rein schneiden, so tief, und's müßte mir kein Mensch sagen dürfen: Nu ist's genug! und's müßte nie aufhören, und alle Tage müßte Sonntag sein —

Digitized by Google

Quatember. Und weiter wünschtest Du Dir Nichts?

Bartel. Alle vierzehn Tage Bratwurst und freies Bier im Kruge.

Quatember. Und weiter Nichts?

Bartel. Die Lise drüben, die Großmagd, müßte mir gut sein, und wenn wir 'mal spaßen, müßte sie nicht gleich immer zuschlagen, daß es blutig ist.

Quatember. Und zur Veredlung Deiner Seele gar Nichts?

Bartel. Das ist meinem Herrn seine Sache.

Quatember. Dir gefällt wohl Alles auf Erden?

Bartel. J warum nicht?

Quatember. Auch Schläge?

Bartel. Wenn ich mitschlagen kann.

Quatember. Du empfindest gar keine Sehnsucht nach einer Welt, wo es keine Schläge giebt?

Bartel. Nein.

Quatember. Wie soll ich das Gefühl nennen?

Bartel. Schläge oder Prügel, das ist egal bei uns.

Quatember. Du möchtest nie auf dem Sonnenstrahl zum Aether aufsteigen?

Digitized by Google

Bartel. Nein.

Quatember. Nie auf dem Mondenstrahl Dich erheben?

Bartel. Niemals.

Quatember. Gar kein Gefühl der Erhebung in Dir?

Bartel. Ich möchte schon wo 'rauf.

Quatember. Wo, mein Pylades?

Bartel. Da die Bauer, nach den rothbäckigen —

Quatember. Um einen Apfelbaum fielen unsere Voreltern.

Bartel. Wie sie uns anlachen, ich kriege Lust.

Quatember. Doch schon eine Neigung nach dem Höheren.

Bartel. Blitz, soll ich 'rauf?

Quatember. Ich wünschte wohl, aber —

Bartel. Nur dreist zugewünscht.

Quatember. Sie möchten recht gut schmecken.

Bartel. Sie sollen uns schmecken. (Läuft ab.)

Quatember. Welch ein Glück, wünschen zu dürfen, was man wünscht. Kaum wünsche ich Aepfel vom Baum, so klettert ein Freund hinauf und schüttelt Aepfel. (Ihm nach.)

Digitized by Google

Quatember's Vater und Brambilla kommen.

Brambilla. Quatemberchen, mein Sohn, wohin?

Quatember's Vater. Laß ſie nur vorauf; wir wollen uns hier ein Stückchen ausruh'n. Ach Brambilla, wir haben doch rechtes Unglück mit unſer'm Sohn!

Brambilla. Was Unglück, im Augenblick, wo wir mit ihm zur Verlobung geh'n, mit einem bildſchönen, reichen, vornehmen Mädchen?

Quatember's Vater. Denk' doch an die Schulzentochter! Warum hat er ſie verlaſſen? Um Nichts. Aus dem Jungen wird nie was.

Brambilla. Du verſtehſt ihn nicht; er iſt über Deinen Horizont hinaus.

Quatember's Vater. Er ſchnappt nach dem Monde.

Brambilla. Wenn der nur ein Doppelducaten wäre!

Quatember's Vater. Dann wär's doch was. Ach ich weiß nicht, ob ich nicht wünſchen möchte: er kriegte nichts mehr was er wünſcht.

Brambilla. Ach, du grundgütige Fee, höre nicht auf meinen materiellen Mann!

Digitized by Google

Quatember's Vater. Warum ist die Wünschelsee nun nicht zu mir gekommen, statt zu Dir. Ich hätte anders gewünscht. Ich weiß aber schon, bei vernünftigen Leuten klopft sie nicht an, so wenig als das Glück. Ich hätte nur alle Tage, die der liebe Gott macht, Romane lesen sollen, wie Du, und so überschnappen, und verrückt reden, und nichts arbeiten, und mir die Augen verderben und Licht verbrennen.

Brambilla. Warum hast Du's nicht gethan! Ach, gute Fee, wie Du da in der Nacht an meines Quatemberchens Wiege standest und sprachst: „Gute Frau, Dein Sohn wurde in glücklicher Stunde geboren, drei Wünsche stehen in den Sternen frei für ihn; wähle Du bis zu seiner Volljährigkeit die ersten Zwei, den Dritten spare ich für Deinen Sohn auf, wenn er mündig ist."

Quatember's Vater. Was das auch für eine Knauserei ist von einer Fee. Wenn sie einmal drei Wünsche schenkt, warum einen reserviren! Wenn sie Dir nicht traute, da war ja ich, oder's Vormundschaftgericht.

Brambilla. Also wähle frei, sprach sie. Da hörte ich Dich grade, so roh wie Du immer bist, schnarchen, und die Ochsen und Kühe im Stalle

Digitized by Google

brüllen, und ich dachte: Ach, Du gütiger Himmel, wenn dein Kind auch ein solcher Ochse wird! und darum rief ich: „Liebe Fee, mach' ihn doch nur vor Allem nicht so wie sein Vater ist, mach' conträr eine ganz feine Creatur aus ihm, und ein sentimentales Gemüth dem Kinde."

Quatember's Vater. Und die Fee nickte, und wir haben die Bescheerung.

Brambilla. Was wünschest Du nun zum zweiten, fragte die Fee, und lächelte, und da —

Quatember's Vater. Wurde mein Weib endlich gescheut und dachte der Fee ein x für ein u zu machen, und Du sprachst —

Brambilla. Alles, was das Kind auf Erden wünscht, soll ihm in Erfüllung gehen, sprach ich.

Quatember's Vater. Und meine Fee hatte nicht gedacht, daß meine Frau so pfiffig wäre.

Brambilla. Sie nannte mich ein unbescheidenes Weib.

Quatember's Vater. Sie hatte gemeint, Du würdest Dir einen sammetnen Schanzleufer oder ein seidenes Schleppkleid wählen. Ja, Prost Mahlzeit Fee, wir hier zu Lande wissen auch wo Bartel Most holt.

Digitized by Google

Brambilla. Roth wie ein Puterhahn sprach sie: Thörige Person, das soll Dich gereuen, und wie ein Donnerwetter fuhr sie ab, und es blieb nichts als ein blauer Dunst.

Quatember's Vater. Und wir haben schon nichts als Leiden von all' unsern Wünschen. Erstlich: wie lange mußten wir warten bis der Junge überhaupt was wünschen lernte. Ich habe ihn so oft gekniffen: „Junge, wünsch Dir doch was." Das war noch pure Unvernunft! Zweitens: wie er nun wünschen konnte, wünschte er immer dummes Zeug, was uns nichts nutzte und einbrachte. — Junge, sage ich, wünsche doch dem verfluchten Kerl, unserm Nachbar, den Henker auf den Hals." Was thut er? — Er seufzt und spricht: „Ich wünsche keinem lebenden Wesen Böses." — „So, sprech ich, wünsch' Deinem Vater das große Loos." — „Geld macht nicht glücklich," antwortete er. „Was macht denn glücklich?" frage ich. Da sieht er in den Mond und seufzt.

Brambilla. Er ist ganz mein Sohn.

Quatember's Vater. Wenn Du nur so vernünftig gewesen wärst, erst zu wünschen, daß er Vernünftiges wünschen sollte, dann konnte er sentimental sein, so viel er wollte, aber nun ist alles Wünschen umsonst. Er wünscht Sonnenschein wenn's

Digitized by Google

trocken ist, und Regen wenn's liebe Vieh auf der Wiese ersäuft; wenn ich die Kuh melken will, seufzt er: „Ach die armen Kälber, die nun keine Milch haben!" und wenn ich einen Haasen schießen will, wünscht er aus Menschenliebe, daß ich einen Bock schieße.

Brambilla. Er hat sich doch die reiche Braut gewünscht.

Quatember's Vater. Die er nur bei Mondschein gesehen. Bei Licht besehen, ist's am Ende vorn ein Weib und hinten ein Fisch. — Ach, und nun drittens ist er morgen mündig, und was er zuerst wünscht, wenn er aus dem Bette springt, geschieht, und wir müssen in Angst und Sorgen sein, ob er nicht wünscht, daß es allüberall mit allem Wünschen aus ist.

Vorige. Hinter der Scene Stimmen. Erst Quatember, dann Bartel; Drescher und Dreschernnen hinterher.

Drescher. (Hinter der Scene.) Halt den Dieb!

Quatember. (Mit Aepfeln.) O mein Vater, mein Pylades! —

Brambilla. Was ist los!

Quatember's Vater. Hast Du Aepfel gestohlen?

Quatember. Meinen Pylades —

Quatember's Vater. Dreschen die Dreschen.

Quatember. Ich bin schuld.

Bartel. (Flüchtend.) Hülfe! Hülfe!

Drescher. Wart, Du Apfeldieb.

Andere. Schlagt ihn zu Aepfelmuß!

Quatember. O mein Vater, ich wünschte —

Quatember's Vater. Halt's Maul!

Quatember. Daß ich die Schläge empfände.

In der Schlägerei tritt, als Bartel unter den Streichen in den Vorgrund flüchtet, plötzlich, den Verfolgten schützend, den Dreschern Grete, ein Bauermädchen, entgegen.

Grete. Halt!

Die Drescher. Was ist das!

Quatember's Vater, Brambilla, Bartel. Schulzens Grete!

Grete. Wen schlagt Ihr?

Die Drescher. Den Apfeldieb.

Grete. Blindes Volk! Seht Ihr nicht, daß das der unschuldige Knecht ist? Da ist der Herr, der's ihm befohlen.

Ein Drescher. 'S ist wahr, er hat den Apfel noch im Munde!

Digitized by Google

Grete. Den Knecht ſchlagt Ihr, der nichts von hat, und laßt den Herrn die geſtohlenen Aepfel eſſen!

Dreſcher. 'S iſt wahr!

Quatember's Vater und Brambilla. Ach, allerliebſte Grete!

Grete. Nichts von Liebſte! — Der ſchlechte Menſch! Muß er ſogar ein Dieb werden!

Quatember. Wenn Du meine innern Empfindungen kenntest!

Grete. Biſt Du mit Deinen innern Empfindungen mir fortgelaufen, haſt Du mit Deinen innern Empfindungen Dein Wort gebrochen, biſt Du mit Deinen innern Empfindungen auf'm Baum geklettert? ich mag Dich nit wiederſeh'n, bis Deine innern Empfindungen all' auswendig ſind, daß ich weiß was Du für ein Menſch biſt.

Dreſcher. Schlagt ihn, ſchlagt ihn!

Quatember. Warum ſoll ich geſchlagen werden?

Grete. Daß Deine Empfindungen 'raus kommen, und Dir auf der Stirn ſtehen und auf'm Rükken, daß Du kein ehrlich Frauenzimmer mehr betrügen kannſt.

Quatember. O Pamiſa!

Digitized by Google

Dreſcher. (Jagen ihn ſchlagend im Kreis). Schlagt ihn, ſchlagt ihn!

Grete. Mein Compliment für's ſchöne Fräulein Braut. (Ab.)

Quatember. Au, au, au!

Quatember's Vater und Brambilla. Ach, mein armer Sohn!

Bartel. Ach, mein armer Herr Quatember!

Quatember. (Im Vorbeikommen.) Was ſtehſt Du da? Schlag zu. (Bartel tritt unter die Schlagenden.)

Quatember's Vater. Bartel, was thuſt Du?

Bartel. Der Herr hat's befohlen.

Quatember. Helft doch mit, Papa. (Der Vater ſchlägt mit.)

Brambilla. Vater, Vater, Du ſchlägſt ja Dein Kind! — Wünſche doch was, mein Sohn.

Quatember. Ich wünſchte daß —

Brambilla. Fix.

Quatember. Sie ſollen ſich ſchlagen, und nicht mich. (Allgemeine gegenſeitige Schlägerei.)

Die Dreſcher. Was, Du ſchlägſt mich? — Was, Du mich? — Da — da — au — au — au!

Brambilla. Quatemberchen, wie iſt Dir?

Quatember. Als wäre mein Rücken die ganze

Digitized by Google

geschlagene Menschheit. O ich wollte, daß alle Schläge Küsse wären. (Allgemeine Versöhnung, Umarmungen.)

Quatember's Vater. O, mein Sohn!

Bartel. Ach, mein lieber Herr!

Dreſcher. Wir irrten uns.

Bartel. Verzeih'n Sie, Herr Quatember —

Dreſcher. Daß wir ſo ſtark —

Quatember. Sie erdrücken mich. — Ich wollte —

Brambilla. Was wollteſt Du, mein Söhnchen?

Quatember. Daß Schlafenszeit wäre, und Alles wäre vorbei. (Schläfrigkeit. Die Dreſcher entfernen ſich allmählig.)

Dreſcher. Gute Nacht! Gute Nacht! (Recken, Dehnen, Pauſe. Alle haben ſich gelagert.)

Quatember. Bartolomeus, wie iſt Dir zu Muthe?

Bartel. Wie Einem, der nicht noch 'mal auf die Mauer will.

Quatember. O, meine Eltern, was ſind alle unſere Wünſche! Ich wünſchte Aepfel, und kriegte Schläge. Nach Pamiſen wollte ich, und Grete kam mir entgegen, Liebe verlangte ich, und Prügel bekam ich.

Bartel.

Digitized by Google

Bartel. Hätten Sie mich nur wünschen lassen für sich, ich hätte die Aepfel 'runter gewünscht, ohne daß Einer 'rauf klettern gemußt. Wenn's so gegeben ist! Da wünschte ich und puste, und Alles müßte da sein, die Ducaten müßten in die Tasche springen, die hübschen Mädchen gelaufen kommen, das Tischchen sich decken, der Wein fließen, und ich rührte mich nicht so viel.

Quatember's Vater. Sieh 'mal wie vernünftig der dumme Bauerjunge redet, und Du bist mein Sohn und morgen majorenn. Eigentlich könnt' ich Dich zwingen, Du müßtest wünschen was ich wünsche, dazu bist Du mein Sohn, dazu ist das Pupillencollegium. Ich will aber als ein vernünftiger Vater Dir bloß zu Gemüth führen Deine Mutter, Deinen alten Vater, Deinen Großvater, Deine Großmutter. 'S ist himmelschreiend, es kostete Dich gar nicht so viel, und Du könntest mir einen Palast von lauter Gold wünschen, und einen Kuhstall von ächten Perlen, und Laquaien von Seide und Silber, und einen Titel und einen Stern; aber Gott bewahre, Du hast einen einsichtsvollen und sehr bescheidenen Vater. Aber sieh 'mal, Quatemberchen, brauch' doch Deine fünf Sinne, und denke Dir, welch ein and'rer

Digitized by Google

Sohn wärst Du, wenn Du einen Vater hättest mit 100,000 Thaler!

Quatember. O meine Mutter, daß es mein Vater ist, der so sprechen muß!

Quatember's Vater. Quatemberchen nur 50,000! — Willst Du nicht? 30,000? — O womit habe ich's verdient, daß ich einen so unbarmherzigen Sohn gezeugt!

Brambilla. Womit hast Du's verdient, daß ich Dir einen so empfindenden Jüngling geboren habe?

Quatember's Vater. Der seine Eltern hungern und dursten läßt. Wenn er wenigstens sagte: Tischchen decke dich, und uns ein gutes Frühstück wünschte.

Bartel. Brauchen nur ein bischen aufzustoßen, Herr Quatember; unten hören Sie's gleich.

Quatember's Vater. Er schüttelt den Kopf. Hungern, dursten, zu Fuß gehen läßt er seine Eltern, durch Dick und Dünn, und könnten mit Sechsen fahren, wenn der Herr den Mund aufthäte.

Brambilla. Quatemberchen, da hat nun Dein Vater recht. Denk' Dir einen diamantenen Wagen; wenn wir so ankutschirten, was würde da Fräulein Pamisa für Augen machen!

Digitized by Google

Quatember. Und nicht meiner Selbst wegen soll sie mich lieben, vielmehr einer Kutsche mit Sechsen wegen?

Quatember's Vater. Ach, der verfluchte Junge!

Bartel. Aber, Herr Quatember, das könnten Sie doch wenigstens wünschen, daß uns der Rücken nicht so weh thut. Das schickt sich doch nicht, so ausgebläut zur Fräulein Braut zu kommen.

Quatember. Ein leidender Geliebter ist immer interessant. Gegenüber werde ich ihr stehen, blicken werde ich in ihr blasses Mondgesicht, und dann sollen Sie sehen, meine Eltern, was ich wünsche.

Quatember's Vater. Na, was wird's denn sein?

Quatember.

Wie der letzte Laut verklinget,
Der sich unter leiser Hand
Aus der Harfe Saiten schwinget,
So auch möcht' ich einst verschweben
Und verklingen in ein Aetherleben.

Quatember's Vater. An dem Jungen ist Hopfen und Malz verloren.

Brambilla. Laß ihn nur heirathen. Sie

wird ihm ſchon den Kopf zurecht ſetzen. Und nun ſchnell hin.

Quatember's Vater. Hat die ein Paar Hände wie Schulzen's Grete? Hat die eine Stimme, daß der Hofhund erſchrickt? Aber 's iſt ſchon gut, wir haben's verdient. In's Waſſer kann er ſpringen, in die Wolken kann er kriechen, in den Mond kann er klettern, für mich kann er Alles thun, ich lege keine Trauer an. (Alle ab.)

Quatember. O Mond! (Ab.)

Zimmer.

Pamiſa. Ihr Couſin.

Couſin. Couſine!

Pamiſa. Couſin!

Couſin. Pamiſa!

Pamiſa. Noch etwas?

Couſin. Ich thu' mir ein Leid's an.

Pamiſa. Nach Belieben.

Couſin. Ich ſpringe in's Waſſer.

Pamiſa. Suchen Sie nur eine tiefe Stelle.

Couſin. Ich hänge mich auf.

Pamiſa. Daß nur der Strick nicht reißt!

Couſin. Ich jage mir eine Kugel durch den Kopf.

Digitized by Google

Pamiſa. Da müſſen Sie die Piſtole ſcharf laden.

Couſin. Wodurch habe ich das verdient? Du hatteſt mich lieb.

Pamiſa. Weil ich nicht mehr Luſt habe, Sie lieb zu haben; weil es mir läſtig iſt, daß Sie mich lieb haben; weil ich nicht mehr will, daß Sie mich lieb haben ſollen; weil, weil —

Couſin. Du der leibhaftige Eigenſinn biſt, weil die Fee des Widerſpruchs an Deiner Wiege ſaß, weil ich zu gut gegen Dich war, zu gefällig; weil ich Dir nie widerſprach.

Pamiſa. Und weil mir jetzt ein Anderer beſſer gefällt.

Couſin. Den Du nur ein einziges Mal geſehen haſt.

Pamiſa. Er hat mich auch nur einmal geſehen, und ſich doch ſterblich in mich verliebt.

Couſin. Fluch dem Sonnenlichte!

Pamiſa. Nein, es war Mondenſchein.

Couſin. Er iſt ein ausgeſuchter Narr.

Pamiſa. Ich will keinen alltäglichen Menſchen.

Couſin. Er ſchwebt in den Lüften.

Pamiſa. Da will ich mit ihm ſchweben.

Couſin. Man verſpottet ihn.

Digitized by Google

Pamisa. Das will ich eben von meinem Manne.

Cousin. Ich will auch ein Narr werden, ich will auch in den Lüften schweben, ich will auch verspottet werden.

Pamisa. Da hätten Sie früher anfangen sollen.

Cousin. Ich verklage Dich beim Monde, bei der Sonne, bei allen guten Geistern, bei Deinem Vater.

Pamisa. Der hat eben die Notare rufen lassen.

Cousin. Wie konnte er sein Wort brechen, sein Kind auf die Gasse werfen, seine Tochter verkuppeln — dem Ackergaulsohn, dem Mistfinkenspatz, dem Mondkalb, dem Viehmästersohn!

Vorige. Herr von Pamisus.

Pamisa. Fragen Sie ihn selbst.

Cousin. Sie wollen Ihre Tochter —

H. v. Pamisus. Verloben.

Cousin. Und nicht mit mir?

H. v. Pamisus. Nein, mit dem jungen Quatember.

Cousin. Habe ich meine Muhme nicht aufrichtig geliebt? Was haben Sie gegen mich auszusetzen?

Digitized by Google

H. v. Pamiſus. Weil Er, Vetter, meine Pamiſa nur materiell liebt, aber jener ideal, und überhaupt ein ganz anderer Menſch iſt als Er, und kurzum, weil der Notar ſchon beſtellt, weil die Verlobung ſchon angeſetzt, weil ſie heut iſt, in dieſer Stunde, weil in der nächſten Minute der Bräutigam eintrifft, und kurzum, weil ich's will!

Couſin. Wiſſen Sie, daß ich in die Lotterie geſetzt, und das große Loos morgen gewinnen kann?

H. v. Pamiſus. Wiſſen Sie, was der Quatember ſchon gewonnen hat?

Couſin. Kennen Sie den Quatember? Wiſſen Sie, wem Sie Ihre Tochter geben?

H. v. Pamiſus. O ja, mein junger Herr, ich kenne den Quatember, ich weiß, wem ich meine Tochter gebe. Einem Menſchen, wie's keinen zweiten auf der Welt giebt, — ja, es giebt noch nicht 'mal einen erſten — denn Alles, was er wünſcht, geſchieht. Hören Sie: Alles, was er wünſcht, geſchieht! Wenn meine Pamiſa einen ächten Caſchemirſhawl will, ſo ſieht er auf ihren Terneauxſhawl, und ſagt: Ich wünſche, daß es ein Caſchemirſhawl wird, und augenblicklich wird es ein Caſchemir. Können Sie das? — Oder par exemple, ſie will haben einen Mohren zum Jäger, und er ſieht Johann an, und ſagt: Ich

wünſche, daß er ein Mohr wird, und Johann, der in dieſem Augenblick noch weiß war, iſt im nächſten Augenblick pechſchwarz. — Können Sie das, mein Herr, wenn Ihre Frau es wünſcht? O noch mehr. Er ſagt: Ich wünſche, daß meine Frau die ſchönſte von der Welt iſt, und im Augenblick kriegt meine Pamiſa das allerſchönſte Geſicht von der Welt. Können Sie das?

Couſin. Nein, denn meine Pamiſa iſt ſchon die allerſchönſte Perſon.

H. v. Pamiſus. O, Sie wollen ſchmeicheln, aber das hilft Ihnen nichts.

Pamiſa. Vaterchen, aber das muß doch im Ehecontract ausgemacht werden, ſo 'was Unhöfliches darf mein Mann nicht wünſchen. Sonſt kann er wünſchen, ſo viel er will, und mir ſoll er Alles wünſchen, was ich will, jeden Tag einen neuen Hut und alle Welt muß in mich verliebt ſein, und einen, kleinen Bologneſer, der ſpricht, und immer bei'm Ball einen guten Tänzer, und Wagen und Pferde, und Papagoien, und eine gute Freundin, die immer bei mir iſt und häßlich iſt, und alle Tage Ball.

Couſin. Ha, Du Schändliche, Du liebſt ihn ordentlich.

Pamiſa. Ueber alle Maaßen.

Digitized by Google

Cousin. Und Sie wollen im Ernst die Mesalliance?

H. v. Pamisus.

Ein Mensch, der Alles wünschen kann,
Ist überall ein Edelmann.

Cousin. Das geht zu weit; nun will ich Ihnen die Augen öffnen, nun will ich zu Ihnen sprechen. Wem glauben Sie, daß Sie Ihr Fräulein Tochter verheirathen? Wem, frage ich? — Was ist das, was ich hier von meinem Finger wegpuste?

H. v. Pamisus. Nichts.

Cousin. Das ist der Bräutigam.

H. v. Pamisus. Was?

Cousin. Sie glauben, er ist ein Edelmann, Sie glauben, er ist ein Mensch, Sie glauben, er ist ein Viehmästersohn?

H. v. Pamisus. Er wird doch kein Gespenst sein?

Cousin. Dann wär' er doch etwas; aber er ist über heut und ein Jahr gar nichts!

H. v. Pamisus. Vetter, das ist nicht möglich; ich habe die Kirchenbücher eingesehen. Er ist der eheleibliche Sohn des alten Quatember und der Brambilla.

Digitized by Google

Cousin. War gewesen! Es ist mit ihm aus, rein aus, eh' Sie sich umdrehen.

H. v. Pamisus. Sprechen Sie, Vetter.

Cousin. Wissen Sie, was eine Electrisirmaschine ist?

H. v. Pamisus. Ja.

Cousin. Wenn der Funke hinaus, so ist nichts mehr drin. Dieser Quatember ist nun nichts anders, als eine Electrisirmaschine auf andere Art. Ein kleiner Funke geht nach dem andern aus ihm heraus, das knistert und knattert, und was bleibt am Ende? — Nichts!

H. v. Pamisus. Deutlicher.

Cousin. Wissen Sie, was verhimmeln heißt?

H. v. Pamisus. Ich habe von gehört.

Cousin. Sie wissen, was eine gewöhnliche Schwindsucht ist. So giebt es auch eine außergewöhnliche; das ist verhimmeln. — Sie wissen, was eine ordentliche Mondsucht ist, so giebt es auch eine außerordentliche. Bei der gewöhnlichen Schwindsucht, wenn der Mensch stirbt, bleibt doch der Cadaver; bei der, die ich meine, — (Pustet.) bleibt Nichts. Bei der ordinairen Mondsucht klettert der Mensch nur bei Nachtzeit hinauf, und kommt bei Tage wieder; bei der, die ich meine, bleibt er endlich

Digitized by Google

am Monde kleben. An solcher Mondsucht und an solcher Schwindsucht laborirt Ihr künftiger Schwiegersohn. Er thut nichts als wünschen. Ja, wenn er ordinaire Dinge wünschte, da hätte er etwas von; aber er wünscht nichts Reelles, sondern immer Sentimentales; da kriegt man Nichts, sondern muß immer geben. Er giebt und giebt und giebt, bis Nichts mehr zu geben ist, und Nichts für ihn bleibt Nichts an ihm, Nichts von ihm; und eines Morgens, wenn die Frau Gemahlin aufwacht, ist der Mann nicht da, er ist verhimmelt; das letzte Stäubchen von ihm hat der Mond angezogen, und sie hat nicht 'mal einen Todtenschein.

H. v. Pamisus. Sie meinen also, er könnte am Ende, wie man aus den Kleidern fährt, aus der Erde 'rausrutschen?

Cousin. Lassen Sie ihn alle Tage bis zur Hochzeit auf der großen Rathswaage abwägen. Probiren Sie's, und wenn er nicht täglich um ein Pfund leichter wird, will ich nicht Commissions-Assessor sein!

H. v. Pamisus. Das wäre doch zu bedenken.

Cousin. Wenn Sie's nicht wollen, thue ich's. Ich thue Einspruch gegen die Heirath, in der Kirche, vor Gericht, vor'm Bürgermeister, vor der Polizei. Nicht als Liebhaber, o bewahre! — als Cousin und

Digitized by Google

als Menſchenfreund, als Staatsbürger und als Erdenbürger und als Commiſſions-Aſſeſſor. O, es giebt auch noch Gerechtigkeit auf der Erde. Das Oberlandesgericht wird, darf, kann eine ſolche Heirath nie zugeben, des Staats wegen.

Pamiſa. Was hat denn der Staat davon?

Couſin. Nichts hat er davon, und darum eben. Kann ein Menſch, der Mondſchein iſt, die Muskete tragen? Kann ein Mondſcheinmenſch Knaben zeugen, die für König und Vaterland ſterben? Nein, ſolche Individuen, die das Menſchengeſchlecht immer verſchlechtern, ſollte man ausrotten mit Stumpf und Stiel; ſie Alle in den Mond ſchicken und keine Heirathsſcheine geben.

Pamiſa. Dann laſſ' ich mich von ihm entführen.

Couſin. In den Mond?

H. v. Pamiſus. Pamiſa, es wäre aber doch ſchrecklich, wenn Dein Ehegemahl immer dünner und leichter würde, und Du ſteckteſt ihn am Ende in einen Pompadour.

Pamiſa. Das ſchadet nichts.

H. v. Pamiſus. Und gar verſchwände er zuletzt und Du hätteſt nichts.

Digitized by Google

Pamisa. O, Papa, das thut nichts, wenn ich ihn nur ein Paar Wochen gehabt. Da soll er mir so viel, so viel wünschen, Alles, was ich in meinem ganzen Leben will und wünschen kann, und noch ein Bischen mehr, und dann kann er gehen in den Mond, in die Sonne, in's Blaue, wohin er will. O, es muß gerade prächtig sein, einen Mann zu haben, so lange man ihn braucht, und wenn man ihn nicht mehr braucht, schickt man ihn in den Mond. Die Einrichtung sollte bei allen Männern sein; dann wäre das Heirathen noch 'mal so angenehm.

Vorige Quatember. Seine Eltern. Bartel. Hinterher der Notar. Allgemeine gegenseitige Bewillkommnungen.

H. v. Pamisus. Tausend Mal willkommen!

Die Eltern. Zu viel Ehre!

H. v. Pamisus. Werthgeschätzte Frau Brambilla!

Brambilla. Ersterbe in unterthänigster Achtung!

H. v. Pamisus. Was, Achtung? Wir gehören alle zu einer Familie, da ist Achtung nicht nöthig. Wer einen Sohn hat von den Qualitäten

Digitized by Google

und Meriten, ein solcher Sohn ist mehr werth als eine Goldgrube. Was wir haben, was wir erwarten, was wir wünschen, wird ja unter uns gemein. Nicht, biedrer Mann?

Brambilla. Euer Gnaden rühren uns.

Cousin. Ich gratulire, Fräulein, zu den liebenswürdigen Schwiegereltern.

Pamisa. Er muß sie mir vom Halse wünschen.

H. v. Pamisus. Warum fliegt mein Sohn nicht in meine Arme?

Quatember's Vater. Ach, Herr von Pamisus, dieser mein Sohn macht uns vielen Chagrin; er lernt Nichts.

Brambilla. Glauben Sie's nicht, Herr von Pamisus, er hat ein Gemüth. Der Mann versteht ihn nur nicht.

H. v. Pamisus. O, ich weiß, ich weiß. Wenn es nicht dieses Gemüth, dieser emporfahrende Sinn, diese Hebung der Seele nach dem Aetherischen wäre, wie hätte sich meine Pamisa so schnell, so unbegreiflich, so sterblich in ihn verliebt! Komm an Deines Vaters Brust, mein sehnsüchtiger Jüngling! Dort steht meine Pamisa. Warum stürzen ihr Deine Füße nicht entgegen? Warum haftet Dein Blick

nicht auf ihr? Warum wendet sich Dein Auge von ihr ab?

Quatember. O, lassen Sie sie mich noch nicht schauen!

Quatember's Vater. Junge, warum denn nicht?

Quatember. Welcher Sterbliche zittert nicht vor dem Augenblick, wo der Schleier der Zukunft vor ihm zerreißt, und sein Ideal die Arme ihm entgegen breitet.

H. v. Pamisus. Zittern Sie nach Belieben. Aber können uns der junge Herr nicht indeß mit einem Bischen Hocus Pocus amüsiren? Wir sparen den Taschenspieler bei der Hochzeit. Par exemple, stellen wir uns vor, wir wären in einer Wüste, kann sich der Herr da nicht in ein Kameel verwandeln, oder in eine Gans, und wenn wir sie haschen wollen, wird es ein Esel?

Quatember. Ich verwandle mich nie, und bin doch immer, was Sie wünschen.

H. v. Pamisus. Sie sind, ob Kameel, Esel oder Gans, mein lieber Schwiegersohn. (Umarmt ihn.) Unterzeichnen wir indeß das Instrument. Herr Notar —

Cousin. Ihr Jüngling ist sehr schön.

Pamisa. Er zittert vor Bangigkeit.

Digitized by Google

Couſin. Er wird zu Boden ſtürzen, wenn er Sie erblickt!

Pamiſa. Sie waren immer unbeſcheiden.

Bartel. Wo ſehen Sie denn hin, Herr Quatember?

Quatember. Ich ſehe ſie.

Bartel. Da ſteht ſie nicht.

Quatember. Wie der grüne Schleier ſüße Wehen über das blaß ſchmachtende Antlitz der ſchlanken Nymphe fächelt.

Bartel. Sie hat heut einen weißen um den Kopf.

Quatember. Wie ſie verloren ſteht in ſinnender Einſamkeit.

Bartel. Ne, es ſteht ein Freund bei ihr.

Quatember. Auch einen Freund hat ſie! Sie iſt der Gefühle der Freundſchaft fähig. — O, ich werde ſehr unglücklich ſein!

Brambilla. Weshalb?

Quatember. O meine Mutter, o mein Pylades, wann dann Alles erfüllt iſt, was ich wünſchte, was habe ich dann noch zu wünſchen?

Notar. Belieben die zu Verlobenden nunmehro heran zu treten.

H. v. Pamiſus. Pamiſa, hier iſt die Feder!

Bram-

Brambilla. Quatemberchen, unterschreibe!

H. v. Pamisus. Mit abgewandtem Gesichte?

Pamisa. Er zittert vor Seeligkeit.

Brambilla. Sieh dich um, Kind, da ist sie.

Quatember. Noch nicht, noch nicht.

H. v. Pamisus. (Vorstellend.) Dein Bräutigam, Pamisa, der junge Herr von Quatember.

Quatember's Vater. Mein Sohn, Fräulein Pamisa.

Quatember. Das?

Brambilla. Deine Braut.

Quatember. Das ist nicht meine Pamisa!

Alle. Was ist das?

Brambilla. Hilf Himmel!

Quatember. O mein Pylades, sie ist ausgetauscht.

Quatember's Vater. Ausgetauscht?

H. v. Pamisus. Was, Ausflüchte! Herr, hier ist der Notar, hier ist der Taufschein, das ist meine eheliche, leibliche Tochter, meine Pamise.

Quatember. Ihre Tochter mag es sein, Ihre Pamisa, aber nicht meine Tochter, nicht meine Pamisa.

Pamisa. Vater, ein Affront!

Die Eltern. Er ist rasend!

Digitized by Google

H. v. Pamisus. Herr, ist das Ihre Braut, frage ich, in die Sie sich im Mondenschein verliebten?

Quatember. Nein, die ist es nicht!

Pamisa. Das ist zu arg. Wissen Sie nicht mehr, wie der Pompadour aus dem Wagen fiel?

Quatember. O, eine Nix!

Pamisa. Nix von Nix bin ich. War ich auch eine Nix, wie Sie da standen, wie eine Streusandbüchse, war ich auch eine Nix wie ich Ihnen zunickte? Aber die Nix werd' ich Ihnen wieder geben, die Nix werd' ich Ihnen votiren, die Nix werd' ich Ihnen in's Gesicht schreiben, die Nix soll Ihnen keine Viertelstunde Ruhe lassen, die Nix sollen Sie bei'm Kaffee trinken, bei'm Thee, bei der Chocolade, bei der Limonade.

Brambilla. Quatemberchen besinne Dich doch; 's ist ja keine Nix nicht, 's ist das gnädige Fräulein.

Quatember. Damals blaß und jetzt Feuercouleur, damals grün und bläulich und jetzt coklike, damals sanft und schmachtend — o meine Mutter, das ist nicht mein Ideal!

Pamisa. Cousin!

Cousin. Commandiren Sie.

Digitized by Google

Pamisa. Ich falle in Ohnmacht.

Quatember's Vater. Junge, Ideal oder Lineal, das ist egal. Sein Vater fragt Ihn: will Er sie, oder nicht? Antwort!

Quatember. O meine Mutter!

Quatember's Vater. Was, daher? Frau, Du hast Deinen Mann unglücklich gemacht, Dein Kind unglücklich, uns Alle unglücklich. Das muß doch schon die Natur einen Menschen lehren, und die gesunde Vernunft, wenn eine Fee spricht: „Wünsche!" daß man 'was anders wünschen muß, als Sentimentalität. In den Gesetzen müßt' es stehen, im ABC, die Polizei müßt's an den Ecken anschlagen! So soll aber doch das Kreuzdonnerwetter über alle Leihbibliotheken fahren, über alle Romane, über alle schwarze Buchstaben, über alle Druckerschwärze, über alles Papier, über alle Dinte, über alle Federn, über alle Gänse, über Dich, über mich, über alle Welt, wenn um solchen Leihbibliothekenroman, um solches schwarz gedrucktes, empfindsames Gänsekielgekritzel eine solche glänzende Parthie zu Wasser wird! Scheiden laß ich mich von Dir, scheiden, daß Du's weißt, scheiden, wenn er sie nicht nimmt.

H. v. Pamisa. Was, bloß nimmt? Abbitte, Genugthuung, Schadenersatz für den Affront, für

Digitized by Google

die Schande, für mein Haus, für meine Familie, für mein Kind. Das läßt sich gar nicht bezahlen; sie stirbt —

Pamisa. Ja, Papa, ich sterbe.

Brambilla. Hörst Du's, Quatember, sie stirbt, wir sterben Alle; unglücklich machst Du Vater und Mutter, wir Alle sind ruinirte Leute, er läßt sich scheiden, ich bleibe nicht mehr Deine Mutter.

Quatember. Ich kann mich doch nicht zwingen Sie zu lieben?

Notar. Hier haben Sie's geschrieben: „Meine sterblich geliebte Braut." Die Gesetze lassen nicht mit sich spielen. Sie dürfen gar nicht mehr sie nicht lieben; Sie müssen sie nicht allein gewöhnlich, nein, sogar sterblich lieben, wohin Sie sich auch verkriechen, verstecken, verkleiden, denn die Gesetze der Liebe gelten über die ganze Erde.

Quatember. Ja wenn sie aussähe wie da im Mondenschein!

Brambilla. So wünsch' Dir's doch auf einen Augenblick, daß sie so aussieht.

Quatember. Ich wünsch' es. — (Plötzliche Mondbeleuchtung.) Ja, sie ist es! Pamisa, lieben Sie mich? (Stürzt ihr zu Füßen und mit dem Augenblick tritt auch die vorige Beleuchtung wieder ein.)

Digitized by Google

Pamisa. Lieben Sie? Nein, ich liebe Sie nicht! Sind Sie ein Liebender? Ich sterbe und stürze in Ohnmacht, und Sie haben kein Riechfläschchen bei sich. Sie wollen ein Bräutigam sein, und die Wünschelfee ist hinter Ihnen, und Sie bringen mir kein Schmuckkästchen, keinen Fuhrwagen mit ächten Shawls und ächten Perlen, nicht 'mal ein Bouquet von Brillanten!

Quatember. Ich will gleich wünschen.

Pamisa. Was?

Quatember. Was Sie befehlen.

Pamisa. Wünschen Sie, daß ich Ihr Ideal bin!

Quatember. Ich wünsche. — (Aufstehend.) Nein, die ist nicht mein Ideal.

Pamisa. Vater, Cousin, haben Sie gehört?

Cousin. Warum ist meine Cousine nicht Ihr Ideal?

Pamisa. Der Bösewicht, der Verräther, blutige Rache!

Cousin. (Die Hand am Degen.) Wenn Sie nicht augenblicklich erklären, daß meine Cousine Ihr Ideal ist —

H. v. Pamisus. Herr, im Namen meines

Hauſes, wenn Sie nicht augenblicklich Anſtalt machen —

Quatember. Ja, ja!

H. v. Pamiſus. Sie heirathen auf der Stelle.

Die Eltern. Du heirathest ſie.

Quatember. Ja, ja!

Pamiſa. Nie, nimmermehr!

Couſin. Wo Sie ſich unterſtehen, meine Couſine zu heirathen.

H. v. Pamiſus. Für den Affront werf' ich Sie zum Fenſter hinaus, wenn Sie nicht Anſtalt machen.

Quatember's Vater. Wir enterben Dich.

Couſin. Ich dreh' Ihnen die Gurgel um, und renne Ihnen den Degen durch den Leib.

Pamiſa. Ich vergifte ihn.

Quatember. Ja, nein! Was ſoll ich thun? Wer hilft mir?

Bartel. (umherlaufend.) Mein armer Herr, was ſoll er thun, wer hilft ihm?

Quatember. Ich weiß nicht, wie ich dran bin.

Bartel. Er weiß nicht, wie er dran iſt.

H. v. Pamiſus. Heirathen oder —

Couſin. Heirathen und —

Digitized by Google

Quatember. Ich wünschte —

Bartel. Schnell, Herr Quatember.

Quatember. Daß das Wetter d'rein schlüge, daß sie versänken und verschwänden, die Mauern zusammenbrächen, und ich mit Dir allein wäre auf unsrer Schaafwiese.

(Blitz und Donner. Alle versinken oder verschwinden bis auf die Beiden; das Theater verwandelt sich in eine Schaafwiese; hellester Mondenschein.)

Quatember. Bartel.

Bartel. Das heiß ich mir 'mal zur Zeit was gewünscht.

Quatember. Sieh den Mond.

Bartel. Ja, ich sehe ihn.

Quatember. Er sieht uns auch.

Bartel. Das ist noch die Frage.

Quatember. Er beklagt mich.

Bartel. Warum denn? (Quatember weint.) Mir wird bange, Herr Quatember.

Quatember. Das ist noch ein Gefühl von der Erde. Ich kenne keines mehr von da.

Bartel. Ach, wie glücklich Sie sind; ich kenne noch eins. (Sich den Rücken streichend.)

Digitized by Google

Quatember. O Bartolomäus, welche ungebildete Erinnerungen! hast Du denn diese materielle, rohe Existenz nicht satt, fühlst Du nicht auch einen innigen Drang fort, heben Dich nicht auch leichte Flügel?

Bartel. Ach, lieber Herr Quatember, Sie wissen ja nicht wie's da aussieht.

Quatember. Kannst Du mich verlassen?

Bartel. Wenn Sie mir's Lohn pünktlich zahlen, ein bischen Zulage als Reisekosten —

Quatember. Ewig dann mit mir?

Bartel. Wenn man nur gewiß wäre, daß es oben keine Schläge giebt.

Quatember. Mond, sieh Deine künftigen Bürger hier umschlungen.

Und Du, die ich meine,
Auf, auf zur Reise —

Bartel. Ach, lieber Herr!

Quatember. Erscheine! (Die Fee steigt auf mit einem offenen Buche.)

Fee. Thörichter Sterblicher, warum rufst Du mich?

Quatember. Du weißt es ja.

Fee. I komm, um Dir Vernunft zu predigen!

Digitized by Google

Quatember. Dazu habe ich Dich nicht gerufen.

Fee. Warum bist Du unzufrieden mit Deinem Schicksal?

Quatember. Ich bitt' Sie um Alles, fangen Sie nicht so an.

Fee. Es ist nur der Form wegen.

Quatember. Ich halte mich nicht mehr auf der Erde fest.

Bartel. Es brennt ihm unter den Sohlen.

Quatember. Der Mond zieht und hebt mich.

Fee. Bist Du schon so leicht? Da komm' I freilich zu spät. (Schlägt das Buch zu.) Weil Du immer Dummzeug gewünscht, nit ordentlich zugesehen, Confusion angericht, ist Dir auch 'mal der Pelz gewaschen.

Quatember. Wenn die Feen selbst so ordinär reden wollen!

Fee. Was kann die arme Erd' dafür?

Quatember. Nenne sie mir nicht mehr.

Fee. So a kurioser Glücksperling. Andre ehrliche Leut' müßten das Bad bezahlen, fassa! Er kann in den Mond fliegen, wann's ihm zu heiß wird.

Quatember. Das will ich auch. Schaff' uns hin.

Digitized by Google

Fee. Weißt Du, ob Du daselbst finden wirst, was Du suchest?

Quatember. Mein Bartolomäus, dazu wollen wir lächeln.

Bartel. Wir lächeln.

Quatember. Nun hinauf, auf die schnellste Weise.

Fee. Halten zu Gnad'n; so fix geht das aber nit. Wissen wir denn, wie weit der Mond ist? 51570¼ Meilen.

Bartel. Postmeilen?

Fee. Na bewahre! Geographische.

Quatember. In der Idee existirt keine Entfernung.

Fee. Na, 'springen 's mal 'nauf in der Idee. A Kanonenkugel fliegt allein 25 Jahre.

Quatember. Ich will auf dem Blitz fahren.

Fee. Is noch ka Blitzwagen eingerichtet.

Quatember. Es ginge mir auch zu langsam. Schneller, schneller! Was geht schnell? Schnell wie das Feuer, wie ein Blitz, ein Pfeil, eine Kugel! Alles nichts. Schnell wie der Gedanke! Fee, ich fahre auf einem Gedanken in den Mond.

Fee. Schaffen's erst einen. Sie haben ja keinen.

Bartel. Das haben Sie nicht bedacht.

Digitized by Google

Fee. I will Ihnen was sage; was fliegt am schnellsten und bequemsten?

Bartel. Ein Rebhuhn — eine Gans — eine Sternschnuppe.

Fee. Nix, nix. — Ane Lüge. Ane Lüge zahlt keinen Zoll, ane Lüge wird nicht visitirt, ane Lüge geht bequem durch die ganze Welt. I hab' a guten Vorrath aus Paris und aus Berlin. Sie glaube nit, wie sie das geht.

Quatember. Ja, auf einer Berliner Lüge in den Mond!

Fee. Will der Bursch' auch mit?

Quatember. Vermöge Dienstpflicht.

Fee. Da muß I ordentliche Lügen rufen. Der ganze Stall soll kommen. Allons!

(Die Lügen steigen mit Getöse aus der Erde auf, je mehr um so besser, drei aber zu Reitpferden qualificirt. Umhertummeln, Geräusch, widerwärtige Töne, wo die Musik natürlich helfen muß. Die Lügen sind pausbackige, meist geflügelte Ungeheuer, mit Fledermausgesichtern, glühenden Augen, weiten Rachen, langen, schwänzelnden Zungen. Da es nie darauf ankommt, die Füße zu sehen, auf denen sie stehen, so ist es, vermöge einiger Ellen grauer Leinewand, wie überhaupt allem vorräthigen Plunder, sehr leicht, sie grell grotesk zu formiren und nach Phantasiebequemlichkeit zu costümiren. Affen und Teufel können dazu gebraucht werden.)

Digitized by Google

Bartel. (Fürchtet ſich.) O jei!

Fee. Dummer Kerl, ſein ja nur Lügen. Stopf' die Ohren zu und Du hörſt nix!

Bartel. Sie ſehen gar zu grauslich aus.

Fee. Sieh eine ſcharf an und ſie ſchrumpft nell zuſammen.

Bartel. (Executirt es.) Du — du — es geht, es geht!

Fee. Still jetzt, Du; ſchlag' mir meine Pferde nit todt. Es brauchen ſie noch andre Leut'.

Quatember. Sie ſind gar nicht luſtig, ich möchte ſagen, melodramatiſch.

Fee. Sie trauern über den Tod ihres Stallmeiſters. Es war ein Herr von Münchhauſen, der wußte ſie zu reiten.

Quatember. Laſſen ſie ſich ohne Gefahr reiten?

Fee. Wer ſo leicht iſt wie Du, mit dem gehn ſie in Carriere davon. Alſo, es iſt geſattelt.

Bartel. Excüſiren Sie, gilt unſer Silbergeld im Mond?

Fee. So lange es noch ſilbern ſcheint. Haben Sie ſonſt noch 'was zu bedenken?

Quatember. Was denken, wenn ich nur empfinde!

Digitized by Google

Fee. Du, wann's im Mond Dir nit g'fallt, denke: tu l'as voulu, George Dandin.

Bartel. A propos! ja, beim Nanquin. Wenn wir bei der Sonne vorbei kommen, wird's im Tuchrock nicht auszuhalten sein.

Quatember. Ist seine Unaufgeklärtheit nicht rührend? Er glaubt noch, daß die Sonne warm ist.

Fee. Hätt' I doch bald vergeff', daß Ihr au contrair unterwegs verfrieren müßt. (Stampft.) Bastel, Pelze für die Herren! (Genien bringen Pelze. Man ajustirt sich.) So, so, so. Nu sagt Adieu der Erde.

Quatember. Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten —

Fee. Das wird zu lang'. Auf dem Pferd könnt Ihr Euch eins singen.

Quatember. Das also ist meins?

Fee. Ane frische Berliner Lüge. (Die Lüge wiehert.) Ja so, I hab' mi geirrt. 'S ist a Berliner Witz. Fährt eben so schnell.

Bartel. Und dieses das meinigte?

Fee. A ächte Pariser Lüg'! A tüchtig Thier. Hat einem Banquier 500,000 Thaler eingebracht, weil sie zu rechter Zeit auf die Börse kam. Allons!

(Sie steigen auf.)

Bartel. Worauf steigen Excellenz?

Digitized by Google

Fee. Auf ane edle Lüge. Ane Lüge aus Kindesliebe.

Quatember. Wird die uns nachkommen?

Fee. Haben's kane Angst. Ist all' eins. Meine übrigen Lügen, Sie können uns das Geleit geben. (Gesang.)

Nun adieu, liebe Erde, viel tausend Mal.
Wir reiten nach dem Mondenstrahl!
Auf der Erde ist Alles so grau und so schaal,
Adieu, gute Erde, zum letzten Mal!

Zweiter Aufzug.

Wolkenregion. Haus mit transparenter Ueberschrift: „Poststation zwischen Mond und Erde."

Posthalter. Postillione.

Posthalter. (Sortirt Briefe.) Mond — Erde — Mond, daß dich! Nichts als Militaria, Dienstsachen, Armenrecht. Kein Porto, keine Sporteln! Wann kommt die Ordinari von der Erde?

Postillion. Schlag 12.

Posthalter. Eure Uhren. — So, nun packt Euch, daß Ihr Stunde haltet. (Couriere ab nach Mond und Erde.) Wenn das so fort geht, halt's

ein Anderer aus, ich quittire. Nichts als Lumpereien und Bagatellen. Eh' eine Extra kommt, kann man 10 Jahr warten. So soll aber doch das Wetter drein schlagen, wenn ich wieder aufthue.

(Ab.)

(Fee, Quatember, Bartel steigen aus den Wolken auf.)

Fee. Packt Euch und kommt mir nicht wieder.

Bartel. Ach, meine Glieder!

Quatember. Die verwünschten Lügen!

Fee. Haben Eure auch so gestuckert und gerüttelt? Es ist mit den Lügen nix, wenn man sie zwei Mal braucht.

Bartel. Ist das der Mond?

Fee. Bewahre, halber Weg erst. Wir wechseln hier halt nur die Pferde.

Bartel. Wie weit noch?

Fee. 26,391½ Meilen.

Bartel und Quatember. Da verfrieren wir.

Fee. Wir trinken hier einen Schnaps. Legt Euch indeß ein bischen in die Wolken; sind frisch überzogen und hier im Aether ist nix von Regen. (Klingelt und klopft.) He da, Wirthschaft, Posthalter, was ist das? Ist der Kerl wieder eingeschlafen, und klagt doch immer, daß er nicht befördert wird. — Posthalter, eine Extra!

Digitized by Google

Posthalter. (Taumelt heraus.) Eine Extra! — Gleich, gleich. — Wer befiehlt?

Fee. Ich.

Posthalter. Ach Excellenz!

Fee. Ist das anständig, im Schlafrock mit der Nachtmütze?

Posthalter. Wer hätte gedacht, Excellenz noch 'mal hier zu sehen.

Fee. Stichelt Er?

Posthalter. Wem fällt das ein?

Fee. Er ist nie zufrieden mit.

Posthalter. Der Posten ist auch danach.

Fee. Läßt sich das Jahr so schlimm an?

Posthalter. Das ganze Jahrhundert Excellenz! Alles geht jetzt nach den Kometen, und nach den Sternen. Aber wo fragt noch was von Honoratioren nach dem Monde. Meinte immer, sie würden die Poststraße ganz verlegen. Ja, das vorige Jahrhundert, da waren andere Menschen, da war die Straße frequent, da war was zu machen. Dichter, Philosophen, Gesetzgeber, Liebende, Alles das ging nach dem Monde.

Fee. Geduld, Geduld! Sie meinten auf der Erde, es ginge halt wieder etwas ruckwärts.

Post-

Posthalter. Ob vorwärts oder rückwärts, hier fährt doch Alles durch und sitzen bleibt Nichts. Bei mir bleibt freilich Alles sitzen und liegen in Küch' und Keller.

Fee. Hat Er nicht ein biss'l Holz, um Feuer zu machen für meine armen Mondcandidaten?

Posthalter. Wachsen hier Wälder in der Luft? Das fehlte noch, mir Holz kommen zu lassen von der Erde. Denken die Kerls, die Conducteure, schon Wunders was sie thun, wenn sie einem armen Officianten gratis was mitbringen. Laß mir meine Manschetten oben im Mond waschen, was muß ich dem Schlingel von Schirrmeister für gute Worte geben, daß er sie mir nur mitnimmt! Alles redet jetzt von Dienstpflicht und Dampf — **à propos**, sie sagen ja, wir kriegten auch hier Dampfwagen.

Fee. Die Eisenbahnen sind zu kostspielig.

Posthalter. Seh'n Excellenz, wenn das noch käme, dann sind wir Alle ruinirt wie wir da stehen. Was haben uns Posthaltern schon die Schnellposten gethan! Ja, an frequenten Straßen, wo jeden Morgen 3 Journalieren Kaffee trinken müssen, da laß ich mir's gefallen. Aber hier, wenn sie ein Glas Zuckerwasser fordern, denken sie, sie haben was Ungeheures gethan. Und davon soll man bestehen, und höflich

Digitized by Google

soll man sein, und ein Examen machen auch noch, und gedient haben. Jeden Tag wird mehr prätendirt. Excellenz, seh' ich aber schon, thun mir doch einen kleinen Gefallen.

Fee. Dein erster Wunsch soll Dir gewährt sein. (Horn.) Was ist aber das?

Posthalter. Die Ordinari von der Erde.

(Sie kommt vollgepackt aus den Wolken herauf.)

Fee. Indeß meine Pferde, Posthalter!

Posthalter. (Geht an's Auspacken.) Dienst geht vor, Excellenz!

Fee. Was die Leute sich einbilden, wenn man ihnen einen kleinen Posten verschafft hat!

Posthalter. Da, da — saubre Raritäten. Pack und Pack. (Die Gegenstände, die der Posthalter herausnimmt, fliegen sogleich, von ihm in die Höhe geschwungen, in die Luft.)

Fee. Was ist das?

Posthalter. Ballen mit Seufzern, Alles von Verliebten, lumpenleichte Waare! Spedirt!

Fee. Das Päckchen scheint schwerer.

Posthalter. Denkt nicht dran. Schimmlichte Waare: Seufzer um die Vervollkommnung der Menschheit. Sehen Excellenz, wie's fliegt. Der

Digitized by Google

Mondenstrahl zieht's von selbst an. Keine Passagiere bei, Conducteur?

Conducteur. Ein verfrorner Leineweber.

Posthalter. Der im Winkel? Woher?

Conducteur. Von der schlesischen Bleiche. Er wollte bei Mondschein bleichen; da wurde er mondsüchtig.

Posthalter. Passirt! (Fliegt auf.) Für mich Nichts bei?

Conducteur. Ja, Herr Posthalter, der Rinderbraten hier vom Schlächter Scharlach. Aber er läßt Herrn Posthalter sagen, wenn Sie nicht vor Neumond die alte Rechnung richtig machten, so kriegten Sie Nichts mehr. Hier ist das Buch.

Posthalter. Was, das Pfund 4 Silbergroschen — von dem Fleisch? I so wollt' ich doch, daß es im Monde säße!

(Das Fleisch fliegt in die Luft.)

Fee. Dein Wunsch sei erfüllt.

Posthalter. (Nachsehend und sich verbeugend.) Womit kann ich Excellenz wieder dienen für die Gefälligkeit?

Fee. Ist nix Warmes da für meine erfrornen Candidaten?

Posthalter. Mein Herz und meine Gefühle.

Digitized by Google

Fee. Aber in Deiner Küche?

Posthalter. Was Sie befehlen.

Fee. Ein Ragout.

Posthalter. Grade nicht; aber nächste Woche werden wahrscheinlich meine Hühner Eier legen.

Fee. Eine starke Bouillon.

Posthalter. Die hat mein Bruder einmal drüben im Sirius trinken gesehen.

Fee. Seine Weinkarte. — Meine Freunde, auf, auf!

Posthalter. Hier, Excellenz.

Fee. Johannisberger 48ger, Burgunder. Ist die Karte vollständig?

Posthalter. Ganz vollständig. Excellenz können wählen, was Sie wollen, und bekommen Nichts.

Fee. Die Pferde!

Posthalter. Stehen angespannt hinter'm Hause.

Fee. Einen Bittern wird Er doch haben für uns?

Posthalter. So viel Bittern als Excellenz commandiren. Pomeranzen oder Wermuth?

Fee. Wünschen Sie, meine Freunde; hinein!

Posthalter. Es geht doch Nichts über eine goßmüthige Fee. Sie läßt ihn frei wünschen, ob

Digitized by Google

er Wermuth will oder Pomeranzen! (Als die Candidaten eingetreten, zupft er die Fee am Kleide zurück.) Gnädigste Fee, da Sie doch einmal das Schicksal hergeführt, werfen Sie Ihre gnädigen Augen auf einen armen Officianten, der treu und redlich dem Staate, oder vielmehr der Welt gedient hat, zwei Mal Invalide ist, und einen Posten hat, wo er mit jedem Jahre mehr verhungern muß.

Fee. Wünscht Er Beförderung oder Zulage?

Posthalter. Beides, und wenn es angeht, auch noch eine kleine Auszeichnung.

Fee. Worauf gründet Er diesen Anspruch?

Posthalter. Ich bin noch nicht cassirt worden.

Fee. Ich will sehen, ob im Monde ein Posten offen ist.

Posthalter. Halten zu Gnaden, Excellenz, ich habe mehr materielle Neigungen.

Fee. In der Nähe des Mondes muß mich das sehr von Ihnen wundern. Kommen Sie schriftlich ein, wir wollen sehen, was sich thun läßt. (Ab.)

Posthalter. (Allein.) Kommen Sie schriftlich ein! Das kann ich auch. Wir wollen sehen, was sich thun läßt! Dazu brauch' ich nicht Wünschelfee zu sein. Ja, wenn man nur was thun soll, dann heißt's von Diensteifer und Beför-

Digitized by Google

derung und was Ihr wollt; aber wenn man was dafür haben will: Kommen Sie schriftlich ein. Welche Kleinigkeit wär' es der Person! Sie brauchte nur mit dem kleinen Finger zu tippen, und ich wäre ein steinreicher Mann! Und warum nicht? Aus Caprice. Aber warte, Person, wenn ich 'mal Wünschelfee werde, und du bettelst noch so viel, und es kostete mich gar Nichts, ich sagte: Kommen Sie schriftlich ein; wir wollen sehen, was sich thun läßt. (Ab.)

Im Monde.

An der Königsburg. Nacht.

Derindur als Schildwacht. Patrouille vorüber.

Derindur. Halt! Werda!

Corporal. Patrouille.

Derindur. Was für Patrouille?

Corporal. Gespensterpatrouille.

Derindur. Ein Gespenst vor, die Andern kehrt. — Feldgeschrei?

Corporal. Kamillenthee.

Derindur. Patrouille passirt!

(Patrouille ab. Corporal bleibt.)

Corporal. Camerad, erlaubt eine Pfeife anzustecken?

Digitized by Google

Oerindur. Wozu Drang Dich treibt, vollend' es!

Corporal. Es sieht's Niemand.

Oerindur.

Und was wär' davon das Schlimmste?
Daß der Mond verbrennt. — Das Schlimmste
Bleiben wir doch allemal.

Corporal. Ha, Du Oerindur? Der Oberceremonienmeister steht Schildwacht. Kurioſen Appetit haſt Du immer!

Oerindur.

Schnell verrinnen hier die Stunden,
Und noch ſchneller die Secunden.

Corporal. Potz Blitz! das weiß jedes Kind; aber wozu parlirſt Du in Verſen? Bei Nacht, wenn die Erde aufgeht, iſt's ja erlaubt in Proſa zu reden. — Nichts Neues?

Oerindur. Neu iſt alt und alt iſt —

Corporal. Nur keine Monologe! Mich friert ſo ſchon. Man ſagt, es ginge hier um.

Oerindur. Schau' ſelbſt.

(Hinten geht Hamlet vorüber.)

Corporal. Alle gute Geiſter, ein Geiſt!

Oerindur. Narr, biſt Du nicht ſelber einer,
Sind nicht Alle wir Geſpenſter?

Digitized by Google

Corporal. Es steckt einem noch so in den Gliedern von der Erde her.

Derindur. 'S ist nur Hamlet.

Corporal. Was thut der hier bei nachtschlafender Zeit?

Derindur. Er hält Monologe, daß sie ihm Niemand abhören soll.

Corporal. Du warst immer auf ihn neidisch.

Derindur. Faßt' ich ihn nur 'mal im Walde,
So von hinten, wollt' ich balde—

Corporal. Du, nimm Dich in Acht. Er ist jetzt Kammerherr bei'm Prinzen von Nieß-Nieß-Ober-Nieß. Aber was spionirt er hier?

Derindur. Nach der Prinzessin.

Corporal. Paropamisa?

Derindur. Du sagst es.

Corporal. Der Himmel bewahre uns!

Derindur. Mächt'ge Influenzen hat
Erde, ach, auf ihr Gemüth!
Sie ist —

Corporal. Erdsüchtig!

Derindur. Hüte Deine Zunge! Allnächtlich, kurz um Aufgang der Erde, sehn die Schildwachen hier —

Corporal. Da geht sie auf, die alte Erde—

Digitized by Google

(Die Erde geht auf, eine ungeheure roth leuchtende Kugel mit Länderkarten und Namen darauf. Die Erde verbreitet allemal ein glänzend rothes Licht, wie vom rothen bengalischen Feuer.)

Derindur. Wie die Kugel aus dem Rohr,
Blutroth und voll Brudermord.

Corporal. Just Amerika kommt vor.

Derindur.
Glüh'nder Kupferklumpen, Ambos,
Drauf gehämmert meine Schmerzen.

Corporal. Lassen Sie gut sein. Es war doch auch manches Gute da. Wie wohlfeil war par exemple der Taback gegen hier. Also um Aufgang der Erde —

Vorige. Die Prinzessin und Afanasja erscheinen.

Derindur.
Kommt sie dort von der Terrasse,
Schleierlos, und eh' Du's merkst,
Steht sie bei Dir —

(Beide sehen die Prinzessin, die plötzlich zwischen oder vor ihnen steht und stürzen zu Boden.)

Beide. All' Ihr Götter!

Prinzessin. O Erde!

Afanasja. Prinzessin!

Prinzessin. Afanasja, Du?

Digitized by Google

Afanasja. Sie vergessen sich wieder. Wie ist Ihnen eigentlich zu Muthe?

Prinzessin. So gewissermaßen walzerig.

Afanasja. Lieben Sie denn gar nicht mehr den Prinzen?

Prinzessin. Ach, Afanasja, er ist so langweilig.

Afanasja. Und schöner seufzt doch kein Mondenjüngling. Er hat den letzten Preis im Seufzen gewonnen.

Prinzessin. Seitdem ist er gar unausstehlich.

Afanasja. **Mon coeur palpite toujours,** wenn ich ihn sehe.

Prinzessin. Meins auch.

Afanasja. So ist noch Hoffnung!

Prinzessin. Ich habe geträumt —

Afanasja. Himmel und Erde!

Prinzessin. Grade von der. Erst war's wie eine große Küche. und da roch es so süß, und alle Braten drehten sich am Spieße, und dann wie eine Redoute, und da drehten wir uns Alle, und ich mit, und dann kam die Fee und versprach mir —

Afanasja. Was?

Prinzessin. Einen Mann.

Afanasja. Daß der keusche Mond erröthe!

Digitized by Google

Prinzessin. Nein, er war von der Erde, und da war mir wie ein Murmelthier zu Muthe, ich hätte mögen Kobolz schießen und aller Welt Nasenstüber geben. Es duldete mich nicht mehr im Bette. Ach Afanasja, wenn wir erst Alle auf der Erde wären!

Afanasja. Da müßten wir ja retour.

Prinzessin. Wo bist Du geboren?

Afanasja. Da oben im Zipfelchen, was bei Amerika vorblickt.

Prinzessin. Ach Kamtschatka, wer da wäre!

Afanasja. Da trinken sie Thran.

Prinzessin. Hier Thränen. Thran und Thränen, was ist besser?

Afanasja. Prinzessin, es lebt sich nirgends ohne Thränen.

Prinzessin. Mit Thran nur in glücklichen Ländern.

Afanasja. Die Morgenluft weht schon. Ihr Herr Papa wartet.

Prinzessin. Mit Kaffee? — Ach Afanasja, wir sind im Monde. Adjö liebe, rothe Erde. (Beide ab.)

Digitized by Google

Prinz von Nieß-Nieß-Ober-Nieß und Hamlet stürzen vor mit Degen.

Nieß-Nieß. Hier blieb sie!

Hamlet. He, die Wachen!

Nieß-Nieß. Ihr seid des Todes, sprecht.

Oerindur. Durchlaucht'ge Hoheit!

Nieß-Nieß. Ihr wißt?

Oerindur. Nichts.

Nieß-Nieß. Ihr saht von Ihr —

Corporal. Platterdings Nichts, denn wir warfen uns, wie's befohlen ist, platt auf die Erde.

Nieß-Nieß. Was empfandet Ihr dabei?

Oerindur. Nichts.

Nieß-Nieß. Was äußerte sie?

Oerindur. Nichts.

Nieß-Nieß. Hamlet, was ist da zu thun?

Hamlet. Hoheit, es wäre gut sie schwören zu lassen.

Nieß-Nieß. Ja, schwört auf der Stelle.

Oerindur. Was?

Nieß-Nieß. Was meinst Du, Hamlet?

Hamlet. Nichts zu verrathen.

Nieß-Nieß. Daß Ihr keiner Seele keine Sylbe von dem verrathet, was Ihr mir verrathen habt.

Digitized by Google

Derindur. Keine Sylbe?

Nieß-Nieß. Keinen Buchstaben!

Derindur und Corporal. Wir schwören's.

Nieß-Nieß. Nun hier.

Derindur und Corporal. Wir schwören.

Nieß-Nieß. Nun hier.

Derindur und Corporal. Wir schwören.

Nieß-Nieß. (Winkt ihnen zurückzutreten.) O mein Hamlet, was räthst Du mir?

Hamlet. Ich rathe Euer Hoheit, ruhig abzuwarten und Nichts zu thun.

Nieß-Nieß. Weißt Du denn Alles?

Hamlet. Der Durchlauchtigsten Paropamisa Erdsucht wächst mit jeder Neu-Erde. Man will behaupten, es gehe so weit, daß sie im Schlaf Liedchen trällere aus irdischen Vaudevilles; ja eine Kammerfrau will bei letzter Vollerde auf ihren Lippen, doch — das wag' ich nicht nachzusprechen — (Gedämpft leis.) Es will verlauten, man hätte die Melodie gehört: Ach, Du lieber Augustin! (Nieß-Nieß lacht.) — Prinz, Sie erschrecken mich.

Nieß-Nieß. Hören Sie, was Ihr Blut zu Eis gerinnen wird! Eine Ceder vom Libanon hat geboren eine Brennnessel, ein Adler eine Grasemücke,

Digitized by Google

die königliche Löwin hat geworfen eine Wasserratze; die Prinzessin — ißt und trinkt — mit Appetit.

Hamlet. (Nach einer Pause des Entsetzens.) Daß es dahin kommen mußte!

Nieß-Nieß. Still! Die Lüfte könnten es wiedersagen.

Hamlet. Ja, Kupferball, der in der Ferne Gold scheinen will, was für Unheil kommt von Dir über diesen Planeten!

Nieß-Nieß. Hamlet, Freund, rathen Sie mir; Sie wissen von dorther, wie man sich im Umgange mit mondsüchtigen Geliebten zu verhalten hat.

Hamlet. Als ich, gnädigster Prinz, in Wittenberg studirte, war die Tochter eines französischen Sprachlehrers mondsüchtig. Da, erinnere ich mich, goß man ihr einen Eimer kalt Wasser über den Kopf.

Nieß-Nieß. Sie vergessen Ophelien, die bei der Kur ertrank.

Hamlet. Fiel mir im Augenblick wirklich nicht bei.

Nieß-Nieß. O Hamlet, rathen Sie.

Hamlet. Wie wär's, wenn Ew. Hoheit ruhig zusähen, und dann, nach Maaßgabe der Umstände, handelten oder nicht handelten?

Digitized by Google

Nieß-Nieß. Bis dahin wird sie immer erdsüchtiger. Die irdischen Neigungen setzen Fleisch und Blut an. Wie die Mücke, die sich satt gesaugt, wie der Blutegel, der voll ist, löst sie sich vom Boden. Der Mond hält sie nicht mehr, die schwere Erde zieht die schwer gewordene an, eines Morgens ist sie abgefallen, und die Kaiserburg des Mondenreiches erwacht ohne ihre Kaisertochter.

Hamlet. Entsetzlich!

Nieß-Nieß. Was ist da zu thun?

Hamlet. Mein Prinz, mir fällt Etwas bei.

Nieß-Nieß. Ist es möglich!

Hamlet. Wir denken über den Fall nach, lassen es dann an uns kommen, und endlich handeln wir nach Umständen, oder wie es sich grade macht.

Nieß-Nieß. (Umarmt ihn.) Daran erkenn' ich meinen Hamlet. (Beide ab.)

Fee mit Quatember und Bartel steigt auf.

Fee. Da sind wir. Paßt acht. Einen Wunsch habt Ihr nur noch.

Bartel. Wenn wir retour wollen.

Fee. Denn hier wird nix gekriegt, was man wünscht.

Digitized by Google

Quatember. Ich brauche Nichts mehr.

Bartel. Erhalten wir keinen Führer?

Fee. Ein sentimentales Gemüth braucht keinen Führer im Monde. (Ab.)

Quatember. O mein Bartolomäus, das ist der Mond! Dies die Atmosphäre über dem Mond, und hier unter meinen Füßen — fühle 'mal ob das Erde ist oder Mond? (Bartel wirft sich hin und fühlt.)

Oerindur und Corporal sind herangeschlichen und vertreten Quatember den Weg.

Oerindur. Halt!

Corporal. Wer bist Du?

Quatember. Ein Erdenbürger.

Oerindur. (Faßt ihn am Kragen.) Ich habe einen Erdenbürger gefaßt.

Corporal. (Von der andern Seite. Quatember wird gestoßen und geworfen.) Was Du, ich sah ihn zuerst!

Oerindur. Mein sind die 1000 Mondthaler!

Corporal. Mein!

Oerindur. Ich bin Schildwacht.

Corporal. Ich Patrouille.

Oerindur. Wache 'raus! ein Erdenbürger! (Trommeln.)

Cor-

Corporal. Patrouille her, ein Erdenbürger!

Quatember. Meine Herren, heißt das Gastrecht?

Vorige. Hauptmann Schwedenborg mit Wache.

Schwedenborg. Was da?

Derindur und Corporal. Ein Erdenbürger.

Derindur. Ich fing ihn.

Corporal. Ich entdeckte ihn.

Quatember. Ist denn das hier ein Verbrechen?

Schwedenborg.

Ein fetter Fang, die Stunde sei gesegnet.
Laßt trommeln, Glocken läuten, die Kanonen
Losdonnern, allen Bürgern zu verkünden:
Der Mond soll nicht verhungern, nicht verschmachten,
Denn Nahrung, Atzung, Fleisch und Trank und Blut
Warf gütig das Geschick an seinen Strand.

Quatember. Weh' mir, ich gerieth unter Vampyre —

Bartel. (Am Boden.) Menschenfresser!

Schwedenborg.

Nehmt ihn inzwischen ad depositum,
Bis das Gericht entschied, wem er gehört,

Digitized by Google

Und kommt in corpore zur Kaiſerburg,
Daß unſ'res Jubels voller Donnerklang
Dem Fürſten ſprengen ſoll die Eiſenklammer,
So um die Bruſt ihm legt des Volkes Jammer.

(Alle ab bis auf Bartel, der ſich langſam in die Höhe richtet. Es iſt Tag geworden, Glockengeläut, Mondvolk von allen Seiten.)

Bartel. Ach, mein armer Herr!

Mondvolk. Wo iſt der Erdenbürger? — Wo? — Da —

Bartel. (Noch knieend.) Ach, Du meine Güte, liebe Herrſchaften, ich bin gar nicht eigentlich ich. Ich bin nur meinem Herrn ſein ich. Ich thue Nichts, ich rieche nicht, ich fühle nicht, ich höre nicht, ich ſehe nicht, ich ſchmecke nicht.

Erſter Mondbürger. Ein abſoluter Mondbürger.

Bartel. Ich bin abſolut Nichts. Ich bin nur der Nachſchmack von meinem Herrn.

Erſter Mondbürger. O Du patriarchaliſche Lehnstreue!

Alle. Zu uns, an's Herz. (Heftige Umarmungen.)

Bartel. Sie wollen mich alſo eigentlich nicht fricaſſiren?

Digitized by Google

Alle. Nein.

Erster Mondbürger. Wir sind keine Menschenfresser.

Bartel. Wer sind Sie eigentlich? — Der, zum Exempel, mit dem Zopf?

Erster Mondbürger. Das ist der junge Siegwart, eine Klostergeschichte.

Bartel. Und die Herrschaften, die mich jetzt beinah' erdrücken?

Erste Kinderschaar. Wir sind Alle Siegwarts Kinder.

Bartel. Es ist rührend. Und Sie Kleiner?

Sonderling. Ich bin der Sonderling.

Kind der Liebe. Ich das Kind der Liebe.

Kind der Natur. Ich das Kind der Natur.

Bartel. Habe nicht die Ehre.

Sonderling. Unser Papa ist ja Lafontaine, der gute, liebe Lafontaine.

Kotzebue's Kinder. Wir sind Kotzebue's Kinder.

Bartel. Aha, hier wird auch der junge Werther sein.

Erster Mondbürger. Nein, bloß seine Leiden. Er selbst sitzt in der Sonne.

Digitized by Google

Bartel. Und die schmucke Madame, die da fortgeht? Madame hören Sie doch —

Kotzebue's Kinder. Eulalia, unsere Schwester.

Bartel. Die weiß sich anzuziehen! Aber warum hat sie einen Schleier am Hut?

Erster Mondbürger. Alle Weiber müssen verschleiert gehen.

Bartel. Weshalb?

Erster Mondbürger. Zu unserer Commodität.

Bartel. Da sieht man sie ja nicht.

Erster Mondbürger. Wenn wir sie sähen, so verstände es sich von selbst, daß wir uns in sie verlieben müßten, und wenn wir uns Alle in jede verliebten —

Bartel. Blitz, das wäre hübsch!

Erster Mondbürger. Das können Sie wohl sagen, lieber Herr von der Erde, aber wer sich so alle Tage, wie ein rechtschaffener Mondbürger verlieben muß —

Bartel. Muß?

Erster Mondbürger. Versteht sich, sonst holt sie der Derindur!

Bartel. Wer ist das?

Digitized by Google

Erſter Mondbürger. Das iſt ſo, was man ſagt, der Geyer oder der Scharfrichter oder Polder oder Henker, nach den verſchiedenen —

Bartel. Mundarten, ich verſtehe.

Erſter Mondbürger. Mondarten; wir ſind hier im Monde.

Bartel. Erlauben Sie, das heißt Mundarten.

Erſter Mondbürger. Verzeihung, das heißt Mondarten.

Bartel. Excuſiren: Mundarten das ſind Mundarten und das bleibt. Zum Exempel, ich bin ein Schleſier, alſo das iſt meine Mundart. Aber Sie ſind Einer vom Monde, alſo iſt das Ihre Mondart. Der Unterſchied iſt ja ganz deutlich: Mundart iſt Mundart, und Mondart iſt Mondart.

Erſter Mondbürger. Erlauben Sie, Mundart kommt von Mund, und Mondart von Mond.

Bartel. Und Art von artig, das iſt richtig, darum ſagt man bei uns mondartig und nicht mundartig, wie man ſagt Mundſchenk aber nicht Mondſchenk, und ein Mundſtück aber nie ein Mondſtück.

Erſter Mondbürger. Heißt denn bei Ihnen ein Mondkalb ein Mundkalb?

Bartel. Bei Thieren brauchen wir Maul für Mund.

Digitized by Google

Erster Mondbürger. Also ein Maulkalb?

Bartel. Nein, wir ändern das Geschlecht und sagen für Mondkalb, Maulasse.

Erster Mondbürger. Das ist egal, begreife ich. Solche Mondkälber oder Maulassen, sehen Sie, müssen wir sein, und immer verliebt und verliebt bleiben, und dabei in die ganze Menschheit, und das Seufzen und Verschmachten! Das halte Einer auf die Länge aus. Glauben Sie mir man, es ist ein hundsvöttisch Leben im Monde.

Bartel. Was?

Erster Mondbürger. Und immer edel sein muß man.

Bartel. Wie?

Erster Mondbürger. Und nix thun, und doch immer thun, als ob man was thäte.

Bartel. Giebts denn Schläge? (Die Mondbürger lachen.)

Erster Mondbürger. Ohne Schläge darf kein Mondbürger einen Tag leben.

Bartel. Auf den Rücken oder —

Erster Mondbürger. Auf Brust und Herz.

Bartel. Da schlagen sie doch unterm Monde höchstens auf den Bauch. Aber zu Essen kriegt man ohne zu arbeiten?

Digitized by Google

Erster Mondbürger. Kaum daß man alle Woche einmal satt wird. Ein rechtschaffener Mondbürger soll eigentlich gar nicht essen.

Bartel. Aber trinken?

Erster Mondbürger. Thränen.

Bartel. Aber Steuern braucht man nicht zu zahlen?

Erster Mondbürger. Man muß alle Tage Alles geben.

Bartel. Holt die auch der Oerindur?

Erster Mondbürger. Nein, der Executor heißt Edelmuth.

Bartel. Aber man braucht nicht Recrut zu werden?

Erster Mondbürger. Außer wenn die Malcontenten rebelliren, und das ist alle Tage. Da heißt's Exerciren.

Bartel. Aber man wird nicht todtgeschossen?

Erster Mondbürger. Man lebt wieder auf, und muß von unten auf dienen.

Bartel. J da wollt ich doch! Herr Quatember, Herr Quatember!

Das Volk. Was will Er?

Digitized by Google

Bartel. (Umherlaufend.) Vom Monde fort! Dacht' ich's doch gleich. Herr Quatember, Herr Quatember, mit dem Monde iſt's nichts! Wo iſt mein Herr, mein armer Herr? Man kriegt Hunger, man kriegt Schläge, es iſt ein hundsvöttiſch Leben! Herr Quatember, Herr Quatember! 's iſt nichts mit dem Monde! (Ab, von den Andern verfolgt.)

Fürſtenſitzung.

Kaiſer.

Geliebte Kinder unſers alten Stamms,
Vieledle Herrn vom ächten Mondgeblüt!
Uranfangs war der Mond ein wüſtes Eiland,
Bevölkert ward er von der Erde Seufzern,
Und wir ſind Enkel dieſer erſten Seufzer!
Darauf, als allgemach in Stockung kam
Des Blutes raſcherer Umlauf bei den Vätern,
(Kurzlebig iſt des Athems Seufzer nur)
Und ſie, des Volkes Untergang vor Augen,
Inbrünſtig flehten, hörte ein Gott ihr Leid.
Es brach auf Erden eine Krankheit aus,
Daß, welche kräftig ſonſt an Gliedern noch,
Doch plötzlich, irr am Sinn, ſich von der Erde
Wegſehnten und zu uns. Empfindſamkeit
Hieß dieſe Erdenpeſt, die uns gerettet.

Digitized by Google

— Nun kam ein neu Geſchlecht und friſcheres Blut
In das uralte Mondgeſchlecht. Aus Deutſchland,
Aus Schottland ſtrömten ſie; ein edler Prinz
Kam von den Dänen, Oſſians Vettern, Siegwart,
Der brave Jüngling, Sir Carl Grandiſon,
Und ihrer Kinder ungezählte Schaaren,
Mit Thränen ausgeſtattet, ſandten uns
Iffland und Kotzebue und Lafontaine.
Damals war gold'ne Zeit im Mond. — Allein
Nichts unterm Monde ſei vollkommen, heißt's
Auf Erden! — Revolutionen, Blut,
Romantik, Bonaparte, Liberales,
Vor Allem aber, ach, die Ironie,
Die giftige, verleideten den Hang
Der Erdenſöhne nach dem Mond. — Aus Deutſchland,
O, hohe Freunde, wie viel Jahre ſind's,
Daß wir den letzten Coloniſten ſahen!
Matt, träg, ſo blut- als wie gedankenlos,
Am Rand des Unterganges ſtarrt das Volk nun
Verzweiflungsvoll nach uns und nach dem Erdball.
Die dort ſehn nicht die Noth, und wär's, ſie lachten.
Wir ſehn die Noth und raufen uns die Haare,
Daß wir nicht helfen können.

Erſter Fürſt.

Setzten wir

Nicht tausend Thaler nebst Zollfreiheit aus
Für jeden importirten Erdenbürger?

Nieß-Nieß.

Und kriegten kaum verliebte Gymnasiasten.
Kein Mann kam uns.

Zweiter Fürst.

Noch wird er kommen, bis wir selber
Als Männer, wie jene Römer mit dem Schwerte
Sich ihre Bräute raubten, mit Gewalt
Sie zwingen. Eigennützig, feig, dickbäuchig
Ist das Geschlecht da unten. Bombardirt
Tagaus, tagein Felsstücke auf die Erde.
Meteore müßt Ihr schleudern, bis so viele
Mondsteine auf die harten Schädel fallen,
Daß sie, die nicht gutwillig sich erweichten,
Aus Noth freiwillig weich geworden, weichen.

Nieß-Nieß.

Warum denn Zuschuß von der Erde fordern?
Nur der ist schlecht, der sich nicht selbst mehr traut.
In unsern Adern glimmt noch alte Tugend.
Gebt uns Gelegenheit und wir sind Männer!

Erster Fürst. Des Kaisers Majestät will einen Eidam.

Nieß-Nieß. Ha, schnöder Speichellecker!

Digitized by Google

Kaiser. Mein Prinz,
Bezwing' Dein edles Herz. Wie gern hätt' ich
Dich Sohn genannt; doch heischt des Volkes Wohl:
Daß meine Tochter, opfernd sich für Alle,
Dem ersten Erdenbürger, den sein Glück
An diese Küsten wirft, die hohe Hand reicht.

Nieß-Nieß.
Verflucht das Volk, das Vaterland, der Mond!
Verflucht sein keusches Licht!
Dem Erdenwegwurf opfern seine Perle!

Alle. (Springen entrüstet auf.) Er lästert!

Kaiser. Erkennst Du, Jüngling, Dein Verbrechen?

Nieß-Nieß. (Sich verhüllend.) Weh' mir!

Erster Fürst.
Des Mondes Bürger, und flucht dem Monde! Was
Verdient er, Fürsten?

Alle. Er spreche selber!

Nieß-Nieß. Kerkers Nacht!

Kaiser. Ueberliefre Dich dem Oerindur.

Nieß-Nieß. Lebt wohl! (Ab.)

Erster Fürst. Er thut's.

Zweiter Fürst. Der Edle!

Alle. Weint! (Die Rührung wird bedeutender.)

Digitized by Google

Kaiſer.

Brich Herz und brecht ihr Herzen. Bröcklicht iſt
Der Mond, ſein Licht gebrochen und ein Bruch
Sein Daſein, wir Bruchſtücke dieſes Bruchs,
Den wir nicht löſen können und nicht heben.

(Glockengeläut, Freudenſchüſſe, Jubel, Volksſtimmen:
Ein Erdenbürger! Ein Erdenbürger!

Die Fürſten. Ha!

Zweiter Fürſt. Hört Ihr's?

Ein Page. (Hereinſtürzend.) Durchlaucht'ge Majeſtät, ſie bringen einen.

Kaiſer. Unmöglich!

Derindur. (Hinterher.) Strickte Wahrheit iſt es, Lehnsherr!

Kaiſer.

Meines Thrones feſte Säule!
Stütze mich. — Empfangt ihn! — Meine
Tochter —

(Wachen. Volk. Quatember gebracht, mit Blumenkränzen umhängt.)

Derindur. Dieſer iſt es!

Quatember. (Sich niederwerfend.) Allerdurchlauchtigſter, allergroßmächtigſter Kaiſer, allergnädigſter Kaiſer und Herr, haben Sie ein Einſehens mit

einem unschuldigen Erdbürger. Meine Mutter hat mich erzogen, wie man Wäsche bleicht beim Monde. Ich war schon auf der Erde so zu sagen ein Mondbürger. Fühlen Sie mich hochgeneigtest an, es ist alles schmächtig, schattig, sichtig und durchsichtig. Ich zergehe, wenn Sie's befehlen, ich zerfließe, wenn Sie commandiren, ich zerdufte, wenn Sie's haben wollen. Ich bin durchaus unschädlich, ich bin, bei Lichte besehen, eigentlich Nichts.

Kaiser. Und warum hier?

Quatember. Aus Liebe zu den Wissenschaften, oder, wenn das verboten ist, aus Liebe zu gar nichts.

Derindur. Gar nichts, das ist Nichts und doch viel.

Kaiser. Komm an mein Herz!

Alle. Heil dem Eidam unsers Kaisers!

Erster Fürst. Heil Dir, der Du einst Kaiser sein wirst!

Quatember. Was?

(Die Prinzessin ist indeß verschleiert in einem Tragsessel hereingetragen worden und sitzt noch darauf.)

Derindur. Dies die Braut!

Kaiser. Laßt uns Alle jetzt entfernen,
Daß sich Beide kennen lernen.

(Alle ab bis auf die Beiden und Derindur.)

Digitized by Google

Derindur. (Zu Quatember.)
Merke dies: Im Monde spricht man,
Denkt man, seufzt man, ja selbst: lügt man
Nur in Versen. Wer's vergißt,
Hat's schon mit dem Kopf gebüßt!
Zweitens: Nur aus Mondenstaube
Ward gewebt die zarte Taube,
Sie zerfließt, bloß angerührt, —
Du wirst zum Schaffot geführt.
Dieses Dir verkünde ich, der
Sohn der Schuld und deutscher Dichter,
In dem Reich der Mondengeister
Erster Ceremonienmeister. (Ab.)

Quatember. Was! Seufzen sogar in Versen? — — Und aus Mondenblüthenstaub! Wenn ich ihr die Hand küsse, so zerfällt sie, und wenn ich sie anrede, so verpuste ich sie! Und dabei heirathen und auf's Schaffot, und immer Verse! — Das kann ja kein Mensch nicht aushalten.

Prinzessin. (Noch immer auf dem Sessel.) Du!

Quatember. Welche Stimme! — Süßduftende —

Prinzessin. Zier' Dich nicht!

Quatember. Werde ich Dein Antlitz schauen?

Prinzessin. Warum denn nicht?

Digitized by Google

Quatember. O, noch nicht!

Prinzessin. Du närrische Person, wie kommst Du mir vor?

Quatember. Trau' ich meinen Ohren, oder —

Prinzessin. Quäl' Dich nicht, Du kannst ja doch keine Verse machen.

Quatember. Auch das weiß sie. — Sie steht auf! — Prinzessin, was — nein — um's Himmels Willen! — Was wollen Sie? —

(Flieht vor ihr.)

Prinzessin. (Hält ihn, er sinkt auf die Knie.) Deine Hand.

Quatember. Das ist kein Mondendruck. Sie ist noch nicht zerfallen. Wer bist Du?

Prinzessin. Narr, Deine Braut.

Quatember. Ohne zu erröthen?

Prinzessin. Du siehst mich ja nicht.

Quatember. Sie lüftet den Schleier. (Aufstehend.) Was, bist Du denn die kaiserliche Mondprinzessin?

Prinzessin. Parovamisa.

Quatember. Auf Erden habe ich eine Pamisa gekannt, die Dir wie aus den Augen geschnitten sah,

Prinzessin. Es sieht Manches im Monde just aus wie auf Erden.

Quatember. Auf Erden gab es auch einen Pamisus, der diesem Paropamisus wie eine Erbse der andern glich.

Prinzessin. (Singt ein bekanntes Volks-Lied.)

Quatember. Sie singt wie auf einem Tanzboden.

Prinzessin. Ich tanze auch.

Quatember. Die Elfen tanzen auch.

Prinzessin. Strauß'sche Walzer. Kannst Du auch walzen?

Quatember. Daß es solche Worte im Monde giebt!

Prinzessin. Wenn Du Mondkaiser bist und ich Mondkaiserin, da muß ein ganz anderes Leben anfangen. (Quatember seufzt.) Was, Du seufzest? Willst Du keinen Spaß machen, wozu bist Du denn von der Erde?

Quatember. Aber bedenken Ihre Hoheit doch, Sie sind ja Prinzessin vom Monde.

Prinzessin. Aber ich kenne aus Romanen die Erde. Ich habe Clauren und Schilling gelesen.

Quatember. O, mein Ideal!

Prin-

Prinzessin. Das Seufzen wird ganz abgeschafft. (Quatember ohn.) Ressourcen, Bälle, Reunions —

Quatember. Ach, Du keuscher Mond!

Prinzessin. Es muß für jeden Abend ein neuer Walzer erfunden werden.

Quatember. Und ich?

Prinzessin. Du mußt mit erfinden. Ueberall müssen Theater gebaut werden, aber solche, wo man lacht und springt und nicht weint.

Quatember. J so soll doch der Mond vergehn!

Prinzessin. Das soll er auch; die Erde muß wieder Mode werden. Man soll sich mehr putzen. Es muß auf jeden Tag im Jahr ein Modejournal herauskommen. Du mußt alle Abend eine neue Mode erfinden, zeichnen, coloriren, und Morgens muß sie fertig sein und Du mir beim Aufstehen ein Cadeau damit machen.

Quatember. Wie ist denn das menschenmöglich?

Prinzessin. Was, Du willst Deine Gemahlin lieb haben, und schlägst schon Deiner Braut was ab?

Quatember. Darum kam ich ja nicht in den Mond.

Prinzessin. Und noch einen Spaß! Ein

Digitized by Google

Mal die Woche verkleiden wir uns, und da gehen wir auf alle Tanzböden und sind durchtrieben lustig, und trinken Punsch und Brüderschaft und am Morgen ist Alles vergessen.

Quatember. Ach, Du irdische Pamisa da unten, Du wolltest doch nur einen Heuwagen voll Diamanten und drei Dreimaster voll Pariser Hüte und Caschemirshawls, und weiter nichts und mich ließest Du wie ich war. Diese Pamisa hingegen will von mir neue Walzer, von mir 365 Modejournals und mit mir auf den Tanzboden. Jene wollte mich doch nur bei Seite schieben; diese will mich selbst wenden und kehren, wie einen alten Rock. Jene wollte mir den Mond aus dem Gesicht rücken, diese will ihn mir gar auf den Kopf setzen, und ich soll helfen.

Prinzessin. Warum bleibst Du nicht bei Deiner Pamisa, was verläßt Du die Erde, was kommst Du auf den Mond? Wenn ich einen französischen Sprachlehrer nehme, will ich französisch von ihm lernen und nicht deutsch, und wenn ich einen Mann von der Erde nehme, will ich einen irdischen Mann und keinen aus Mondschein.

Quatember. O Fee, warum hast du mich zu dieser gebracht!

Digitized by Google

Prinzessin. O Fee, warum hast Du mir den zugeführt!

Quatember. Ach, Pamisa!

Prinzessin. Ach, mein Prinz von Nieß-Nieß!

Quatember. Ich mag sie nicht.

Prinzessin. Ich mag Dich nicht.

Quatember. Ich würde glücklich sein —

Prinzessin. Wenn Du mir aus den Augen kommst.

(Die Thüren springen auf. Helle Hochzeitstafel. Die Mondesherren treten ein.)

Kaiser. Zur Hochzeit!

Prinzessin. Ich will ihn nicht.

Quatember. Ich mag sie nicht.

Kaiser. Desto besser! Eure Hände!

(Beider Hände fassend.)

Derindur.

Eine Hochzeit voller Thränen,
Herzen anderwärts und Sehnen,
Nachher gegenseit'ge Meidung,
Ehebruch darauf und Scheidung,
Menschenhaß nunmehr und Reue,
Und Versöhnung dann auf's Neue,
Oder Brudermord im Wald,
Wo die Flinte tückisch knallt.

Digitized by Google

O, der Seeligkeit und Wonne!
Auch im Monde scheint die Sonne.

(Tusch. Alle ab. Die Musik dauert die Verwandlung über fort und wird kriegerisch.)

Mondgebirge.

Hamlet mit einer Trommel. Rebellen, Kinder mit Waldteufeln.

Hamlet. Auf, auf, Ihr Bergbewohner, waffnet Euch für Euren rechtmäßigen Lehnsherrn!

Erster Mondbürger. (Ihm entgegen.) Was giebt's?

Hamlet. Der Prinz von Nieß-Nieß-Ober-Nieß sitzt.

Erster Mondbürger. Ist die Möglichkeit! Warum?

Hamlet. Du hörst: er sitzt, und kannst noch fragen warum?

Erster Mondbürger. Machst Du Rebellion?

Hamlet. Sie ist fertig. Der halbe Mond steht auf dem Kopfe.

Corporal mit Bartel, der eine Muskete trägt. Deserteure. Recruten.

Corporal. Rechts, links! Links, rechts! Hier bring' ich einen Freiwilligen.

Digitized by Google

Bartel. Meine Herren, ich war immer ein schlechter Soldat auf der Erde.

Corporal. Ein desto besserer wirst Du für den Mond sein.

Hamlet. Wer seid Ihr?

Deserteur. Kaiserliche Deserteure.

Hamlet. Weshalb?

Deserteur. Aus Kindesliebe.

Hamlet. Nun zittere Tyrann!

Corporal. Rechts, links!

Hamlet. Gewehr auf! Fackeln geschwungen! Wir wollen zu der kaiserlichen Hochzeit leuchten. Das Reichspalladium ist entwendet, die Ehre des Mondes ist geschändet; frei muß er sein, noch eh' der Tag sich endet!

(Alle ab. Kriegerische Musik, fernes Gefecht, Schüsse; dann Verwandlung.)

Vor der Burg. Nacht. Verwirrung. Flucht. Raub. Fackeln.

Derindur. (Hält den fliehenden Quatember.) Dort, Quatember, stehn die Hunde!

Quatember. (Die Serviette noch vor.) Letzten Bissen kaum im Munde —

Derindur. Schlage, steche, schieß sie nieder.

Quatember. Meine Braut —

Digitized by Google

Derindur. Du holst sie wieder.

Quatember. Ohne Leute und Kanonen?

Derindur.

Zauberst Du nur einen Blick,
Einen Blick des Augenblicks,
Schieße ich Dir hinterrücks
Eine Kugel in's Genick. (Quatember ab.)

Der Kaiser, auf den ersten Mondfürsten gelehnt, kommt.

Kaiser. O mein Kind Paropamisa!

Page. Fortgeschleppt von ihm ward diese.

Derindur.

Kam es so weit, Fluch den Sternen!
Breche Mond, der dieses nie sah,
Daß man reimte diese — misa!
Fahr' zum Hades: Reim zu lernen. (Ersticht ihn.)

Kaiser. Lieber Derindur, bedenken Sie doch.

Derindur. Ja, bedenken will ich, denken,
Daß das Denken hier bedenklich,
Wenn ich denke —

Hamlet. (Stürzt ihm entgegen.) Ha, treff' ich Dich, der Du denkst, daß Du denken darfst, weil Du mir mal was nachgedacht hast?

Derindur.

Hamlet, geh! Von Allen, deren

Digitized by Google

Eine Mutter quitt geworden,
Mag ich Dir nicht sehn in's Antlitz.

Hamlet. Ich aber Dir, Dieb, Hallunke, Plundermatz, Monologendieb. Längst paßte ich auf die Gelegenheit, Dich unverschämten Radoteur zu züchtigen.

Oerindur. Hamlet, bedenke, daß hier nicht mehr die Frage ist: Sein oder Nichtsein, denn Du bist nicht mehr.

Hamlet. Lump, ich bin ewig!

Oerindur. Darf ich nicht auch reflectiren, so gut wie Du?

Hamlet. Probier's Sclavenseele!

Oerindur. Hamlet, als wir lebten, drängte man sich zu mir und bei Dir langweilte man sich.

Hamlet. Wir haben nie zusammen gelebt. Die zu Dir kamen, haben mich nie gekannt. Zieh—

Oerindur. Nur hinterrücks.

Hamlet. So fahr' zur Hölle, Du aufgeblasenes Nichts! (Durchsticht ihn; indem Oerindur sich kaum vertheidigt, ließe das Taschenspielerkunststück sich machen, daß ihm der Degen durch den Leib geht. Oerindur fällt.)

Kaiser. Meines Thrones feste Säule!

Digitized by Google

Derindur. (Steht wieder auf und klopft den Staub ab.) Majestät, noch alleweile.

Hamlet. Nicht todt?

Derindur.

Tödte, was sterblich ist. Ich habe nie gelebt.
Das Geschlecht der Derindur
Wird bestehn trotz der Natur.
Hamlet, stecke ein Dein Messer!
Den Polonius trafst Du besser.

Kaiser. Wehe, die Rebellen siegen!

Zweiter Mondfürst. (Kommt.)
Nein, Victoria! sie liegen.

Paropamisa. (Kommt mit Andern.) Papa, Papa!

Kaiser.
Paropamischen, wer hat Dich gerettet?
Nenne mir den edlen Helden!

Prinzessin.
Hauptmann Schwedenborg wird's melden.

Schwedenborg.
Nur sechszehn Fähnlein wir, und zitternd Alle,
Und drüben die Rebellen, Bramarbasse,
Millionen voller Muth, und unser Führer
(Auf Quatember zeigend.)
Kriegt Fieber, Reißen und Kolik. — Da, als wir uns

Geſchlagen — nein, geſchlachtet wähnten ſchon —
Ruft drüben Obriſt Piccolomini,
Der der Rebellen Kavall'rie befehligt,
Als er die Erd' aufgehn ſieht, und ſein Auge
Juſt fällt auf Neuſtadt, wo wir ſchwach einſt ſtanden:
„O Kuiraſſiere! giebt es ſchönere
Gelegenheit, um eclatant zu ſterben?"
Aufjauchzt die ganze Schaar der Pappenheimer,
Und zu nickt Bundesgruß ihm Poſa, Zriny,
Und mit verhängtem Zügel ſtürzten ſie,
Malteſer, Pappenheimer und Graf Zriny,
Ohn' Noth und ohne Zweck in's eig'ne Fußvolk.

Derindur. Eine That, des Mondes würdig!

Kaiſer. Warum hab' ich nun nicht ſolche
Offiziers der Kavall'rie?

Erſter Mondfürſt.
Warum quälen Majeſtät,
Da's doch abſolut nicht geht,
Immer noch mit Verſen ſich!

Kaiſer. Alter, Du haſt Recht. Doch ſprich,
Sind die Feinde auſſer ſich?

Schwedenborg.
Keine Feinde giebt's mehr Dir,
Als die zwei Gefang'nen hier.
(Auf Nieß-Nieß und Bartel zeigend.)

Digitized by Google

Denn zertreten und zertrampelt
Liegt, daß kaum ein Einz'ger jampelt,
Alles Fußvolk; Roß und Reiter
Sah man niemals wieder.

Derindur. Weiter!

Schwedenborg.
Hier iſt's aus. Wir kehrten heim.

Derindur.
Schuldig bliebſt Du doch den Reim.

Kaiſer. Daß ich ſo Dich muß erblicken,
Den ich gern an's Herz thät drücken!

Nieß-Nieß. Thue Deine Pflicht!

Kaiſer. Ich weine.

Bartel. Was wird aus uns?

Nieß-Nieß.
Hier gilt es nicht den Kopf zerbrechen,
Unſer Urtheil auszuſprechen,
Ohne Bangen, ohne Taumeln,
Freund, gleich werden wir hier baumeln.

Derindur. Dort der Baum und dies der Strick,
Schon parat für Beider Genick.

Bartel. Herr Quatember, bitten Sie für mich.

Prinzeſſin. (Zu Füßen des Kaiſers.)
Ach, mein Vater, jetzt empfinde
Ich, daß ich den Prinzen liebe.

Digitized by Google

Gnade ihm und Ihrem Kinde,
Das sonst ganz untröstlich bliebe.

Oerindur. Unter'm Galgen eine Liebe!

Kaiser. Ach, Du rührst mich unaussprechlich,
Doch zu helfen ist nicht möglich.

Oerindur. Das Gesetz will: er muß hangen,
Wann die Erde aufgegangen.

Prinzessin. Weh, sie ist auf!

Nieß-Nieß. Ach Europa,
Sieh mich sterben.

Bartel. Nein, nicht sterben.

Prinzessin. Gar kein Ausweg, muß er bluten?

Oerindur. Nach den alten Mondstatuten
Ist er frei, sobald sich Einer
Präsentirt zum Strang statt seiner.

Prinzessin. Ha, der Wonne!

Oerindur. Lebensüberdrüssig, bammlet
Gern für Dich gewiß Freund Hamlet.

Hamlet. Oerindur wird stets mit Würde
Sein des Galgens schönste Würde.

Kaiser. Solchen edlen Streit zu schlichten
Bin berufen ich mit nichten.

Prinzessin. (Zu Quatember.)
Nein, Du bist es.

Digitized by Google

Zweiter Fürst. O, welch Glück
Gönnt dem Fremden das Geschick!

Quatember. Was!

Erster Fürst. So zu sterben, das ist Lust!

Kaiser. Edler, komm an meine Brust.

Quatember. Ich soll hangen?

Kaiser. Sprechen werden unsre Kinder:
Seht, hier hing ein armer Sünder.
Ohne Angst und ohne Bange
Knüpft er selbst sich auf am Strange.

Zweiter Fürst. Damit seine theure Braut
Andern werde angetraut.

Erster Fürst. Sterben will er in der Jugend.

Zweiter Fürst. Das ist ächte Mondentugend!

Quatember. Nein, nein, nein! Ich will nicht, ich mag nicht, ich werde nicht!

Erster Fürst. Was!

Zweiter Fürst. Er scherzt.

Dritter Fürst. Er redet irr.

Quatember. Ich kam nicht um zu baumeln nach dem Monde.

Alle. Er lästert.

Prinzessin. Was! Du willst nicht 'mal für mein Glück Dich hängen lassen?

Zweiter Fürst. Zwinget ihn zum Edelmuth.

Digitized by Google

Oberindur. Stricke! Foltert ihn auf's Blut!
Bis er ja sagt.

Bartel. (Sich an ihn schmiegend.)
Nein, nein, nein!
Wird mein Herr bis Ende schrein.

Oberindur.
Weil er sich so niederträchtig
Schön zu sterben weigert, dächt' ich,
Statt mit Worten sich zu balgen
Führte man ihn stracks zum Galgen.

Zweiter Fürst.
Ja, nicht mehr freiwillig sterben
Soll er, Mondesruhm nicht erben!

Oberindur.
Schnell den Strick ihm unter'm Kinne,
Eh' er anders sich besinne.

Kaiser. O, unwürd'ge Erdenschlacke,
Du verdientest, daß man packe
Dich und aus des Mondes Pallast
Schmeiße wie ein Bündel Ballast
Auf die Erde, auf die kind'sche —

Quatember. Grade das ist's, was ich wünsche.

Donner und Blitz. In demselben Augenblick, wo die Fee aufsteigt, versinken Quatember und Bartel.

Fee. Was Du wünſcheſt, werde,
Kehr' zurück zur Erde.

Die Mondleute.
Weh dem Mondenreiche!

Fee.
Ihr guten Bürger dieſes Mondplaneten,
Noch habt Ihr nicht zu ängſt'gen Euch von Nöthen.
Hat auch der Mond jetzt nicht Credit auf Erden,
Nur Muth, er wird ſchon wieder Mode werden.
Brutales, Schaales, Dummes und Curioſes,
Es wechſelt Prüdes ſtets und Sittenloſes;
Doch gleiches Maaß liegt in den beiden Schaalen
Der Witzigen und der Sentimentalen.
Die Schaale ſinkt, um wieder aufzuſteigen,
Drum führt auch Ihr gewiß noch 'mal den Reigen.
Und, ſeid getroſt, ſo lang' ein Deutſchland ſteht,
Daß Eure Colonie nicht untergeht.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Offener Flur vor Pamiſus Hauſe.

Quatember's Vater. Brambilla.

Brambilla. (Weinend.) Unglückliche, geſchlagene Eltern ſind wir.

Quatember's Vater. Daran biſt Du ſchuld.

Brambilla. Unſern einzigen Sohn —

Quatember's Vater. Haſt Du uns verloren.

Brambilla. Heut Nacht träumte ich, ich ſah ihn im Monde ſitzen.

Quatember's Vater. Warum haſt Du ihn nicht bei den Haaren gegriffen?

Brambilla. Du biſt ein gefühlloſer Vater.

Quatember's Vater. Wäre ich's nur immer geweſen!

Brambilla. Ach, er wird noch wieder kommen!

Quatember's Vater. Wenn das Fräulein einen Andern hat.

Brambilla. Der gnädige Herr wird ſchon noch warten.

Digitized by Google

Quatember's Vater. Uns zur Thür 'naus jagen wird er. Wie werden wir in's Dorf zurückkommen? — Mit Sechsen? — Prost Mahlzeit! Ohne Sohn und ohne Geld. Mit den Fingern werden sie auf uns weisen, Schulzen's Grete wird fragen: Wo ist denn die fürnehme Schwiegertochter? Ja, wenn Du nicht Romane gelesen hättest.

Brambilla. Wenn Du nicht so hoch hinaus gewollt!

Quatember's Vater. In den Mond hab' ich nie gewollt.

Brambilla. Sie war ihm so gut.

Quatember's Vater. Sie hatte ihn unter der Fuchtel.

Brambilla. Er war aufgehoben, wie er's brauchte.

Quatember's Vater. Nicht mucksen durfte er.

Brambilla. Sie nimmt ihn auch noch.

Quatember's Vater. Erst ihn haben! Um den Sohn gekommen, um die Schwiegertochter gekommen, um die Hochzeit gekommen, und was für 'ne Hochzeit — riechst Du? — und daran bist Du allein schuld.

Vorige. H. v. Pamisus, Pamisa, Koch.

H. v. Pamisus. (Kommend.) Angerichtet! Wir warten nicht länger.

Brambilla. Allerliebster Herr von Pamisus, haben Sie nur noch ein klein weniges Geduld.

H. v. Pamisus. Achtzig Gedecke und noch Geduld!

Cousin. (Von der andern Seite.) Hab' ich's nicht gesagt, hab' ich nicht gewarnt! Verhimmelt ist er, verdunstet ist er, verblitzt ist er. Im Monde sitzt er; da können Fräulein Braut ihn sich 'runter langen.

Quatember's Vater. Er kömmt gewiß noch retour.

Cousin. Ein schöner Bräutigam, der die ganze Nacht vor der Hochzeit wegbleibt.

Pamisa. Ich warte absolut nicht länger.

H. v. Pamisus. Kuchen gebacken, einen Ochsen gebraten, fünf und zwanzig Musikanten, siebenzig Oellampen, Transparents, Raketen, Schwärmer, Tanzgäste und 80 Gedecke! 80 Gedecke, Frau, und ich soll noch warten! Mittag gewartet, Kaffee gewartet, Thee gewartet, Nacht gewartet, Frühstück gewartet, Dejeuner gewartet! O man soll nicht sagen: Pamisus

Digitized by Google

läßt ſich auf der Naſe tanzen! Angerichtet wird, geheirathet muß alſo werden.

Quatember's Vater. Wo kriegen Sie gleich einen andern Bräutigam her?

H. v. Pamiſus. Wo? — Ich bin der Herr v. Pamiſus, und wenn ich ſage: ich will meine Tochter verheirathen, und ich ſtrecke beide Hände aus, ſo ſitzen an jeder Fingerſpitze 10 Bräutigams. Aber weil Sie es ſind, — Koch, wie lange bleibt das Eſſen warm?

Koch. Höchſtens eine Viertelſtunde.

H. v. Pamiſus. (Zieht die Uhr.) Alſo, wenn Ihr Herr Sohn bis 3 Uhr vom Monde herunter iſt.

Brambilla. Da wird er grade volljährig.

Quatember's Vater. Vielleicht auch vernünftig.

H. v. Pamiſus. Das iſt nicht nöthig.

Quatember's Vater und Brambilla. Er wird Ihnen wünſchen —

H. v. Pamiſus. Was? Das iſt die Frage.

Brambilla. Heil und Segen!

H. v. Pamiſus. Das iſt gleichgültig und Speculation. Ich bin Familienvater und will keinen Schwiegerſohn, der in's Blaue wünſcht.

Digitized by Google

Quatember's Vater. Sie können ja die Couleur commandiren.

H. v. Pamisus. Hier einen Sack mit Ducaten, und daneben einen und da und da und da, und wenn kein Platz mehr, d'rauf einen mit Friedrichsdors, und wenn Alles voll von Friedrichsdors, darauf doppelte, und dann fangen wir wieder mit simpeln an, bis an die Decke.

Cousin. Und wo bleiben wir?

H. v. Pamisus. Alberner junger Mensch, der noch nicht den Werth des Geldes zu schätzen weiß, das ist bei so bewandtem Nebensache.

Cousin. Und auf den wollen Sie warten, warten auf Einen, den man selbst im Monde nicht will?

H. v. Pamisus. Wer giebt Ihnen ein Recht so zu sprechen?

Cousin. Nicht mehr als simpler Mensch, bloßer Liebhaber und einfältiger Cousin, ich will als etwas Anderes mit Ihnen reden.

H. v. Pamisus. Die Verwandtschaft streich' ich aus.

Cousin. Wird Sie gereuen.

H. v. Pamisus. Was wollen Sie denn sein?

Digitized by Google

Cousin. Nicht ein schmachtender, nicht ein sentimentaler, nein, ein romantischer Liebhaber habe ich mir vorgenommen zu sein. Ich liebe Ihre Pamisa über alle Menschlichkeit, Möglichkeit und Natürlichkeit, ich entführe sie Nachts mit einer Strickleiter auf einem Pferde, und Sie können nicht nach, denn Sie reiten nicht.

H. v. Pamisus. Dafür sind Steckbriefe und Telegraphen; überdies ist es gar nicht mehr Mode, und außerdem ist meine Pamisa ein vernünftiges Mädchen, das sich nur mit reellen Rücksichten verliebt, und aus einem romantischen Liebhaber nicht so viel macht.

Cousin. Fragen Sie sie 'mal.

Pamisa. Ich weiß was, Papa.

H. v. Pamisus. Liebst Du ihn romantisch?

Pamisa. Ja.

H. v. Pamisus. Wolltest Dich entführen lassen?

Pamisa. Mit Vergnügen.

H. v. Pamisus. Sie Störenfried, Sie Natter, die sich in den Busen einer respectablen Familie eingefressen, und an dem zärtlichen Herzen eines Vaters nagt.

Digitized by Google

Cousin. Pamisa, gieb Achtung, jetzt fängt die Komödie an.

H. v. Pamisus. Stoßen, schlagen, stechen, 'rauswerfen sollte ich Sie!

Cousin. Stoßen, schlagen, stechen Sie. — Still, Pamise.

Pamisa. Prächtig.

H. v. Pamisa. Ungerathenes Kind!

Cousin. Stoßen Sie doch zu.

H. v. Pamisa. Da.

Cousin. Siehst Du's, Pamise! — Schlagen Sie mal zu.

H. v. Pamisus. O ich kann schlagen. (Es geschieht.)

Pamisa. Köstlich.

Cousin. Ist das Alles?

H. v. Pamisus. Hausknecht, Leute, ihn 'rausgeworfen!

Cousin. Probiren Sie's mal.

Quatember's Vater. Da wollen wir ja Alle—

H. v. Pamisus. Raus, raus! (Cousin wird hinausgeworfen.) Da ist es probirt. — Pamise! Sie stickt vor Lachen. — Was, wieder da?

Cousin. (Wieder eingedrungen.) Wen haben Sie nun gestoßen, wen geschlagen, wen 'rausgeworfen? — Pamisa, wer bin ich?

Digitized by Google

Pamiſa. Wer iſt er?

Couſin. (Zettel hinhaltend.) Da! — Ich hab's große Loos gewonnen.

Brambilla. Er hat's große Loos gewonnen?

Pamiſa. Papa hat Einen mit dem großen Looſe 'rausgeſchmiſſen!

Quatember's Vater und Brambilla. Er hat Einen mit dem großen Looſe 'rausgeſchmiſſen.

Pamiſa. Aber, Papa, wie muß Einem zu Muthe ſein, der Einen 'rausgeſchmiſſen, der's große Loos hat!

H. v. Pamiſus. Ach, ich großer —

Couſin. Thut Ihnen die Hand nicht weh, mit der Sie mich geſtoßen, thut Ihnen die Hand nicht weh, mit der Sie mich geſchlagen, thut Ihnen die Hand nicht weh, mit der Sie mich zur Thür 'naus warfen? Ich bin wieder da!

H. v. Pamiſus. Sie edler, großherziger Menſch. Kinder, Pamiſe, Leute — erlauben Sie, daß ich Sie an mein Herz drücke. Warum haben Sie das nun nicht früher geſagt?

Couſin. Ich wollte Sie auf die Probe ſtellen.

H. v. Pamiſus. Da, großmüthiger Jüngling, heirathen Sie ſie, machen Sie ſie glücklich, entführen Sie ſie, auf einer Strickleiter, bei Mon-

Digitized by Google

denschein, machen Sie mit ihr was Sie wollen, aber thun Sie mir den Gefallen, so romantisch als Ihnen gefällig ist. (Die Gäste treten vor.)

Quatember's Vater. (Heftig vor.) Halt, mein Herr von Pamisus, da will ich ein Wort zwischen reden.

Brambilla. Als ein rechtschaffener Vater, recht so!

H. v. Pamisus. Ach, die werthen Gäste! Herr Commissionsassessor, die Hand meiner Tochter.

Quatember's Vater. Wem wollen Sie die Hand Ihrer Tochter geben? — Einem Assessor mit einem einzigen lumpigen, großen Loose? Herr von Pamisus, da hätte ich Sie für gescheuter gehalten.

H. v. Pamisus. Was, ist die Nummer vielleicht verschrieben?

Quatember's Vater. In allen Komödien war ein großes Loos was, aber jetzt lockt man keinen Hund hinter'm Ofen damit vor.

H. v. Pamisus. Erlauben Sie, einen Hund lockt man schon mit.

Quatember's Vater. Was ist ein großes Loos? — Ein Papierschnitzel. Wenn mein Sohn will, kanft er Ihnen alles Papier zusammen aus Stadt, Land und Welt bis zur Butterfrau und zum

Digitized by Google

Plundermatz, zerſchneidet alles in kleine Schnitzel, und jedes Schnitzel iſt ein großes Loos, wenn er will. Oder iſt Ihnen das nicht genug, ſo wünſcht er, daß alle Blätter im Walde Papier, alle Häuſer, alle Thürme, alle Bäume, alle Berge Papiermühlen ſind, und alle Menſchen Papiermüller, und alles ſonſt Plunder, und wenn die ganze Welt Papier iſt, zerſchneidet er ſie in Duodezblätter, und jedes iſt ein großes Loos, das gewinnt. Iſt ihnen aber auch das noch nicht genug, habe ich die Ehre mich Ihnen gehorſamſt zu empfehlen. (Will ab mit Brambilla.)

Couſin. Sie wollen abſpringen?

H. v. Pamiſus. Couſin, bedenken Sie doch, alle Welt Papier, und jeder Schnitzel aus dem Müllkaſten ein großes Loos. Es muß ein ungeheures Gefühl ſein, den Staat in der Taſche ſtecken haben, um wie viel mehr nun die ganze Welt!

Couſin. Die Welt geht mich nichts an.

Pamiſa. Ich will abſolut entführt ſein.

Couſin. Ich entführe meine Couſine, obgleich ich das große Loos habe.

Pamiſa. Wenn's der Couſin nicht thut, entführe ich mich ſelbſt.

H. v. Pamiſus. Warten Sie nur 5 Minuten.

Pamiſa. Keine Secunde, Papa.

Digitized by Google

H. v. Pamisus. (Zu Quatember's Vater.) Lieber Mann, Sie sehen ein: gedeckt ist einmal, geheirathet muß werden; qui va à la chasse perds sa place. Kann ich ein andermal gefällig sein —

(Die Paare haben sich indeß geordnet, und ziehen unter Musikbegleitung: „Als der Großvater ꝛc." vorüber. Hinter der Scene: „Halt, halt!")

Vorige. Quatember, Bartel.

Quatember. (Dem Paare in den Weg stürzend.) Halten Sie! — O meine Pamise!

Alle. Quatember!

Cousin. Vom Himmel geschneit!

Brambilla. Quatemberchen, wo warst Du?

Bartel. Im Monde.

Quatember's Vater. Dein Glück, daß Du jetzt kömmst.

H. v. Pamisus. Sie adoriren also noch meine Pamise?

Quatember. O, was sind alle Paropamisen dort — Sottisen, Betisen —

Bartel. Dumme Liesen.

Quatember. Gegen diese meine Pamise!

Pamisa. Wie sehen denn die Mondschönheiten aus?

Digitized by Google

Quatember. O, es ist mit dem Monde Nichts.

Bartel.

In Reimen muß man sprechen,
Ob's mag biegen oder brechen.
Wer nicht in Versen niest,
Wird lebendig gespießt.
Gratulirt muß man werden,
Wenn man kommt unstrangulirt auf Erden;
Sie seh'n, ich bin noch von oben im Schuß,
Aber es geht nicht anders, man muß!

Quatember. O schönste Pamisa, verlangen Sie von nun an von mir was Sie wollen: Riechfläschchen, wenn Sie in Ohnmacht fallen, Bologneser, Cashemirs, Engländer, so viel sie wollen, die ganze Geographie: Würste aus Göttingen, Käse aus Holland und Schweiz, Mohren aus Africa, Diamanten aus Brasilien, Vogelnester aus Indien, aber nur Nichts aus dem Monde!

Alle. Er ist bekehrt!

Pamisa. Wer sich d'rauf verlassen könnte.

Cousin. Höll' und Teufel!

H. v. Pamisus. Kehren Sie sich nicht an diesen jungen Menschen. Wollen Sie meiner Pamisa wünschen Alles, was eines reellen Bräutigam Schuldigkeit ist?

Digitized by Google

Quatember. Mehr als dieses.

H. v. Pamisus. Papier her! (Es wird gebracht.)

Cousin. Schändliche Verrätherei! Pamisa, Du wolltest entführt sein!

Pamisa. Ja Cousin, das ist nun was anders.

H. v. Pamisus. Papier her! Mehr Papier! Was Sie in der Tasche tragen, Bonbonpapier, Waschzettel, Komödienzettel, Intelligenzblätter. So — Jetzt Herr von Quatember, wünschen Sie, daß in jedem Schnitzel —

Cousin. Der Blitz schlüge.

H. v. Pamisus. Ein großes Loos steckt. — Cousin, ich bitte Sie, nehmen Sie Vernunft an! Denken Sie, was eigentlich kein Mensch denken kann, Millionen Mal Billionen Trillionen.

Cousin. Ich will meine Cousine entführen.

H. v. Pamisus. (In's Ohr.) Wenn's absolut sein muß, warum denn vorher?

Cousin. Ein großer Gedanke!

H. v. Pamisus. Nun frisch, mein junger Herr!

Quatember. Jedes dieser Schnitzel —

H. v. Pamisus. Ein großes Loos.

Quatember. Das ist zu viel.

Digitized by Google

H. v. Pamisus. Ich will nicht unverschämt sein, — wenigstens — ein kleiner Staatsschuldschein.

Zugleich. { Quatember's Vater. Junge!
Brambilla. Quatemberchen!

Quatember. Mit Geld und noch dazu mit Papiergeld soll ich meine Geliebte erkaufen?

Quatember's Vater. Ach, er steckt noch im Monde.

H. v. Pamisus. Einen letzten Vorschlag zur Güte: Machen Sie kleine Tresorscheine d'raus.

Quatember. O Pamisa, an Dich wend' ich mich.

Pamisa. Erst machen Sie Geld.

Quatember. Ich kann nicht.

H. v. Pamisus. Nu, lassen Sie Ihren Blitz d'rein schlagen. (Starker Glockenschlag, drei Mal.)

Brambilla. Drei Uhr; nun ist er mündig.

(Die Fee steigt auf.)

Fee.

Ja, Quatember, Du bist mündig,
Spruch des Schicksals lautet bündig:
Was, in ihrer Liebe blind,
Einst erwünscht dem Windelkind
Deine Mutter, beider Gaben,
Die um's Glück getäuscht Dich haben,

Digitized by Google

Bist Du quitt jetzt und als freier Mann
Wünsche, was Dich glücklich machen kann.

Quatember's Vater. Halt! ich protestire. Der Junge ist noch nicht mündig, er ist noch nicht mündig, er ist noch nicht zur Vernunft gekommen, er wünscht wieder was Dummes, das Pupillencollegium muß die Vormundschaft verlängern.

Brambilla. Bis er 40 alt ist! — Laß ihn wünschen, er wird schon wissen, was ihm Noth thut.

Fee. Eile Kind,
Die Secunde verrinnt.

Quatember. Und was ich jetzt wünsche im Augenblick —

Fee. Erfüllt das Geschick.
Hier meine Hand
Zum Unterpfand. (Hand in Hand.)

Alle. Er wünscht.

Quatember.
So wünsch' ich jetzt als freier Mann
Nur was mich glücklich machen kann.

(Donner- und Blitzeinschlag. Musik. Die Fee verwandelt sich in Grete.)

Einige. Was ist das!

Andere. Eine Bauerdirne!

Digitized by Google

Grete. Haſt mir endlich doch gegeben Deine Hand?

Quatember. Grete!

Grete. Kennſt mich noch, Schelm?

Bartel. Schulzen's Grete!

Grete. Was macht das ſchöne Fräulein Braut?

H. v. Pamiſus. Um Vergebung, darauf kommt es hier nicht an. Es fragt ſich: Können Sie noch was wünſchen?

Grete. Nix kann er wünſchen, nix ſoll er wünſchen, nix wird er wünſchen als mich. Ich bin ſeine Braut.

Pamiſa. Couſin.

Quatember's Vater und Brambilla. Biſt Du denn wirklich —?

Quatember. Meine geliebte Braut!

Quatember's Vater. Er redet vernünftig. Aber vorhin ſah ja die Fee eben ſo aus.

Quatember. O mein Vater, das wiſſen wir, die wir im Monde waren, daß Manches, was in der Ferne wie was Apartes ausſah, wenn man's nah anſieht, was ganz Ordinaires iſt.

Bartel. Wie ſah nicht die Erde von da aus, und was iſt hier denn?

Digitized by Google

Quatember's Vater. Du willst also sie, und Du ihn?

Quatember und Grete. Ja.

Quatember's Vater. Fix zur Hochzeit Kinder, eh' er wieder in den Mond fliegt.

Quatember. O damit hat's gute Wege.

Grete. Dafür laßt mich sorgen. Arbeiten soll er und die liebe Sonne im Schweiß seines Angesichts ansehn, daß er nicht Zeit hat an den Mond zu denken.

Brambilla. Aber das Frölen —

Pamisa. Invitirt die werthen Anwesenden zur Hochzeit mit Ihrem unaussprechlich geliebten Cousin.

H. v. Pamisus. Und ich zu dem brillanten Feuerwerk, was ich zur Feier des überaus glücklichen Seelenbundes meiner Kinder zu veranstalten mir die Ehre gebe.

(Der Vorhang fällt.)

Berlin, gedruckt bei C. Feister.

Digitized by Google

Bei Th. Bade in Berlin ist erschienen:

Die Eroberung von Granada, ein episches Gedicht nach dem Italienischen des Hieronymus Graziani, von Dr. E. M. Winterling. 2 Bde. gr. 8. cart. von 1 Thlr. 22½ Sgr. auf 25 Sgr. (20 Ggr. od. 1 Fl. 30 Xr.) herabgesetzt.

In Betreff dieses nunmehr als klassisch anerkannten Werks verweisen wir auf die Beurtheilung der:

Blätter für literarische Unterhaltung, Juliheft 1834, Nr. 204., wo die ausführliche Würdigung des Gedichts mit folgendem Schlußsatz endigt:

„Diese wenigen Proben müssen uns genügen, von dem Geist, der in dieser nicht erhabenen und colossalen, aber geschmackvollen und lieblichen Dichtung weht, wenigstens eine Vorstellung zu geben. Verwandten und empfänglichen Gemüthern, die, in unsern Tagen ohne Sammlung und voll Ungeduld und Unruhe, noch die Fähigkeit behauptet haben, sich an einem längern Gedicht dieser Form zu erfreuen, in welchem den Tagesleidenschaften kein Feld dargeboten wird, oder die den unharmonischen Klängen der Gegenwart in einem alten edlen Eichwalde zu entfliehen Aufforderung in sich fühlen, empfehlen wir dieses Gedicht als eine solche stille und heimliche Zuflucht, in der uns liebliche Gestalten, heitere Empfindungen der Phantasie, weiche, wollautende Töne über die Stürme und den Wirrwar täuschen, welche draußen toben. Denn nicht an Dichtungen, welche die Seele aufregen, wohl aber an solchen, die sie beruhigen, indem sie mild täuschen und von der Gegenwart abziehen, scheint es unserer Zeit zu fehlen, die ihrer mehr bedarf als irgend eine frühere." (52.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google